Reise
des
jungen Anacharsis.

Zehntes Bändchen.

Dreißig
der
ausgezeichnetesten malerischen
Ansichten Griechenlands
zu
Barthelemy's Reise des jüngeren Anacharsis, nach Cokerell, Williams ꝛc., gestochen unter Leitung des Herrn Professors Frommel in Carlsruhe.

Welchen Gebildeten sollten nicht die glänzende, ruhmgekrönte Vorzeit des Wiegenvolkes unserer Kultur, Künste und Wißenschaften —; sein Erliegen unter dem eisernen Joche asiatischer Barbarei —; seine blutigste Bedrückung und schmählichste Erniedrigung —; sein verzweifelndes Emporstreben und Abschütteln der Sklavenketten —; seine endliche Befreiung von jenen entmenschten Tyrannen; wen nicht das stralende Wiederemporsteigen der, durch finstre Wolken nur zu lange verdunkelt gewesenen Sonne des Hellenenlandes intereßiren; mit tiefer schmerzlicher Rührung, mit der innigsten Freude erfüllen? Wer fühlt nicht den mächtigen Zug in sich, jenes von der Natur in einer ihrer Lieblingslaunen geschaffene Zauberland zu besuchen, wo jeden Berg, jedes Thal, jeden Hain, jeden Fluß, der Mythenwelt buntgewebter Nimbus umschleiert; wo noch heute Hercules, Theseus, Achill's Namen aus jedem Munde wiederhallen; wo Alcibiades, Pericles, Socrates der angebeteten Aspasia gehuldigt; wo Plato gelehrt; Solon und Lycurg durch Gesetze; Phidias und Praxiteles in Marmor; Zeuxis, Parrhasius, Apelles durch ihre unvergeßlichen Gebilde sich verewigt; wo Epaminondas, Phocion, Cimon, Miltiades, Themistocles, der große Alexander, gestritten und gesiegt; wo Leonidas dem Vaterlande den Heldentod gestorben?

Da indeß nur so Wenigen ein solcher Besuch des wiedergebohrnen Griechenlands vergönnt, bietet das hier angekündigte Unternehmen eine gewiß in jeder Hinsicht erfreuliche, zeitgemäße; soll nicht Alles trügen, des ausgezeichnetesten Beifalls versicherte Erscheinung dar. Den Lesern des «Anacharsis» insbesondere müßen diese Blätter ungezweifelt eine willkommene Zugabe seyn; denn auch das Auge erschaut, wenn gleich nur im Bilde, die herrlichen Naturgemälde, welche Barthelemy in jenem Werke der Phantasie vorüberführt, so gern verwirklicht, und wir träumen uns in solchem Anschauen dann um so behaglicher in jenes reizerfüllte romantische Fabelland mit seinen Myrthen- und Palmen-, Lorbeern- und Olivenhainen; seinem tiefblauen wunderklaren Himmel; seinem schwellenden Grün; seinem Tempethale; seinem Parnaß, Ida, Pindus, Pelion, Ossa und Olymp; seinen sagenreichen Flüßen und Quellen!

Reise
des
jungen Anacharsis.

Zehntes Bändchen.

Reise
des
jungen Anacharsis
durch
Griechenland,
in
der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung,

von

J. J. Barthelemy.

Neu aus dem Französischen übersetzt

von

Chr. Aug. Fischer

und

Th. v. Haupt.

Zehntes Bändchen.

Mainz, 1830.
Bei Florian Kupferberg.

Inhalt.

Seite

Drei und sechzigstes Kapitel.

Der Syrakuserkönig Dionys zu Korinth. — Timoleons Thaten . . . . 1— 17

Vier und sechzigstes Kapitel.

Verfolg der Bibliothek. — Physik. — Naturgeschichte. — Genien . . . . 17— 82

Fünf und sechzigstes Kapitel.

Verfolg der Bibliothek. — Geschichte . . . . 82—107

Sechs und sechzigstes Kapitel.

Uiber die Eigennamen der Griechen . . . . 107—113

Sieben und sechzigstes Kapitel.

Sokrates . . . . 113—169

Neun und sechzigstes Kapitel.

Geschichte des Griechischen Theaters . . . . 187—244

Anmerkungen . . . . 245—254

Reise durch Griechenland.

Drei und sechzigstes Kapitel.

Der Syrakuserkönig Dionys zu Korinth. — Timoleons Thaten.

Nach zehnjähriger Abwesenheit von Athen glaubten wir bei unsrer Rückkehr, so zu sagen, zu'm erstenmale dort anzukommen. Mehre unsrer Freunde und Bekannten hatte uns der Tod entrissen; ganze Familien waren seitdem verschwunden; andre an ihre Stelle getreten: In Häusern, die wir vordem besucht, empfing man uns als Fremde; allenthalben dieselbe Bühne, nur andre Schauspieler.

Die Rednerstühle erhallten ohne Unterlaß von Vorträgen gegen Philipp. Die Einen erfüllten sie mit Besorgnißen; gleichgültig hörten sie die Andern an [1]. Demosthenes hatte jüngsthin Aeschines, bei deßen Absendung zu Abschließung des letzten Friedens nach Mazedonien, sich jenem Fürsten verkauft zu haben, angeklagt. Aeschines pries die Bescheidenheit der alten Redner, bei Volksreden sich nie übertriebene Gestikulationen erlaubt zu haben. « Nein, nein! » rief Demosthenes, « nicht auf

1) Demost. de fals. leg. p. 321, 327.

2) Id. ibid. p. 332.

der Rednerbühne; bei einer Gesandschaft verberge man die Hände unter seinen Mantel!» Dieser Witz fand Beifall; dennoch aber blieb die Anklage ohne Verfolg.

Eine Zeitlang erlagen wir beinahe den Fragen, mit denen man uns über Aegypten und Persien bestürmte; dann setzte ich meine früheren Forschungen wieder fort. Als ich eines Tags über die Agora kam, sah ich einen Schwarm Neuigkeitsträger; sie rannten hin und her; drängten sich lärmend durcheinander, und wußten ihr Erstaunen gar nicht genugsam auszudrücken.

«Was ist denn geschehen?» frug ich, nähertretend.

«Dionys ist zu Korinth!» war die Antwort.

«Welcher Dionys?»

«Jener so mächtige, so gefürchtete Syrakuserkönig. Timoleon stieß ihn vom Throne, und ließ ihn auf einer Galeere nach Korinth führen [3]). Er ist ohne Begleitung, ohne Freunde und Verwandte dort angelangt; hat Alles—; nur das Andenken deßen, was er einst gewesen, nicht verloren.»

Euryalus, den ich bei Apollodor traf, bestätigte mir alsbald diese Nachricht. Dieser Korinther, mein Bekannter, hatte mit Dionys ehehin in Verbindungen gestanden; er sollte einige Monate* später nach Korinth zurückkehren; ich beschloß ihn zu begleiten, um einen der

---

3) Plut. in Timol. t. 1, p. 242. Justin. l. 21, c. 5. Diod. Sic, l. 16, p. 464.

*) J. 343 vor Chr. Geb.

auffallendsten Glückswechsel des Schicksals mit Muße zu beobachten.

Bei unserer Ankunft zu Korinth fanden wir an der Thüre eines Wirthshauses, einen schlechtgekleideten feisten Mann [4]), dem der Wirth einige Weinflaschenreste aus Mitleid zukommenzulaßen schien. Er nahm die rohen Scherze einiger lüderlichen Weibspersonen an, und entgegnete ihnen lachend; seine Witzworte schienen den um ihn versammelten Pöbel zu ergötzen [5]).

Euryalus schlug mir, unter, ich weiß nicht, welchem Vorwande, abzusteigen, und diesen Mann nicht aus den Augen zu laßen, vor. Wir folgten ihm an einen Ort, wo man Frauen, die bei'm nächsten Feste in den Chören singen sollten, einübte. Unser Mann ließ sie ihre Parthien wiederholen; leitete ihre Stimmen, und stritt mit ihnen über die Ausführungsweise einzelner Stellen [6]). Dann besuchte er einen Parfümeur; wir fanden dort Diogenes und den Musiker Aristoxenus *); Beide waren vor einigen Tagen in Korinth eingetroffen.

Diogenes trat dem Unbekannten mit den Worten: « Du verdienst dein Loos nicht! » entgegen.

« Du bemitleidest also mein Schicksal? » frug der Unglückliche; « ich danke dir. »

---

4) Justin. l. 21, c. 2.

5) Plut. ibid.

6) Id. ibid.

*) Ungezweifelt der Verfaßer einer in Meibom's Sammlung enthaltenen Abhandlung über Musik.

« Ich dein Elend bemitleiden?! » entgegnete Diogenes; « du irrst, elender Sklave; gleich deinem Vater, mußtest du in der Tyrannen Gräueln und ihrer ew'gen Todesangst leben und sterben; nur mit Entrüstung sehe ich dich in einer Stadt, wo du ohne Furcht noch einige Freuden zu genießen vermagst » [7]).

« Eurvalus, » frug ich ganz erstaunt, « wie? dies also der König von Syrakus?! »

« Er selbst; er erkennt mich nicht mehr; durch Völlerei hat sein Gesicht gelitten [8]); laß uns den Verfolg der Unterhaltung hören. »

Dionys setzte sie mit so viel Geist als Mäßigung fort. Aristoxenus frug ihn nach der Ursache von Plato's Ungnade. « Alles Unglück, » erwiderte der König, « stürmt auf den Tyrannen ein; das gefährlichste aber ist, die Wahrheit ihm vorenthaltende Freunde zu besitzen. Ich befolgte ihren Rath; entfernte Plato —; was ward die Folge? Ich war in Syrakus König; bin nun zu Korinth — Schulmeister » [9]). — Wirklich sahen wir ihn mehr denn einmal, an den Straßenecken Kinder in den Anfangsgründen der Grammatik unterrichten! [10])

7) Plut. ibid. p. 243.

8) Aristot. et Theopomp. ap. Athen. l. 10, p. 439. Justin, l. 21, c. 2.

9) Plut. ibid. p. 243.

10) Cicer. tuscul. l. 3, c. 12, t. 2, p. 310. Id. ad famil. l. 9, epist. 18, t. 7, p. 317. Justin. l. 21, c. 5. Lucian. somn. c. 23, t. 2, p. 737. Val. Max. l. 6, c. 9, extern. Nro. 6.

Daßelbe Motiv, das mich nach Korinth geführt, zog tagtäglich Fremde in Menge dahin. Den Einen entschlüpften bei'm Anblicke dieses unglücklichen Fürsten Regungen von Mitleid [11]); die Mehrzahl aber weidete sich mit Behagen an einem Schauspiele, dessen Intereße die Umstände noch steigerten. Da Philipp, Griechenland zu unterjochen im Begriffe stand, sättigten sie am Syrakusanertyrannen ihren Haß gegen den König Mazedoniens. Bald ward das lehrreiche Beispiel eines zur tiefsten Erniedrigung plötzlich herabgesunkenen Tyrannen dieser stolzen Republikaner einziger Trost; einige Zeit darauf entgegneten die Lazedämonier Philipps Drohungen nur die energischen Worte: « Dionys zu Korinth! » [12])

Wir besprachen uns mit Diesem mehrmals; er gestand seine Fehler, wahrscheinlich weil sie ihm nur allzuleicht gewesen waren, unbedenklich. Euryalus wünschte, seine Gedanken über die ihm in Syrakus gezollten Huldigungen zu wißen. « Ich unterhielt, » erwiderte der König, « in meinem Palaste eine Menge Sophisten und Poeten; zwar achtete ich sie nicht; allein sie erwarben mir doch Ruf [13]). — Meine Höflinge bemerkten, daß mein Gesicht abzunehmen begann; sofort wurden sie, so zu sagen, alle blind; unterschieden nichts mehr, und stießen, in meinem Beiseyn sich begegnend, aneinander;

---

11) Plut. in Timol. t. 1, p. 242.
12) Demetr. Phal. de eloc. c. 8.
13) Plut. apopht. t. 2, p. 176.

bei unsern Gastmahlen war ich es, der ihre, auf der Tafel herumtastenden Hände leiten mußte.» [14])

«Und beleidigte dich,» frug Eurhalus, «so niedrige Kriecherei nicht?»

«Zuweilen,» entgegnete Dionys; «allein zu verzeihen ist ja so süß!»

Eben erschien ein witzig seyn wollender Korinther, deßen Redlichkeit aber verdächtig, auf der Thürschwelle; blieb stehn, und schüttelte, wie vor Tyrannen Erscheinende, um zu zeigen, daß er keinen Dolch unter seinem Gewande mitführe, daßelbe recht auffallend mehrmals. «Diese Probe,» bemerkte ihm der Fürst, «würde bei deinem Weggehn mehr an ihrer Stelle seyn» [15]).

Einige Augenblicke später trat ein Anderer ein, und belästigte Dionys durch seine Zudringlichkeiten auf's Aeußerste: «Glücklich,» flüsterte der König uns seufzend ganz leise zu, «wer von Kindheit auf leiden gelernt!» [16])

Solche Beleidigungen erneuten sich jeden Augenblick: Dionys selbst suchte sie sich zuzuziehen; in Lumpen gehüllt, verbrachte er seine Tage in Wirthshäusern, in den Straßen, mit Menschen aus den untersten Klaßen, die seiner Vergnügungen Genoßen geworden. In seiner Seele waren die von Natur ihm angebohrnen niedrigen Neigungen; zugleich aber auch jene höheren Gesinnungen, die er seinem früheren Range verdankte, zu erkennen:

---

14) Theophr. ap. Athen. l. 10, p. 439. Plut. de adul. t. 2, p. 53.
15) Aelian. var. hist. l. 4, c. 18. Plut. in Timol. t. 1, p. 243.
16) Stob. serm. 110, p. 582.

Er sprach wie ein Weiser und benahm sich gleich einem Wahnsinnigen; ich vermogte das Räthsel seines Benehmens mir nicht zu erklären. Ein Syrakuser, der ihn aufmerksam studirt hatte, äußerte mir: «Außerdem, daß sein Geist zu schwach und oberflächlich, um in Widerwärtigkeiten mehr Faßung als im Glücke zu behaupten, nahm er auch wahr, daß der Anblick eines, selbst entthronten Tyrannen, unter freien Menschen Mißtrauen und Schrecken verbreite. Zöge er gänzliche Zurückgezogenheit seiner Erniedrigung vor, so würde seine Ruhe den, die Empörung Siziliens begünstigenden Korinthern verdächtig werden. Er besorgt, daß sie ihn am Ende fürchten, und schirmt sich durch ihre Verachtung vor ihrem Haße[17]).

Eben diese Verachtung war ihm während meines Aufenthaltes zu Korinth im vollsten Maaße geworden, und in der Folge zog er sich jene ganz Griechenlands zu. Sei's Elend oder Geisteszerrüttung, er trat in eine Priesterbande der Cybele; durchzog mit ihr, ein Tympanum führend, singend, um das Bild der Göttin tanzend, und die Hand nach einem kleinen Almosen ausstreckend[18]), Städte und Flecken.

Vor jenen ihn so tief herabwürdigenden Auftritten war ihm, von Korinth abwesend zu seyn und in Griechenland zu reisen, vergönnt gewesen. Der mazedonische

---

17) Justin. l. 21, c. 5. Plut in Timol. t. 1, p 242.

18) Aelian. var. hist l. 9, c. 8. Athen. l. 12, c. 11, p. 541. Eustath. in Odyss. l. 10, p. 1824.

König nahm ihn mit Auszeichnung auf. Philipp frug ihn: «Wie er ein von seinem Vater sich so lange erhaltenes Reich zu verlieren vermogt?»

«Ich erbte,» entgegnete Dionys, «nur seine Macht; nicht sein Glück.»[19])

Einem Korinther hatte er auf dieselbe Frage geantwortet: «Als mein Vater den Thron bestieg, waren die Syrakuser der Demokratie —; als man mich herabzusteigen zwang, der Tyrannei müde.»[20])

Eines Tags unterhielt man sich bei Philipp's Tafel, von des älteren Dionys Dichtungen: «Welche Zeit aber,» frug der Mazedonierkönig, «ersah sich dein Vater zu Verfaßung so vieler Werke?» — «Jene,» erwiderte Dionys, «die du und ich hier verzechen.»[21])

Zweimal stürzten Dionys seine Laster, und jedesmal stellte ihm das Verhängniß einen der größten Männer des Jahrhunderts: erst Dion, dann Timoleon, entgegen. Ich werde von Letzterem, was ich in den letzten Jahren meines Aufenthaltes in Griechenland vernommen, erzälen.

Wir ersahen weiter oben *), daß Timoleon nach seines Bruders Tode, von Korinth auf einige Zeit —; von den öffentlichen Angelegenheiten auf immer sich entfernt. Gegen zwanzig Jahre waren ihm in dieser frei-

---

19) Aelian. ibid. l. 12, c. 60.

20) Plut. apopht. t. 2, p. 176.

21) Id. in Timol. t. 1, p. 243.

*) Man s. Kap. 9. (B. III. S. 180) dieses Werks.

willigen Verbannung verfloßen [22]), als die Syrakuser, ihren Tyrannen länger zu widerstehen unvermögend, den Beistand der Korinther, denen sie entstammt, erflehten. Letztere beschloßen Truppenaushebungen; da sie jedoch über die Wahl eines Feldherrn unschlüßig, nannte eine Stimme zufällig Timoleon; augenblicklicher allgemeiner Beifallsruf erfolgte [23]). Die gegen Timoleon ehehin eingeleitete Anklage war nur aufgeschoben gewesen; die Richter ließen ihm folgende Entscheidung derselben zugehen: «Dein Benehmen in Sizilien, Timoleon, soll uns belehren, ob du einen Bruder oder Tyrannen getödet?» [24])

Die Syrakuser glaubten damals sich rettungslos verlohren. Izetas, das Haupt der, von ihnen um Hilfe angegangenen Leontier dachte nur auf ihre Unterjochung, und hatte sich mit den Karthagern verbündet. Herr von Syrakus, hielt er Dionys in seiner festen Burg eingeschloßen. Die Karthagerflotte kreuzte, jener der Korinther auflauernd, in der Umgegend. Im Innern der Insel hatte traurige Erfahrung den griechischen Städten gegen Alle, die sie zu unterstützen sich beeiferten [25]), Mißtrauen gelehrt.

Timoleon bricht mit zehn Galeeren und einer geringen Truppenzahl auf [26]) und landet, trotz der Karthagerflotte,

22) Plut. in Timol. t. 1, p. 238.

23) Id. ibid. p. 237.

24) Id. ibid. p. 238. Diod. Sic l. 16, p. 459.

25) Plut. ibid. p. 241. Diod. Sic. l. 16, p. 461.

26) Plut. ibid p. 239. Diod. Sic. ibid. p. 462.

zu Tauromenium in Sizilien. Zwischen dieser Stadt und Syrakus liegt Adranum, deßen Bewohner theils Izetas, theils Timoleon berufen hatten. Beide zugleich —, Ersterer an der Spitze von 5,000; dieser mit 1,200 Mann, zogen dahin. Dreißig Stadien *) von Adranum erfährt Timoleon, daß Izetas bereits angelangt, und seine Truppen, um die Stadt sich zu lagern im Begriffe; im Eilmarsche stürmt er in solcher Ordnung und zugleich mit solchem Ungestüme auf sie ein, daß sie ohne allen Widerstand, Lager, Gepäck und viele Gefangene im Stiche laßen.

Dieser glückliche Erfolg änderte plötzlich die Stimmung der Gemüther und den Stand der Angelegenheiten: die Umwälzung war so rasch, daß schon fünfzig Tage nach Timoleons Ankunft auf der Insel, deren Völker sich um sein Bündniß bewarben, und einige Tyrannen ihr Kriegsvolk zu dem seinigen stoßen ließen [27]); Dionys selbst, zur Uibergabe auf Gnade und Ungnade, und zu'r Aushändigung seiner festen Burg mit allen dort zusammengebrachten Truppen und Schätzen, sich gezwungen sah.

Mein Zweck ist keine umständlichere Schilderung eines so ausgezeichneten Mannes, ich sage nur: daß, wenn Timoleon schon in seiner Jugend die Reife eines vorgerückteren Alters entwickelte, dagegen sein Lebensabend noch der Jugend Thätigkeit und Feuer [28]) bethätigte; daß er alle Talente,

---

*) Eine Lieue, 335 Toisen.

27) Plut. in Timol. t. 1, p. 241, 243. Diod Sic. l. 16, p. 463.

28) Plut. ibid. p. 237.

alle Eigenschaften eines großen Feldherrn entfaltete; daß er an der Spitze einer nur geringen Truppenzahl, Sizilien von den es bedrückenden Tyrannen befreite, und gegen eine, nach seiner Unterjochung strebende, noch furchtbarere Macht vertheidigte; daß er mit sechstausend Mann ein, deren siebzigtausend starkes Karthagerheer in die Flucht schlug [29]), und daß endlich seine Plane so weise durchdacht gewesen, ihm den Schein der Beherrschung des Zufalls und der Verfügung über die Ereignisse zu verleihen.

Indeß beruht Timoleons eigentlicher Ruhm nicht in jener ununterbrochenen raschen Folge, von ihm selbst, nur dem Zufalle beigemeßener glücklicher Ergebniße [30]); sondern er gründet sich auf eine Reihe, des Dankes der Menschheit würdigerer Eroberungen.

Einen Theil der Bewohner Siziliens hatte das Schwert dahingewürgt; Andre, in großer Zahl, hatten den Bedrückungen ihrer Despoten sich durch die Flucht entzogen; in Griechenland, den Inseln des Aegäischen Meers, an Asiens Küsten sich zerstreut. Korinth, von demselben Geiste, wie sein Feldherr erfüllt, ließ sie durch seine Abgeordneten in ihr Vaterland einladen; gab ihnen Schiffe, Anführer, bewaffnete Begleitung, und bei ihrer Ankunft in Sizilien, Ländereien zu'r Vertheilung. Zu gleicher Zeit erklärten bei Griechenlands feierlichen Spie-

---

29) Plut. ibid. p. 248. Diod. Sic. ibid. p. 471.

30) Plut in Timol. t. 1, p. 250, 353.

len, Herolde im Namen Korinths, deßen Anerkennung der Unabhängigkeit von Syrakus und ganz Siziliens [31]).

Auf diesen, sofort in ganz Italien wiederhallenden Ruf der Freiheit, strömten sechzigtausend Menschen nach Syrakus, theils um sich dort der Bürgerrechte zu erfreuen; theils zu ihrer Vertheilung in's Innere der Insel [32]).

Die Verfaßung hatte neuerdings häufige Erschütterungen erlitten [33]), und die Gesetze waren ohne Kraft. Diese hatte, während des Pelloponesischen Kriegs, eine Versammlung einsichtsvoller Männer, jenen durch einen Tempel, den Dionys zerstörte, verewigten Diokles an ihrer Spitze, verfaßt. Dieser strenge Gesetzgeber hatte, auf dem öffentlichen Platze bewaffnet zu erscheinen, bei Todesstrafe untersagt. Einige Zeit hernach, als die Feinde in die Nähe von Syrakus eingefallen, eilt Diokles, mit gezücktem Schwerte aus seiner Wohnung; im selben Augenblicke erfährt er, daß auf dem öffentlichen Platze ein Aufstand ausgebrochen, und fliegt dahin. Irgend Jemand ruft ihm zu: « Du hast dein Gesetz aufgehoben! » — « Sage vielmehr, » entgegnete er, indem er sich das Schwert in die Brust stieß, « ich habe es bestätigt! » [34])

---

31) Plut. in Timol. p. 247. Diod. Sic.l . 16, p. 472.

32) Id. ibid. t. 1, p. 247. Diod. Sic. ibid. p. 473; l. 19, p. 652.

33) Aristot. de rep. l. 5, c. 4, t. 2, p. 390.

34) Diod. Sic. l. 13, p. 262.

Seine Gesetze begründeten die Demokratie; um jedoch den Gebrechen dieser Verfaßung abzuhelfen, verfolgten sie alle Gattungen von Ungerechtigkeiten auf's Nachdrücklichste, und setzten, um der Willkühr der Richter nichts anheimzugeben, soviel nur immer möglich, für jede Streitigkeit eine Entscheidung; für jedes Vergehen eine Strafe fest. Indeß beeinträchtigt, von ihrer Abfaßung in alter Sprache abgesehn, grade diese ihre allzugenaue Bestimmtheit ihre Klarheit. Timoleon revidirte sie mit den zu sich berufenen Korinthern [35]) Cephalus und Dionys. Die Privatgesetze wurden, mit Auslegungen ihres eigentlichen Sinnes, beibehalten, die die Verfaßung betreffenden dagegen abgeändert, und die Ausgelaßenheit des Volks, ohne Schmälerung seiner Freiheit, gezügelt. Um ihm den Genuß dieser Freiheit auf immerdar zu sichern, lud es Timoleon zu Zerstörung aller jener festen Schlößer, die den Tyrannen zu Raubburgen dienten, ein [36]).

Karthago's mächtiger Freistaat, von den Syrakusern Frieden zu erbitten gezwungen; Siziliens Bedrücker nacheinander vernichtet; in ihrem Glanze wiederhergestellte Städte; mit Aernten prangende Fluren; blühender Handel; allerwärts das Bild der Eintracht und des Glückes —, dies die von Timoleon diesem herrlichen Lande verliehenen Segnungen [37]); dies die Früchte, welche er selbst davon ärntete.

---

35) Plut. in Timol. p. 248. Diod. Sic. l. 13, p. 263; l. 16, p. 473.

36) Nep. in Timol. c. 3.

37) Diod. Sic. l. 16 p. 473.

Dem schlichten Bürgerleben freiwillig gewidmet, sah er die ihm gezollte hohe Achtung sich mit jedem Tage mehren. Die Syrakuser nöthigten ihm in ihrer Stadt ein ausgezeichnetes Haus —; in den Umgebungen einen reizenden Landsitz auf, wo er mit Gemahlin und Kindern, die er von Korinth herüber beschieden, Tage friedlicher Abgeschiedenheit verlebte. Dort spendeten ihm die Völker, denen er als ihr zweiter Stifter galt, ohne Unterlaß die Huldigungen ihrer Ehrerbietung und Dankbarkeit. Von nahe und ferne fand man sich, jeden in Sizilien geschloßenen Vertrag, jede dort verfügte Anordnung, seinen Einsichten vorzulegen, bei ihm ein, und ohne seine Billigung ward nichts vollführt [38]).

Im hohen Alter verlohr Timoleon das Gesicht [39]). Die Syrakuser, von diesem seinem Unglücke schmerzlicher als er selbst ergriffen, verdoppelten ihre Aufmerksamkeiten gegen ihn. Sie führten die sie besuchenden Fremden zu ihm: «Hier,» sprachen sie, «unser Wohlthäter, unser Vater; er zog dem seiner zu Korinth harrenden glänzenden Triumphe; dem ihm in ganz Griechenland beschiedenen Ruhme, das Vergnügen, im Kreise seiner Kinder zu leben, vor!» [40]) — Timoleon entgegnete solchen ihm gezollten Lobpreisungen nur die bescheidnen Worte: «Die Götter wollten Sizilien retten; ich danke

38) Plut. in Timol. t. 1, p. 253.

39) Nep. ibid.

40) Plut. in Timol. t. 1, p. 254.

ihnen, daß sie mich zum Werkzeuge ihrer Gnade ausersahen.»[41])

Noch inniger bekundete sich der Syrakuser Liebe, wenn in der Volksversammlung irgend eine wichtige Frage verhandelt ward. Abgeordnete luden ihn dahin ein. Er bestieg einen Wagen; kaum erschien er, so begrüßte ihn das gesamte Volk mit unbändigem Jubelruf: Timoleon erwiderte den Gruß, erkundigte sich, nachdem das erste Entzücken der Freude und Liebe sich gelegt, nach dem Gegenstande der Berathung, und sprach seine Meinung aus, der alle Stimmen sofort beipflichteten. Wenn er dann über den öffentlichen Platz heimkehrte, begleitete ihn, bis er den Blicken entschwunden, derselbe enthusiastische Zuruf[42]).

Der Syrakuser Dank war unerschöpflich. Sie beschloßen, den Tag seiner Geburt als ein öffentliches Fest zu feiern, und in jedem Kriege mit irgend einer auswärtigen Nation, von Korinth sich einen Feldherrn zu erbitten[43]).

Bei Timoleons Hinscheiden fand der allgemeine Volksschmerz nur in den, seinem Andenken gezollten Ehren die einz'ge Linderung. Man vergönnte den Bewohnern der Nachbarstädte Zeit, sich zum Leichenbegängniße in Syrakus einzufinden. Durch das Loos erkohrne Jünglinge trugen die auf reichgeschmücktem Prunkbette ruhende

---

41) Nep. in Timol. c. 4.

42) Plut. ibid. p 254.

43) Id. ibid. Nep. in Timol. c. 5.

Leiche auf ihren Schultern einher. Eine Unzahl mit Blumen bekränzter Männer und Frauen in weißen Gewändern, begleiteten sie, und ließen von Timoleons Namen und Lobpreisungen die Lüfte erschallen; noch rührender aber bekundeten Klagestöhnen und Thränen ihre Liebe und ihren Schmerz.

Nach Niederlegung des Leichnams auf den Scheiterhaufen, verlas ein Herold mit laut erhobener Stimme folgenden Beschluß:

«Das Volk von Syrakus hat zu dankbarer Anerkennung Timoleons, der die Tyrannen vernichtet; die Barbaren besiegt; mehre große Städte wiederhergestellt, und den Siziliern Gesetze gegeben, seinem Leichenbegängniße zweihundert Minen *) zu widmen, und sein Gedächtniß durch Wettrennen, musikalische und gymnastische Wettübungen alljährlich zu begehen beschloßen» [44]).

Andere Feldherrn zeichneten sich durch glänzendere Eroberungen aus; keiner vollbrachte so Großes. Timoleon unternahm den Krieg, für Siziliens Glück zu wirken; nach Vollendung dieses seines Werkes aber, blieb nur Liebe seines Strebens einz'ges Ziel.

Während er mit der Gewalt bekleidet, erwarb er ihr Ehrfurcht und Liebe; als er sich ihrer entkleidet, achtete und liebte er sie in höherem Grade als die übrigen Bürger. Eines Tages wagten zwei Redner eine Anklage von Unterschleifen in den Aemtern, welche er bekleidet,

---

*) 18,000 Livres.

44) Plut. in Timol. t. 1, p. 255.

gegen ihn. Er selbst beschwichtigte das gegen jene Beiden erbitterte Volk mit den Worten: «Nur, um dem geringsten Bürger Vertheidigung der Gesetze und freie Aeußerung seiner Gedanken zu gewähren, bot ich so viel Mühen und Gefahren Trotz.» 45)

Sanft, bescheiden, einfach, uneigennützig —, besonders im höchsten Grade gerecht, gebot Timoleon über die Herzen unbedingt. Die vom Glanze seiner Thaten und der Uiberlegenheit seiner Einsichten Niedergedrückten selbst, entwaffneten so viele hohe Tugenden. Timoleon erfuhr es: Wenn man einem Volke wichtige Dienste geleistet, so dürfe man, um angebetet zu seyn, es lediglich nur sich selbst überlaßen.

Vier und sechzigstes Kapitel.

Verfolg der Bibliothek. — Physik. — Naturgeschichte. — Genien.

Nach meiner Rückkehr aus Persien besuchte ich Euklid abermals: Es blieb mir noch ein Theil seiner Bibliothek zu durchgehen übrig; ich fand ihn mit Meton und Anaxarch darinn. Ersterer, aus Agrigent in Sizilien, stammte aus des berühmten Empedokles Geschlechte; Dieser war aus der thrazischen Stadt Abdera, und Demokrit's Schüler. Beide schienen, ein Buch in der Hand, in tiefes Nachsinnen versunken.

Euklid zeigte mir einige Abhandlungen über die Thiere, Pflanzen, Foßilien. «Ich bin,» bemerkte er

---

45) Id. ibid. p. 253. Nep. in Timol. c. 5.

mir, «in diesem Fache nicht sehr reich; der Geschmack an Naturgeschichte und der eigentlich so genannten Physik fand bei uns erst seit einigen Jahren Eingang: Nicht, als hätten nicht mehre Männer von Genie sich schon vor Zeiten mit der Natur beschäftigt; ich zeigte dir ja früherhin bereits ihre Werke, und du erinnerst dich ungezweifelt noch jener Rede, in der dir der Ceres Oberpriester eine gedrungene Idee ihrer Systeme mitgetheilt *). Du erfuhrst damals, daß sie eher die Ursachen als die Wirkungen —; die Materie der Wesen eher denn ihre Formen zu ergründen gesucht [1]).

«Sokrates lenkte die Philosophie dem allgemeinen Nutzen zu, und seine Schüler widmeten, nach seinem Beispiele, ihre Bestrebungen dem Studium des Menschen [2]). Jenes des übrigen Universums; seit beinah einem Jahrhunderte ausgesetzt, in unsern Tagen wieder vorgenommen, schreitet einsichtsvoller und weiser voran. Man erörtert allerdings noch jene allgemeinen Fragen, welche die älteren Philosophen entzweiten; zugleich aber strebt man auch von den Wirkungen zu den Ursachen; vom Bekannten zu'm Unbekannten hinabzusteigen [3]). Man widmet daher den Einzelheiten ganz vorzügliches

---

*) Man s. Kap. 30 d. Werks.

1) Aristot. de nat. auscult. l. 2, c. 2, t. 1, p. 329. Id, de part. anim. l. 1, c. 1, t. 1, p. 967, 968.

2) Aristot. de part. anim. t. 1, p. 971.

3) Aristot. de part. anim. t. 1, p. 967. Id. de nat. auscult l. 1, c. 1, p. 315.

Studium; beginnt, das Gegebene zusammenzutragen und zu vergleichen.

«Ein wesentlicher Fehler hemmte ehehin die Fortschritte der Wißenschaft: man widmete der Erklärung der Wesenheit jedes Körpers[4]), sowenig als der Definition der gebrauchten Bezeichnungen, genügend aufmerksame Sorge; diese Vernachläßigung aber hatte mit Erregung eines solchen Widerwillens geendigt, daß grade in jenem Zeitpunkte, wo die Kunst der Definition begann, (zu Sokrates Zeiten)[5]), das Studium der Physik aufgegeben wurde.»

«Bei dieser Aeußerung Euklid's näherten sich Anaxarch und Meton. «Gab etwa,» frug Ersterer, «Demokrit keine streng richtigen Definitionen?» — «Beschäftigte sich,» fiel Meton ein, «Empedokles nicht mit der Analyse der Dinge?»

«Häufiger als die übrigen Philosophen,» entgegnete Euklid; «doch nicht so oft, als sie gesollt.»[6])

Die Unterhaltung ward jetzt belebter: Euklid vertheidigte mit Eifer die Lehre seines Freundes Aristoteles; Anaxarch und Meton jene ihrer Landsleute. Sie beschuldigten Aristoteles mehr denn einmal, in seinen Werken die Systeme der Alten, um sie mit mehr Erfolg zu bekämpfen[7]), entstellt zu haben. — Meton ging noch weiter;

---

4) Id. de nat. auscult. l. 2, c. 2, p. 329.

5) Id. de part. anim. l. 1, c. 1, p. 971. Id metaph. l. 1, c. 6, t. 2, p. 843.

6) Id. de part. anim. l. 1, c. 1, t. 1, p. 970.

7) Porphyr. vit. Pythag. §. 53, p. 49. Bruck. hist. philos. dissert. praelim. p. 14; l. 2, c. 1, p. 464. Moshem. ad Cudw. c. 1, §. 7, not. y.

er behauptete: Aristoteles, Plato, Sokrates selbst, hätten aus den Schriften der Pythagoräer Italiens und Siziliens fast alle ihre Lehren über die Natur, Politik und Moral geschöpft. « Jene beglückten Gegenden, » setzte er hinzu, « sind der Weltweisheit Wiege, und Pythagoras verdankten wir ihre Wohlthaten » [8]).

« Ich hege, » nahm Euklid das Wort wieder, « für diesen großen Mann sehr hohe Verehrung; da er jedoch und andre Philosophen, ohne irgend etwas davon zu äußern, die Schätze Aegyptens, des Orients, aller von uns mit dem Barbarennamen [9]) belegten Völker sich angeeignet, stand nicht daßelbe Recht ihrer Verpflanzung nach Griechenland uns zu? Laßt uns den Muth haben, unsre Diebstähle uns gegenseitig zu vergeben; habt Ihr jenen, meinem Freunde die verdiente Gerechtigkeit widerfahren zu laßen. Oft hörte ich ihn sagen: Man müße die Ansichten mit der strengsten Unbefangenheit eines unpartheilichen Schiedsrichters [10]) prüfen; wich er von dieser Regel ab, so breche ich ihm den Stab. Die Autoren, denen er entliehen, führt er um deswillen nicht immer an, weil er im Allgemeinen ausgesprochen: Seine Absicht sei, sie zu benützen [11]). Oefters dagegen zitirt er sie, wenn er sie widerlegt, indem die Berühmtheit ihres Namens eben jenen Irrthümern, die er beseitigen wollte, Kredit zu verleihen, nur allzugeeignet.

8) Porphyr. vit. Pyth. p. 49. Anonym. ap. Plat. p. 1316.
9) Tatian. orat. ad Graec. p. 2. Clem. Alex. strom. l. 1, p. 355. Bruck. hist. philos. l. 1, c. 1, p. 47.
10) Aristot. de coel. l. 1, c. 10, t. 1, p. 446.
11) Id. de mor. l. 10, c. 10, t. 2, p. 144.

« Aristoteles eignete sich den durch Eure und unsre Sorge angewachsenen Schatz der Kenntniße an; er wird durch seine Anstrengungen ihn noch vermehren, und der Nachwelt ihn überliefernd, das herrlichste Denkmal —, nicht der Eitelkeit einer Schule insbesondere; sondern dem Ruhme unserer Schulen insgesamt, errichten.

« Ich lernte ihn in der Akademie kennen; unsere Freundschaft wuchs mit den Jahren, und seit er Athen verlaßen, stehe ich mit ihm in ununterbrochenem Briefwechsel. Ihr, die Ihr ihn nur nach einer an's Licht getretenen kleinen Zahl seiner Werke zu beurtheilen vermögt, vernehmt den ganzen Umfang seiner Entwürfe, und rügt ihm, wenn Ihr es dann noch wagt, Irrthümer und Auslaßungen.

« Die für die Mehrzahl der Menschen sprachlose Natur gab ihm, daß sie ihn zu ihrem Vertrauten und Organe ausersehen, schon frühe kund. Ich will Euch nicht anführen, daß Aristoteles, mit den glücklichsten Anlagen gebohren, in der Bahn der Wißenschaften und Künste die schnellsten Fortschritte machte; daß man ihn, von zartester Jugend auf, die Werke der Philosophen verschlingen—; in jener der Dichter seine Erholung finden; die Kenntniße aller Länder, aller Zeiten sich aneignen sah [12]: Dies Lob würde nur das, großen Männern gewöhnlich gezollte seyn. Was ihn dagegen ganz vorzüglich auszeichnet, ist Hang zur Beobachtung und deren eigentlicher Geist; bei seinen Forschungen die Paarung

12 Ammon. vit. Aristot.

der überraschendsten Thätigkeit mit der ausdauerndsten Beharrlichkeit; jener durchdringende Blick; jener ganz außerordentliche Scharfsinn, die ihn augenblicklich zu den Resultaten führen, und oft den Glauben erzeugen mögten: Sein Geist wirke mehr instinktmäßig als durch Reflexion; endlich sein erhabener umfaßender Gedanke: Alles von der Natur und Kunst unsern Blicken Dargebotene sei nur eine unermeßliche Folge gegebener, sämtlich durch eine gemeinsame Verkettung verbundener; oft, um nicht leicht verwechselt zu werden, zu ähnlicher —; dagegen um nicht unterschieden zu werden, zu sehr verschiedener Objekte der Außenwelt. Daher das Verfahren dieses Weisen, seinen Gang durch Zweifel[13]) zu sichern; durch häufigen Gebrauch der Definitionen, Theilungen und Unterabtheilungen, ihn zu erleuchten, und erst nach Erforschung der Außenseite des die Wahrheit umschließenden Beringes, zu ihrem eigentlichen Sitze vorzudringen.

«Dies die Methode, welche Aristoteles in Ausführung eines Entwurfs, vor dem jeder Andere außer ihm, zurückschrecken würde, jenes der allgemeinen und besonderen Geschichte der Natur, befolgen wird. Zuerst will er die großen Maßen: den Ursprung oder die Ewigkeit[14]) —, die Ursachen, Grundkräfte und Beschaffenheit der Wesen[15]);

---

13) Aristot. metaph. l. 3, c. 1, t. 2, p. 853.

14) Id. de coel. l. 1, c. 2, t. 1, p. 432.

15) Aristot. de nat. auscult. l. 1, 2, t. 1, p. 315 etc. Id. metaph. t. 2, p. 838.

die Natur und Wechselwirkung der Elemente; die Bildung und Zerlegung der Körper [16]), vornehmen; die Fragen über das Unendliche, die Bewegung, das Vakuum, Raum und Zeit [17]), abhandeln.

«Ganz oder theilweise wird er das in den Himmeln; dem Innern und auf der Oberfläche unseres Erdballs Existirende und Vorgehende: In den Himmeln: die Meteore [18]); die Entfernungen und den Umschwung der Planeten; die Natur der Gestirne und der Sphären, mit denen sie in Verbindung stehen [19]); im Schooß der Erde: die Foßilien, Mineralien [20]); die den Erdball erschütternden gewaltigen Stöße [21]); auf seiner Oberfläche, die Meere, Flüße [22]), Pflanzen [23]), Thiere [24]), beschreiben.

«Da der Mensch einer Unzahl von Bedürfnißen und Pflichten unterworfen, wird ihn Aristoteles in allen seinen Beziehungen verfolgen. Uiber die Anatomie des menschlichen Körpers [25]); die Natur und Fähigkeiten der

16) Aristot. de gener. et corrupt. t. 1, p. 493 etc. Diog. Laert. l. 5, §. 25.

17) Id. de nat. auscult. l. 3, 4 etc.

18) Id. meteor. t. 1, p. 528.

19) Id. de coel. l. 2, t. 1, p. 452. Id. astronom. ap. Diog. Laert. l. 5, §. 26.

20) Aristot. meteor. l. 3, c. 6, t. 1, p. 583.

21) Id. ibid. l. 2, c. 8, p. 566.

22) Id. ibid. c. 2, p. 551 etc.

23) Diog. Laert. l. 5, §. 25.

24) Aristot. hist. anim. Id. de animal. incess. part. gener. t. 1. Diog. Laert. ibid.

25) Aristot. hist. anim. l. 1, c. 7, p. 768 etc. Diog. Laert. l. 5, §. 25.

Seele [26]; die Gegenstände und Organe der Empfindungen [27]; über die, zu Leitung der feinsten Operationen des Geistes [28]) und geheimsten Herzensregungen [29]) geeigneten Regeln; über Gesetze [30]), Verfaßungen [31]); Wißenschaften, Künste — [32]); über alle diese so intereßanten Gegenstände wird der Geschichtschreiber seine eigenen Einsichten jenen der ihm vorangegangenen Jahrhunderte zugesellen, und der Methode mehrer Philosophen gemäß, die Physik immer auf die Moral anwenden; zu Steigerung unserer Glückseligkeit, uns in höherem Grade aufklären.

«Dies Aristoteles Plan, soviel ich aus seinen Unterhaltungen und Briefen ihn entnehmen konnte; indeß weiß ich nicht, ob er die von mir hier eben angezeigte Ordnung wird befolgen können.»

«Und warum nicht?» frug ich.

«Weil,» erwiderte Euklid, «gewiße Materien vorläufige Aufklärungen erheischen. Viele Gegenstände wird Aristoteles, ohne sein Studirzimmer, wo er eine Bibliothek von hohem Werthe gesammelt [33]), zu verlaßen, abzu-

---

26) Aristot. de anim. t. 1, p. 616. Id. de mem. t. 1, p. 678.

27) Id. de sens. t. 1, p. 662.

28) Id. categ. analyt. topic. t. 1, p. 14 etc. Diog. Laert. ibid. §. 23, 24.

29) Aristot. de mor. magn. mor.; eudem; de virt. et vit. t. 2, p. 3 etc.

30) Diog. Laert. ibid. §. 26.

31) Aristot. de rep. t. 2, p. 296.

32) Diog. Laert. ibid. Fabric. bibl. Graec. l. 3, c. 6, 7, t. 2, p. 107 etc.

33) Strab. l. 13, p. 608. Aul. Gell. l. 3, c. 17.

handeln im Stande seyn; welcher langen mühsamen Reihenfolge von Beobachtungen aber wird er, zu Darstellung der Geschichte und Eigenthümlichkeiten aller auf der Erde verbreiteten Thiere bedürfen! Indeß spornen Schwierigkeiten und Hinderniße grade, seinen Muth; außer den in seinen Händen befindlichen Materialien gründet er auf die Protektion Philipps, deßen Achtung er sich verdient [34], und auf jene Alexanders, deßen Erziehung er leiten wird, gerechte Hoffnungen. Zeigt der junge Prinz, wie man sagt, zu den Wißenschaften eifrigen Hang [35], so hoffe ich, er werde, zum Throne gelangt, seinen Lehrer zu Beförderung ihrer Fortschritte in Stand setzen» [36].

Kaum hatte Euklid geendet, so nahm Anararch das Wort: «Ich könnte den dem Aristoteles von dir unterstellten Plan Demokrit zuschreiben. Hier seine zallosen Werke über die Natur und verschiedenen Theile des Weltalls; über die Thiere und Pflanzen; über unsre Seele, unsre Sinne, unsre Pflichten und Tugenden; über Medizin, Anatomie, Ackerbau, Logik, Geometrie, Astronomie, Geographie; über Musik und Poesie [37]; seines, über die abstraktesten Materien Anmuth verbreitenden [38]) zauberischen Styls nicht zu gedenken. Die

34) Aul. Gell. l. 9. c. 3. Ammon. vit. Aristot. Aelian. var. hist. l. 4, c. 19.

35) Plut. de fort. Alex. t. 2, p. 327, 328 etc.

36) Plin. l. 8, c. 16, t. 1, p. 443.

37) Diog. Laert. l. 9, §. 46. Fabric. bibl. Graec. t. 1, p. 803.

38) Cicer. de orat. l. 1, c. 11, t. 1, p. 141.

öffentliche Achtung hat ihm seine Stelle im ersten Range der, die Wirkungen auf deren Ursachen anwendenden Physiker angewiesen. Man bewundert in seinen Schriften eine Folge neuer —, zuweilen allzukühner, immer aber glücklicher Ideen. Du weißt, daß er nach dem Vorbilde seines Meisters Leuzipp, deßen System er vervollkommnete [39]), das Vacuum (den leeren Raum), die Atome, die Wirbel annahm; daß er den Mond als eine bewohnte Erdkugel betrachtete [40]); die Milchstraße als eine Menge kleiner Sterne erklärte [41]); daß er unsere sämtliche Sinne auf jenen des Gefühls [42]) reduzirte, und die Farben, so wie die übrigen wahrnehmbaren Eigenschaften, als den Körpern nicht inhärent [43]), (an und für sich anklebend), erklärte.

« Einige jener Ansichten waren bereits in Vorschlag gebracht [44]); allein Demokrit gebührte das Verdienst, sie anzunehmen und zu erweitern. Er aber war es, der die übrigen zuerst auffaßte, und die Nachwelt wird entscheiden, ob sie Geistesblitze, oder Geistesverirrungen seien; vielleicht selbst wird sie ergründen, was Demokrit nur erst noch zu ahnen vermogte. Dürfte ich Eure Philosophen der Eifersucht beschuldigen, so würde ich

---

39) Bruck. hist. philos. t. 1, p. 1187.

40) Plut. de plac. philos. l. 2, c. 25, t. 2, p. 891.

41) Aristot. meteor. l. 1, c. 8, t. 1, p. 538. Plut. ibid. p. 893.

42) Aristot. de sens. c. 4, t. 1, p. 669.

43) Id. de anim. l. 3, c. 1, t. 1, p. 649. Sext. Empir. adv. logic. l. 7, p. 399.

44) Aristot. de sens. c. 4, t. 1, p. 669.

sagen, daß Plato Demokrit in seinen Werken geflißentlich gar nicht nenne; Aristoteles aber ihn eben so absichtlich, ohne Unterlaß angreife.»

Euklid lehnte sich gegen diesen Vorwurf auf; die bereits abgehandelten Fragen wurden wieder vorgenommen. Bald stritt jeder Kämpfende allein; bald hatte der Dritte die beiden Andern vereint, zu bekämpfen. Indem ich, um mich nur an die Resultate zu halten, die Diskussionen selbst übergehe, will ich Aristoteles und Empedokles Ansichten über die Entstehung und Regirung des Universums in aller Kürze entwickeln. Jene Demokrit's über diesen Gegenstand theilte ich bereits an einer andern Stelle mit.

«Alle Philosophen,» nahm Euklid das Wort, «stellten auf:» Die Welt sei, nach den Einen, zu ewigem Fortbestehen —; nach den Andern, um dereinstens unterzugehen —; nach einer dritteren Meinung, um in periodischen Zeitabschnitten unterzugehn und sich wieder zu reproduziren, geschaffen. Aristoteles behauptet: Die Welt sei von jeher da gewesen, und werde immer fortbestehen»[45]).

«Erlaube mir, dich zu unterbrechen,» fiel Meton ein: «Schon vor Aristoteles hatten mehre unserer Pythagoräer, unter Andern Ozellus aus Lukanien, diese Ewigkeit des Weltalls aufgestellt»[46]).

«Ich räume dies ein,» entgegnete Euklid; «allein Aristoteles unterstützte jene Ansicht durch neue Beweise.

45) Aristot. de nat. auscult. l. 8, c. 1, t. 1, p. 409. Id. de coel. l. 1, c. 10, p. 447.

46) Ocell. Lucan. c. 2.

Ich beschränke mich nur auf jene, die er von der Bewegung hergenommen. «« Wenn die Bewegung, »» sagt er, «« einen Anfang hatte, so mußte sie schon von Anbeginn her—, und zwar früher vorhandenen Wesen verliehen seyn; diese Wesen aber waren entweder erzeugt, oder existirten von Ewigkeit her. In ersterem Falle konnten sie nur durch eine, früher als die, welche wir die erste glauben, bereits vorhandene Bewegung erzeugt seyn; in letzterem Falle dagegen müßen wir annehmen, daß die Wesen, ehe sie in Bewegung gesetzt worden, in Ruhe gewesen; der Begriff Ruhe aber führt immer jenen einer gehemmten Bewegung, deren Mangel sie darstellt [46]), mit sich. Die Bewegung ist also von Ewigkeit her da.

« Einige nehmen die Ewigkeit der Materie an, und geben dem Universum einen Ursprung: «« Die Theile der Materie, »» sagen sie, «« wurden im Chaos bis zu dem Augenblicke, wo sie zu Bildung der Körper sich vereinigten, ordnungslos durcheinandergewirbelt. »» Wir entgegnen: «« Ihre Bewegung mußte den Naturgesetzen, da wir keine anderen kennen [47]), gemäß seyn. War sie dies, so bestand die Welt von jeher; war aber jene Bewegung den Naturgesetzen entgegen, so konnte die Welt gar nie entstehen; denn in erster Unterstellung würden die Theile der Materie ganz von selbst, und von Ewigkeit her, ihre noch gegenwärtig bestehende Vereinigung, Gestaltung und Ordnung erhalten haben; in der zweiten Unterstellung wäre, da die naturwidrige

46) Aristot. ibid. p. 408. — 47) Id. ib. l. 3, c. 2, t. 1, p. 475.

Bewegung, anstatt zu vereinigen und zu konstruiren [48]), trennt und zerstört, ihnen jene Gestaltung und Ordnung nie geworden. Und wer wird jemals zu begreifen vermögen: Ungeregelte Bewegungen hätten Substanzen, wie die Knochen, das Fleisch und andere Theile unseres Körpers zu bilden vermogt? [49])

«Allenthalben nehmen wir eine Reihenfolge bewegender Kräfte, die, auf einander wirkend, sich ununterbrochen folgende Ursachen und Wirkungen erzeugen, wahr. So bewegt den Stein der Stock [50]), den Stock der Arm; den Arm der Wille ꝛc. Da die Reihenfolge dieser Kräfte sich nicht bis in's Unendliche hinaus verlängern kann [51]), so bleibt sie bei, von Ewigkeit her vorhandenen bewegenden Kräften, oder vielmehr bei nur einer einzigen solchen bewegenden Kraft, stehen. Es ist diese das nothwendige [52]) —, das erste und herrlichste aller Wesen: Gott selbst —, unwandelbar, mit Intelligenz begabt, untheilbar, ohne Ausdehnung [53]); über dem Beringe des Weltalls thronend, und dort seine Seligkeit in Selbstbeschauung findend [54]).

48) Aristot. de coel. l. 1, c. 2, t. 1, p. 433.

49) Id. ibid. l. 3, c. 2, p. 475.

50) Aristot. de nat. auscult. l. 8, c. 5, t. 1, p. 415.

51) Id. ibid. Id. metaph. l. 14, c. 8, t. 2, p. 1003.

52) Id. metaph. l. 4, c. 8, p. 882, E; l. 14, c. 7, t. 2, p. 1000. D.

53) Id. de nat. auscult. l. 8, c. 6, 7, t. 1, p. 418; c. 15, p. 430. Id. metaph. l. 14, c. 7, 8, t. 2, p. 1001.

54) Id. metaph. l. 14, c. 9, t. 2, p. 1004. Id. de mor. l. 10, c. 8, t. 2, p. 139, E. Id. magn. mor. l. 2, c. 15, p. 193.

«Da die Macht dieses Höchsten Wesens in steter Thätigkeit ist, so theilt es der ersten Bewegkraft [55]), der die Fixsterne umfaßenden Himmelssphäre, ununterbrochne Bewegung mit, und wird sie ihr eben so ohne Unterbrechung immerdar mittheilen; hat sie von aller Ewigkeit her, ihr mitgetheilt. Denn welche Kraft auch sollte seinen Arm gefeßelt haben, oder in der Folge zu feßeln vermögen; warum die Bewegung in einer Epoche eher denn in einer andern, begonnen haben? Warum sollte sie dereinstens aufhören? [56])

«Die Bewegung jener ersten Bewegkraft theilt sich den untern Sphären mit, und bewegt sie tagtäglich von Osten nach Westen; allein außerdem hat jede derselben noch eine oder mehrere durch ewige, inmaterielle Substanzen geleitete Bewegungen [57]).

«Diese sekundairen Triebfedern sind, wie etwa in einem Heere die Offizire dem Befehlshaber [58]), der Urbewegkraft untergeordnet [59]). Jener Lehrsatz ist nicht neu. Nach den alten Traditionen umfaßt die Gottheit die ganze Natur; obgleich man diese Sagen durch unförmliche, abentheuerliche Fabeln entstellte, bewahren sie dennoch darum nicht minder die Trümmer der wahren Doktrin [60]).

---

55) Aristot metaph. t. 14, c. 6, p. 999; c. 7, t. 2, p. 1001. Id. de nat. auscult. l. 8, c. 15, t. 1, p. 430.

56) Id. de nat. auscult. l. 8, c. 1, p. 409, 410.

57) Id. metaph. l. 14, c. 8, t. 2, p. 1002. Bruck. t. 1, p. 831.

58) Aristot. metaph. l. 14, c. 10, t. 2, p. 1004.

59) Id. de gener. l. 2, c. 10, t. 1, p. 525.

60) Id. l. 14, c. 8, t. 2, p. 1003. D.

«Die erste Bewegkraft ist, da das unmittelbare, immer einfache, immer sich gleichbleibende Bewegungs-Urprinzip sie in Bewegung setzt, keinem Wechsel, keiner Produktion und keiner Zerstörung unterworfen [61]). In dieser steten ungestörten Einförmigkeit erstralt der Unsterblichkeit Charakter.

«Eben so verhält sich's mit den unteren Sphären; die Verschiedenheit ihrer Bewegungen aber erzeugt auf der Erde und in der sublunarischen Region beständige Umgestaltungen, so die Zerstörung und Reproduktion der Körper» [62]).

Nachdem Euklid, die Verbindung dieser Wirkungen mit den ihnen von ihm beigelegten Ursachen auseinanderzusetzen, sich bemüht, fuhr er also fort:

«Die Vortrefflichkeit und Schönheit des Universums bestehen in der es verewigenden [63]) —, in den Himmeln in höherem Grade als auf der Erde [64]), erglänzenden Ordnung, der alle Wesen mehr oder minder unmittelbar zustreben. Gleichwie in einem wohl geordneten Haushalte die Freien, die Sklaven, die Lastthiere zu Aufrechthaltung der Gemeine, je nachdem sie der Person des Hausvaters näher oder entfernter stehn, mit mehr oder minderem Eifer —, mehr oder minder wirksam beitragen; eben so bezwecken im allgemeinen Weltsysteme alle Bestrebungen —: in den Himmeln, wo der Einfluß der

61) Aristot. de gener. l. 2, c. 10, t. 1, p. 524.

62) Id. ibid. et p. 525.

63) Id. de metaph. l. 14, c. 10, t 2, p. 1004.

64) Id. de part. anim. l. 1, c. 1, t. 1, p. 970. A.

Urbewegkraft wirksamer —, mit mehr Schnelle und Einklang —; in den sublunarischen Räumen, weil diese den Blicken jenes Höchsten Wesens mehr entfernt [65]), nachläßiger und unordentlicher —, die Erhaltung des Gesamtalls.

« Aus diesem allgemeinen Streben der Wesen zu einem und demselben Zwecke geht hervor, daß die, etwas Unnützes zu wirken, weit entfernte Natur immer nur das Möglichstbeste bezwecke [66]), und daß all ihre Operationen auf einen bestimmten Zweck abzielen » [67]).

« Wie? » fielen jetzt Meton und Anaxarch zugleich ein, » warum auf die Endursachen zurückkommen, und zwar grade du, der da gesagt: Die Natur erwähle immer das, jeder Wesengattung Zusagendste? Regen befruchtet unsre Felder —; etwa um sie Früchte tragen zu laßen? — Keineswegs; sondern die von der Sonne angezogenen, durch die Kälte der höheren Regionen verdichteten Ausdünstungen erlangen durch ihre Vereinigung eine Schwere, vermöge deren sie zu'r Erde herabsinken. Zufällig nur verleihen sie deinem Getreide Wachsthum, und bringen ihm eben so zufällig auf deiner Tenne Fäule. — Eben so zufällig hast du zum Zertheilen der Speisen und zu ihrem Zermalmen, verschiedenartige Zähne [68]).

---

65) Aristot. de gener. l. 2, c. 10, t. 1, p. 524. Id. de part. anim l. 1, c. 1, t. 1, p. 970.

66) Id. de coel. l. 2, c. 5, t. 1, p. 458; c. 11, p. 463. Id. de gener. ibid. p. 525.

67) Id. de nat. auscult. l. 2, c. 8, t. 1, p. 336. Id de anim. incess. c. 2, p. 734.

68) Id. de nat. auscult. l. 2, c. 8, t. 1, p. 336.

«Im Anbeginn der Dinge,» fügte Meton hinzu; «als noch Zufall die Thierformen roh entwarf, bildete er Köpfe ohne Hals[69]). Bald erschienen auch Menschen mit Stierköpfen —; Stiere mit Menschengesichtern[70]). Diese Erscheinungen bekräftigt die Sage, die uns, nach Entwirruug des Chaos, Riesen; vielarmige Leiber; Menschen nur mit einem Auge[71]), aufstellt. Durch Gebrechen ihrer Bildung gingen jene Raçen unter, andere bestanden fort. Anstatt diese letzteren nur beßer organisirt zu nennen, unterstelle man ein Verhältniß ihrer Handlungen zu ihrem vorgeblichen Zwecke.»

«Fast kein einziger der alten Philosophen,» erwiderte Euklid, «glaubte das, was wir Ungefähr, Zufall nennen, als Prinzip annehmen zu müßen[72]). Diese unbestimmten Worte dienten lediglich zu Erklärung unvorgesehener, und mit entfernten oder bis jetzt unerkannten Ursachen[73]), zusammenhängender Wirkungen. Zufall und Ungefähr im eigentlichen Sinne, erzeugen durch sich selbst, gar nichts, und wenn wir sie, dem gemeinen Sprachgebrauche uns zu fügen, als zufällige Ursachen betrachten, so laßen wir dennoch ihre Intelligenz und Natur darum nicht als Urprinzipe zu[74]).

69) Emped. ap. Aristot. de anim. l. 3, c. 7, t. 1, p. 654. Id. de coel. l. 3, c. 2, t. 1, p. 476.

70) Aristot. de nat. auscult. l. 2, c. 8, t. 1, p. 336. Plut. adv. Colot. t. 2, p. 1123. Aelian. hist. anim. l. 16, c. 29.

71) Hom. Hesiod. Aeschyl. ap. Strab. l. 1, p. 43; l. 7, p. 299.

72) Aristot. de nat. auscult. l. 2, c. 4, t. 1, p. 332.

73) Id. ibid. c. 5, p. 333.

74) Id. ibid. c. 6, p. 335.

«Daß,» nahm jetzt Anaxarch das Wort, «der Ausdruck Natur verschiedne Bedeutungen habe, ist dir bekannt. In welchem Sinne nimmst du ihn hier?»

«Ich verstehe,» entgegnete Euklid, «unter diesem Worte das Prinzip der in den Elementen des Feuers, der Luft, der Erde, des Waßers [75]) durch sich selbst bestehenden Bewegung. In den Himmeln ist sein Wirken immer gleichförmig; in der sublunarischen Region treten ihm oft Hinderniße in den Weg. So z. B. ist die natürliche Eigenschaft des Feuers, emporzusteigen; indeß nöthigt eine fremde Kraft es öfters zu einer entgegengesetzten Richtung [76]). Daher ist auch, sobald es sich von dieser Region handelt, die Natur nicht nur das Prinzip der Bewegung; sondern auch zufällig jenes der Ruhe und Veränderung [77]).

«Sie beut uns beständige, geregelte Umwälzungen; unwandelbare, oder fast immer sich gleichbleibende Wirkungen dar. Erlaube mir, nur bei diesen zu verweilen. Mögtest du sie als zufällig zu betrachten wagen? [78]) Ohne mich über die auf den höheren Sphären erstralende wundervolle Ordnung zu verbreiten, mögtest du das Häufigerseyn des Regens im Winter als im Sommer—; die in diesem, stärkere Sonnenhitze als im Winter [79]), dem Zufalle zuschreiben? Beobachte die Pflanzen, beson-

---

75) Aristot. de nat. auscult. c. 1, p. 327; l. 3, c. 1, p. 339.

76) Id. de gener. l. 2, c. 6, t. 1 p. 521.

77) Id. de nat. auscult. l. 2, c. 1, t. 1, p. 327,

78) Id. ibid. c. 5, p. 333.

79) Id. ibid. c. 8, p. 336, 337.

ders aber die Thiere, in denen die Natur sich in einleuchtenderen Zügen kundgibt. Obgleich Letztere ohne Nachdenken und Uiberlegung, sind indeß ihre Handlungen dermaßen kombinirt, daß man gezweifelt, ob die Spinne, die Ameise nicht mit Intelligenz begabt sei. Haben aber die ihr Nest bauende Schwalbe —, die ihr Netz webende Spinne einen Zweck; bedecken die Pflanzen, um ihre Früchte zu schirmen, sich mit Blättern; und senken ihre Wurzeln, um Nahrungssaft einzusaugen, statt emporzusteigen, sich in die Erde; wirst du dann nicht anerkennen, daß in diesen, immer nur in derselben Weise [80]) wieder reproduzirten Wirkungen deren Endursache sich ganz klar offenbare?

«Die Kunst —, selbst überlegend, entfernt sich zuweilen von ihrem Ziele; erreicht es dagegen mitunter ohne alle Uiberlegung; indeß bleibt es darum denn doch immer nicht minder wahr, daß sie stets einen Endzweck habe. Von der Natur kann man daßelbe sagen. Einerseits hemmen sie Hinderniße in ihrem Wirken, und ihre Abweichungen werden Mißgeburten [81]); andererseits leitet sie, indem sie der Uiberlegung unfähige Wesen zu ihrer Selbstreproduktion zwingt, dieselben zu dem von ihr bezielten Zwecke. — Welches ist dieser Zweck? Fortpflanzung der Geschlechter. — Und welches dieser Geschlechter höchste Wohlfahrt? Ihr Daseyn und ihre Erhaltung» [82]).

---

80) Aristot. de nat. auscult. c. 8, p. 336, 337.

81) Id. ibid. p. 337.

82) Id. de gener. l. 2, c. 10, p. 525. B.

Während Euklid in solcher Weise Aristoteles Ideen entwickelte, drangen Anaxarch und Meton ihm Zugeständniße ab, die sie alsbald gegen ihn selbst benützten.

«Du erkennst,» bemerkten sie ihm, «eine Bewegungskraft, deren unmittelbares Wirken in den Himmeln die Ordnung ewig unwandelbar erhält—, einen Gott, an; allein du sagst uns nicht, bis zu welchem Grade sein Einfluß auf die Erde wirke. Durch unsere Einwürfe gedrängt, stelltest du die Abhängigkeit des Himmels und der Natur von ihm, auf[83]; dann sagtest du mit Beschränkung: Alle Bewegungen seien ihm einigermaßen untergeordnet[84]; er scheine die Ursache und das Prinzip von Allem[85]; scheine den menschlichen Dingen einige Sorge zu widmen[86]; endlich fügtest du hinzu: Im Universum könne Gott nur sich selbst erschauen; des Verbrechens und der Unordnung Anblick würde seinen Blick entweihen[87]; er könne weder des Glücks der Bösen; noch des Unglücks der Guten Urheber seyn[88]. Erkläre dich bestimmt: Erstreckt sich die wachsame Sorge Gottes auf uns Menschen?»

«Wie jene eines Hausvaters,» versetzte Euklid, «selbst seine geringsten Sklaven umfaßt[89]. Die zu Auf-

83) Aristot. metaph. l. 14, c. 7, t. 2, p. 1000. E.

84) Id. de gener. l. 2, c. 10, t. 1, p. 525. F.

85) Id. metaph. l. 1, c. 2, p. 841, D.

86) Id. de mor. l. 10, c. 9, t. 2, p. 140, E.

87) Id. metaph. l. 14, c. 9, t. 2, p. 1004. Du Val. synops. analyt. ibid. p. 122.

88) Aristot. magn. mor. l. 2, c. 8, t. 2, p. 185. A.

89) Id. metaph. l. 14, c. 10, t. 2, p. 1004.

rechthaltung des Haushalts, nicht auf ihr Privatwohl berechnete Regel besteht, obgleich sie von derselben häufig abweichen, darum doch nicht minder; die von ihrer Natur unzertrennlichen Zwiespalte und Gebrechen übersieht Gott: Erschöpfen sie Krankheiten; zerstören sie sich untereinander, so sind sie bald ersetzt. Eben so erhält sich in diesem winzigen Winkel des Weltalls, wohin wir Menschen verwiesen sind, die Ordnung durch das allgemeine Einwirken des Willens des Höchsten Wesens. Die Umwälzungen unseres Erdballs; die auf der Menschheit lastenden Leiden hemmen den Gang des Universum's nicht; die Erde besteht fort; die Geschlechter erneuen sich, und der hohe Zweck der Bewegungsurkraft wird erfüllt» [90]).

«Entschuldigt,» fügte Euklid hinzu, «wenn ich nicht in nähere Erörterungen eingehe: Aristoteles hat diesen Punkt seiner Lehre noch nicht entwickelt, und wird es vielleicht, da er sich mehr mit den Grundsätzen der Physik als jenen der Gotteslehre [91]) beschäftigt, vielleicht ganz unterlaßen. Ich weiß selbst nicht, ob ich seine Ideen richtig aufgefaßt; die Darstellung einer, nur aus kurzen Unterhaltungen ohne Folge und Zusammenhang, erkannten Ansicht gleicht oft den, durch der Kopisten Unachtsamkeit und Unwißenheit entstellten Kunstwerken.»

2.

Als Euklid geendet, nahm Meton das Wort: «Empedokles verherrlichte sein Vaterland durch seine

90) Aristot. de gener. l. 2, c. 10, t. 1, p. 525.

91) Procl. in Tim. p. 90.

Gesetze[1]); die Philosophie durch seine Schriften: Sein Gedicht über die Natur[2]) und seine sämtlichen Werke in Versen wimmeln von, selbst eines Homer's würdigen Schönheiten[3]). Indeß räume ich ein, daß seine Metaphern, so glücklich sie auch seyn mögen, die Präzision seiner Ideen beeinträchtigen, und zuweilen nur zu Einhüllung der Naturwirkungen in einen glänzenden Schleier, dienen[4]). In seinen Lehrsätzen folgte er Pythagoras, nicht mit der blinden Unterwürfigkeit des Soldaten; sondern mit der edlen Kühnheit eines Partheihaupts, und mit der Unabhängigkeit eines Mannes, der in einer freien Stadt lieber als schlichter Privatmann leben, als über Sklaven herrschen will[5]). Obgleich er sich hauptsächlich mit den Naturerscheinungen beschäftigte, entwickelte er darum nicht minder seine Ansichten über die ursprünglichen Grundursachen.

«« In dieser Welt —, nur einem kleinen Theile des Gesamtalls, und jenseits deren weder Bewegung noch Leben[6]), unterscheiden wir zwei Prinzipe: ein wirkendes —, Gott; ein paßives —, die Materie[7]).

«« Gott, die höchste Intelligenz —, der Wahrheit Quell, vermag nur durch den Geist allein gedacht zu

1) Diog. Laert. l. 8, §. 66.

2) Id. ibid. §. 77.

3) Id. ibid. §. 57.

4) Aristot. meteor. l. 2, c. 3, t. 1, p. 555.

5) Xanth. et Aristot. ap. Diog. Laert. l. 8, §. 63.

6) Plut. de plac. philos. l. 1, c. 5, t. 2, p. 879. Stob. eclog. phys. l. 1, p. 52.

7) Bruck. hist. philos. t. 1, p. 1112.

werden [8]); die Materie ist nur ein Aggregat feiner, gleichartiger, runder [9]), bewegungsloser —, zwei wesentliche Eigenschaften, die wir durch Liebe und Haß (Anziehung und Abstoßung) bezeichnen, die eine zu Vereinigung —; die andere zu Trennung jener Theilchen bestimmt [10]), besitzender Partikeln. Zu Bildung der Welt, begnügte sich Gott, jene beiden, bisher gefeßelten Bewegungskräfte in Thätigkeit zu setzen; sofort bekämpften sie sich, und das Chaos ward allen Schreckni߀en des Haßes und der Liebe zum Raube. In seinem durch und durch erschütterten Schooße stürmten wilde Materieströme, und brachen sich aneinander; die abwechselnd angezogenen und abgestoßenen homogenen Theilchen vereinigten sich endlich, und bildeten die vier Elemente [11]), die nach neuen Kämpfen, unförmliche Naturen, mißgestaltete Wesen [12]) erzeugten, welche später durch Körper von vollkommnerer Organisation ersetzt wurden.

«« So ging die Welt aus dem Chaos hervor; so wird sie wieder darinn versinken; denn alles Zusammengesetzte hat einen Anfang, eine Mitte, ein Ende. Alles bewegt sich und besteht, solange die Liebe mehre Wesen

---

8) Onat. ap. Stob. eclog. phys. p. 1, 4.

9) Plut. de plac. phil. l. 1, c. 13, 17, t. 2, p. 883, Stob. eclog. phys. l. 1, p. 33.

10) Aristot. de nat. auscult. l. 1, c. 6, t. 1, p. 322. Id. metaph. l. 1, c. 4, t. 2, p. 844.

11) Bruck. hist. philos. t. 1, p. 1115. Moshem. in Cudwel. c. 1, §. 13, t. 1, p. 24, 210.

12) Aristot. ibid. l. 2, c. 8, t. 1, p. 336.

in ein einziges vereint, und der Haß ein einz'ges in mehre zertrennt[13]; halten jedoch jene beiden, sich entgegengesetzten Grundkräfte, sich die Waage nicht mehr, so stockt und zerfällt Alles. Jene gegenseitigen Uibergänge der Bewegung zur Ruhe, des Daseyns der Körper zu ihrer Auflösung, kehren in periodischen Zwischenräumen wieder[14].

««Götter und Genien in den Himmeln[15]; besondere Seelen in den Thieren und Pflanzen; eine allgemeine Weltseele[16], unterhalten allenthalben Bewegung und Leben. Jene Intelligenzen, deren Wesenheit ein sehr reines, sehr feines Feuer bildet, sind dem Höchsten Wesen in derselben Weise, wie ein Musikchor seinem Choregen —; ein Heer seinem Befehlshaber[17], untergeordnet; da sie aber diesem Wesen entstammten, legt ihnen Pythagoras Schule den Namen «««Göttliche Substanzen»»» bei[18]; daher jene ihr so gebräuchlichen Ausdrücke: ««Der Weise sei ein Gott[19]; die Gottheit sei der Welt Geist und Seele[20]; sie durch-

13) Aristot. de nat. auscult. l. 8, c. 1, p. 408.

14) Id. ibid. l. 1, c. 5, t. 1. p. 319; l. 8, c. 1, p. 409. Id. de coel. l. 1, c. 10, t 1, p. 447.

15) Diog. Laert. l. 8, §. 32. Pythag aur. carm. v. 3. Hierocl. ibid. p. 16. Plut. de plac. philos l. 1, c. 8, t. 2, p. 882.

16) Bruck. hist. philos. t. 1, p. 1113.

17) Onat. ap. Stob. eclog. phys. p. 4. Plat. ap. Stob. ib. p. 1.

18) Onat. ibid. p. 5.

19) Pythag. aur. carm. v. ultim. Diog. Laert. l. 8, §. 2. Bruck. p. 1107.

20) Onat. ap. Stob. eclog. phys. p. 4.

dringe die Materie; verkörpere sich mit ihr, und belebe sie»»[21]). Wahre dich, daraus zu schließen: Die göttliche Natur zerfalle in eine Unzahl Parzellen. Gott ist die Einheit selbst[22]); er theilt sich mit; ist aber untheilbar.

««Sein Sitz ist in dem höchsten der Himmel; Diener seines Willens, gebieten die Untergottheiten den Gestirnen —; die Genien der Erde, und dem sie unmittelbar umgebenden Raume. Auf den, seinem Throne nächsten Sphären ist Alles trefflich; Alles geordnet; denn die vollkommensten Wesen erhielten ihre Stelle in der Nähe seines Thrones, und gehorchen blindlings dem Verhängniße, d. h. den von ihm selbst ausgegangenen Gesetzen[23]). In den Räumen zwischen jenen Sphären und der sublunarischen Region äußert sich schon Regellosigkeit, und in dieser Region selbst, hat das Uibel über das Gute völlig die Uiberhand*); denn dort schlugen sich Bodensatz und Hefe aller jener Substanzen, deren Gelangung zur Vollkommenheit, des Haßes und der Liebe vervielfältigte Reibungen verhindern[24]), nieder. Dort wirken vier Hauptursachen: Gott; unser Wille; Verhängniß und Zufall[25]) auf unsre Handlungen ein: Gott, indem wir

21) Cicer. de nat. Deor. l. 1, c. 11, t. 2, p. 405. Id. de senect. c. 21, l. 3, p. 319.

22) Beaus. hist. du manich. l. 5, t. 2, p. 170.

23) Bruck. hist. philos. t. 1, p. 1084.

*) Ocell. Lucan. c. 2

24) Anonym. ap. Phot. p. 1316.

25) Id. ibid. Bruck. ibid.

seine Obsorge beschäftigen [26]); unser Wille, weil wir, ehe wir handeln, überlegen; Verhängniß und Zufall [27]), weil den bestehenden Gesetzen scheinbar gemäße, oder widerstreitende Ereigniße unsere Entwürfe oft scheitern laßen.

«« Wir besitzen zwei Seelen: Eine sinnliche, gröberer Natur, zerstörbar, vergänglich, aus den vier Elementen zusammengesetzt; die andere mit Denkkraft begabt, unauflöslich, ein Ausfluß der Gottheit selbst [28]). Ich rede nur von dieser letzteren: Sie begründet unsre innigsten Beziehungen zu den Göttern, Genien, Thieren, Pflanzen —, zu allen Wesen, deren Seelen mit der unsrigen gemeinsamen Ursprungs [29]). In solcher Weise stellt die lebende beseelte Natur nur eine einzige Familie, Gott selbst zu ihrem Oberhaupte, dar.

«« Auf diese Verwandschaft gründet sich die Lehre der Metempsychose (Seelenwanderung). Wir entliehen sie den Aegyptern [30]); Einige laßen sie mit Modifikationen zu, und Empedokles glaubte ihr, die Poesie schmückende Dichtungen beigesellen zu dürfen.

«« Diese Lehre unterstellt den Fall [31]), die Bestrafung und Wiedererhebung der Seelen. Ihre Zahl ist

---

26) Diog. Laert. l. 8, §. 27. Ammon. ap. Bruck. t. 1, p. 1115.
27) Aristot. de nat. auscult. l. 2, c. 4, t. 1, p. 332 etc. Anonym. ap. Phot. p. 1317.
28) Bruck. hist. philos. t. 1, p. 1117.
29) Id. ibid. p. 1118.
30) Herodot. l. 2, c. 123.
31) Bruck. ibid. p. 1091. Moshem. in Cudw. c. 1, §. 31, p. 64.

beschränkt [32]; ihre Bestimmung, auf irgend einem Planeten beglückt zu leben. Sündigen sie, so werden sie von demselben verwiesen, und auf die Erde verbannt. Alsdann zu'r Umkörperung mit gröberem Stoffe verdammt, wandern sie ohne Unterlaß aus einem Körper in einen andern; erdulden alles, mit jeder Lage des Lebens vergesellte Ungemach; ihren neuen Zustand zu ertragen unvermögend, sind sie auch noch so unglücklich, ihre ursprüngliche Würde zu vergeßen [33]. Zerbricht aber der Tod die sie an die Materie feßelnde Bande, so erfaßt sie einer der himmlischen Genien; führt die mit schweren Verbrechen befleckten Seelen nach dem Reiche der Verdammten, und überantwortet sie auf einige Zeit den Furien [34]; jene, die auf der Bahn der Gerechtigkeit gewandelt, versetzt er auf die Gestirne. Oft jedoch unterwerfen der Götter unwandelbare Beschlüße beide Gattungen von Seelen strengeren Prüfungen; ihre Verbannung und Wanderungen währen Jahrtausende [35], und enden erst dann, wenn sie durch ein ordnungsgemäßeres Betragen, der Wiederkehr zu ihrem Urheber, und die Ehren der Göttlichkeit gewißermaßen mit ihm zu theilen [36], sich würdig erwiesen haben.»»

---

32) Bruck. hist. philos. t. 1, p. 1092.

33) Plut. de exil. t. 2, p. 607. Id. de esu. carn. p. 996. Stob. eclog. phys. p. 1112. Bruck. ibid. p. 1118.

34) Diog. Laert. l. 8, §. 31. Bruck. hist. philos. t. 1, p. 1092.

35) Herodot. l. 2, c. 123. Empedocl. ap. Plut. de exil. t. 2, p. 607.

36) Hierocl aur. carm. v. ult. Bruck. ibid. p. 1094.

«Empedokles beschreibt die Qualen, welche er angeblich selbst erduldete, folgendergestalt: ««Ich erschien nacheinander in der Gestalt eines Jünglings; eines jungen Mädchens; einer Pflanze; eines Vogels; eines Fisches[37]). In einer dieser Wandrungen schwebte ich, gleich einem leichten Truggebilde, in der Himmel unermeßnen Räumen; bald jedoch ward ich in's Meer hinabgestürzt; auf die Erde wieder zurückgeworfen; in die Sonne emporgeschnellt; in der Lüfte Wirbel wieder zurückgeschleudert[38]). Andern und mir selbst ein Gräuel, wiesen mich alle Elemente gleich einem seinem Herrn entsprungenen Sklaven, zurück»»[39]).

Meton bemerkte zu'm Schluße: «Diese Ideen seien den Pythagoräern gemeinsam; Empedokles aber zuerst habe die wechselnde Zerstörung und Reproduktion der Welt unterstellt; die vier Elemente als Urkräfte[40]) bezeichnet, und die Urstoffe, vermittelst der Anziehung und Abstoßung (Liebe und Haß), in Wirksamkeit gesetzt seyn laßen.»

«Gesteht mir zu,» wandte Anaxarch sich lachend an mich: «Demokrit hatte wohl Recht zu behaupten: Die Wahrheit sei in einen Brunnen unermeßlicher Tiefe verwiesen!»[41])

---

37) Diog. Laert. ibid. §. 77. Anthol. l. 1, p. 127. Aelian. de anim. l. 12, c. 7.

38) Emped. ap. Plut. de vit. aere alien. t. 2, p. 830.

39) Id. ap. Plut. de exil. t. 2, p. 607.

40) Aristot. metaph. l. 1, c. 4, t. 2, p. 845.

41) Cicer. quaest. acad. l. 1, c. 12, t. 2, p. 75.

«Gestehe du aber,» versetzte ich, «mir auch zu, daß sie, besuchte sie die Erde, besonders Griechenland, gewaltig staunen mögte.»

«Sie würde gar bald wieder heimkehren,» fiel Euklid ein, «denn sie würde uns als Irrthum gelten.»

Die hier erörterten Systeme beschäftigen sich mit Entstehung der Welt. Nicht minder weichen die Ansichten über den Zustand unseres Erdballs, nach seiner Gestaltung, und über die Umwälzungen, welche er bis jetzt erlitten, von einander ab.

«Lange,» nahm Anaxarch das Wort, «war er unter den Meeresfluthen begraben; ein Theil verdünstete durch die Sonnenwärme, und die Erde trat hervor[42]); dem auf der Oberfläche zurückgebliebenen, durch dieselbe Wärme in Gährung versetzten Schlamme entstammten die verschiedenen Thier- und Pflanzengattungen. Aegypten beut uns davon noch jetzt ein auffallendes Beispiel: Nach dem Austritte des Nils erzeugt deßen, auf den Gefilden sich niedergeschlagener Schlamm eine Unzahl kleiner Thiere»[43]).

«Ich bezweifle,» fiel ich ein, «diese Thatsache; man erzählte sie mir zwar in der Thebais; allein ich vermogte nie mich davon zu überzeugen.»

«Wir,» bemerkte Euklid dagegen, «die gewißen Fischgattungen keinen andern Ursprung als den Schlamm

---

42) Aristot. meteor. l. 2, c. 1, t. 1, p. 549. Anaxim. ap. Plut. de plac. philos. l. 3, t. 2, p. 896.

43) Diod. Sic. l. 1, p. 7, 8.

und Sand des Meeres beilegen [44]), würden jene Thatsache unbedenklich gelten laßen.»

«Ich sagte,» fuhr Anaxarch fort, «die den Erdball bedeckende Waßermaße habe im Verlauf der Jahrhunderte, durch die Wirkung der Sonne sich vermindert. Da dieselbe Ursache immer fortbesteht, so wird eine Zeit kommen, wo das Meer sich gänzlich erschöpft» [45]).

«Ich glaube in der That,» bemerkte Euklid, «Aesop seinem Steuermann folgende Fabel erzälen zu hören: ««Zweimal öffnete Charybdis ihren ungeheuern Rachen, und zweimal stürzte das die Erde bedeckende Gewäßer sich in ihren Schooß hinab; bei'm erstenmale erschienen die Gebirge; bei'm zweitenmale die Inseln; bei'm drittenmale aber wird das Meer verschwinden»» [46]). — Wie konnte ein Demokrit nicht wißen, daß, wenn die Sonnenwärme eine so unermeßliche Menge Dünste anzieht, diese sich wieder in Regen verwandeln, zur Erde herabstürzen, und dem Meere den erlittenen Verlust gar schnell ersetzen [47])?»

«Mußt du nicht einräumen,» frug Anaxarch, «daß gegenwärtig mit Aernten bedeckte Felder ehehin unter den Gewäßern verborgen lagen? Ward das Meer aber diese Stellen zu verlaßen gezwungen, so muß seine Waßermaße abgenommen haben.»

---

44) Aristot. hist. anim. l. 6, c. 15, t. 1, p. 871.

45) Democr. ap. Aristot. meteor. l. 2, c. 3, t. 1, p. 554.

46) Id. ibid.

47) Aristot. meteor. l. 2, c. 2, p. 552.

«Wenn an gewißen Orten,» versetzte Euklid, «die Erde dem Meere Raum abgewonnen; so ist an andern grade das Gegentheil der Fall» [48].

Anaxarch wollte seinen Satz noch ferner vertheidigen; allein ich nahm sofort das Wort: «Ich begreife nun,» wandte ich mich an Euklid, «warum man in den Gebirgen und im Schooß der Erde Muscheln; in den Steinbrüchen von Syrakus versteinte Fische [49]) findet. Das Meer durchflutet in seinem langsamen geregelten Gange, nach und nach alle Regionen unserer Erdkugel, und wird ungezweifelt dereinstens Athen, Lazedämon, alle größten Städte Griechenlands in seinen Wellen begraben. Mag diese Idee den Nationen, die auf ihres hohen Rufes ewige Dauer zälen, eben nicht erbaulich seyn, sie erinnert uns wenigstens an jene staunenswerthen Umwälzungen der Himmelskörper, von denen die ägyptischen Priester mir gesagt. Wer bestimmte die Dauer jener des Meers?

«Deine Phantasie,» fiel mir Euklid ein, «erhitzt sich; beruhige dich. Nach unserer Ansicht sind Meer und Festland gleichsam zwei, ihre Stellen nie wechselnde, nur um den Besitz einiger unbedeutenden Grenzgebiete oft streitende, große Reiche. Bald muß das Meer, durch den von den Flüßen seinem Schooße zugeführten Schlamm und Sand, sich in engere Gränzen zurückziehn; bald erweitert es sie durch die Gewalt seiner Fluten

---

48) Aristot. meteor. l. 1, c. 14, p. 546, 548.

49) Xenophon. ap. Origen. philos. c. 14, t. 1, p. 893.

und durch andere, ihm selbst fremde Ursachen. In Akarnanien, in der Ebene von Ilium, bei Ephesus und Milet, haben an der Flüße Ausmündung gebildete Anschwemmungen das Festland hinaus verlängert» [50]).

«Während meiner Fahrt auf dem Palus Mäotis,» bemerkte ich, «sagte man mir, daß der vom Tanais tagtäglich dort zurückgelaßene Niederschlag den Boden jenes See's dermaßen erhöhe, daß seit einigen Jahren die ihn befahrenden Handelsschiffe kleiner als die vormaligen seien» [51]).

«Ich habe dir,» entgegnete Euklid, «ein noch auffallenderes Beispiel anzuführen: Jener ganze, von Nord nach Süd, vom Meere bis zur Thebais sich erstrekkende Landstrich Aegyptens ist nur des Nils Werk und Geschenk. In den ältesten Zeiten existirte dort ein, mit jenem des Rothen Meers [52]) in beiläufig paralleler Richtung sich hindehnender Meerbusen; durch alljährlichen Niederschlag seiner Lagen von Schlamm füllte der Nil ihn aus. Nicht nur durch der Aegypter Traditionen; durch die Beschaffenheit des Bodens und die in den Gebirgen oberhalb Memphis [53] *) vorfindlichen Muscheln; sondern

50) Herodot. l. 2, c. 10. Strab. l. 1, p. 58; l. 13, p. 595, 598. Diod. Sic. l. 1, p. 37.

51) Arist. meteor. l. 1, c. 14, t. 1, p. 549. Polyb. l. 4, p. 308.

52) Herodot. ibid. c. 11. Aristot. meteor. ibid. p. 548. Strab. l. 1, p. 50; l. 12, p. 536. Ephor. ap. Diod. Sic. l. 1, p. 37. Diod. Sic. l. 3, p. 144.

53) Herodot. l. 2, c. 12.

*) Die Alten glaubten, einen großer Theil Aegyptens aus dem

auch durch eine, den Beweis, daß Aegyptens Boden, seiner gegenwärtigen Erhöhung unerachtet, den angränzenden Gegenden noch immer nicht gleichstehe, darbietende Beobachtung. Sesostris, Nekos, Darius und andre Fürsten nahmen bei versuchter Anlegung von Verbindungskanälen zwischen dem Rothen Meere und dem Nile, wahr, daß die Oberfläche jenes Meeres höher als jene von Aegyptens Boden sei [54]).

«Während das Meer sich an seinen Gränzen einige Stücke seines Gebiets entziehen läßt; entschädigt es sich dafür von Zeit zu Zeit durch seine Anmaßungen auf der Erde. Sein unabläßiges Fortarbeiten bricht ihm durch die im Stillen unterwühlten Landstriche zuletzt plötzlich Bahn: Es hat, allem Anscheine nach, Sizilien [55]) von Italien; Euböa [56]) von Böotien; vo'm benachbarten Festlande eine Menge anderer Inseln abgerißen; weite Landstriche wurden durch plötzliche Uiberflutung des Meers verschlungen. Da die Geschichte nur einige Momente des Völkerlebens umfaßt, haben unsre

---

Meere hervorgegangen. Die Neueren sind rücksichtlich dieser Frage, getheilter Meinung. (Man s. Bochard. geogr. sacr. l. 4, c. 24, p. 261. Frér. mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. 16, p. 333. Wood, an essay on the orig. gen. of. Homer. p. 103, etc. etc.)

54) Herodot. ibid. c. 158. Aristot. meteor. l. 2, c. 14, t. 1, p. 548. Diod. Sic. l. 1, p. 29.

55) Aeschyl. ap. Strab. l. 6, p. 258. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 37, p. 66.

56) Strab. l. 1, p. 60.

Historiker jene furchtbaren Naturereigniße nicht beschrieben; im Gedächtniße der Nationen aber ließen sie zuweilen unverlöschliche Eindrücke zurück.

«In Samothrazien wirst du vernehmen, daß die Gewäßer des Eurinischen Pontus, in ein auf allen Seiten geschloßenes Becken lange eingeengt, durch jene Europen's und Asiens immer höher angewachsen, sich die Durchwege des Bosporus und Hellespont's gebrochen, und mit Ungestüm in's Aegäische Meer stürzend, ihre Schranken auf Kosten der sie umgebenden Ufer erweitern. Noch heute bekunden auf der Insel gestiftete Feste das Unglück, welches die alten Bewohner bedrohte, und die Gnade der es von ihnen abwendenden Götter [57]). Befrage die Mythologie: Deutet nicht Herkules, deßen Arbeiten man mit jenen der Natur zu verwechseln Vergnügen fand, Europa von Afrika trennend, an, daß das Atlantische Meer die, jene beiden Welttheile verbindende Landenge zerstörte, und sich in's Innere Meer [58] *) ergoß?

«Andre Ursachen vervielfältigen jene verderblichen, so gewaltigen Wirkungen. Jenseits der gedachten Meerenge bestand, nach der alten Sage, eine, Asien und Afrika an Größe gleiche Insel **); ein Erdbeben versenkte sie mit ihren unglücklichen Bewohnern in die Tiefen

---

57) Diod. Sic. l. 5, p. 322.

58) Strat. ap. Strab. l. 1, p. 49. Plin. l. 3, c. 1, t. 1, p. 135.

*) Das heutige Mittelländische. (A. d. Uibers.)

**) Die Insel Atlantis. (A. d. Uibers.)

des Atlantischen Meers [59]). — Wieviele Gegenden gingen durch Regengüße unter! Wie oft wirbelten Sturmwinde ganze Sandberge auf fruchtbare Ebenen hin! Luft, Waßer, Feuer scheinen gegen die Erde verschworen; indeß betreffen jene, die ganze Welt mit nahem Untergange bedrohenden furchtbaren Katastrophen kaum einige Punkte der Oberfläche einer Sphäre, die nur ein Punkt des Universums ist [60]).

« Wir sahen Meer und Festland durch Eroberungsrecht, folglich auf Kosten des unglücklichen Menschengeschlechtes, sich gegenseitig Gebietstheile entreißen. Die auf der Erde dahinfließenden oder stehenden Gewäßer entstellen ihre Oberfläche nicht minder. Ohne der, einem Lande Uiberfluß und Verheerung abwechselnd herbeiführenden Flüße zu gedenken, sehn wir einen und denselben Landstrich in verschiednen Epochen mit den ihm nöthigen Gewäßern überladen; hinreichend versorgt; ihrer entbehrend. Zur Zeit des Trojerkriegs sah man in den Umgebungen von Argos Sumpfboden, und zu seiner Bebauung wenig Hände; das, damals noch alle Vegetations-Prinzipe in sich schließende Gebiet von Myzen dagegen bot reiche Aernten und eine zalreiche Bevölkerung dar: Nachdem jedoch die Sonnenwärme acht Jahrhunderte hindurch, jenes ersteren Landstrichs überflüßige, und die dem letzteren nöthige Feuchtigkeit

---

59) Plat. in Tim. t. 3, p 25, in Crit. p, 112 etc.

60) Aristot. meteor. l. 1, c. 14, p. 548.

aufgesaugt, befruchtete sie die Gefilde von Argos [61]; entfruchtete dagegen jene Myzen's.

«Was hier die Natur im Kleinen gethan, bewirkt sie auf der ganzen Erde im Großen: Sie entzieht ihr vermittelst der Sonne ohne Unterlaß die sie befruchtenden Säfte; da sie dieselbe jedoch endlich ganz aufzehren würde, führt sie von Zeit zu Zeit Uiberschwemmungen herbei, die, gleich schweren Wintern, die Verluste, welche gewiße Landstriche Jahrhunderte hindurch erlitten [62], in kurzer Zeit wieder ersetzen. Dies deuten unsere Annalen an, in denen wir die, sonder Zweifel dem Schiffbruche ihrer Nation entronnenen Menschen sich auf Höhen niederlaßen [63], Dämme anlegen, und den in den Ebenen zurückgebliebenen Gewäßern Abfluß verschaffen sehen. So bemeisterte in den ältesten Zeiten ein König Lazedämons die, Lakonien bedeckenden Gewäßer durch einen Kanal, und verlieh dem Eurotas seinen Lauf [64].

«Nach diesen Bemerkungen dürfen wir unterstellen, daß der Nil, Tanais und alle, mit dem Namen ««ewige»» benannten Flüße ursprünglich nur, in unfruchtbaren Ebenen durch plötzliche Uiberschwemmungen gebildete Seen gewesen, die in der Folge durch Menschenhände oder irgend eine andere Ursache, im Gelände sich Bahn zu brechen gezwungen wurden [65]. Ferner müßen wir unter-

---

61) Aristot. meteor. l. 1, c. 14, t. 1, p. 547.

62) Id. ibid. p. 548.

63) Id. ibid. p. 547. Plat. ap. Strab. l. 13, p. 592.

64) Pausan. l. 3, c. 1, p. 204.

65) Aristot. meteor. l. 1, c. 14, t. 1, p. 549.

stellen, daß diese Flüße durch neue Umwälzungen in heutzutage wüste unfruchtbare Gegenden sich zu ergießen gezwungen, ihr Bett verließen. Dies, nach Aristoteles, die Vertheilung der den verschiedenen Erdregionen angewiesenen Gewäßer.

«Wo aber bewahrt sie dieselben, ehe sie solche unserm Blicke sichtbar werden läßt? Wohin verlegte sie den Ursprung der Quellen und Flüße? ««Sie höhlte,»» sagen die Einen, ««in den Eingeweiden der Erde ungeheuere Behälter; dorthin fließen die Gewäßer des Himmels größtentheils zusammen; von dort strömen sie, nach dem Umfange des sie einschließenden Behälters[66]), in größerer oder geringerer Fülle, und mehr oder minder anhaltend, aus.»» — ««Welcher Raum aber,»» entgegnen die Andern, ««vermögte irgend jemals die, von den großen Flüßen ein ganzes Jahr hindurch dahingeströmte Waßermaße zu faßen?»» Nehmen wir, wenn man will, für den Ueberfluß des Regens unterirdische Höhlungen an; da sie aber zum täglichen Verbrauche der Flüße und Quellen nicht genügen würden, so sehen wir ein, daß zu allen Zeiten, aller Orten die Luft, oder vielmehr die Dünste, womit jene geschwängert, durch die Kälte verdichtet, im Schooß der Erde und auf ihrer Oberfläche sich in Waßer, eben so wie in der Atmosphäre in Regen, verwandeln. Dies bewerkstelligt sich auf den Bergen, weil deren Oberfläche eine bedeutende Menge Dünste festhält, noch leichter; daher denn auch hat man bemerkt,

---

66) Aristot. meteor. l. 1, c. 13, t. 1, p. 544.

daß den höchsten Gebirgen die größten Flüße entspringen» [67]).

Anaxarch und Meton beurlaubten sich; ich blieb noch, und bat Euklid, über den mit der Wesenheit, den Eigenthümlichkeiten und Wechselwirkungen der Körper insbesondere sich befaßenden Zweig der Physik mir einige seiner Ansichten mitzutheilen.

«Diese Wißenschaft,» erwiderte Euklid, «hat einige Aehnlichkeit mit der Divination; jene soll die Absichten der Natur in gewöhnlichen Fällen; diese den Willen der Götter bei außergewöhnlichen Ereignißen uns kundgeben. Das Licht der ersteren aber wird die Täuschungen ihrer Nebenbuhlerin früh oder spät entlarven, und eine Zeit erscheinen, wo die das Volk beunruhigenden Wundererscheinungen nur zu'r Klaße der natürlichen Dinge gerechnet werden, und seine gegenwärtige Verblendung für eine Art von Wunder gilt.

«Da die Wirkungen der Natur unendlich manchfach, und ihre Ursachen unendlich dunkel, so wagte die Physik bis jetzt nur Meinungen; keine Wahrheit vielleicht, die sie nicht geahnt; keine Albernheit, die sie nicht aufgestellt. Sie müßte daher eigentlich gegenwärtig noch sich nur auf Beobachtungen beschränken, und erst kommenden Jahrhunderten die Entscheidung anheimstellen. Indeß äußert sie, der Kindheit kaum entwachsen, schon die Unbescheidenheit und Anmaßung eines vorgerückteren Alters; durcheilt, statt bedächtig einher-

---

67) Aristot. meteor. l. 1, c. 13, t. 1, p. 545.

zuschreiten, die Bahn; und trotz der strengen Regeln, welche sie sich vorgezeichnet, sehn wir sie tagtäglich auf schlichte Probabilitäten oder frivolen Schein ganze Systeme begründen.

«Ich führe die Aufstellung der verschiedenen Schulen über jede der unsern Sinnen wahrnehmbaren Naturerscheinungen, hier nicht an. Verweile ich bei der Theorie der Elemente und deren Anwendung, so geschieht dies, weil vom Scharfsinne der griechischen Philosophen nichts mir eine richtigere Idee darzubieten scheint. Mögen ihre Grundsätze begründet oder ohne Grund seyn; werfe man ihnen vielleicht dereinst unrichtige Begriffe über Physik vor; allein man wird wenigstens einräumen müßen, daß sie als Männer von Geist, geirrt.

«Konnten die ersten Physiker in ihrem Streben, die Urgrundstoffe der sinnlich wahrnehmbaren Wesen zu erforschen, sich mit einem glücklichen Erfolge schmeicheln? Die Kunst lieferte ihnen zu Zerlegung dieser Wesen durchaus kein Mittel; Theilung, soweit sie auch fortgesetzt werden mag, beut dem Auge oder der Einbildungskraft nur mehr oder minder ausgedehnte Oberflächen dar: Indeß glaubte man nach vielen Versuchen denn doch wahrzunehmen, daß gewiße Substanzen sich in andere verwandeln, und schloß daraus, daß es in der Natur einfache und zusammengesetzte Körper gebe; daß letztere nur Ergebniße der ersteren seien; daß endlich in den zusammengesetzten Körpern die einfachen ihre früheren Kräfte und Eigenthümlichkeiten beibehalten. Nun war die Bahn eröffnet, und das Studium der Natur dieser

einfachen Körper erschien vor Allem wesentlich. Hier einige, von Aristoteles mir mitgetheilte Beobachtungen über diesen Gegenstand.

«« Erde, Waßer, Luft und Feuer sind die Grundbestandtheile aller Körper; folglich läßt sich jeder Körper in eines jener Elemente auflösen [68]).

«« Die Elemente als einfache Körper, laßen sich nicht in Körper anderer Natur theilen; allein sie erzeugen sich gegenseitig, und verwandeln sich unabläßig eines in das andre [69]).

«« Die Kombination dieser Urgrundstoffe in jedem Körper läßt sich nicht mit Genauigkeit bestimmen; Empedokles Aufstellung: Ein Knochen bestehe aus zwei Theilen Waßer; zwei Theilen Erde, vier Theilen Feuer [70]), ist daher nur Vermuthung.

«« Nicht beßer kennen wir die Form der integrirenden Theile der Elemente; alle Bestrebungen, sie zu bestimmen, blieben fruchtlos. Um die Eigenthümlichkeiten des Feuers zu erklären, sagten die Einen: ««« Seine Theile müßen pyramidalisch gestaltet »»» — ; Andre: ««« Sie müßen sphärischer Form seyn. »»» — Die Festigkeit der von uns bewohnten Erdkugel veranlaßte die Ansicht: Die Bestandtheile des Elements der Erde seien kubischer Form [71]).

68) Aristot. de coel. l. 3, c. 3, t. 1, p. 477.

69) Id. ibid. c. 4, p. 479. Id. de gener. l. 2, c. 10, t. 1, p. 525. Moshem. in Cudw. t. 1, p. 24.

70) Aristot. de anim. l. 1, c. 7, t. 1, p 627.

71) Id. de coel. l. 3, c. 8, p. 483.

«« Die Elemente besitzen in sich selbst ein, ihnen inhärentes Prinzip der Bewegung und der Ruhe[72]); dies Prinzip zwingt das Erdelement zu'r Vereinigung gegen den Mittelpunkt des Weltalls; das Waßer, über die Erde —; das Feuer über die Luft emporzusteigen [73]): Daher gehört die positive, mit keiner Leichtheit gemischte Schwere nur der Erde —; die positive Leichtheit ohne Beimischung von Schwere, nur dem Feuer an; die beiden Elemente zwischen jenen: Luft und Waßer, haben in Bezug auf die beiden Extreme, da sie leichter als die Erde; schwerer als das Feuer sind, nur eine relative Schwere und Leichtheit. Steigt das diese relative Schwere besitzende Element in eine tiefere Region als die seinige, hinab, so verschwindet jene; so verlieren im Waßer die Luft —; in der Erde das Waßer ihre Schwere »» [74]).

« Du glaubst also, » frug ich Euklid, « die Luft besitze Schwere? »

« Kannst du zweifeln? » entgegnete Euklid, « Wiegt der gefüllte Ball nicht schwerer als der leere? » — [75])

«« In den vier Elementen, »» fuhr er fort, «« walten vier wesentliche Eigenthümlichkeiten: Kälte, Wärme, Trockne, Feuchtigkeit. Beide erstere sind thätig; die beiden letzteren paßiv [76]). Jedes Element besitzt deren

72) Aristot. de nat. auscult. l. 2, c. 1, p. 327. Id. de coel. l. 1, c. 2, p. 432.

73) Id. de coel. l. 4, c. 4, p. 480.

74) Id. ibid. p. 490.

75) Id. ibid.

76) Id. meteor. l. 4, c. 1, t. 1, p. 583.

zwei: Die Erde ist kalt und trocken: das Waßer kalt und feucht; die Luft warm und feucht; das Feuer trocken und warm [77]. Das Entgegengesetzte dieser vier Eigenschaften unterstützt die Zwecke der immer durch Gegensätze wirkenden Natur; sie auch sind die einzigen Mittel, durch die sie alle ihre Wirkungen erzielt [78].

««Die, eine gemeinsame Eigenthümlichkeit besitzenden Elemente verwandeln sich leicht eines in das andere; hiezu genügt die Zerstörung der sie unterscheidenden Eigenthümlichkeit [79]) in einem oder dem andern. Benimmt eine äußere Ursache dem Waßer seine Kälte, so wird es warm und feucht; besitzt dann also die beiden charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Luft, und unterscheidet sich nicht mehr von diesem Elemente; dadurch verdünstet bei'm Aufkochen das Waßer, und steigt zu'r Luftregion empor. Benimmt in dieser höheren Region eine andere Ursache dem Waßer seine Wärme, und gibt ihm seine natürliche Kälte zurück, so nimmt es seine erste Form von Neuem an, und fällt zu'r Erde wieder nieder; dies geschieht bei'm Regen. Man benehme der Erde ihre natürliche Kälte, so verwandelt man sie in Feuer; benimmt man ihr die Trockne, so wird sie zu Waßer [80].

---

77) Aristot. de gener. l. 2, c. 3, p. 516.

78) Id. de nat. auscult. l. 1, c. 6, t. 1, p. 321. Plut. adv Col, t. 2, p. 1111.

79) Aristot. de gener. l. 2, c. 4, p. 517.

80) Aristot. meteor. l. 2, c. 4, t. 1, p. 558.

«« Auch die keine gemeinsame Eigenschaft besitzenden Elemente verwandeln sich gegenseitig; diese Austausche sind jedoch seltner, und erfolgen langsamer [81]).

«« Nach jenen auf Thatsachen oder Folgerungen [82]) beruhenden Aufstellungeu begreift sich leicht, daß die zusammengesetzten Körper, je nachdem sie mehr oder weniger Theile der, eine positive oder relative Schwere besitzenden Elemente enthalten [83]), mehr oder minder schwer seyn müßen. Ist von zwei Körpern gleichen Umfangs, der eine schwerer als der andre, so schließe man, daß in ersterem das Erdelement —; in letzterem die Luft oder das Feuer vorherrsche.

«« Das Waßer verdünstet durch Hitze; gefriert durch Kälte; daher bestehen die denselben Erscheinungen unterworfenen Körper großentheils aus jenem Elemente [84]). Die Hitze trocknet die Erde aus und verhärtet sie; folglich bestehen alle Körper, auf die jenes Element eben so wirkt, hauptsächlich aus dem der Erde

«« Der Natur der vier Elemente und ihren wesentlichen Eigenschaften, wie bereits gesagt: Der Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit, entstammen nicht allein Schwere und Leichtheit; sondern auch Dichtheit und Dünne; Weichheit und Härte; Zerbrechlichkeit, Biegsamkeit und alle übrigen Eigenschaften der zusammen-

---

81) Aristot. de gener. l. 2, c. 4, p. 517.

82) Id meteor. l. 4, c. 1, t. 1, p. 583.

83) Id. de coel. l. 4, c. 4, p. 490.

84) Id. meteor. l. 4, c. 10, t. 1, p. 597.

gesetzten Körper [85]). Dadurch laßen ihre beständigen Veränderungen—; die Phänomene des Himmels und die Erzeugniße der Erde sich erklären. In den Himmeln die Meteore [86]); im Schooße unseres Erdballs die Foßilien, Metalle ꝛc. sind nichts anderes als das Produkt trockner Ausströmungen oder feuchter Dünste [87]). «« Folgendes Beispiel wird die Anwendung jener hier entwickelten Begriffe anschaulich machen. Die Physiker hatten in ihren Ansichten von den Ursachen der Erdbeben sich getheilt: Demokrit unter Andern schrieb sie häufigen, die Erde durchdringenden Regengüßen zu, die bei gewißen Gelegenheiten, wenn jene von ihm im Innern unsrer Erdkugel unterstellten großen Waßerbehälter sie zu faßen nicht mehr vermögend, hervorzubrechen streben [88]). Aristoteles dagegen behauptet, seinen hier mitgetheilten Grundsätzen gemäß: Das durch die innere Wärme der Erde oder der Sonne verdünnte Regenwaßer verwandle sich in eine Luftmaße, die, keinen Ausweg findend, des Erdballs obere Lagen erschüttere und emporhebe [89]).

« Die alten Philosophen strebten eher zu wißen, wie die Dinge geschaffen, als wie sie beschaffen [90]). Das Buch der Natur lag vor ihrem Blicke offen da; statt es

---

85) Id. de part. anim. l. 2, c. 1, t. 1, p. 976. Id. meteor. l. 4, c. 2, 3, etc. t. 1, p. 585.

86) Id. meteor. l. 2, c. 4, p. 558.

87) Id. ibid. l. 3, c. 6, p. 583.

88) Id. ibid. l. 2, c. 7, t. 1, p. 566.

89) Id. ibid. c. 8.

90) Id. de part. anim. l. 1 c. 1 t. 1, p. 967, 968.

zu lesen, unternahmen sie, es zu kommentiren. Nach langen, unnützen Umwegen begriff man endlich, daß man, um die Thiere, Pflanzen und verschiedenen Naturprodukte kennenzulernen, sie mit der ausdauerndsten Beharrlichkeit studiren müße. Hieraus aber ging ein Gebäude von Beobachtungen —; eine, die alte Physik an Merkwürdigkeit, Fruchtbarkeit, Intereße übertreffende neue Wißenschaft hervor. Will der sich damit Beschäftigende seine, dem Studium der Thiere viele Jahre hindurch gewidmeten Bestrebungen mittheilen, so hat er zwei wesentliche Pflichten: Jene des Geschichtschreibers und die des Dolmetschers zu erfüllen.

«Als Naturgeschichtschreiber handelt er von der Thiere Erzeugung, Größe, Form, Farben, Nahrung, ihrem Charakter, ihren Sitten. Eben so hat er uns die Anatomie ihrer Körper, deren Theile er durch Sezirung kennengelernt [91]), auseinanderzusetzen.

«Als Dolmetscher der Natur hat er mich deren Weisheit in den Verhältnißen der Organisation der Thiere zu den ihnen beschiedenen Verrichtungen; zu dem sie beseelenden Lebensprinzipe [92]), bewundern zu laßen [93]); hat diese Weisheit im Spiele der die Bewegung erzeugenden verschiedenen Triebfedern [94]), und in den zu Erhaltung und Fortpflanzung jeder Gattung angewandten Mitteln, mir zu zeigen [95]).

---

91) Id. de anim. incess. c. 7, t. 1, p. 738. Id. hist. anim. l. 2, c. 11, t. 1, p. 785.

92) Id. de part. anim. l. 1, c. 5, t. 1, p. 976.

93) Id. de part. anim. passim.

94) Id. de anim. incess. t. 1, p. 733.

95) Id. de gener. t. 1, p. 493.

«So beschränkt das Studium der himmlischen und ewigen Körper auch immer seyn mag, entzückt es uns doch in weit höherem Grade als jenes der irdischen, vergänglichen Substanzen. Man mögte sagen: Das Schauspiel der Himmel wirke auf den Physiker wie die Schönheit auf einen Menschen, der um den Besitz seiner Angebeteten zu erlangen, für die ganze übrige Welt blind zu seyn sich gefallen laßen würde[96]). Wenn aber die Physik, in die höheren Regionen sich aufschwingend, durch die Erhabenheit ihrer Entdeckungen uns in Staunen setzt; so zieht sie doch auch, hienieden auf der Erde bleibend, durch eine Fülle gewährten Lichtes uns an, und entschädigt für die uns verursachte Mühe überreichlich. Welchen Reiz verbreitet nicht die Natur über die Studien des Philosophen, dem bei seiner Uiberzeugung, daß sie nichts vergebens thue[97]), endlich die Ergründung des Geheimnißes ihrer Operationen gelingt; der allenthalben das Gepräge ihrer Größe findet, und jenen kindisch dunkelvollen Geistern, die den Blick zu einem Insekte herabzusenken sich nicht erlauben, nicht nachahmt. — Fremdlinge besuchten Heraklit, um sich bei ihm Raths zu erholen; sie fanden ihn bei einem Backofen, zu dem zu flüchten die Strenge der Jahrszeit ihn gezwungen, sitzend. Da eine Art von Schaam sie auf der Thürschwelle festhielt, sprach Heraklit: ««Tretet ein; die

---

96) Aristot. de part. anim. l. 1, c. 5, t. 1, p 974.

97) Id. de coel. l. 2, c. 11, t. 1, p. 463. Id. de anim. incess. c. 2, t. 1, p. 734.

unsterblichen Götter verschmähen nicht, selbst auch diesen Ort mit ihrer Gegenwart zu beehren.»» Ebenso adelt die Majestät der Natur die uns als die allerniedrigsten, erscheinenden Gegenstände; allenthalben wirkt diese gemeinsame Mutter mit tiefer Weisheit und auf sichern, zu ihren Zwecken führenden Wegen [98]).

« Uiberblicken wir nur oberflächlich die Unzahl der Erzeugniße der Natur, so begreifen wir leicht, daß man, um sie mit Nutzen zu studiren; ihre Verhältniße und Beziehungen aufzufaßen, und sie mit Genauigkeit zu beschreiben; sie in eine gewiße Ordnung bringen, und vor Allem in eine kleine Zahl von Klaßen: Thiere, Pflanzen, Mineralien, vertheilen bedacht seyn müße. Untersucht man dann jede dieser Klaßen näher, so findet man, daß die darin enthaltenen Wesen, da sie sich mehr oder minder merklich ähnlich —, mehr oder minder verschieden sind, wieder in mehre Arten getheilt und unterabgetheilt werden müßen, bis man denn endlich zu den Individuen hinabsteigt.

« Diese Stufenleitern würden, wäre das Erkennen des Uiberganges einer Species zur andern möglich, leicht zu zimmern seyn. Da aber solche Uibergänge in unwahrnehmbarer Weise stattfinden [99]), so läuft man jeden Augenblick Gefahr, das zu Unterscheidende zusammenzuwerfen, und das Zusammengehörige zu trennen. Dies der Fehler der bisher bekanntgewordenen Metho-

98) Aristot. de part. anim. l. 1, c. 5, p. 975.

99) Id. hist. anim. l. 8, c. 1, t. 1, p. 897.

den [100]. In einigen ihrer Uibersichten sehn wir mit Befremden gewiße Vögel den Waßerthieren, oder einer ihnen eben so fremden Gattung zugetheilt. Die Verfaßer jener Uibersichten irrten schon im ersten Grundsatze: Sie beurtheilten das Ganze nach einem seiner Theile: Indem sie die Flügel als specifische Verschiedenheit betrachteten, theilten sie alle Thiere in zwei große Familien: Eine geflügelte und eine ungeflügelte; ihnen entging aber, daß bei Individuen derselben Species —, den Ameisen zum Beispiele, ein Theil mit jenem Organe begabt sei; daß andere dagegen deßen entbehren [101].

« Die, obgleich von einigen Naturforschern angenommene Eintheilung in wilde und Hausthiere ist nicht minder mangelhaft; denn der Mensch und jene Thiere, die er zu zähmen wußte, unterscheiden sich von dem in den Wäldern lebenden Menschen, Pferde, Hunde, nicht specifisch [102].

« Jede Eintheilung muß, soll sie genau richtig seyn, unter den, durch sie gesönderten Gegenständen einen wirklichen Unterschied aufstellen; jede Verschiedenheit, um specifisch zu seyn, in einer und derselben Species alle ihr angehörige d. h. alle sich unbedingt gleiche, oder nur im Mehr und Minder verschiedene Individuen umfaßen [103].

---

100) Aristot. de part. anim. l. 1, c. 2, t. 1, p. 971.

101) Id. ibid. c. 3, t. 1, p. 971.

102) Id. ibid. p. 972.

103) Id. ibid. p. 971.

«Bei den Schwierigkeiten der Erfüllung dieser Bedingungen [104]) erdachte Aristoteles eine Eintheilung, die alle Vortheile der früheren Methoden, ohne deren Inkonvenienzen, in sich vereint. Er wird sie in einer seiner Abhandlungen entwickeln [105]); dieselbe wird sicher das Werk des nichts außer Acht laßenden ämsigen Forschers und des Mannes von Genie, deßen Scharfblicke nichts entgeht *).

«Unter den Beobachtungen, durch die Aristoteles seine Geschichte der Thiere bereichern wird, hier einige von ihm mir mitgetheilte; ich führe sie an, um die Weise, in der man gegenwärtig die Natur studirt, anschaulich zu machen.

1) ««Bei Betrachtung der Thiere in Bezug auf das Klima, fand man, daß die wilden in Asien mehr Wildheit; in Europa mehr Stärke; in Afrika, wo der Sage nach, immer neue Unthiere zum Vorscheine kommen [106]), mehr Manchfaltigkeit der Formen besitzen. — Die auf den Gebirgen lebenden sind bösartiger als jene der Ebenen [107]); indeß weiß ich nicht, ob dieser Unterschied den Gegenden, wo sie hausen, eher als dem Mangel an Nahrung beizumeßen; denn in Aegypten, wo man für den Unterhalt mehrer Thiergattungen sorgt, leben die

104) Aristot. de part. anim. l. 1, c. 4, p. 974.

105) Id. hist. anim. t. 1, p. 761.

*) Hr. v. Büffon hat in der Vorrede des ersten Bandes seiner Naturgeschichte diesen Plan meisterlich entwickelt.

106) Aristot. ibid. l. 8, c. 28, t. 1, p. 920. A.

107) Id. ibid. c. 20, p. 920. C.

wildesten und sanftesten Thiere friedlich zusammen, und das Krokodil liebkoset die Hand des ihm sein Futter reichenden Priesters [108]).

« Mächtig wirkt das Klima auf der Thiere Sitten [109]). Durch übermäßige Kälte und Hitze werden sie roh und grausam [110]), ; Winde, Waßer, Nahrung genügen zuweilen zu ihrer Ausartung [111]). Die südlichen Nationen sind furchtsam und feig; jene des Norden muthig und voll Selbstvertrauens; erstere dagegen aber, vielleicht weil sie älter, vielleicht auch durch größere Verweichlichung, aufgeklärter. Starke Seelen quält selten die Unruhe der Wißbegierde [112]).

« « Dieselbe, jene moralischen Verschiedenheiten der Menschen erzeugende Ursache wirkt auch auf ihre Organisation ein. So sind, außer andern Beweisen, in kalten Ländern die Augen gemeinlich blau; in heißen schwarz [113]).

2) « « Die Vögel sind dem Ungemache der Jahrszeiten sehr empfindlich [114]). Bei'm Herannahen des Winters oder des Sommers ziehn die einen in die Ebene hinab, oder nach den Bergen hinauf; andre verlaßen ihren bisherigen Aufenthalt, und suchen in der Ferne eine gemäßigtere Luft. Eben so verlegt der Perserkönig, um

---

108) Aristot. ibid. l. 9, c. 1, p. 923.

109) Plat. de leg. l. 5, t. 2, p. 747.

110) Aristot. problem. sect. 14, t. 2, p. 750.

111) Plat. de leg. l. 5, t. 2, p. 747.

112) Aristot. problem. sect. 14, t. 2, p. 752.

113) Id. ibid. p. 751.

114) Id. hist. anim. l. 8, c. 12, t. 1, p. 908.

strenge Kälte und Hitze zu vermeiden, seinen Hof wechselnd in den Süden oder Norden seines Reichs [115]).

«« Der Abzug und die Rückkehr der Vögel sind gegen die Tag= und Nachtgleichen bestimmt. Die schwächsten eröffnen den Zug; fast alle reisen zusammen und gleichsam in Stämme vertheilt; oft haben sie nach ihrer Bestimmung hin, einen weiten Weg: Die Kraniche kommen aus Szythien, und begeben sich nach Morästen oberhalb Aegyptens, denen der Nil entspringt; dort hausen die Pygmäen.» »

«Wie?» fiel ich ein, «du glaubst an Pygmäen? Führen sie noch immer, wie zu Homer's Zeiten, mit den Kranichen Krieg?»

«Dieser Krieg,» versetzte Euklid, «ist eine, vom Naturgeschichtschreiber *) nicht angenommene Erdichtung; die Pygmäen aber existiren; sie sind eine sehr kleine Menschengattung; sind schwarz, und verbringen, gleich den Troglodyten [117]), ihr Leben in Hölen. Ebenso klein als sie selbst sind ihre Pferde.»

«Dieselbe Ursache,» fügte Euklid hinzu, «welche gewiße Vögel zum alljährlichen Auswandern zwingt,

115) Xenoph. instit. Cyr. l 8, p. 233. Plut. de exil. t. 2, p. 604. Athen. l. 12, p. 513. Aelian. de anim. l. 3, c. 13.

116) Homer. Iliad. l. 3, v. 4.

*) Aristoteles führt, obgleich von Autoren, auf die lateinische Uibersetzung hin, deßen beschuldigt, dies Mährchen keinesweges an.

117) Aristot. hist. anim. l. 8, c. 12, t. 1, p. 907. Herodot. l. 2, c. 32. Nonnos. ap. Phot. p. 8. Ctesias ap. eund. p. 144. Mém. de l'Acad des. Bell. Lettr. t. 28, p. 306.

wirkt auch im Schooße der Gewäßer [118]). Zu Byzanz sieht man zu bestimmten Zeiten mehre Fischgattungen bald zum Euxinischen Pontus wieder hinauf; bald nach dem Aegäischen Meere hinabsteigen; sie ziehn, gleich den Vögeln, völkerweise, und auf ihrem Wege harren ihrer, wie unser auf der Lebensbahn, Fallstricke.

«« 3) Durch Beobachtungen über die Lebensdauer der Thiere glaubt man wahrgenommen zu haben, daß in mehren Gattungen die Weibchen länger als die Männchen leben. Ohne jedoch diese Verschiedenheit zu berücksichtigen, läßt sich annehmen: daß Hunde in der Regel vierzehn, fünfzehn —, zuweilen selbst zwanzig Jahre [119]); Ochsen beiläufig daßelbe Alter [120]); Pferde gemeinlich achtzehn, zwanzig, auch dreißig —, und selbst fünfzig Jahre [121]); Esel über dreißig [122 *]); Kameele über fünfzig — [123 **]), einige selbst bis hundert Jahre [124]) erreichen; Elephanten werden, nach Einigen, zweihundert—; nach Andern dreihundert Jahre alt [125]). In alten Zeiten behauptete man: Der Hirsch erreiche das vierfache Alter

---

118) Aristot. hist. anim. l. 8, c. 13, p. 909.

119) Id. ibid l. 6, c. 20, p. 878. Buff. hist. nat. t. 5, p. 223.

120) Id. ibid. c. 21, p. 879.

121) Id. ibid. c. 22, p. 880.

122) Id. ibid. c. 23, p. 881.

*) Nach Hrn. v. Büffon leben die Esel, gleich den Pferden, 25 — 30 Jahre. (Hist. nat. t. 4, p. 226).

123) Aristot. ibid. c. 26, p. 882.

**) Nach Hrn. v. Büffon, 40 — 50 Jahre. (t. 2, p. 239).

124) Aristot. ibid. l. 8, c. 9, p. 906.

125) Id. ibid.

der Krähe, und diese das neunfache des Menschen [126]. Alles aber, was man vom Hirsche Gewißes weiß, ist, daß seine Tragzeit und seine schnelle Ausbildung ein sehr langes Leben ihm beizulegen nicht verstatten [127].

«« Zuweilen läßt die Natur Ausnahmen ihrer allgemeinen Regeln eintreten. Die Athener werden dir das Beispiel eines achtzig Jahre altgewordenen Maulesels anführen. Bei Erbauung des Minerventempels gab man ihm wegen seines äußerst hohen Alters die Freiheit wieder; allein er fuhr dennoch fort, die übrigen Maulthiere anzuleiten, sie durch sein Beispiel anzufeuern, und ihre Mühen nach Kräften noch immer zu theilen. Ein Volksbeschluß untersagte den Höckern, wenn er den zu'm Verkaufe ausgestellten Getreide- oder Fruchtkörben nahe, ihn zurückzuweisen [128].

«« 4) Man nahm, wie bereits erwähnt worden, wahr, daß die Natur von einer Gattung und Species zur andern durch unmerkliche Abstufungen übergehe [129], und daß vom Menschen bis zu den empfindungslosesten Wesen hinab, alle ihre Erzeugniße durch ununterbrochene Verbindung zusammenhängen.

«« In den Mineralien, dem ersten Ringe dieser Kette, sehe ich nur eine paßive, unfruchtbare, anorgische, also Bedürfniß- und verrichtungslose Materie. Dann

---

126) Hesiod. ap. Plut. de orac. def. t. 2, p. 415.

127) Aristot. ibid. l. 6, c. 29, p. 883.

128) Id. ibid. c. 24, p. 882. Plin. l. 8, c. 44, t. 1, p. 470. Plut. de solert. anim. t. 2, p. 970.

129) Aristot. hist. anim. l. 8, c. 1, p. 897.

glaube ich in einigen Pflanzen eine Art von Bewegung, ein dunkles Empfinden, einen Lebensfunken —; in allen eine ununterbrochene, aber der sorglichen Mutterpflege entbehrende Reproduktion wahrzunehmen. Ich wandre am Seegestade, und mögte zweifeln, ob diese Gehäuse von Seethieren,»» (Korallen?) ««dem Thier= oder Pflanzenreiche angehören? Ich kehre zurück, und sehe des Lebens Merkmale vervielfältigt: Sich bewegende, athmende Wesen mit Neigungen und Pflichten. Gibt es deren, die, gleich den Pflanzen, von denen so eben die Rede, von Kindheit auf, dem Zufalle überlaßen blieben; so genoßen dagegen andre einer mehr oder minder sorgfältigen Erziehung. Die Einen leben mit den Früchten ihrer Liebe zusammen; die Andern sind ihren Familien fremd geworden. Mehre bieten meinen Blicken die Skizze unsrer Sitten dar; ich finde bei ihnen umgängliche —; unbezähmbare Charaktere; sehe bei ihnen Züge von Milde, Muth, Kühnheit, Barbarei, Furcht, Feigheit; zuweilen selbst eine Art von Klugheit und Vernunft. Wir besitzen Denkvermögen, Weisheit, Künste; die Thiere, ihnen jene Vorzüge ersetzende Fähigkeiten [130]).

««Diese Reihenfolge von Analogien führt uns endlich zum letzten Gliede der Kette —, zu'm Menschen. Unter den ihm die höchste Stelle anweisenden Eigenschaften bemerke ich zwei wesentliche: Jene Intelligenz; die ihn im Leben schon, zur Betrachtung der himmlischen Dinge erhebt [131]), und zweitens, seine glückliche Organisation —,

130) Aristot. ibid. l. 9, c. 7, p. 928.

131) Id. de mor. l. 10, c. 9, t. 2, p. 140.

besonders jenes Gefühl, unserer Sinne unentbehrlichsten und vorzüglichsten[132]); die Quelle der Industrie, und das zu Unterstützung der Geistesthätigkeit geeigneteste Werkzeug. «««Der Hand,»»» sagte der Philosoph Anaxagoras, «««verdankt der Mensch einen Theil seiner Uiberlegenheit»»»[133]).

«Warum,» frug ich, «betrachtest du den Menschen als letztes Glied jener Kette? Der ihn von der Gottheit scheidende Raum, wäre er nur eine unermeßliche Oede? Die Aegypter, die chaldäischen Magier, die Phrygier, Thrazier bevölkern ihn mit Bewohnern, die so hoch über uns, als wir über den eigentlichen Thieren stehn»[134]).

«Ich sprach nur,» entgegnete Euklid, «von sichtbaren Wesen. Daß es über uns noch eine Unzahl anderer, unseren Blicken entzogenen gebe, ist anzunehmen. Vom rohesten Wesen steigen wir durch unwahrnehmbare Abstufungen zu unserer Gattung herauf; um von diesem Standpunkte bis zur Gottheit zu gelangen, müßten wir ungezweifelt verschiedene Ordnungen, nach dem Verhältniße ihrer Nähe zum Throne des Ewigen, immer leuchtenderer und geläuterterer Intelligenzen durchwandeln.

«Diese dem Gange der Natur gemäße Ansicht ist so alt als bei den Nationen allgemein verbreitet; ihnen

132) Aristot. de part. anim. l. 2, c. 8, t. 1, p. 987. de sens. c. 4, t. 1, p. 668. Hist. anim. l. 1, c. 15, t. 1, p. 773. de anim. l. 2, c. 9, t. 1, p. 642. l. 3, c. 12, p. 661. Anonym. ap. Phot. p. 1316.

133) Plut. de frat. amor. t. 2, p. 478.

134) Aristot. metaph. l. 14, c. 4, t. 2, p. 1003. Plut. de orac. def. t. 2, p. 415.

haben wir sie entliehen. Wir bevölkern die Erde und die Himmel mit Genien, denen das Höchste Wesen die Verwaltung des Universums anvertraute [135]); wir setzen sie allenthalben hin, wo die Natur belebt scheint, vorzüglich aber in die Regionen um und über uns, von der Erde bis zur Mondkugel. Dort spenden sie, im Genuße einer unermeßnen Macht, Leben und Tod; Gutes und Böses; Licht und Finsterniß.

«Jedes Volk, jeder Einzelne findet in jenen unsichtbaren Machthabern einen ihn eifrig beschützenden Gönner; einen ihn zu verfolgen nicht minder erpichten Feind. Diese Genien umhüllen ätherische Körper [136]); ihre Wesenheit hält zwischen der göttlichen und unserer Natur die Mitte [137]); sie übertreffen uns an Intelligenz; einige sind unsern Leidenschaften [138]) —; die meisten, sie zu einem höheren Range erhebenden Veränderungen unterworfen; denn das zallose Geisterreich zerfällt in vier Klaßen, erstlich: Vom Volke angebetete, auf den Gestirnen thronende Götter; zweitens: Eigentlich sogenannte Genien; drittens: Heroen, die im Leben der Menschheit wichtige Dienste geleistet; viertens: Unsere Seelen nach ihrer Trennung von unsern Körpern. Den

---

135) Pythag. ap. Diog. Laert. l. 8, §. 32. Thales. ap. eumd. l. 1, §. 27. Id. ap. Aristot. de anim. l. 1, c. 8, t. 1. p. 623. Id. ap. Cicer. de leg l. 2, c. 11, t. 3, p. 145. Plat. de leg. l. 10, t. 2, p. 899.

136) Plat. de orac. def. t. 2, p. 431.

137) Plat. de orac. def. t. 2, p. 415.

138) Id. ibid. p. 416.

drei ersten Klaßen theilen wir Ehren zu, die, dereinst der unsrigen beschieden, uns stufenweise zu'r Würde von Heroen —, Genien —, Göttern, erheben werden» [139].

Euklid, der die Ursachen jener Beförderungen nicht beßer als ich, einsah, fügte hinzu: «Gewiße Genien verzehre, gleich uns, Gram; und sie seien, wie wir, dem Tode geweiht» [140]. — Ich frug: Welches Ziel man ihrem Leben setze? — «Nach Hesiod,» erwiderte Euklid, «leben die Nymphen Tausende von Jahren; nach Pindar stirbt die Hamadryade mit dem Baume, deßen Schooß sie umschließt» [141].

«Man hat sich,» bemerkte ich, «mit einem so inteßanten Gegenstande nicht genug beschäftigt; indeß wäre doch wesentlich, die von jenen Intelligenzen über uns geübte Gewalt kennenzulernen: Vielleicht sind ihnen mehre Wirkungen, deren Ursache wir nicht kennen, zuzuschreiben; sie sind es vielleicht, die uns unvorgesehene Ereigniße, sei's in den Spielen des Zufalls —; sei's in jenen der Politik herbeiführen. Ich gestehe dir, daß die Geschichte der Menschen mich anwidert; ich wünschte, man schriebe jene der unsichtbaren Wesen.»

«Hier Jemand,» fiel mir Euklid ein, «der dir treffliche Beiträge dazu liefern kann.»

Der Pythagoräer Telesikles war eben eingetreten. Er erkundigte sich nach dem Gegenstande unsrer Unterhaltung, und schien erstaunt, daß wir noch nie Genien

139) Hesiod. ap. Plut. de orac. def. t. 2, p. 415. Pythag. ap. Diog. Laert. l. 8, §. 23.

140) Plut. ibid. p. 419. — 141) Id. ibid. p. 415

gesehen [142]). «Freilich,» setzte er hinzu, «erscheinen sie nur, durch Meditation und Gebet lange vorbereiteten Seelen.» Dann gestand er ein: «Sein Genius beehre ihn zuweilen mit seiner Gegenwart, und habe ihn eines Tags, seinen oft wiederholten Bitten nachgebend, zu'm Geisterreiche emporgetragen.

«Habe,» bat ich, «die Güte, uns deine Reise zu erzälen; ich beschwöre dich darum im Namen Deßen, der dich die Kraft der Zahlen 1, 2, 3, 4 lehrte» [143 *]). Telesikles widerstand nicht länger, und begann:

«Als der Augenblick der Abreise erschienen, fühlte ich meine Seele von den an den Körper sie feßelnden Banden sich lösen, und fand mich mitten in einer neuen Welt belebter, guter und bösartiger [144]) —; froher und trauriger —; kluger und unbedachtsamer Substanzen. Wir folgten ihnen eine Zeitlang, und ich glaubte zu erkennen, daß sie die Intereßen der Staaten und der Einzelnen; der Weisen Forschungen und die Meinungen der Menge leiten [145]).

---

142) Aristot. ap. Apul. de deo Socr. t. 2, p. 83.

143) Jamblic. c. 28, p. 127; c. 29, p. 138. Pythag. aur. carm. v. 47. Hierocl. ibid. p. 170.

*) D. h. «In Pythagoras Namen.» Ich führe hier den unter den Schülern jenes großen Mannes, der in den genannten Zahlen die harmonischen Proportionen entdeckte, gebräuchlichen Schwur an.

144) Thal. Pythag. Plat. ap. Plut. de plac. philos. l. 1, c. 8, t. 2, p. 882.

145) Moshem. in Cudw. c. 4, §. 34, p. 798. Bruck. hist. philos. t. 1, p. 1113.

« Bald breitete ein Frauenbild gigantischer Gestalt seine schwarzen Schleier unter dem Himmelsgewölbe aus, und ertheilte, langsam zur Erde hinabgestiegen, dem es begleitenden Gefolge seine Befehle. Wir schlüpften in mehre Häuser; der Schlaf und seine Diener streuten dort mit vollen Händen Mohn aus, und während Schweigen und Friede sich an der Seite des Tugendhaften sanft niederließen, rüttelten Gewißensbiße und gespenstige Ungethüme in wildem Toben am Lager des Bösewichts. Plato schrieb, was ihm Homer's Genius diktirte, nieder, und liebliche Träume umgaukelten die junge Lykoris.

«« Aurora und die Horen, »» mahnte mein Führer, «« öffnen des Tages Schranken; es ist Zeit, uns in die Lüfte zu erheben. Sieh dort Athen's, Korinth's, Lazedämon's Schutzgeister über diesen Städten, sie umkreisend, schweben [146]). Sie wenden von diesen ihren Schützlingen das ihnen drohende Unheil nach Möglichkeit ab; indeß steht deren Fluren Verheerung bevor; denn in dunkle Wetterwolken gehüllt, ziehen die Genien des Süden mit dumpfem Donnerbrüllen gegen jene des Norden heran. In jenen Regionen sind die Kriege so häufig als in Euern, und der Kampf der Titanen und Typhonen war nur jener zweier Genienvölker [147]).

«« Bemerke nun jene geschäft'gen Diener, die mit dem raschen unruhigen Flug der Schwalbe über die Erde hinstreichen, und nach allen Seiten scharf forschende

---

146) Pausan. l. 8, c. 10, p. 620. Clem. Alex. cohort. ad gent. p. 35.

147) Plut. de Isid. t. 2, p. 360. Id. de orac. def. p. 421.

Blicke richten: Sie führen die Aufsicht über die Angelegenheiten der Menschen; die Einen verbreiten ihren milden Einfluß über die von ihnen beschützten Sterblichen [148]); die Andern laßen gegen Verbrecher die unerbittliche Nemesis [149]) los. Sieh jene Vermittler, jene Dolmetscher; ohne Unterlaß auf- und absteigend, überliefern sie den Göttern Eure Wünsche und Opferspenden, und bringen Euch dagegen frohe oder unselige Träume und die, Euch dann durch den Mund der Orakel enthüllten Geheimniße der Zukunft [150]) mit zurück.

«« O mein Schutzgeist! »» rief ich plötzlich, «« sieh dort Wesen, deren Gestalt und unglückdräuender Anblick mit Entsetzen füllen; sie kommen auf uns zu. »» «« Laß' uns fliehn! »» mahnte mein Genius; «« sie sind unglücklich; fremdes Glück erbittert sie, und sie verschonen nur der, ihr Leben in Leiden und Thränen Verjammernden »» [151]).

« Ihrer Wuth entronnen, trafen wir auf andre nicht minder niederschlagende Gegenstände: Ate, die scheußliche Ate, der die Menschen peinigenden Entzweiungen ewige Quelle, wandelte stolz über ihren Häuptern einher, und hauchte ihren Herzen Unbilden und Rache ein [152]). Schüchternen Schrittes und gesenkten Blickes, schwebten flehende Bitten ihrer Spur nach, und strebten,

---

148) Plut. de orac. def. t. 2, p. 417. Hesiod. ibid.
149) Tim. Locr. in op. Plat. t. 3, p. 105.
150) Plat. in conviv. t. 3, p. 203, 204. Plut. de Isid. t. 2, p. 361. Id. de orac. def. p 416. Diog. Laert. l. 8, §. 32.
151) Xenoph. ap. Plut. de Isid. t. 2, p. 361.
152) Homer. Iliad. l. 19, v. 91.

allenthalben, wo die Zwietracht erschienen, Ruhe und Frieden zurückzuführen *). Den Ruhm verfolgten der, in seinen eigenen Eingeweiden wühlende Neid; die Wahrheit die ihre Larve jeden Augenblick wechselnde Lüge; jede Tugend mehre, Netze oder Dolche führende Laster.

«Plötzlich erschien die Glücksgöttin; ich pries sie als Spenderin ihrer Gaben an die Sterblichen. ««Ich schenke nicht,»» entgegnete sie mir im strengen Tone; ««ich leihe nur auf hohe Zinsen»» [153]). Bei diesen Worten tauchte sie die Blumen und Früchte in der einen ihrer Hände, in den Giftbecher in ihrer andern.

«Jetzt streiften zwei mächt'ge Gottheiten, lange Lichtstreifen nach sich laßend, an uns vorüber. ««Es sind,»» bemerkte mir mein Führer, ««der stürmische Mars und die weise Minerva; in Böotien ziehen sich zwei Heere entgegen; die Göttin eilt zum Thebanerfeldherrn Epaminondas; der Kriegsgott zu den Lazedämoniern; Diese werden unterliegen, denn über die Tapferkeit muß die Weisheit siegen.

««Sieh zu gleicher Zeit jenes Paar Genien, einen guten und einen bösen, zur Erde herniedereilen; sie haben eines so eben gebohrnen Kindes sich zu bemächtigen, und es bis zum Grabe zu begleiten. In diesen seinen ersten Augenblicken wetteifern sie, es mit allen Vorzügen oder allen Gebrechen des Herzens und des Geistes auszustatten; auf seiner Lebensbahn, jenachdem der Einfluß

*) Homer. Iliad. l. 9, v. 500.

153) Bion. ap. Stob. serm. 103, p. 563.

des einen Genius jenen des andern überwiegen wird [154]), zum Guten oder Bösen es zu bestimmen.»»

«Indeß sah ich Wesen mit gröberen Zügen als jene der Genien, auf= und niedersteigen. Ich erfuhr, es seien Seelen, auf dem Wege, mit sterblichen Körpern sich zu vereinigen, oder die so eben sie verlaßen. Plötzlich erschienen ihrer zalreiche Schwärme; folgten sich in Zwischenräumen, und verbreiteten sich, gleich den auf unsern Feldern dahinwirbelnden weißen Staubwolken, durch die Luftgefilde. ««Die Schlacht hat begonnen,»» bemerkte mir mein Genius, ««in Strömen fließt das Blut. Arme verblendete Sterbliche! Dies die Seelen der so eben bei Leuktra gefallenen Lazedämonier und Thebaner!»»

««Wohin entschweben sie?»» frug ich.

««Folge mir, du sollst's erfahren.»»

«Wir ließen die Schranken des Reichs der Finsterniße und des Todes hinter uns, schwebten über die Mondkugel empor, und gelangten in von ew'gem Lichte erstralende Regionen. ««Laß uns,»» mahnte mein Genius, ««einen Augenblick verweilen; sieh das dich umgebende herrliche Schauspiel; höre die den geregelten Gang der Himmelskörper [155]) erzeugende göttliche Harmonie; sieh jedem Planeten, jedem Sterne einen seine

---

154) Empedocl. ap. Plut. de anim. tranquill. t. 2, p. 474. Xenocr. et Plat. ap. eumd. de orac. def. p. 419. Van Dale de orac. p. 6.

155) Jamblic. de vit. Pythag. c. 15, p. 52. Empedocl. ap. Porphyr. de vit. Pythag. p. 35.

Bahn leitenden Genius zugetheilt. Diese Gestirne sind mit erhabenen Substanzen höherer Natur als die unsrige, bevölkert.»»

«Während meine Blicke auf der Sonne ruhten, und ich den Genius, deßen kräftiger Arm diese flammende Kugel in der ihr beschiedenen Bahn [156]) fortbewegte, mit Entzücken betrachtete, sah ich ihn die Mehrzahl der Seelen, die wir getroffen, mit Ingrimm zurückweisen, und nur deren kleinster Zahl gestatten, in dieses Gestirns hochaufkochende Gluthwogen sich zu tauchen [157]). «« Diese letzteren,»» bemerkte mir mein Führer, ««werden durch Flammen geläutert; dann schweben sie zu den verschiedenen Sternen, denen sie bei Erschaffung des Universums schon zugetheilt gewesen, auf, und verbleiben dort, bis die Gesetze der Natur sie, andre Körper zu beseelen [158]), zu'r Erde wieder zurückrufen.»»

««Welches aber,»» frug ich, ««wird das Loos der von jenem Genius Zurückgewiesenen seyn?»»

««Sie stellen sich auf dem Gerichtsfelde der Wahrheit ein; dort verurtheilen unpartheiliche Richter die Schuldigsten zu den Qualen des Tartarus [159]); die Uibrigen zu langen, verzweiflungsvollen Wandrungen.»» — «Hier lenkte der Genius meinen Blick nach Millionen Seelen, die seit Jahrtausenden bereits, traurig in den

---

156) Plat de leg. l. 10, t. 2, p. 819.

157) Porphyr. de abstin. l. 4, §. 10, p. 329. Bruck. hist. philos. t. 1, p. 296.

158) Plat. in Tim. t. 3, p. 41.

159) Axioch. ap. Plat. t. 3, p. 371.

Lüften umherirrten, und in vergeblichem Bestreben, auf den Himmelssphären irgend ein Asyl zu finden [160]), sich erschöpften. «« Erst nach diesen strengen Prüfungen, »» sprach mein Führer, «« werden sie, gleich den ersteren, zum Sitze ihres Ursprungs [161]) wieder zurückgelangen.»»

« Von ihrem Unglücksloose schmerzlich ergriffen, bat ich den Genius, mich ihrem Anblicke zu entrücken, und mich weit hinweg, einem Beringe, dem Stralen eines flammenderen Lichtes entströmten, zuzuführen. Ich hoffte, dort den Gebieter des Weltalls, von seines Thrones Zugeordneten —: jenen, von unsern Philosophen «« Zahlen —; ewige Ideen —; unsterbliche Genien »» [162]), benannten reinen Wesen umgeben, zu erschauen. — «« Er bewohnt, »» belehrte mich mein Führer, «« den Sterblichen unzugängliche Behausungen; bringe ihm deine Huldigung dar, und steigen wir dann wieder zur Erde hinab. »»

Als Telesikles sich entfernt, frug ich Euklid: « Wie diese Erzählung, die wir so eben angehört, benennen? Traum? — Dichtung? »

« Beides, » erwiderte Euklid; « übrigens stellte der Erzähler durchaus fast nichts, als den Ansichten der Philosophen Gemäßes auf. Laßen wir ihm Gerechtigkeit widerfahren: Er konnte, wollte er den Meinungen der

---

160) Empedocl. ap. Plut. de vit. aere alien. t. 2, p. 830. Diog. Laert. l. 8, §. 77.

161) Plat. in Tim. t. 3, p. 42.

162) Anonym. de vit. Pythag. ap. Phot. p. 1316. Beausobre hist. du manich. t. 1, p. 576.

Menge huldigen, die Bevölkerung der Lüfte noch bedeutend vermehren; konnte uns von den, durch der Wahrsager oder Zauberer Kunst aus der Tiefe ihrer Gräber heraufbeschwornen Schatten[163]; konnte von jenen unglücklichen Seelen, die ihre, des Begräbnißes entbehrende Körperhülle in ängstlichem Treiben umkreisen; von den, nächtlicher Weile, die Kinder zu erschrecken, oder zu verschlingen[164 *], die Straßen durchstreifenden Göttern und Phantomen erzählen.»

«Ich danke ihm diese Mäßigung,» versetzte ich; «allein ich hätte gewünscht, daß er sich über die Natur des wohlthätigen Genius, dem ich zugetheilt bin, umständlicher ausgesprochen. Man behauptet, Gott habe ihn über meine Gefühle und Handlungen zu wachen[165] beauftragt; warum aber ist mir, ihn kennen zu lernen und zu lieben, nicht verstattet?»

«Telesikles hat dir diese Frage schon in voraus beantwortet. Das Glück, die Genien zu erschauen, ist nur den reinen Seelen vergönnt.»

«Indeß hörte ich doch Erscheinungen, deren Zeuge ein ganzes Volk gewesen, anführen?»

«Allerdings; darunter gehört namentlich jene, deren Sage sich in Italien erhalten, und die man ehehin in einem von mir gesehenen Gemälde darzustellen bedacht

---

163) Homer. Odyss. l. 11, v. 37.

164) Plat. de rep. l. 2, t. 2, p. 381. Theocr. idyl. 15, v. 40.

*) Sogenannte Wehrwölfe. (Anm. des Uibers.)

165) Plat. de leg. l. 10, t. 2, p. 903, 906.

gewesen. Erwarte ein Gewebe von Albernheiten; indeß werden sie dir wenigstens bekunden, wie weit Betrug und Leichtgläubigkeit zuweilen führen können!

« Ulyßes landete zu Temesa, einer Stadt der Bruttier. Einer seiner Gefährten, Polites, ward von den Einwohnern ermordet. Als diese bald darauf alle Plagen des göttlichen Strafgerichts erduldeten, gebot ihnen das befragte Orakel, Polites Genius zu besänftigen; ihm zu Ehren einen Tempel zu errichten, und ihm die reizendste Jungfrau der Gegend zu'm Opfer darzubringen. Sie gehorchten, und genoßen nun der ungetrübtesten Ruhe. Gegen die sechs und sechzigste Olympiade traf der berühmte Athlet Euthymus grade in dem Augenblicke, wo man eines jener unglücklichen Opfer in den Tempel führte, ein. Er erwirkte die Erlaubniß, der Jungfrau zu folgen, und frug sie, von ihren Reizen bezaubert: Ob sie, wenn er ihre Feßeln breche, ihn ehelichen wolle? Sie willigte ein; der Genius erschien; erlag den Streichen des Athleten; entsagte dem ihm seit bereits sieben bis acht Jahrhunderten dargebrachten Opfer, und stürzte sich in's nahe Meer » [166].

Fünf und sechzigstes Kapitel.

Verfolg der Bibliothek. — Geschichte.

Als ich am folgenden Tage mich bei Euklid schon frühe einfand, sprach er: « Du beruhigst mich wieder;

166) Strab. l. 6, p. 255. Pausan. l. 6, c. 6, p. 419.

ich besorgte, die überlange Dauer unserer gestrigen Unterhaltung habe dir Widerwillen eingeflößt: Heute dagegen wollen wir uns mit den Historikern beschäftigen; hier halten uns keine Ansichten und Vorschriften auf. Mehre Autoren haben Geschichte geschrieben; noch keiner aber über die Art, sie zu schreiben, noch über den ihr angemeßenen Styl sich ausgesprochen [1]).

«Stellen wir an der Geschichtschreiber Spitze Kadmus. Er lebte vor etwa zwei Jahrhunderten, und beschäftigte sich mit Erläuterung der Vorzeit seiner Stadt Milet [2]); Bion von Prokonnes verfaßte einen Auszug dieses Werks [3]).

« Seit Kadmus erscheint uns eine ununterbrochene Folge von Historikern. Unter den Aeltesten führe ich Eugäon aus Samos; Deiochus von Prokonnes; Eudemus von Paros; Demokles aus Pygela [4]) an.»

«Bei'm Durchlesen dieser Autoren,» bemerkte ich, «empörten mich nicht allein die von ihnen erzälten albernen Mährchen; sondern mit Ausnahme jener Thatsachen, von denen sie selbst Zeuge gewesen, verwarf ich sie alle. Denn, wenn sie es waren, die uns solche zuerst überliefert, aus welchen Quellen hatten sie dieselben geschöpft?»

«Ihre Quellen waren,» entgegnete Euklid, «die das Andenken der die Menschheit betroffenen großen Unfälle

---

1) Cicer. de orat. l. 2, c. 15, t. 1, p. 206.

2) Suid. in Κάδμ.

3) Clem. Alex. strom. l. 6, p. 752.

4) Dionys. Halic. de Thucyd. jud. t. 6, p. 818.

von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzenden Sagen; die Schriften der den Ruhm der Helden; die Abstammungen der Fürsten; mehrer Völker Ursprung und Auswanderungen [5]) uns aufbehaltenden Dichter; jene langen, Verträge zwischen Völkern enthaltenden Inschriften [6]); die Reihenfolge der Priester der Haupttempel Griechenlands [7]); und die, gewißen Ereignißen, welche der fortgesetzte Anblick der Oertlichkeiten und Ceremonien alljährlich zu erneuen schien, gewidmeten Feste, Altäre, Statüen, Gebäude.

« Allerdings hatten die Erzählungen jener Ereigniße sich nach und nach mit wunderbaren Umständen überladen, und unsere ersten Geschichtschreiber diese verworrene Maße von Wahrheiten und Irrthümern ohne Prüfung angenommen. Bald aber bekundeten Akusilaus, Pherezydes, Hekatäus, Xanthus, Hellanikus und Andere mehr Kritik; und gingen, wenn sie auch jenes Chaos nicht ganz entwirrten, wenigstens in der den Mährchen der ersten Jahrhunderte gebührenden Verachtung, mit ihrem Beispiele voran.

« Hier das Werk, in dem Akusilaus, bei Anführung der Geschlechtsregister der ältesten königlichen Häuser [8]),

---

5) Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 6, p. 165.

6) Tacit. ann. 4, c. 43.

7) Thucyd. l. 2, c. 2. Schol. ibid. Dionys. Halic. antiq. Roman. l. 1, t. 1, p. 181. Polyb. excerpt. p. 50. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 23, p. 394.

8) Suid. in Ἀκουσίλ.

bis zu den Jahrhunderten vor dem Trojerkriege, und zu dem Argierkönige Phoroneus hinaufsteigt.»

«Ich weiß es,» fiel ich ein, «und habe herzlich gelacht, als ich diesen Autor, und die ihm nachgefolgt, Phoroneus den ersten Sterblichen [9]) nennen sah. Indeß verdient Akusilaus Nachsicht; wenn er den Ursprung des Menschengeschlechts uns zunaherückt, so erhebt er dagegen den Ursprung des Liebesgottes, den er für einen der ältesten Götter erklärt, und mit der Welt selbst, entstehen läßt» [10]).

«Bald nach Akusilaus,» fuhr Euklid fort, «blühte Pherezydes aus Athen, oder beßer aus Leros, einer der Sporadischen Inseln [11]). Er sammelte die Sagen über Athen's alte Geschichte, und gelegentlich über die Nachbarvölker [12]). Sein Werk enthält intereßante Einzelheiten, so: die Gründung mehrer Städte und die Auswanderung der ersten Bewohner Griechenlands [13]). Seine Stammtafeln haben einen Fehler, der übrigens bei Entstehung der Gesellschaftsvereine, den Ruhm eines Geschlechtes sicherte: Nachdem sie bis zu den fernsten Jahrhunderten gelangt, entwickeln sie sich vermittelst Dazwischenkunft irgend einer Gottheit. So sehen wir z. B. darinn, daß Orion der Sohn Neptun's und der

---

9) Sol. ap. Plat. t. 3, p. 22. Clem. Alex. strom. l. 1, p. 380.

10) Plat. in conv. t. 3, p. 178.

11) Salm. in Plin. p. 846. Voss. de hist. Graec. l. 4, p. 445. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 29, p. 67.

12) Suid. in Φερ. Scholl. Apoll. Rhod. passim.

13) Dionys. Halic. ant. Roman. l. 1, t. 1, p. 35.

Euryale; Triptolem jener des Ozeanus und der Erde gewesen [14]).

« Um dieselbe Zeit traten Hekatäus von Mylet und der Lydier Xanthus auf. Beide genoßen eines, durch die Arbeiten ihrer Nachfolger geschwächten; aber keineswegs zerstörten Rufs. Ersterer bezweckte, wie Akusilaus, in seiner Geschichte und seinen Geschlechtsregistern, die Aufklärung der Vorzeit Griechenlands. Zuweilen ist er auf ihre Erörterung und Beseitigung des Wunderbaren bedacht. « « So erzählt, » » sagt er im Eingange seiner Geschichte, « « Hekatäus von Milet: Ich schreibe, was mir wahr scheint. Die Griechen haben, meines Ermeßens, viel Widersprechendes und Lächerliches berichtet » » [15]). Sollte man, nach dieser Zusage, glauben, daß Hekatäus dem Widder, der Phryxus nach Kolchis getragen, die Gabe der Sprache beigelegt? [16])

« Die Geschichte hatte sich bisher ausschließlich nur mit Griechenland beschäftigt. Hekatäus erweiterte ihr Gebiet; durchreiste Aegypten und andere bisher ungekannte Gegenden [17]). Seine Erdbeschreibung verbreitete über die Geographie [18]) neues Licht, und lieferte den Historikern, die ihm gefolgt, Materialien [19]).

---

14 Apollod. biblioth. l. 1, p. 15, 17.

15) Demetr. Phal. de eloc. c. 12.

16) Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 6, p. 478.

17) Herodot. l. 2, p. 143. Agathem. de geogr. l. 1, c. 1.

18) Strab. l. 1, p. 1, 7; l. 6, p. 271; l. 12, p. 550.

19) Porph. ap. Euseb praep. evang. l. 10, c. 3, p. 466.

«Hier Xanthus Geschichte Lydiens; diese Arbeit jenes sehr genauen und in der Vorzeit seines Landes [20]) sehr unterrichteten Schriftstellers begleiten mehre Werke des Hellanikus von Lesbos über die verschiedenen Völker Griechenlands [21]). Jenem, im ein und zwanzigsten Jahre des Pelloponesischen Kriegs [22] *) verstorbenen Autor mangelt zuweilen Ordnung und Umfang [23]); allein dem- unerachtet schließt er die Klaße unserer frühesten Geschichtschreiber mit Ehren.

«Alle hatten auf die Geschichte einer einzelnen Stadt oder Nation sich beschränkt; alle waren mit der Kunst, die verschiedenen Völker der Erde durch dieselbe Kette zu verknüpfen, und aus so vielen gesönderten Theilen ein Ganzes zu bilden, nicht vertraut. Herodot gebührt das Verdienst dieser umfaßenden Idee und ihrer Ausführung. Er war es, der den Griechen die Annalen der ganzen, zu seiner Zeit bekannten Welt aufschlug, und alles Denkwürdige, so sich im Zeitraume von etwa zweihundert vierzig Jahren [24]) ereignet, in einem Uiberblicke ihnen darbot. Jetzt erschaute man zum erstenmale eine Folge von Gemälden, die nebeneinander aufgestellt, nur um so schauerlicher erschienen: Die Nationen, obgleich auf ihre Ruhe eifersüchtig bedacht, dennoch in ewiger Unruhe und

20) Dionys. Halicarn. antiq. Roman. l. 1, t. 1, p. 73.

21) Voss. de hist. Graec. l. 1, c. 1, p. 7; l. 4, c. 5, p. 448.

22) Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 29, p. 70.

*) Um das J. 410 v. Chr. Geb.

23) Thucyd. l. 1, c. 97.

24) Dionys. Halic. de Thucyd. judic. t. 6, p. 820.

Bewegung; durch Intereße veruneinigt; durch Krieg sich wieder genähert; nach Freiheit dürstend, aber unter Tyrannei schmachtend; allenthalben das Verbrechen triumphirend, die Tugend verfolgt; die Erde mit Blut getränkt, und das Reich der Zerstörung von einem Weltende zum andern waltend. Die Hand aber, welche jene Gemälde entwarf, wußte deren Gräßlichkeit durch die Reize des Kolorits und anmuthige Bilder zu mildern; den Schönheiten der Anordnung vergesellte sie soviel Grazie, Harmonie und Manchfaltigkeit, und regte jenes, des Guten sich erfreuende —; durch das Böse betrübte [25]) sanfte Mitgefühl so häufig an, daß ihr Werk für eines der herrlichsten Erzeugniße des Menschengeistes gilt.

« Erlaube mir eine Bemerkung. In den Wißenschaften wie in den Künsten, scheinen zuerst Talente die Bahn zu betreten, und einige Zeit mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Nachdem sie ihre Bestrebungen erschöpft, erscheint ein Genie, das jenseits der bisher gekannten Schranken ein Muster aufstellt. Dies that Homer im Epos; Herodot in der Allgemeinen Geschichte. Des Letzteren Nachfolger mögen sich durch Schönheiten in der Ausführung, und einsichtsvollere Kritik auszeichnen; im Gange des Werks selbst und in Verkettung der Thatsachen dagegen, werden sie sonder Zweifel diesen großen Historiker minder zu übertreffen, als nur ihn zu erreichen streben.

---

25) Dionys. Halicarn. epist. ad Pomp. t. 6, p. 774.

«Sein Leben betreffend, wird die Bemerkung genügen, daß Herodot um das vierte Jahr der drei und siebzigsten Olympiade[26 *)] in der karischen Stadt Halikarnaß geboren, die meisten der Länder, deren Geschichte zu schreiben er beabsichtete, selbst bereiste; daß seinem in der Versammlung der Olympischen Spiele —, später in der athenischen Volksversammlung vorgelesenen Werke allgemeiner Beifall[27]) gezollt ward, und daß er, sein durch Partheiungen zerrüttetes Vaterland zu verlaßen gezwungen, seine Tage in einer Stadt Großgriechenlands beschloß[28]).

«In demselben Jahrhundert lebte, um etwa dreizehn Jahre jünger als Herodot[29]), Thuzydides. Einem der ersten Geschlechter Athen's entstammt[30]), bot er, einen Heerhaufen befehligend, Brasidas, der Lazedämonier trefflichstem Feldherrn, die Spitze[31]); als jedoch Letzterer der Stadt Amphipolis durch Uiberfall sich bemeistert, nahm Athen an Thuzydides für einen Unfall, den abzuwenden nicht in seiner Macht gestanden, Rache.

«Während seiner zwanzigjährigen[32]) Verbannung sammelte er Materialien zur Geschichte des Pellopone-

---

26) Scalig. ad Euseb. p. 102. Corsin. fast. Att. t. 3, p. 157.
*) Um das J. 484 vor Chr. Geb.
27) Lucian. in Herodot. t. 1, p. 833. Euseb. chron. p. 169. Plut. de Herod. malign. t. 2, p. 862.
28) Suid. in Ἡροδότ.
29) Pamph. ap. Aul. Gell. l. 15, c. 23.
30) Marcell. vit. Thucyd.
31) Thucyd. l. 4, c. 107.
32) Id. l. 5, c. 26.

sischen Kriegs, und sparte, nicht allein die Ursachen seiner Entstehung; sondern auch die einzelnen, seine Fortsetzung motivirenden Intereßen [33]) zu ergründen, weder Mühe noch Kosten. Er begab sich selbst zu den verschiedenen sich befehdenden Nationen; zog allenthalben bei den Vorständen der Verwaltung, den Feldherrn, Soldaten, Erkundigungen ein, und war von den meisten Begebnißen, die er zu beschreiben hatte, selbst Zeuge. Seine, die ersten ein und zwanzig Jahre dieses unseligen Kriegs umfaßende Geschichte bekundet seine äußerste Wahrheitsliebe, und seinen zu Betrachtungen sich hinneigenden Charakter. Athener, die ihn nach seiner Heimkehr aus der Verbannung gesehen, versicherten mir: Er sei ernst; sehr nachdenkend und wortkarg [34]).

«Thuzydides strebte mehr, zu belehren als zu gefallen; mehr seinen Zweck zu erreichen, als durch Abschweifungen davon sich zu entfernen [35]). Daher auch ist sein Werk, nicht wie jenes Herodot's, eine Art von Gedicht, in dem wir die Sagen der Völker über ihren Ursprung; die Zergliederung ihrer Gebräuche und Sitten; die Schilderung der von ihnen bewohnten Länder, und Züge eines, die Phantasie fast immer anregenden Wunderbaren finden; es sind Jahrbücher —, Annalen; oder wenn man will, Memoiren eines Militairs, der, zugleich Staatsmann und Philosoph, in seine Erzälungen und

33) Marcell. vit. Thucyd.

34) Id. ibid.

35) Thucyd. l. 1, c. 22. Quintil. l. 10, c. 1, p. 634.

Reden, die von Anaxagoras ihm eingepflanzten Weisheitsgrundsätze, und die ihm vom Rhetor Antiphon gewordenen Lehren der Beredsamkeit [36]) einwebte. Seine Betrachtungen sind oft tief, immer richtig; sein energischer, konziser, und dadurch grade zuweilen dunkler [37]) Styl verletzt hier und da das Ohr; feßelt aber beständig die Aufmerksamkeit, und in seiner Härte eben, mögte man sagen, beruht seine Majestät [38]). Gebraucht dieser achtungswerthe Schriftsteller veraltete Ausdrücke oder neue Worte, so erklärt sich dies dadurch, daß ein Geist wie der seinige, sich in die Sprache aller Welt selten füge. Man behauptet: Herodot habe, aus persönlichen Gründen, gewißen Völkern Griechenlands schmähliche Sagen [39]) angeführt. Thuzydides dagegen erwähnt seiner Verbannung, ohne sich zu vertheidigen oder zu beklagen [40]), nur mit einem Worte, und stellt Brasidas, deßen Ruhm den seinigen verdunkelte; deßen Kriegsglück seine Ungnade veranlaßte, als großen Mann dar. Thuzydides Geschichte ward durch Xenophon, den du gekannt, fortgesetzt [41]).

«Herodot, Thuzydides und Xenophon werden, obgleich in ihrem Style; besonders aber in ihren Ansichten der

36) Marcell. vit. Thucyd.

37) Cicer. de orat. l. 2, c. 13, 22, t. 1, p. 204, 214. Id. de clar. orat. c. 83, t. 1, p. 406. Id. orat. c. 9, p. 426. Dionys. Halic. de Thucyd. jud. t. 6, p. 867.

38) Demetr. Phaler. de eloc. c. 48, 49.

39) Plut. de Herodot. malign. t. 2, p. 854.

40) Thucyd. l. 5, c. 26.

41) Xenoph. hist. Graec. p. 423.

von ihnen behandelten Gegenstände, wesentlich verschieden, der Zukunft sonder Zweifel als unsere drei ersten Geschichtschreiber gelten. Herodot sieht allenthalben eine eifersüchtige Gottheit, die den Menschen und die Reiche auf ihrem Höhepunkte erharrt, um sie dann in den Abgrund hinabzustürzen [42]): Thuzydides erblickt in Unfällen nur die Fehler der Verwaltungsvorstände oder der Heerbefehlshaber: Xenophon mißt glückliche oder unglückliche Ergebniße immer der Gnade oder dem Zorne der Götter zu. So hinge also, nach der Ansicht des Ersteren, die Welt vom Verhängniße; nach jener des Zweiten, von der Klugheit; nach jener des Dritten endlich, von frommer Gottesverehrung ab. So wahr ist es, daß wir, Alles auf eine kleine Zahl von Lieblingsprinzipen zurückzuführen, von Natur geneigt seien.

«Herodot,» fuhr Euklid fort, «hatte eine Skizze der Assyrer- und Persergeschichte entworfen; seine Irrthümer aber wurden von einem, jene beiden Nationen beßer als er kennenden Autor gerügt. Ktesias aus Knidus, der zu unsern Zeiten lebte, war Leibarzt des Königs Artaxerxes, und lebte lange am Hofe von Susa [43]): Er theilte uns alles in den Archiven des Reichs Vorgefundene [44]) —; Alles, was er gesehen; was ihm Augenzeugen berichtet, mit [45]); allein, wenn auch genauer als

42) Herodot. l. 1, c. 32; l. 3, c. 40.
43) Phot. biblioth. p. 105.
44) Diod. Sic. l. 2, p. 118.
45) Phot. ibid p. 108.

Herodot [46]), steht sein Styl, obgleich sehr anmuthig [47]), und durch äußerste Klarheit [48]) sich auszeichnend, jenem doch nach. Unter mehren andern Werken [49], hinterließ uns Ktesias auch eine Geschichte Indiens, worinn er von den Thieren und Naturerzeugnißen jenes fernen Himmelstriches handelt; da ihm jedoch keine hinreichend zuverläßigen Materialien zu Gebote standen, beginnt man die Wahrhaftigkeit seiner Berichte zu bezweifeln [50]).

« Hier Siziliens Vorzeit, das Leben des Aelteren Dionys und seines Sohns von Philistus [51]), der vor einigen Jahren, nachdem er die im Namen des jüngeren jener Fürsten befehligte Flotte in die Flucht schlagen gesehen, starb. Philistus besaß, ihn Thuzydides [52]) einigermaßen nahestellende Talente; allein deßen Tugenden nicht. Er ist ein Sklave, der nur, den Tyrannen zu schmeicheln [53]), schreibt, und sich jeden Augenblick noch eifrigeren Freund der Tyrannei, als der Tyrannen selbst, bekundet.

---

46) Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 6, p. 176; t. 14, p. 247.

47) Dionys. Halic. de compos. verb. t. 5, p. 53.

48) Demetr. Phal. de eloc. c. 218.

49) Fabr. bibl. Graec. t. 1, p. 881.

50) Aristot. hist. anim. l. 8, c. 28, t. 1, p. 919. Id. de gener. anim. l. 2, c. 2, p. 1076. Lucian. var. hist. l. 1, t. 2, p. 71.

51) Suid. in φιλίστ. Diod. Sic. l. 15, p. 397.

52) Cicer. de orat. l. 2, c. 13, t. 1, p. 205.

53) Dionys. Halic. de prisc. script. t. 5, p. 427. Tim. et Ephor. ap. Plut. in Dion. t. 1, p. 974.

«Somit beschließe ich meine schon zu weitläufige Aufzälung. Du findest vielleicht kein Volk, keine Stadt, keinen berühmten Tempel, die nicht ihren Geschichtschreiber aufzuweisen hätten. Viele Schriftsteller befaßen sich gegenwärtig mit diesem Geschichtszweige: Ich nenne dir Ephorus und Theopomp, die sich bereits darinn ausgezeichnet; die Böotier Anaxis und Dionysiodor, die kürzlich Griechenlands Geschichte herausgegeben haben[54]); Anaximenes von Lampsakus, dem wir jene Griechenlands und der Barbarenvölker, seit Entstehung des Menschengeschlechts bis zu Epaminondas Tode[55]), verdanken.»

«Ein so pomphafter Titel,» bemerkte ich, «würde mich gegen jenes Werk einnehmen: Eure Zeitrechnung schleppt sich mit Mühe zu fünf bis sechs Jahrhunderten vor dem Trojerkriege hinauf; dort endigt Euch der Zeitenlauf; eine kleine Zahl fremder Völker ausgenommen, ist die übrige Erde jenseits jenes Zeitraums Euch unbekannt. Ihr nehmt in der Zeit wie im Raume nur einen einzigen Punkt wahr, und Euer Autor maßt, was in den fernsten Ländern und Jahrhunderten sich begeben, Euch zu berichten, sich an!

«Wie armselig müßen Jedem, welcher der Aegypter und Chaldäer Belege ihres hohen Alterthums kennt, die Mängel und Neuheit der Eurigen erscheinen! Wie überraschte Solon die Priester von Sais, als er ihnen Eure

54) Diod. Sic. l. 15, p. 403.
55) Id. ibid. p. 397.

Sagen auskramte; ihnen von Phoroneus Regirung —; von Deukalions Fluth und so vielen, ihnen so neuen, ihm so alten Epochen redete: ««Solon, Solon!»» sprach einer jener Priester zu ihm, ««deine Griechen sind nur Kinder!»» [56])

«Sie haben, es zu seyn, bisher noch nicht aufgehört. Die Einen suchen im Geschichtschreiber nur die Reize des Styls; die Andern nur übernatürliche kindische Abentheuer [57]); noch Andere verschlingen mit Intereße jene ermüdenden Listen unbekannter Namen und werthloser Thatsachen, die, durch ein langes Gewebe von Fabeln und Wundern unterstützt, Eure alte Geschichte —; jene Geschichte, über die Homer unsterblichen Glanz verbreitete; der Eure Chronisten nur die tödlichste Langweile zugesellten, fast durchgängig erfüllen.

«Ich wünschte, Eure Autoren mögten sich nur mit den letzten zwei oder drei Jahrhunderten beschäftigen, und die älteren Zeiten den Dichtern allein überlaßen bleiben.»

«Du hast,» nahm Euklid das Wort wieder, «Isokrates Gedanken Worte verliehen. Er bestimmte zwei seiner Schüler, Ephorus und Theopomp, sich ausschließlich der Geschichte zu widmen [58]). Ephorus ist langsam, und zu mühsamen Forschungen unfähig; Theopomp da-

---

56) Plat. in Crit. t. 3, p. 22.

57) Isocr. panathen. t. 2, p. 180.

58) Cicer. de orat. l. 2, c. 13, t. 1, p. 205. Senec. de tranquill. anim. c. 6. Phot. biblioth. p. 1456.

gegen thätig, feurig, zu'm Forschen geschickt[59]; was that Isokrates? Er spornte Ersteren zur älteren —; widmete Diesen der neueren Geschichte.»

Eben traten Ephorus und Theopomp ein. Euklid, der sie erwartet hatte, flüsterte mir zu: Sie würden uns einige Bruchstücke der Werke, mit denen sie eben damals beschäftigt, vorlesen. Sie brachten zwei bis drei ihrer Freunde mit; Euklid hatte einige der seinigen dazu eingeladen. Ehe alle sich eingefunden, erklärten beide Geschichtschreiber: Sie hätten an Aufklärung der Jahrhunderte vor dem Trojerkriege[60]) ihre Zeit nicht verschwendet, und fügten, die lebendigste Wahrheitsliebe bekundend, hinzu: Es sei zu wünschen, ein Autor möge bei allen von ihm erzälten Thatsachen selbst zugegen gewesen seyn[67]).

«Mein Plan,» sprach Ephorus, «ist die Erzälung aller Ereigniße bei den Griechen und Barbarenvölkern seit Rückkehr der Herakliden bis zu unsern Tagen, in einem Zeitraume von neunthalb Jahrhunderten. Dies, in dreißig Bücher, jedes mit einer Einleitung[62]) versehen, eingetheilte Werk wird den Ursprung der verschiedenen Völker; die Gründung der bedeutenderen Städte; ihre Kolonien, Gesetze, Sitten; die Beschaffenheit ihres Klima's, und die im Lande erzeugten großen Männer[63])

59) Cicer. de clar. orat. c. 56, t. 1, p. 383.
60) Diod. Sic. l. 4, p. 209.
61) Polyb. l. 12, p. 669. Strab. l. 9, p. 422.
62) Diod. Sic. l. 16, p. 468.
63) Polyb. l. 6, p. 488; l. 9, p. 540. Strab. l. 1, p. 33; l. 10, p. 465.

umfaßen. Ephorus schloß mit dem Anerkenntniße, daß die Barbaren-Nationen älter als jene Griechenlands[64]); dies Zugeständniß nahm mich für ihn ein.

Jenem Eingange folgte die Verlesung eines, die Beschreibung Aegyptens enthaltenden Bruchstücks aus dem elften Buche seiner Geschichte. Er setzte darinn an die Stelle der verschiedenen, über die Uiberschwemmungen des Nils[65]) gewagten Ansichten eine andere, weder den Gesetzen der Physik, noch den Umständen jener Naturerscheinung[66]) gemäße. Ich befand mich neben Euklid und äußerte ihm: «Ephorus kennt Aegypten nicht, und hat sich bei Denen, die es kennen, auch nicht Raths erholt»[67]).

Ich überzeugte mich bald, daß dieser Autor sich keiner Genauigkeit beflißen, und, allzugetreuer Nachahmer seiner Vorgänger, seine Erzälung mit Fabeln aus den Sagen der Völker und der Reisenden[68]) Berichten zu würzen, sich auffallend bestrebe. Auch scheint er mir sich sehr gerne rednerischen Formen hinzugeben. Da mehre Schriftsteller den Redner über den Geschichtschreiber stellen, so glaubte Ephorus nicht beßer, als durch das Streben nach Vorzüglichkeit in beiden Fächern[69]), ihnen entgegnen zu können.

---

64) Diod. Sic. l. 1, p. 9.
65) Theon. progymn. p. 13.
66) Diod. Sic. ibid. p. 36.
67) Id. ibid. p. 37.
68) Id. ibid. Strab. l. 5, p. 244; l. 9, p. 422. Senec quaest. natur. l. 7, c. 16.
69) Polyb. l. 12, p. 670.

Trotz dieser Fehler wird sein Werk immerhin als ein, um so köstlicherer Schatz gelten, da jede Nation insbesondere, alles sie zu intereßiren Vermögende, von einander gesöndert und trefflich geordnet, darinn findet. Der Styl ist rein, zierlich, blühend [70]; indeß zu häufig gewißen Harmonien untergeordnet [71], und ermangelt fast durchgehends der Erhabenheit und Wärme [72].

Nach dieser Vorlesung richteten sich alle Blicke auf Theopomp [73], der damit, uns von sich selbst zu reden, begann. «Als mein Vater Damostrat,» nahm er das Wort, «wegen seiner zu großen Anhänglichkeit an die Lazedämonier, aus seiner Heimath, der Insel Chios, verwiesen wurde, nahm er mich mit sich nach Griechenland; einige Zeit nachher kam ich in diese Stadt, wo ich mich dem Studium der Philosophie und Beredsamkeit [74] rastlos widmete.

«Ich verfaßte mehre Reden; reiste zu verschiedenen Völkern; hielt in ihren Versammlungen Vorträge, und glaube, nach einer langen Reihe glücklicher Erfolge, mich unter die beredtesten Männer des vorigen Jahrhunderts zälen —; über die beredtesten des gegenwärtigen mich stellen zu dürfen; denn wer nur damals des ersten Ranges genoßen, würde heutzutage kaum zu'm zweiten zugelaßen werden [75].

---

70) Dionys. Halic. de compos. verb. l. 5, p. 173.
71) Cicer. orat. c. 57, t. 1, p. 469.
72) Suid. in Ἔφορ. Dio Chrysost. orat. 18, p. 256.
73) Voss. de hist. Graec. l. 1, c. 7. Bayle, art. Theopompe.
74) Phot. biblioth. p. 392. — 75) Id. ibid. p. 393.

«Isokrates bestimmte mich, aus der glänzenden Laufbahn, in der ich mich ausgezeichnet, zu der, durch Herodot's und Thuzydides Talente verherrlichten überzugehn. Ich habe das Werk des Letzteren fortgesetzt[76]; gegenwärtig arbeite ich am Leben des Mazedonierkönigs Philipp[77]; allein, weit entfernt, mich auf die Beschreibung der Thaten dieses Fürsten zu beschränken, bin ich bedacht, sie mit der Geschichte fast aller Völker, deren Sitten und Gesetze ich schildere, in Verbindung zu setzen. Mein Gegenstand ist so umfaßend als jener des Ephorus; mein Plan dagegen von dem seinigen verschieden.

«Nach Thuzydides Beispiele habe ich, um mich von den Thatsachen zu unterrichten, nichts verabsäumt; von mehren Ereignißen, die ich erzäle, war ich Augenzeuge; über die andern zog ich deren mithandelnde Personen oder Zeugen[78] zu Rathe. Keine Gegend Griechenlands, die ich nicht durchreist[79]; keine, wo ich nicht mit den Lenkern der politischen oder militärischen Operationen Verbindungen angeknüpft. Ich bin reich genug, um die Kosten nicht zu scheuen, und allzusehr Wahrheitsfreund, um Mühseligkeiten zu fürchten»[80].

So alberne Eitelkeit entrüstete uns gegen diesen Autor; doch plötzlich vertiefte er sich in eine so lichtvolle

---

76) Polyb. excerpt. p. 26. Marcell. vit. Thucyd.

77) Dionys. Halic. ep. ad Pomp. t. 6, p. 783.

78) Id. ibid.

79) Phot. biblioth. p. 397.

80) Athen. l. 3, c. 7, p. 85.

Bahn; entwickelte so umfaßende Kenntniße der Angelegenheiten Griechenlands und der übrigen Völker; so gründliche Einsicht in die Stellung der Thatsachen[81]; so viele Simplizität, Klarheit, Adel und Harmonie in seinem Style[82], daß wir grade den Mann, der mehr als irgend Jemand, eine Demüthigung verdiente, mit Lobeserhebungen zu überhäufen, uns gezwungen sahen.

Bei seinem Fortlesen indeß begann unsere Bewunderung zu erkalten; wir sahen wieder Fabeln erscheinen; hörten unglaubliche Erzälungen[83]. So sagte uns dieser Historiker: Ein Mensch, der, trotz des Verbotes der Götter, in einen gewißen Jupitertempel Arkadiens einzutreten vermöge, genieße sein ganzes Leben hindurch eines sonderbaren Vorrechts; (?) sein Körper werfe im Sonnenlichte keinen Schatten mehr[84]. Ferner erzält uns Theopomp: In Philipps ersten Regirungsjahren habe man in einigen Städten an Mazedoniens Feigbäumen, Weinstöcken und Oelbäumen im Frühlinge plötzlich reife Früchte gesehen, und seit diesem Augenblicke habe jedes Beginnen jenes Fürsten das Glück gekrönt[85].

Dieses Geschichtschreibers Abschweifungen sind so häufig, daß sie gegen Dreiviertheile seines ganzen Werks

---

81) Dionys. Halic. epist. ad Pomp. t. 6, p. 782.

82) Id. ibid. p. 786.

83) Cicer. de leg. l. 1, c. 1, t. 3, p. 116. Aelian. var. hist. l. 3, c. 18.

84) Polyb. l. 16, p 372.

85) Theopomp. ap. Athen. l. 3, c. 4, p. 77.

ausfüllen[86]), und zuweilen so lang, daß man am Ende ihre Veranlaßung ganz vergißt[87]). Die seinen Feldherrn in den Mund gelegten Reden erfüllen den Leser in gleichem Grade, wie sie die Soldaten hätten ermüden müßen[88]), mit Ungeduld.

Theopomp's, mehr dem Redner als dem Geschichtschreiber zusagender Styl vereint mit ausgezeichneten Vorzügen große Fehler[89]): In Anordnung der Worte ist er nicht ungezwungen genug; dagegen ist er es in deren Auswahl zuviel. Zuweilen foltert der Autor seine Perioden im Bestreben sie zu runden, oder den Mißlaut des Zusammentreffens der Selbstlaute zu vermeiden[90]); oder entstellt sie durch unedle Ausdrücke und übel angebrachte Ausschmückungen[91]).

Während jener Vorlesungen überzeugte ich mich oftmals von der Griechen Verachtung oder Unkenntniß entlegener Völker. Ephorus hatte Iberien *) für eine Stadt[92]) genommen; dieser Irrthum war aber durchaus nicht gerügt worden; von einem phönizischen Kaufmanne, deßen Handel sich bis nach Gadir **) erstreckte, hatte

86) Phot. biblioth. p. 393.
87) Theon. progymn. p. 34.
88) Plut. praecept. reip. ger. t. 2, p. 803.
89) Quintil. instit. l. 10, c. 1, p. 634.
90) Dionys. Halic. ep. ad Pomp. t. 6, p. 786. Quintil. l. 9 p. 593.
91) Longin. de subl. c. 42. Demetr. Phal. de eloc. c. 75.
*) Spanien.
92) Joseph. in App. l. 1, t. 2, p. 444.
**) Cadiz.

ich erfahren, daß Iberien ein volkreiches Land von bedeutendem Umfange sei. — Nur einige Augenblicke später erwähnte Theopomp Rom's. Man verlangte über diese Stadt etwas Näheres von ihm. «Rom liegt in Italien,» war seine Antwort; «Alles, was ich davon weiß, ist, daß es durch ein gallisches Volk einstens eingenommen worden.» [93]).

Als die beiden Geschichtschreiber sich entfernt, zollte man ihnen die in manchfacher Beziehung ihnen gebührenden Lobsprüche. Ein, mit dem Philosophenmantel bekleideter Anwesender rief mit hochwichtiger Miene: «Theopomp ist der Erste, der das Menschenherz vor den Richterstuhl der Geschichte gezogen: Seht nur, mit wie überlegenen Einsichten er diesen tiefen Abgrund aufwühlt; mit welchem Schwalle stürmischer Beredsamkeit er seine schauderhaften Entdeckungen vor unsern Blicken aufrollt! Immer gegen edle Handlungen auf seiner Huth, strebt er, die Heimlichkeiten des unter der Tugendlarve [94]) verkappten Lasters zu erspähen —, man mögte sagen, zu erlisten!»

«Ich fürchte,» bemerkte ich dagegen, «man dürfte in Theopomp's Schriften dereinstens das, unter der Außenseite von Freimüthigkeit und Redlichkeit [95]) versteckte Bosheitsgift auswittern. Jene Krittler, die

93) Plin. l. 3, c. 5, t. 1, p. 152.

94) Dionys. Halic. epist. ad Pomp. t. 6, p. 785.

95) Nep. in Alcib. c. 11. Plut. in Lysand. t. 1, p. 450. Joseph. in App. l. 1, t. 2, p. 459.

am Menschen durchaus gar nichts Reines und Unschuldiges finden, sind mir sehr zuwider. Wer Anderer Gesinnungen stets mißtraut, lehrt mir Mißtrauen in seine eigenen.»

«Der gewöhnliche Geschichtschreiber,» entgegnete man mir, «beschränkt sich auf schlichte Erzälung der Thatsachen; der philosophische aber geht auf ihre Ursachen zurück. Ich meinestheils haße das Verbrechen, und will den Schuldigen, um ihn meines Haßes ganze Schwere fühlen zu laßen, ganz kennen lernen.»

«Wenigstens aber,» erwiderte ich, «muß er denn doch erst überführt seyn.»

«Er ist,» versetzte mein Gegner, «schon schuldig, wenn er nur es zu seyn, Intereße hatte. In allen Schriften eines Ehrsüchtigen will ich —, nicht was er gethan; sondern was er gewollt, erkennen, und werde dem Geschichtschreiber, der mir die gehäßigen Geheimniße jener Leidenschaft aufdeckt, es Dank wißen!»

«Wie?» fiel ich ein, «schlichte Vermuthungen, die man vor Gericht nur zu Unterstützung triftigerer Beweise, und der Entgegnung sie darbietend, wagt, sollten in der Geschichte, das Andenken eines Mannes mit ewiger Schmach zu brandmarken, genügen?

«Theopomp scheint in seinen Erzälungen ziemlich zuverläßig; spendet er aber nach Gutfinden Tadel und Lob, so wird er lediglich Deklamator. Handelt sich's von einer Leidenschaft? Sie muß wild und konsequent seyn. Gilt's einem Manne, gegen den er eingenommen[96]),

96) Lucian. quom. hist. conscrib. t. 2, p. 67.

so beurtheilt Theopomp seinen Charakter nach einigen Handlungen, und sein ganzes übriges Leben nach seinem Charakter. Hätten derlei Täuschungen den Ruf eines Mannes zu entscheiden —, wahrlich es wäre höchst traurig!»

«Noch schlimmer aber,» fiel man mir ein, «würde es bestellt seyn, wäre, angemaßten Ruf anzugreifen, untersagt! Theopomp gleicht jenen Richtern der Unterwelt, die im Herzen des Schuldigen lesen; jenen Aerzten, die, ohne das gesunde Fleisch zu verletzen, die schadhafte Stelle mit Stahl und Feuer behandeln [97]). Nur, nachdem er sich überzeugt, daß der Laster Quelle vergiftet sei, verweilt er bei ihr.»

«Warum aber,» frug ich, «widerspricht er sich selbst? Im Eingange seines Werks kündigt er uns an: Er unternehme daßelbe lediglich, um Philipp, dem größten in Europa aufgetretenen Manne seine Huldigung zu zollen; bald aber schildert er ihn uns als den ausschweifendsten, ungerechtesten, treulosesten aller Menschen [98]). Geruhte dieser Fürst jedoch, unserm Geschichtschreiber nur irgend einen gnädigen Blick zuzuwenden, so würde er ihn gar schmählich zu seinen Füßen kriechen sehen.»

Man schrie auf mich los; «aber wißet doch,» fiel ich ein, «daß jetzt eben Theopomp Philipp zu Ehren einen von Schmeicheleien strotzenden Panegyrikus ver-

---

97) Dionys. Halic. ep. ad Pomp. t. 6, p. 785.

98) Polyb. excerpt. p. 21, 22. Athen. l. 6, p. 260; l. 10 p. 439 etc.

faßt [99]). Wem nun darinn Glauben schenken? Dem Geschichtschreiber oder dem Philosophen?»

«Keinem von Beiden,» entgegnete Leokrates, Euklid's Freund. Dieser Literator, der sich dem Studium der Politik und Moral gewidmet, verachtete jenes der Geschichte. «Akusilaus,» fuhr er fort, «ward von Hellanikus —; Dieser von Ephorus der Lüge überführt, und Letzterem wird bald daßelbe von Andern widerfahren. Täglich finden sich in Herodot neue Irrthümer, und Thuzydides selbst ist davon nicht frei [100]). Unwißende oder voreingenommene Schriftsteller; in Ursache und Umständen ungewiße Ereigniße —, dies nur einige jenem Literaturzweige anklebende Gebrechen.»

«Hier dagegen aber,» fiel Euklid ein, «die Vorzüge des Geschichtfaches: Für die Politik wichtige Autoritäten; erhabene Beispiele für die Moral. Zu'r Geschichte müßen Griechenlands Völker, wollen sie ihre gegenseitigen Rechte kennenlernen und ihre Mißhelligkeiten schlichten, jeden Augenblick ihre Zuflucht nehmen; in ihr findet jeder Freistaat die Urkunden seiner Macht und seines Ruhms; ihr Zeugniß nehmen unsere Redner, über unsere Intereßen uns aufzuklären, unabläßig in Anspruch. Die Moral dagegen? Was gelten ihre so zalreichen Vorschriften über Gerechtigkeit, Weisheit, Vaterlandsliebe gegen eines Aristides, Sokrates, Leonidas herrliche Vorbilder?!

---

99) Theon. progymn. p. 15, 77.

100) Joseph. in App. l. 1, t. 2, p. 439.

« In unserer alten Chronologie, oder wenn sie von fremden Nationen handeln, weichen unsere Geschichtschreiber allerdings von einander ab; geben wir sie in diesen Punkten, wenn du willst, auf; seit unsern Perserkriegen aber, dem eigentlichen Beginne unserer Geschichte, ward sie die köstlichste Schatzkammer der von einem Jahrhundert den folgenden hinterlaßenen Erfahrungen [101]. Krieg, Friede, Auflagen, alle Verwaltungszweige werden in den allgemeinen Volksversammlungen verhandelt; diese Berathungen finden sich in den öffentlichen Registern (Protokollen) aufbehalten; jeder Mund, alle Schriften bewahren die Erzälung großer Ereigniße; unsere Siege, unsere Verträge sind auf den unsern Blicken dargebotenen Denkmalen verzeichnet. Welcher Schriftsteller mögte so augenscheinlichen authentischen Zeugnißen zu widersprechen wagen?

« Du wendest mir das Abweichen in den einzelnen Umständen einer Thatsache ein? Was aber liegt daran, ob in der Schlacht bei Salamis die Korinther sich gut oder schlecht benommen? [102] Bleibt es darum denn doch immer nicht minder wahr, daß bei Salamis, Platäa, in den Thermopylen, einige Tausend Griechen Millionen von Persern die Spitze geboten, und daß damals, vielleicht zum erstenmale, jene große glänzende Wahrheit: Vaterlandsliebe sei, alle Menschenkraft zu übersteigen scheinender Thaten fähig, sich kundgab.

---

101) Thucyd. l. 1, c. 22.

102) Herodot. l. 8, c. 94. Dio Chrysost. orat. 37, p. 456.

«Die Geschichte ist die Schaubühne der Politik und Moral; Jünglinge empfangen dort jene ersten, zuweilen ihre ganze Zukunft entscheidenden Eindrücke; man biete ihnen daher große, erhabene, herrliche Vorbilder zur Nachahmung dar; gegen falschen Heroism aber erfülle man sie nur mit Abscheu. Fürsten und Nationen vermögen der Geschichte wichtige Lehren zu entschöpfen; darum sei der Geschichtschreiber so unpartheilich als die Gerechtigkeit selbst, deren Rechte er vertreten soll, und aufrichtig, wie die Wahrheit, als deren Organ er sich darstellt. Sein Beruf ist so erhaben, daß eigentlich nur Männer von anerkannter Redlichkeit, und unter den Augen eines, gleiche Strenge wie der Areopag, übenden Gerichtshofes, sich ihm widmen müßten. Mit einem Worte, die Nützlichkeit der Geschichte schmälern nur, die sie nicht zu schreiben —, und verkennen nur Jene, die sie nicht zu lesen verstehen.»

Sechs und sechzigstes Kapitel.

Uiber die Eigennamen der Griechen.

Plato wagte in einer seiner Abhandlungen mehre Ableitungen der Heroen-, Genien- und Götter-Namen[1]). Er erlaubte sich darinn Freiheiten, deren diese Gattung von Arbeit nur allzusehr empfänglich. Durch sein Beispiel ermuthigt, doch minder kühn, theile ich hier einige Bemerkungen über die Eigennamen der Griechen mit; Zufall

1) Plat. in Cratyl. t. 1. p. 383.

hatte sie in den beiden vorstehend mitgetheilten Unterredungen herbeigeführt. Abschweifungen anderer Gattung hatten unsere Aufmerksamkeit mehrmals der Philosophie und dem Tode des Sokrates zugelenkt; das Nähere, was ich darüber erfahren, im folgenden Kapitel.

Die griechischen Namen sind von zwiefacher Beschaffenheit: einfache und zusammengesetzte. Unter ersteren entstammen mehre gewißen, zwischen dem oder jenem Manne, und dem oder jenem Thiere aufgefundenen Aehnlichkeiten, so z. B. λεων, Löwe; λυκος, Wolf; μοσχος, Kalb; κοραξ, Rabe; σαυρος, Eidechse; βατραχος, Frosch [2]; αλεκτρυον, Hahn ꝛc. [3]). Andere scheinen der Gesichtsfarbe entnommen: αργος, der Weiße; μέλας, der Schwarze; χαντος, der Blonde; πυῤῥος, der Rothe (Feuerfarbene) *).

Zuweilen erhält ein Kind den Namen einer Gottheit mit geringer Aenderung seiner Endung; so απολλονιος von Apoll; ποσειδονιος von Poseidon oder Neptun; δεμετριος von Demeter oder Ceres; αθηναῖος von Athänä, Minerva.

Die zusammengesetzten Namen sind häufiger als die einfachen. Glaubt ein Gattenpaar, durch seine Gebete die Geburt eines Sohns, der Hoffnung seines Hauses, erfleht zu haben, so fügt es im Dankgefühle, mit sehr

---

2) Plin. l. 36, c. 5, t. 2, p. 731.

3) Homer. Iliad. l. 17, v. 602.

*) Argos oder Argus; Pyrrhos oder Pyrrhus; die Lateiner gestalteten die griechische Endung ος in us um.

unbedeutender Aenderung, dem Namen der Schutzgottheit das Wort δῶρον, Geschenk hinzu. Daher die Namen: Theodor, Diodor, Olympiodor, Hypatodor, Herodor, Athenodor, Hermodor, Hephästiodor, Heliodor, Asklepiodor, Cephisodor ꝛc. d. h. Geschenk der Götter; des Olympischen Jupiters; des Allerhöchsten; der Juno (Hera — ă); der Minerva (Athänä); des Merkur (Hermes); des Vulkan (Hephaistos); der Sonne (Helios); des Aeskulap (Asklepios); des Flußes Cephisus ꝛc.

Einige Geschlechter leiten ihren Ursprung von den Göttern ab; daher die Namen: Theogenes oder Theagenes (Göttergebohrner); Diogenes (Dios —, Jupiters Sohn); Hermogenes (Hermes —, Merkurs Sohn) ꝛc.

Merkwürdig erscheint, daß die meisten in Homer vorkommenden Namen Ehrenbenennungen darbieten. Sie wurden den im Heroenzeitalter am höchsten geschätzten Eigenschaften als Belohnungen zugetheilt, so: Der Tapferkeit, Stärke, Behendigkeit im Wettlaufe, Klugheit und andern Tugenden. Aus dem Worte πόλεμος, Krieg, ward Tlepolem [4]), d. h. zu Ertragung der Kriegsstrapatzen geeignet [5]); Archeptolem [6]), zu Leitung des Kriegswesens geeignet.

Indem man dem Worte μάχη, Kampf, Präpositionen und andere, deßen Sinn, jedoch immer ehrenvoll,

---

4) Homer. Iliad. l. 2, v. 657.

5) Etymol. magn. in Τλη.

6) Homer. ibid. l. 8, v. 128.

modifizirende Redetheile hinzufügte, bildete man daraus: Ἀμφιμάχος, Ἀντιμάχος, Προμαχος, Τέλέμαχος. — Indem man in derselben Weise mit dem Worte Ἠνορέα (Mannheit, Stärke, Unerschrockenheit, Muth) verfuhr, erhielt man Agapenor (die Tapferkeit schätzend)[7]; Agenor (die Tapferkeit leitend); Protenor (durch Muth der Erste), und noch viele andere, so: Alegenor, Antenor, Elephenor, Euchenor, Pesenor, Hypsenor, Hyperenor ꝛc. — Aus dem Worte δαμάω (ich bezwinge), bildete man: Damastor, Amphidamas, Chersidamas, Iphidamas, Polydamas ꝛc.

Aus θόως (schnell, behend im Laufe) entstanden: Areithoos, Alkathoos, Panthoos, Pirithoos (Pirithous ꝛc.); aus νόος (Vernunft, Intelligenz): Astynoos, Arsinoos, Autonoos, Iphinoos ꝛc.; aus μῆτος (Klugheit, Rath) Agamedes, Eumedes, Lykomedes, Perimedes, Thrasymedes; aus κλέος (Ehre, Ruhm): Amphikles, Agakles, Bathykles, Doriklos, Echeklos, Iphiklos, Patroklos, Kleobulos ꝛc.

Hieraus folgt, daß mehre Griechen zwei Namen[9], nämlich den von ihren Eltern ihnen gegebenen, und einen zweiten durch ihre eigenen Handlungen erworbenen, führten; der letztere ließ den ersteren denn bald in Vergeßenheit gerathen.

Jene angeführten « Ehrennamen » und noch andere in großer Zahl, die ich übergehen will, so z. B.

---

7) Homer. Iliad. l. 2, v. 609. Schol. in l. 8, v. 114

8) Schol. Hom. in Iliad. l. 2, v. 495.

9) Eustath. in Iliad. l. 1, t. 1, p. 124. Id. in l. 2, p. 351.

Ὁρμενος [10]) (der schnell aufgeschoßene Stengel —, der Ungestüme); Ἀστεροπαῖος [11]) (Blitzschleuderer), vererbten auf die Kinder, um ihnen das Andenken ihrer Väter zu vergegenwärtigen, und sie zu deren Nachahmung anzuspornen [12]).

Solche Namen bestehen noch heute, und führen, da sie in die verschiedenen Klaßen der Bürger übergegangen, durchaus keine Verpflichtung mehr mit sich. Zuweilen sogar ergibt sich daraus ein sonderbarer Kontrast mit dem Stande oder Charakter Jener, denen in ihrer Kindheit solche Namen beigelegt worden.

Ein Perser, der in den Glanz eines berühmten Namens sein ganzes Verdienst setzte, kam nach Athen. In Susa bereits mit ihm bekannt, führte ich ihn auf die Agora. Wir setzten uns zu mehren, in einer Unterhaltung begriffenen Athenern. Er frug mich nach ihren Namen, und bat mich um deren Erklärung. «Der Erste,» bemerkte ich ihm, «heißt Εὔδοξος (berühmt, geehrt)» —; mein Perser begrüßt ihn ehrerbietig. — «Der Zweite nennt sich,» fuhr ich fort, «Polykles (πολυκλεής, weitberühmt)» —; mein Perser grüßt noch ehrerbietiger.

«Die beiden Männer,» frug er mich, «stehen sonder Zweifel an der Spitze der Republik?»

---

10) Homer. Iliad. l. 8, v. 274.

11) Id. ibid. l. 17, v. 217.

12) Eustath. in Iliad. l. 2, p. 650, lin. 35. Schol. Hom. in l. 2, v. 495.

«Keineswegs, es sind kaum gekannte Leute aus dem Volke. — Der Dritte, ziemlich Gebrechliche, heißt Αγασθενής (Der Starke, oder selbst, Der sehr Starke). — Der vierte, so Dicke und Schwerfällige, nennt sich Πρόοδος (Der Leichte, im Wettlaufe die Andern Uiberholende). — Der Fünfte, so traurigen Aussehens, heißt Ἐπιχαρής (Der Fröhliche).»

«Und der Sechste?» fiel mein Perser mir ungeduldig ein.

«Er nennt sich Σωστρατής (Retter des Heers).»

«Er hat also gedient?»

«Niemals. — Der Siebente Κλιτομάχος (Berühmter Krieger) genannt, ward in der Schlacht immer feldflüchtig, und ehrlos erklärt. — Der Achte heißt Δίκαιος [13]) (Der Gerechte) — —»

«Und —?» frug mein Perser.

«Der abgefeimteste Schurke auf Erden.» — Ich wollte ihm auch noch den Neunten, Ευελθον [14]) (Der Willkommene), kommentiren; mein Perser aber stand mit den Worten auf: «Diese Leute bringen ihren Namen schlechte Ehre!»

«Wenigstens aber,» bemerkte ich dagegen, «sind sie auf ihre Namen nicht eitel!»

In Homer finden wir fast keine herabwürdigenden Benennungen. Gegenwärtig sind sie häufiger; allein doch weit minder, als bei einem Volke, das Lächerlichkeiten und Fehler so leicht und schnell auffaßt, sich erwarten ließe.

13) Herodot. l. 8, c. 65. Marmor. Nointel.

14) Herodot. l. 4, c. 162.

Sieben und sechzigstes Kapitel.

Sokrates.

Sokrates war der Sohn des Bildners Sophroniskus[1]); nachdem er seines Vaters Kunst einige Zeit betrieben[2 *]), gab er sie auf. Seine Mutter Phenarete war Hebamme[3]).

Jene edlen, anmuthigen Verhältniße, jene zierlichen Formen, die der Marmor unter dem ihn gestaltenden Meißel erhält, gaben Sokrates der Vollkommenheit erste Idee; im stufenweisen Aufschwunge dieser Idee sah er ein, daß im Weltall eine allgemeine Harmonie —; im Menschen ein genau richtiges Verhältniß seiner Handlungen zu seinen Pflichten walten müße. In Entwicklung jener ersten Grundbegriffe behandelte Sokrates alle Studienzweige mit dem Eifer und der rastlosen Beharrlichkeit einer kräftigen, wißbegierigen Seele. Erforschung der Natur[4]); die eigentlichen strengen Wißenschaften[5]) und die angenehmeren Künste beschäftigten ihn abwechselnd.

Sokrates trat zu einer Zeit auf, wo der Menschengeist sich täglich neue Lichtquellen zu eröffnen schien.

---

1) Plat. in Alcib. 1, t. 2, p. 131. Diog. Laert. l. 2, §. 18.

2) Diog. Laert. ibid. §. 19. Pausan l. 1, c. 22, p. 53; l. 9, c. 35, p. 782. Suid. in Σωκράτ.

*) Sokrates hatte die drei am Thore der Akropolis Athen's befindlich gewesenen, wie man zu seinen Zeiten sie darzustellen pflegte, verschleierten Grazien gefertigt. (Paus. ib.)

3) Plat. in Theaet. t, 1, p. 149.

4) Id. in Phaedon. t. 1, p. 96.

5) Xenoph. memor. l. 4, p. 814.

Zwei Klaßen von Männern befaßten sich mit der Sorge, dieselben zu sammeln oder zu verbreiten: Die Philosophen, deren Mehrzahl ihr Leben den Meditationen über die Bildung des Weltalls und die Natur der Wesen widmeten, und die Sophisten, die mit Hilfe einiger oberflächlichen Begriffe und einer pomphaften Beredsamkeit, das Reden über alle Gegenstände der Moral und Politik, ohne jedoch einen derselben gründlich zu erörtern, sich zum Spiele machten.

Sokrates besuchte Beide [6]; bewunderte ihre Talente, und schöpfte aus ihren Verirrungen Belehrung. Jenen Ersteren folgend, bemerkte er, daß bei seinen weiteren Vorschritten das Dunkel um ihn her immer dichter ward, und erkannte nun, daß die Natur, indem sie uns die unumgänglichsten Kenntniße mühelos zugesteht, die minder nützlichen sich nur entringen laße, und alle jene, die nur das rastlose Streben der Neugier befriedigen würden, uns streng versage. In solcher Weise die Wichtigkeit unserer Kenntniße nach dem sie begleitenden Grade von Evidenz oder Dunkelheit beurtheilend, beschloß Sokrates, dem Studium der Grundursachen zu entsagen, und jene abstrakten Theorien, die nur den Geist abzuquälen oder irrezuleiten dienen [7], zu verwerfen.

Betrachtete er die Meditationen der Philosophen nur als unnütz, so schienen ihm die Sophisten dagegen, indem

---

6) Plat. in Men. t. 2, p. 96. Diog. Laert. l. 2, §. 19.

7) Xenoph memor. l. 1, p. 710; l. 4, p. 815. Diog. Laert. ibid. §. 21.

sie alle und jede Lehrgebäude, ohne einem derselben zu huldigen, vertheidigend, in die der Ruhe der Gesellschaftsvereine wesentlichsten Wahrheiten die ausgelaßenste Zweifelsucht einschwärzen, um desto gefährlicher.

Aus seinen fruchtlosen Forschungen schloß Sokrates: Die einzige, den Menschen unentbehrliche Kenntniß sei jene ihrer Pflichten; die des Philosophen allein würdige Beschäftigung deren Belehrung darinn; und, unsere Beziehungen zu den Göttern und Unseresgleichen der Prüfung seiner Vernunft unterwerfend, hielt er sich an jene einfache Gotteslehre, deren Stimme die Nationen seit einer langen Reihenfolge von Jahrhunderten unbedenklich gehuldigt hatten.

Folgendes Sokrates Lehre:

« Die Höchste Weisheit erhält das von ihr geschaffene Weltall in ewiger Jugend [8]). An und für sich selbst unsichtbar, kündigen sie die durch sie gewirkten Wunder mit Glanz an; der Götter Vorsehung umfaßt die ganze Natur; allgegenwärtig, sehen, hören sie Alles [9]). Unter der Unzahl aus ihrer Hand hervorgegangenen Wesen war der, vor den übrigen Thieren durch vorzügliche Eigenschaften —; besonders durch eine, den Gedanken der Gottheit zu denken fähige Intelligenz ausgezeichnete Mensch stets der Gegenstand ihres Gnadenblicks und ihrer Vorliebe [10]). Sie mahnen durch jene höchsten

8) Xenoph. instit. Cyr. l. 8, p. 237. Id. memor. l. 4, p. 807.

9) Id. memor. l. 1, p. 711, 728.

10) Id ibid. p. 727; l. 4, p 800, 802. Plat. in Phaedon. t. 1, p. 62.

Gesetze, die sie seinem Herzen eingeprägt, ihn ohne Unterlaß: «« Bete die Götter an; ehre deine Eltern; vergilt Denen, die dir Gutes thun, mit Gleichem! »» [11]) Auch durch ihre auf der Erde verbreiteten Orakel und durch eine Menge von Wundern und Vorbedeutungen, Anzeichen ihres Willens [12]), reden sie zu ihm.

« Man klage also nicht ferner mehr über der Götter Schweigen; sage nicht, sie seien zu erhaben, um sich zu unserer Schwäche zu erniedrigen [13]). Erhebt sie ihre Macht über uns, so stellt dagegen ihre Gnade uns ihnen näher. Was aber heischen sie? Den in jedem Lande eingeführten Gottesdienst [14]); auf Erflehung ihres Schutzes im Allgemeinen, sich beschränkende Gebete; Opfer, bei denen Herzensreinheit wesentlicher als der Spenden Köstlichkeit [15]). Doch sie verlangen noch mehr: Sie ehren [16]) heißt, ihnen gehorchen; ihnen gehorchen, dem Gesellschaftsvereine nützlich seyn. Der für Völkerglück thätige Staatsmann; der die Fruchtbarkeit der Erde erhöhende Landbauer; alle, ihre Pflichten mit eifriger Sorge Erfüllenden zollen den Göttern die ihnen wohlgefälligste Huldigung [17]); allein dieselbe muß mit beharrlicher Ausdauer dargebracht werden: Brünstiger, von

---

11) Xenoph. memor. l. 4, p 807, 808.
12) Id. ibid. l. 1, p. 708, 709; l. 4, p. 802.
13) Id. ibid. l. 1, p. 728.
14) Id. ibid. l. 4, p. 803.
15) Id. ibid. l. 1, p. 722.
16) Id. ibid. l. 4, p. 803.
17) Id. ibid. l. 3, p. 780.

Hoffnung und Vertrauen [18]) begleiteter Andacht lohnt der Götter Gnade. Unternehmen wir, ohne sie zu Rathe zu ziehen, nichts Wesentliches; vollbringen nichts ihren Geboten Widerstreitendes [19]), und bedenken immer, daß der Götter Gegenwart selbst die verborgensten und einsamsten Stätten erleuchte und erfülle » [20]).

Uiber die Natur der Gottheit erklärte sich Sokrates nicht; klar aber sprach er über deren Daseyn und Vorsehung sich aus; von diesen Wahrheiten war er innigst überzeugt, und sie waren die einzigen, zu denen zu gelangen, ihm möglich und von Wichtigkeit schien. Er erkannte einen alleinigen Gott, des Weltalls Schöpfer und Erhalter [21]); ihm untergeordnete Gottheiten, aus seiner Hand hervorgegangen, mit einem Theil seiner Macht bekleidet, und unserer Verehrung würdig. Von tiefster Ehrfurcht gegen jenen höchsten Gebieter durchdrungen, würde Sokrates ihn allenthalben angebetet; seine Diener, unter welchem Namen man sie auch anrufe, nur vorausgesetzt, daß man ihnen keine unserer Schwächen beilege, und aus ihrem Dienste den ihn entstellenden Wahnglauben entferne, allenthalben verehrt haben [22]). Die gottesdienstlichen Gebräuche mogten bei den verschiedenen Völkern abweichen; mußten aber gesetzlich festgestellt werden, und von Reinheit der Gesinnungen begleitet

18) Xenoph. memor. l. 4, p. 803.

19) Id. ibid. l. 1, p. 709.

20) Id. ibid. p. 728.

21) Cudw. syst. intellect. c. 4, §. 23. Bruck. hist. philos. t. 1, p. 560 etc. — 22) Xenoph. ib. l. 4, p. 803.

seyn [22]). Sokrates forschte dem Ursprunge des Uibels in der moralischen und physischen Welt nicht nach; erkannte aber die des Menschen Glück und Unglück bewirkenden Güter und Leiden, und auf diese Erkenntniß baute er seine Moral.

«Das wahre Gut ist bleibend und unwandelbar; es erfüllt die Seele, ohne sie zu erschöpfen, und begründet in uns für die Gegenwart tiefe Ruhe; hinsichtlich der Zukunft unbedingte Zuversicht. Es besteht daher nicht im Genuße von Freuden; nicht in jenem der Macht, Gesundheit, Reichthümer, Ehren. Diese Vorzüge und alle, die unsere Begierden am wenigsten reizen, sind, da sie durch ihren Gebrauch oder ihre von Natur erzeugten Wirkungen nützlich oder schädlich seyn können [23]), keine eigentlichen Güter an und für sich selbst: Die einen begleiten Leiden; die andern Widerwille und Reue; alle zerstört ihr Mißbrauch, und in Furcht ihres Verlustes, hören wir sie zu genießen auf.

«Auch von den Uibeln, die wir fürchten, hegen wir keine richtigeren Ideen: Es verhält sich mit ihnen wie mit Ungnade, Krankheit, Armuth, die trotz alles Entsetzens, womit sie uns erfüllen, uns oft höhere Vortheile als Kredit, Reichthümer, Gesundheit, gewähren [24]).

«In solcher Weise also zwischen Gegenstände, deren eigentliche Natur wir nicht kennen, hingestellt, unter-

22) Plut. de gen. Socrat. t. 2, p. 580.

23) Plat. in Men. t. 2, p. 88. Xenoph. memor. l. 3 p. 777; l. 4, p. 798.

24) Xenoph. ibid. p. 798, 799.

scheidet unser Geist, schwankend und ungewiß, nur in düsterem Zwielichtscheine das Gute und Böse; Gerechte und Ungerechte; Recht und Unrecht [25]); da aber alle unsere Handlungen Wahlen —; diese Wahlen aber um so blinder als sie wichtig sind, laufen wir unabläßig Gefahr, in die uns umgarnenden Fallstricke zu gerathen. Daher in unserm Benehmen soviele Widersprüche; daher soviele gebrechliche Tugenden; soviele umgestürzte Glückseligkeitssysteme.

«Indeß verliehen uns die Götter, auf jenen unsichern Bahnen uns zu leiten, eine Führerin: die Weisheit, das höchste aller Güter, wie Unwißenheit das größte aller Uibel [26]). Die Weisheit ist eine erleuchtete Vernunft [27]), die, unserer Besorgniße und Hoffnungen Gegenstände, sie ihrer falschen Färbung entkleidend, so wie sie eigentlich an und für sich selbst beschaffen, uns zeigt; das Schwanken unserer Urtheile entscheidet, und unsern Willen durch die einzige Kraft der Evidenz bestimmt.

«Vermittelst jenes lebendigen reinen Lichtes ist der Mensch aus inniger Uiberzeugung, daß, den Gesetzen gehorchen, und Niemanden schaden, sein eigenes Interesse [28]) sei, gerecht; da er klar einsieht, daß Unmäßigkeit im Genuße, zugleich mit Einbuße der Gesundheit, den Verlust des Vermögens und guten Rufes [29]) nach sich

---

25) Plat. in Alcib. 1, t. 1, p. 117. Id. in Protag. t. 1, p. 357.

26) Plat. in Euthyd. t. 1, p. 281. Diog. Laert. l. 2, §. 31.

27) Xenoph. memor. l. 4, p. 812.

28) Id. ibid. p. 803, 805, 806.

29) Plat. in Protag. t. 1, p. 353.

ziehe, ist er mäßig und enthaltsam; die Gefahr, und die Nothwendigkeit, ihr die Stirne zu bieten, kennend[30]), besitzt er den wahren Seelenmuth. Seine übrigen Tugenden sind gleichfalls Ausflüße eben dieses Prinzips, oder vielmehr sämtlich nur Weisheit in ihrer Anwendung auf die verschiedenen Lebensverhältniße[31]).

« Hieraus folgt, daß jede Tugend eine durch Uibung und Nachdenken[32]) sich steigernde Wißenschaft; jedes Laster dagegen ein Irrthum sei, der seiner Natur nach, alle übrigen Laster erzeugen müße »[33]).

Dies von den Philosophen noch bis heute diskutirte Prinzip fand zu Sokrates Zeiten Widerspruch. Man warf ihm ein: Nicht unsere Unwißenheit —; unsere Schwäche vielmehr haben wir zu beklagen, und wenn wir Böses thun, so geschieht dies keineswegs aus Unkenntniß »[34]). — « Mitnichten, » entgegnete Sokrates, « kennt Ihr das Böse; erschiene es Euch als ein Uibel[35]), so würdet Ihr es fern von Euch zurückweisen; allein Ihr zieht es dem Guten um deswillen, weil es Euch ein noch höheres Gut scheint, vor. »

Man ging weiter: Vor und nach unsern Fehltritten[36]) verdammen wir eben diesen, dem Bösen eingeräumten

30) Xenoph. memor. l. 4, p. 812.

31) Id. ibid. l. 3, p. 778; l. 4, p. 812.

32) Id. ibid. l. 2, p. 754. Aristot. de mor. l. 6, c. 13, t. 2, p. 82. Id. magn. moral. l. 1, c. 1; t. 2, p. 145.

33) Plat. in Euthyd. t. 1, p. 281. Id. in Protag. p. 357.

34) Id. in Protag. t. 1, p. 352.

35) Id. ibid. p. 358. Id. in Men. t. 2, p. 77.

36) Aristot. de mor. l. 7, c. 3, t. 2, p. 86.

Vorzug; allein es gibt Augenblicke, wo uns der Wollust Reiz unsere Grundsätze vergeßen, und über die Zukunft blind [37]) seyn läßt. Und vermögen wir überhaupt, die wider unsern Willen uns beherrschenden Leidenschaften zu ersticken?

«Seid Ihr Sklaven,» versetzte Sokrates, «so dürft Ihr nicht mehr auf Euere Tugend —, und folglich auf keine Glückseligkeit mehr bauen. Nur freie Männer, oder die es zu werden streben [38]), vernehmen der Weisheit Stimme. Um Eure Freiheit Euch wiederzugeben, heischt sie nur das Opfer der nicht von der Natur selbst uns zugetheilten Bedürfniße; bei'm stufenweise zunehmenden Geschmack und bei fortgesetztem Uiberdenken ihrer Lehren, schütteln wir alle den Geist verwirrenden und verdunkelnden Sklavereien leicht ab; denn nicht die Tyrannei der Leidenschaften —; nur jene der uns ihnen preisgebenden Unwißenheit haben wir zu fürchten: Zerstört der Letzteren Herrschaft, so verschwinden die Euch verblendenden Täuschungen, die Euch statt Grundsätzen geltenden verworrenen, unsteten Meinungen. Dann wirken der Tugend Glanz und Herrlichkeit so mächtig auf unsere Seelen, daß sie dem sie mit sich dahinreißenden gebieterischen Zuge nicht länger widerstreben. Dann kann man sagen: Da wir das Böse dem Guten —, oder selbst ein geringeres Gut dem höheren [39]) mit Sach-

37) Plat. in Protag. p. 352, 356.

38) Xenoph. memor. l. 4, p. 808.

39) Aristot. magn. mor. l 1, t. 2, c. 9, p. 153.

kenntniß vorzuziehen, nun nie mehr vermögen, können wir auch nicht mehr lasterhaft seyn» [40]).

Von dieser Lehre innigst durchdrungen, entwarf Sokrates den eben so außerordentlichen als merkwürdigen Plan, wenn es noch Zeit sei, die der Menschheit Unglück und Schmach bereitenden Irrthümer und Vorurtheile zu zerstören.

So sah man also einen schlichten Privatmann, ohne Geburt, ohne Einfluß, ohne die mindeste eigennützige Absicht, ohne irgend eine Ruhmbegier, der schweren gefahrvollen Sorge, die Menschen zu belehren, und durch die Wahrheit sie der Tugend zuzuführen, sich unterziehen; sah diesen Mann sein Leben, jeden Lebensaugenblick jenem glorreichen Berufe widmen; mit jenem Eifer und jener Mäßigung, welche aufgeklärte Liebe zum Staatswohl einflößt, ihn üben, und die wankende Herrschaft der Gesetze und Sitten, soviel in seinen Kräften, aufrechthalten.

Sokrates suchte keine Theilnahme an der Staatsverwaltung; er hatte sich edleren Verrichtungen gewidmet. «Gute Bürger bildend,» sprach er, «vervielfältige ich die meinem Vaterlande schuldigen Dienste» [41]).

Da er seinen Verbeßerungsplan weder ankündigen, noch deßen Ausführung beschleunigen durfte, verfaßte er keine Werke; vermied auch ebenso, seine Zuhörer zu bestimmten Stunden um sich zu versammeln [42]). Da-

40) Plat. in Protag. t. 1, p. 358. Id. in Men. t. 2, p. 77.
41) Xenoph. memor. l. 1, p. 732.
42) Plut. an seni etc. t. 2, p. 796.

gegen benützte er auf öffentlichen Plätzen und Spazirgängen; in ausgewählten Gesellschaften; bei'm Volke[43]), jeden, auch den geringsten Anlaß, den Beamten, Handwerker, Landbauer —, mit einem Worte, alle seine Brüder, denn von diesem Gesichtspunkte aus erschienen ihm alle Menschen [44 *]), über ihre wahren Intereßen aufzuklären. Anfänglich befaßte sich die Unterhaltung nur mit gleichgiltigen Gegenständen; stufenweise aber, und ohne es wahrzunehmen, legten die Anwesenden dem Weisen von ihrer Handlungsweise Rechenschaft ab, und ihre Mehrzahl vernahm nun überrascht: In jedem Stande bestehe das Glück nur darinn, guter Verwandter, redlicher Freund, guter Bürger zu seyn [45]).

Während der Pelloponesische Krieg die Gemüther aufregte und die Ungebundenheit aufs Höchste steigerte, schmeichelte sich Sokrates mit keinem Gedeihen seiner Lehre bei den Athenern; unterstellte dagegen aber deren Fortpflanzung durch ihre gelehrigeren Kinder, auf das folgende Geschlecht.

Seine Schüler zog Sokrates durch den Zauber seiner Unterhaltung —, zuweilen durch Theilnahme an ihren

---

43) Xenoph. memor. l. 1, p. 709. Plut. in Apol. t. 1, p. 17.

44) Plut. de exil. t. 2, p. 600. Cicer. tuscul. l. 5, c. 37, t. 2, p. 392.

*) Sokrates sagte: «Ich bin Weltbürger;» (Cicer. ib.) Aristipp dagegen: «Ich bin allenthalben Fremdling» (Xenoph. memor. l. 2, p. 736). Beide Worte genügen zur Charakteristik des Lehrers und Schülers.

45) Plat. in Lach. t. 2, p. 187.

Freuden, ohne sich jedoch an deren Unmaaße zu betheiligen, an. Einer derselben, Aeschines, rief, nachdem er ihn gehört: «Sokrates, ich bin arm; allein ich gebe mich dir ganz dahin; es ist Alles, was ich dir anzubieten vermag!»

«Du kennst,» entgegnete Sokrates, «die Trefflichkeit deines Geschenkes nicht» [46].

Sokrates erste Sorge beschäftigte die Erforschung des Charakters seiner Schüler; er half ihnen, durch seine Fragen ihre Ideen zu Tage zu fördern; zwang sie dagegen durch seine Antworten, sie zu verwerfen. Richtigere, genauere Definitionen zerstreuten stufenweise das in früherem fremdem Unterrichte ihnen mitgetheilte falsche Licht, und geschickt entwickelte Zweifel verdoppelten ihre Unruhe und Neugier [47]; denn Sokrates große Kunst war immer, sie einem Standpunkte, wo sie weder ihre Unwißenheit, noch ihre Schwächen zu ertragen vermogten, zuzuführen.

Mehre unterlagen dieser Prüfung, und über ihren Zustand erröthend, doch ohne Kraft, sich daraus emporzuheben, verließen sie Sokrates, der sie zurückzurufen, sich keineswegs bemühte [48]. Die Uibrigen lernten durch ihre Demüthigung Mißtrauen in sich selbst, und von diesem Augenblicke hörte der Lehrer, ihrer Eitelkeit Schlingen zu legen, auf [49]. Er behandelte sie nicht

---

46) Diog. Laert. l. 2, §. 34.

47) Xenoph. memor. l. 4, p. 795.

48) Id. ibid. p. 799.

49) Id. ibid. p. 800.

mit der Strenge eines Sittenrichters, noch mit dem Dünkel eines Sophisten; keine bitteren Vorwürfe, keine lästigen Klagen; es war die Sprache der Vernunft und Freundschaft im Munde der Tugend.

Da jede Vorschrift auf ihrem Grundsatze beruhen mußte, so bemühte sich Sokrates mit eifriger Sorge, seiner Schüler Geist zu bilden; zu Bekämpfung der Sophismen der Wollust und sonstigen Leidenschaften [50], unterrichtete er sie in der Dialektik.

Nie war irgend Jemand der Eifersucht minder zugänglich. Gedachten seine Schüler, sich einen leichten Anflug der strengeren Wißenschaften zu erwerben, so nannte er ihnen die Lehrer, von denen er sich an Einsichten darinn übertroffen glaubte [51]. Wünschten sie andere Schulen zu besuchen, empfahl er selbst sie den, ihm von ihnen vorgezogenen Philosophen [52].

Sokrates Unterricht bestand nur in vertraulichen Unterhaltungen, deren Stoff grade die Umstände herbeiführten. Bald las er mit seinen Schülern die Schriften seiner weisen Vorgänger [53], und ging sie, da ihm bekannt: um in der Liebe zum Guten zu verharren, müße man von den Wahrheiten, deren Uiberzeugung man bereits erlangt, sich oft von Neuem wieder überzeugen, mit ihnen nochmals wieder durch; bald erörterte er

50) Xenoph. memor. l. 4, p. 810.

51) Id. ibid. p. 814.

52) Plat. in Theaet. t. 1, p. 151. Epict. enchir. c. 46. Arrian. in Epict. l. 3, c. 5. Simpl. in Epict. p. 311.

53) Xenoph. ibid. l. 1, p. 731.

ihnen die Natur der Gerechtigkeit, der Wißenschaften und des wahren Guten[54]. «Verwünscht,» rief er dann aus, «das Andenken Deßen, der zwischen dem Rechten und Nützlichen [55]) einen Unterschied aufzustellen, zuerst gewagt!» — Anderemale entwickelte er seinen Schülern mehr im Einzelnen die gegenseitigen Beziehungen der Menschen unter sich und zu den sie umgebenden Gegenständen [56]). Gehorsam dem elterlichen Willen, so hart er auch dünken möge; noch unbedingtere Unterwürfigkeit —, den auch selbst strengsten Geboten des Vaterlands [57]); gleiche Seelenruhe in Glück und Unglück [58]); Verpflichtung, den Menschen zu nützen; die Nothwendigkeit, gegen seine eigenen Leidenschaften im Kriegszustande; gegen jene Anderer im Friedensstande zu leben —, dies die Punkte, die Sokrates mit soviel Klarheit als Präzision auseinandersetzte.

Daher jene Entwicklung einer Maße seinen Schülern neuer Ideen; daher jene, aus den von ihm auf uns gekommenen, zufällig ausgewälten Maximen:

«Je geringer unsere Bedürfniße, desto näher stehen wir der Gottheit» [59]).

---

54) Xenoph. memor. Plat. passim.

55) Cicer. de leg. l. 1, c. 12, t. 3, p. 126. Id. de offic. l. 3, c. 3, p. 259.

56) Xenoph. memor. l. 4, p. 794.

57) Plat. in Crit. t. 1, p. 51. Id. in Protag. p. 346. Xenoph. ibid. l. 2, p. 741.

58) Stob. serm. 147, p. 234.

59) Xenoph. ibid. l. 1, p. 731.

«Nicht Arbeit —, nur Müßiggang erniedrigt» [60]).

«Ein auf der Schönheit mit Behagen verweilender Blick flößt dem Herzen tödliches Gift ein [61]).

«Der Ruhm des Weisen beruht darinn, ohne tugendhaft scheinen zu wollen, es zu seyn; seine Wonne, es mit jedem Tage in höherem Grade zu werden [62]).

«Beßer mit Ehren leben, als in Schande sterben.

«Vergilt nie Böses mit Bösem!» [63]) und endlich— dies eine der furchtbaren Wahrheiten, auf die er höheres Gewicht legte:

«Der ärgste Betrug ist die Anmaßung, ohne das dazu erforderliche Talent, Menschen beherrschen und lenken zu wollen!» [64])

Wie aber sollte auch solche Anmaßung der Unwißenheit den Weisen nicht empört haben, der durch alle seine Kenntniße und Anstrengungen kaum das Recht zum Geständniße: Er wiße nur, daß er nichts wiße [65]), erworben zu haben glaubte; ihn, der im Staate die wichtigsten Stellen durch Ränke erschlichen, und Männern ohne Einsichten oder ohne Redlichkeit anvertraut—; im Gesellschaftsvereine und der Familien Innerem alle Grundsätze verdunkelt; alle Pflichten verkannt —; unter

60) Xenoph. memor. l. 1, p. 720.

61) Id. ibid p. 724.

62) Id. ibid. p. 730, 732.

63) Plut. in Crit. t. 1, p. 49.

64) Xenoph. memor. l. 1, p. 732.

65) Plat. in apol. t. 1, p. 21. Id. in Theaet. t. 1, p. 157.

Athens Jugend übermüthige, frivole Köpfe, deren Anmaßungen gränzenlos, und deren Unfähigkeit ihrem Dünkel gleichstand, sah?

Sokrates las, in seiner immer wachen Sorge, die eigene Uiberschätzung dieser Jünglinge [66]) zu zerstören, in Alzibiades Seele das Verlangen, bald an der Spitze der Republik zu stehen; in jener des Kritias die Ehrsucht, dieselbe dereinstens zu unterjochen: Beide durch Geburt und Reichthum ausgezeichnet, strebten nach ihrer geistigen Ausbildung, um in der Folge ihre Kenntniße vor den Blicken des Volks zur Schau zu tragen [67]); der Erstere aber war, mit jenen Vorzügen die liebenswürdigsten Eigenschaften paarend, der Gefährlichere. Nachdem Sokrates sein Zutrauen erlangt, zwang er den Jüngling, bald seine Unwißenheit —, bald seine Eitelkeit zu beweinen, und in diesem Aufruhre seiner Gefühle gestand der Schüler: Er könne mit einem solchen Lehrer sowenig —, als ohne einen solchen Freund glücklich seyn. Um Sokrates verführerischem Reize zu entgehen, vermieden Alzibiades und Kritias endlich seine Gegenwart [68]).

Weniger glänzende, aber dauerndere Erfolge entschädigten den Weisen, ohne ihn jedoch wegen jenes Verlustes zu trösten, für seine Anstrengungen. Jene seiner Zöglinge, die noch nicht genügende Erfahrung besaßen [69]),

---

66) Xenoph. memor. l. 4, p. 791.

67) Id. ibid. l. 1, p. 713.

68) Id. ibid. Plat. in conv. t. 3, p. 215, 216.

69) Xenoph. ibid. l. 3, p. 772.

von öffentlichen Aemtern zu entfernen; denselben andere, aus Gleichgiltigkeit oder Bescheidenheit sich davon zurückziehende [70]) näherzubringen; die zwiespaltigen wieder zu vereinigen [71]); in ihren Familien die Ruhe —; in ihren Angelegenheiten die Ordnung wiederherzustellen[72]); ihren frommen Sinn; ihr Rechtsgefühl, ihre Enthaltsamkeit zu erhöhen [73]) —; dies die Wirkungen jener sanften Uiberredung, die Sokrates den Gemüthern einzuflößen wußte [74]); dies die Freuden, welche das seinige entzückten.

Jene Erfolge verdankte er minder seinen Lehren als seinem Beispiele [75]); folgende Züge mögen zum Beweise, daß mit ihm, ohne beßer zu werden [76]), umzugehen, schwer gewesen, hinreichen. Mit äußerster Hinneigung zum Laster, war Sokrates ganzes Leben ein Muster aller Tugenden. Die Heftigkeit seines Charakters zu zügeln —; sei's, daß dieser Fehler der am schwierigsten zu verbeßernde scheinen mögte —; sei's, daß man ihn sich leichter verzeihe, verursachte ihm viele Mühe; in der Folge dagegen, ward seine Geduld unbesiegbar. Seines Weibes, Xanthippe's, gallsüchtige Laune störte seine

---

70) Xenoph. memor. l. 3, p. 774. Diog. Laert. l. 2, §. 29.

71) Id. ibid. l. 2, p. 743.

72) Id. ibid. p. 741, 755.

73) Id. ibid. l. 1, p. 711; l. 4, p. 803, 808.

74) Id. ibid. l. 1, p. 713; l. 4, p. 814. Lucian. in Damonact. t. 2, p. 379.

75) Xenoph. ibid. l. 1, p. 712.

76) Id. ibid. l. 1, p. 721.

Seelenruhe [77]) so wenig als die auf seiner Stirne thronende Heiterkeit [78]). — Einst erhub er gegen seinen Sklaven den Arm: «Ha, wäre ich nicht im Zorne!» rief er, und — schlug ihn nicht [79]). Er hatte seine Freunde, wenn sie eine Entstellung seiner Züge oder seiner Stimmen wahrnehmen würden, ihm dies zu bemerken gebeten [80]).

Obgleich sehr arm, bezog Sokrates für seinen Unterricht nie irgend eine Vergütung [81]), und nahm ebensowenig jemals Anerbietungen seiner Schüler an. Einige reiche Privatpersonen Griechenlands suchten ihn anzuziehen [82]); er schlug den Aufenthalt bei ihnen aus, und als der Mazedonierkönig Archelaus ihm eine Niederlaßung an seinem Hofe anbot, wies er diesen Vorschlag, unter dem Vorwande: «Er sei außer Stande, ihm Wohlthat durch Wohlthat zu vergelten» [83]), ebenfalls zurück.

Indeß war sein Aeußeres, obgleich seine beschränkten Vermögensumstände andeutend, nie vernachläßigt. Diese Reinlichkeit entstammte den, seine Handlungen leitenden

---

77) Xenoph. in conv. p. 876. Diog. Laert. l. 2, §. 36.

78) Cicer. de offic. l. 1, c. 26, t. 3, p. 203. Aelian. var. hist. l. 9, c. 7.

79) Senec. de ira, l. 1, c. 15.

80) Id. ibid. l. 3, c. 13.

81) Xenoph. memor, l. 1, p. 712, 729. Plat. in apol. t. 1, p. 19. Diog. Laert. l. 2, §. 27.

82) Diog. Laert. ibid. §. 25.

83) Senec. de benef. l. 5, c. 6. Diog. Laert. l. 2, §. 25.

Ideen von Ordnung und Anstand, und die Sorge für seine Gesundheit dem Wunsche, seinen Geist frei und ruhig zu erhalten [84]).

Bei jenen Gastmalen, wo die Freude sich zuweilen bis zur Ausgelaßenheit steigert, bewunderten Sokrates Freunde seine Mäßigkeit [85]), und seine Feinde selbst ehrten seine Sittenreinheit [86]).

In mehren Feldzügen zeichnete er sich als Muster von Tapferkeit und Gehorsam aus. Da er seit geraumer Zeit gegen die Bedürfniße des Lebens und der Jahrszeiten Ungemach [87]) sich abgehärtet, sah man ihn bei der Belagerung von Potidäa, während strenge Kälte die Truppen unter ihren Gezelten zurückhielt, in der Bekleidung, die er zu allen Zeiten trug, das seinige verlaßen; sich gegen den Frost keinerweise schützen, und mit nakten Füßen auf dem Eise einherwandeln [88]). Die Soldaten glaubten, er suche ihre Weichlichkeit zu verhöhnen; allein er würde, auch ohne alle Zeugen, sich ganz ebenso benommen haben.

Bei derselben Belagerung traf er, während eines Ausfalles der Besatzung, Alzibiades mit Wunden bedeckt; entriß ihn der Feinde Händen, und ließ ihm einige Tage nachher, den ihm selbst gebührenden Preis der

---

84) Xenoph. memor. l. 1, p. 712. Diog. Laert. l. 2, §. 22.
85) Xenoph. ibid. p. 723. Diog. Laert. ibid. §. 27.
86) Xenoph. ibid. p. 724.
87) Id. ibid. p. 711, 729.
88) Plat. in conv. t. 3, p. 220.

Tapferkeit zuerkennen [89]. In der Schlacht bei Delium war Sokrates einer der letzten, der, und zwar an der Seite des Feldherrn, den er mit seinen Rathschlägen unterstützte, immer kämpfend, sich vom Schlachtfelde zurückzog. Als er aber den jungen Xenophon von Strapatzen erschöpft und vom Pferde gestürzt, ansichtig ward, lud er ihn auf seine Schultern und brachte ihn in Sicherheit [90]. Laches, der Feldherr selbst, gestand später: Hätte Jeder sich wie Sokrates benommen, so würde er des Sieges gewiß gewesen seyn [91].

Bei vielleicht gefahrvolleren Gelegenheiten verließ ihn dieser Muth ebensowenig. Durch das Loos zur Senatorwürde erhoben, führte er mit einigen andern Senatsgliedern in der Volksversammlung den Vorsitz. Es handelte sich von einer Anklage gegen Feldherrn, die einen ausgezeichneten Sieg erkämpft hatten: Man schlug eine durch ihre Unregelmäßigkeit eben so fehlerhafte, als der Sache der Unschuld verderbliche Gerichtsform vor. Bei dem mindesten Widerspruche erhub sich die Menge, und verlangte die jenen Vorschlag Bestreitenden das Loos der Angeklagten theilen zu laßen. Die übrigen eingeschüchterten Vorsitzer billigten den Beschluß; nur Sokrates allein, mitten unter Drohungen und wildem Toben furchtlos, betheuerte: Da er den Gesetzen gemäß

---

89) Plat. in conv. t. 3, p. 220. Plut. in Alcib. t. 1, p. 194. Diog. Laert. l. 2, §. 23.

90) Plat. ibid. p. 221. Strab. l. 9, p. 403. Diog. ibid. §. 22.

91) Plat. in Lach. t. 2, p. 181.

zu urtheilen geschworen, so werde nichts zu Verletzung seines Eides ihn vermögen; und er brach ihn auch wirklich nicht [92].

Sokrates scherzte oft über die Aehnlichkeit seiner Züge mit den bekannten Silen's [93]. In seinem Geiste waltete viele Anmuth und Heiterkeit; sein Charakter zeichnete sich durch gleiche Stärke und Festigkeit aus; er besaß, die Wahrheit einleuchtend und anziehend zu machen, ganz vorzügliches Talent; in seinen Reden kein Schmuck, oft Erhabenheit; immer Angemeßenheit des Ausdrucks; Zusammenhang und Richtigkeit der Ideen. Er sagte: Aspasia habe ihn in der Rhetorik unterrichtet [94]; ohne Zweifel wollte er damit andeuten: Er habe höhere Anmuth des Ausdruckes bei ihr erlernt. Er stand mit dieser berühmten Dame, mit Perikles, Euripides und den ausgezeichnetesten Männern seines Jahrhunderts in Verbindung; seine wahren Freunde aber waren stets seine Schüler; sie beteten ihn an [95], und noch lange nach seinem Tode sah ich deren bei der Erinnerung an ihn, von tiefem Schmerz ergriffen.

In seinen Unterhaltungen mit ihnen sprach er oft von einem, seit seiner Kindheit ihn begleitenden Ge-

---

92) Xenoph. hist. Graec. t. 1, l. 1, p. 449. Id. memor. l. 1, p. 711; l. 4, p. 803.

93) Id in conv. p. 883. Plat. in Theaet. t. 1, p. 143. Id. in conv. t. 3, p. 215.

94) Plat. in Menen. t. 2, p. 235.

95) Xenoph. memor. l. 1, p. 731; l. 2, p. 746, 752; l. 4, p. 817. Lucian. in Demonact. t. 2, p. 379.

nius [96]), deßen Eingebung ihn zwar nie, irgend etwas zu unternehmen, ansporne; wohl aber im Augenblicke der Ausführung ihn davon abhalte [97]). Uiber ein Vorhaben, dem ein unglücklicher Ausgang bevorstand, befragt, laße seine geheime Stimme sich vernehmen; solle das Unternehmen gelingen, so schweige sie. Einer seiner Schüler, eine so neue Sprache anstaunend, drang in den Lehrer, sich über die Natur jener Geisterstimme zu erklären; erhielt aber gar keine Antwort [98]); ein anderer wandte sich wegen deßelben Gegenstandes an das Orakel des Trophonius; seine Neugier ward jedoch ebensowenig befriedigt [99]). Wollte Sokrates in jenem Genius seine durch Erfahrung erlangte seltene Klugheit bezeichnen, würde er alsdann seine Schüler darüber im Zweifel gelaßen haben? Oder wollte er sie vielleicht irreführen, und ihnen als gottbegeistert erscheinend, sich mächtigeren Einflußes auf ihren Geist versichern? «Mitnichten!» entgegnete mir Xenophon, dem ich eines Tages jene Fragen stellte: «Nie verheimlichte Sokrates die Wahrheit; nie war er irgend einer Täuschung fähig; nie war er so eitel; so schwachköpfig, schlichte Vermuthungen für wirkliche Prophezeiungen auszugeben; er war vielmehr von der Wahrheit jener seiner Aeußerungen selbst überzeugt,

---

96) Plat. in Theag. t. 1, p. 128.

97) Id. ibid. Id. in Phaedr. t. 3, p. 242. Cicer. de divin. l. 1, c. 54, t. 3, p. 45.

98) Plut. de gen. Socr. t. 2, p. 588.

99) Id. ibid. p. 590.

und empfand, wenn er im Namen seines Genius zu uns sprach, deßen inneren Einfluß in der That» [100]).

Ein anderer Schüler des Sokrates, Simmias, den ich in Theben kennen lernte, bezeugte: Sein Lehrer verwerfe, in der Uiberzeugung, daß die Götter den Sterblichen sich nicht zeigen, ihm erzälte Erscheinungen; höre aber und befrage mit dem lebhaftesten Intereße Jene, die in ihrem Innern selbst, eine Götterstimme zu vernehmen glaubten [101]).

Fügt man diesen bestimmten Zeugnißen hinzu, daß Sokrates bis zu seinem letzten Augenblicke betheuerte: Die Götter begnadigten ihn zuweilen mit der Mittheilung eines Theils ihrer Divinationsgabe [102]); daß er sowohl als seine Schüler, mehre seiner durch den Erfolg bewährten Prophezeihungen [103]) erzälten; daß einige derselben in Athen großes Aufsehen erregten, und er sie durchaus nicht in Abrede stellte [104]); so leuchtet ein, daß dieser Weise, wenn er von seinem Genius redend, sagte: In seinem Innern gehe etwas, das vielleicht nie irgend Jemanden begegne [105]), vor, es in der That ganz aufrichtig meinte.

Bei Prüfung seiner Grundsätze und Handlungsweise sehen wir, in welcher Stufenfolge ein solches Vorrecht

---

100) Xenoph. memor. l. 1, p. 708.
101) Plut. de gen. Socr. t. 2, p. 588.
102) Plat. in apol, t. 1, p. 31. Diog. Laert. l. 2, §. 32.
103) Xenoph. apol. p. 703. Plut. de gen. Socr. t. 2, p. 581. Aelian. var. hist. l. 1, c. 8.
104) Plut. ibid.
105) Plat. de rep. l. 6, t. 2, p. 496.

sich beizulegen, ihm gelungen. Der herrschenden Religion huldigend, glaubte er, den von Philosophen angenommenen [106]) alten Sagen gemäß, entschleierten die Götter, den Bedürfnißen und Gebeten des Tugendhaften gnädig, ihm zuweilen durch verschiedene Andeutungen [107]) die Zukunft. Daher ermahnte Sokrates seine Schüler, bald die Orakel zu befragen; bald sich dem Studium der Divination zu widmen [108]). Er selbst, der Meinung der Mehrzahl [109]) sich fügend, achtete auf Träume, und gehorchte ihnen als Mahnungen des Himmels [110]). Noch mehr: Oft stundenlang in Beschauung versenkt, schwang seine Seele, rein und von den Sinnen entfeßelt, allmälig zum Quell der Pflichten und Tugenden sich auf; schwer aber läßt sich im Angesichte der Gottheit selbst lange verweilen, ohne Fragen an sie zu wagen; ihre Antwort zu vernehmen und mit den von allzugroßer Geistesanstrengung zuweilen erzeugten Täuschungen vertraut zu werden. Kann man nach dem Allen noch befremdlich finden, daß Sokrates seine Vorgefühle, seine Ahnungen zuweilen als göttliche Eingebungen galten, und daß er die Ergebniße der Klugheit oder des Zufalls einer übernatürlichen Ursache zuschrieb?

Indeß finden sich in seiner Lebensgeschichte allerdings Thatsachen, die zu Beargwöhnung der Redlichkeit

106) Cicer. de divin. l. 1, c. 3, 43.
107) Xenoph. memor. l. 1, p. 723.
108) Id. ibid. l. 4, p. 815.
109) Aristot. de divin. c. 1, t. 1, p. 697.
110) Plat. in Crit. t. 1, p. 44. Id. in Phaedon p. 61. Cicer. de divin. l. 1, c. 25, t. 3, p. 22.

seiner Gesinnungen führen könnten. Was in der That von einem Manne denken, der von seinen Schülern gefolgt, plötzlich stehen bleibt; in tiefes Nachsinnen verloren, der Stimme seines Genius lauscht, und Jenen dann, obgleich bei Fortsetzung ihres bisherigen Wegs nicht das Mindeste zu befahren [111] *), einen andern einzuschlagen befiehlt?

Hier noch ein zweites Beispiel. Bei der Belagerung von Potidäa sah man Sokrates, vom Anbruche der Morgenröthe an, der Sonnengluth (es war im Sommer) ausgesetzt, außerhalb seines Zelts, unbeweglich, in tiefes Nachdenken verloren. Die Soldaten versammelten sich um ihn, und zeigten bewundernd ihn sich einander. Am Abend beschloßen deren einige, ihn die Nacht durch zu beobachten. Er blieb bis zum folgenden Tage in derselben Stellung. Dann brachte er der Sonne seine Huldigung dar, und begab sich ruhig wieder in sein Zelt [112]).

Wollte bei dieser Gelegenheit Sokrates dem Heere sich zur Schau stellen? Vermogte sein Geist so geraume Zeit einer Wahrheit Faden zu verfolgen? Entstellten seine Schüler diese ihnen von uns überlieferten That-

---

111) Plut. de gen. Socr. t. 2, p. 580.

*) Einige seiner Schüler setzten, trotz der Warnung des Genius, ihren Weg fort; trafen aber auf eine sie mit Koth besudelnde — Schweineheerde. Theokrit, Sokrates Schüler, erzält dies Begebniß bei Plutarch, und bezieht sich auf Simmias, einen andern Schüler des Sokrates.

112) Plat. in conv. t. 1, p. 220. Phavor. ap. Aul. Gell. l. 2, c. 1. Diog. Laert. l. 2, §. 23.

sachen? Räumen wir vielmehr ein, daß das Benehmen der Weisesten und Tugendhaftesten zuweilen unergründliche Dunkelheiten darbiete.

2.

Dem sei nun wie ihm wolle; trotz allen, Sokrates zugeschriebenen Prophezeiungen zollten die Athener ihm nie die, in so vielen Hinsichten ihm gebührende hohe Achtung. Seine Methode mußte sie ihm entfernen oder verletzen. Die Einen konnten ihm die Langweile einer Unterhaltung, der sie nicht zu folgen vermogten; die Andern das ihnen entrißene Geständniß ihrer Unwißenheit nicht verzeihen.

Da dieser Weise bei Erforschung der Wahrheit, vor Allem Bedenklichkeit und Mißtrauen in bereits erlangte Einsichten heischte, und, um seinen neuen Zöglingen ihre bisherigen Ideen zu verleiden, sie von Folgerungen zu Folgerungen, bis zu dem Geständniße hinleitete, daß nach ihren Grundsätzen, die Weisheit selbst gefährlich werden könne, so beschuldigten ihn die seine Ansichten nicht ergründenden Zuhörer: Er erfülle seine Schüler mit Zweifeln; behaupte Für und Wider; zerstöre Alles, und baue nichts auf [1]).

Da er bei Jenen, denen er unbekannt, nichts zu wißen schien, und seine Geisteskräfte anfänglich, um sie später desto erfolgreicher zu gebrauchen, verhehlte,

1) Plat. in men. t. 2, p. 80, 84. Xenoph. memor. l. 4, p. 805.

erlaubte man sich die spöttische Ironie: Er suche nur der Einfalt Anderer Schlingen zu legen [2] *).

Da Athen's Jugend, den Wettkämpfen geistreicher Männer mit gleichem Behagen, wie allenfalls jenen wilder Thiere beiwohnend, Sokrates Siegen Beifall zollte, und bei dem geringsten Anlaße, derselben Waffen, welche sie ihm errungen, sich bediente, schloß man daraus, daß die Jünglinge in seinem Gefolge, nur Hang zum Disputiren und zum Widerspruche sich aneigneten [3]). Die Nachsichtigeren bemerkten: Er besitze genügende Talente, seinen Zöglingen Liebe zur Weisheit einzuflößen; aber nicht hinreichende, deren Uibung ihnen zu erleichtern [4]).

Sokrates wohnte selten den Schauspielen bei, und zog sich durch seinen Tadel der damals in den Komödien herrschenden äußersten Zügellosigkeit, den Haß ihrer Verfaßer zu [5]).

Da er in den Volksversammlungen fast nie erschien; auch weder Einfluß, noch irgend ein Mittel, Stimmen zu kaufen oder zu verkaufen besaß, begnügten sich Mehre, einen müßigen, unnützen Mann in ihm zu sehen, der Verbeßerungen nur ankündige, Tugenden nur verheiße.

Aus dieser Maße von Vorurtheilen und sich vereinigender Meinungen entsprang die fast allgemeine Ansicht:

---

2) Tim. ap. Diog. Laert. l. 2, §. 19. Xenoph. memor. l. 4, p. 805.

*) Man s. die Note am Schluße dieses Bändchens.

3) Plat. in apol. t. 1, p. 23.

4) Xenoph. memor. l. 1, p. 725.

5) Aelian. var. hist. l. 2 c. 13.

Sokrates sei nur ein gewandterer, rechtlicherer, aber eitlerer Sophist als die übrigen [6]. Noch lange nach seinem Tode [7]) hörte ich aufgeklärte Athener ihn so bezeichnen; und schon bei seinem Leben gebrauchten einige Autoren, um für seine Verachtung sich zu rächen, jene Ansicht in geschickter Weise.

Aristophanes, Eupolis, Amipsias brachten Sokrates auf die Bühne [8]); daßelbe erlaubten sie sich ja auch mit Perikles, Alzibiades und fast allen Häuptern der Republik; ebenso stellten andere Dramatiker andere Philosophen [9])—; denn damals herrschte zwischen jenen beiden Klaßen von Literatoren eine Spaltung [10]), höhnend dar.

Sokrates vorgeblicher Genius und seine langen Meditationen mußten lächerlichgemacht werden. Aristophanes stellt den Weisen, indem er seine Gedanken der von ihm eingeathmeten feinen leichten Luft [11]) vergleicht, über der Erde schwebend dar, und läßt ihn die Schutzgottheiten der Sophisten —, «die Wolken,» anrufen, deren Stimme er mitten unter den ihn umgebenden Nebeln und Finsternißen zu vernehmen glaubt [12]). Sokrates sollte in der Volksmeinung gestürzt werden; zu diesem

---

6) Ameips. ap. Diog. Laert. l. 2, §. 28.

7) Aeschin. in Timarch. p. 287.

8) Schol. Aristoph. in nub. v. 96. Diog. Laert. l. 2, § 28, Senec. de vit. beat. c. 27.

9) Senec. ibid.

10) Plat. de rep. l. 10, t. 2, p. 607. Argum. nub. p. 50.

11) Aristoph. in nub. v. 229.

12) Id. ibid. v. 291, 329.

Zwecke beschuldigte ihn Aristophanes, die Jünglinge in Verachtung der Götter und Täuschung der Menschen zu unterweisen[13]).

Der Dichter legte sein Theaterstück zur Preisbewerbung vor; es erhielt Beifall; ward jedoch nicht gekrönt[14]). Im folgenden Jahre abermals in die Szene gesetzt, war der Erfolg nicht glücklicher; Aristophanes überarbeitete sein Stück nochmals; Hinderniße vereitelten jedoch deßen dritte Aufführung[15]). Sokrates soll, der ersten Vorstellung beizuwohnen, und Fremden, deren Blicke ihn in der Versammlung aufsuchten[16]), sich zu zeigen, nicht unter seiner Würde erachtet haben. Solche Angriffe erschütterten seine Standhaftigkeit sowenig als die übrigen Ereigniße im Leben[17]). «Sind,» äußerte er, «der Autoren Rügen gegründet, so muß ich mich beßern; sind sie es nicht, sie verachten.» Man hinterbrachte ihm eines Tags: Es habe Jemand übel von ihm gesprochen. «Hat er doch,» entgegnete Sokrates, «gut zu reden nie erlernt!»[18]).

Vier und zwanzig Jahre waren seit Darstellung der «Wolken» bereits verstrichen. Die Verfolgungsepoche schien für Sokrates vorüber, als er plötzlich vernahm,

---

13) Aristoph. in nub. v. 112, 246.

14) Id. ibid. v. 425.

15) Schol. Aristoph. p. 51. Sam. Pet. miscell. l. 1, c. 6. Palmer. exercit. p. 729.

16) Aelian. var. hist. l. 2, c. 13.

17) Senec. de const. sap. c. 18.

18) Diog. Laert. l. 2, §. 36.

ein junger Mensch habe dem zweiten Archonten[19]) eine in folgenden Ausdrücken verfaßte Denunziation eingereicht:

«Melitus, Melitus Sohn, aus dem Flecken Pithos, erhebt gegen Sokrates, Sophroniskus Sohn aus dem Flecken Alopekä, eine peinliche Anklage. Sokrates ist der Nichtzulaßung unserer Götter und der Einführung neuer Gottheiten unter der Benennung «« Genien »» —; Sokrates ist der Verführung der athenischen Jugend schuldig; Strafe: der Tod » [20]).

Melitus war ein frostiger talentloser Dichter, der einige Tragödien, deren Andenken einzig nur durch Aristophanes[21]) Spöttereien sich erhalten wird, geschrieben. Dieser Ankläger ließ sich von zwei mächtigeren als er, Anytus und Lykon, zum Werkzeuge ihres Haßes gebrauchen[22]). Letzterer war einer jener Volksredner, die in den Senats- und Volksversammlungen die Intereßen des Vaterlandes erörtern, und wie die Menge über Alles[23]), so über deren Meinung gebieten. Er leitete das gerichtliche Verfahren[24]).

Bedeutender Reichthum und dem Staate geleistete ausgezeichnete Dienste setzten Anytus in die Klaße der

---

19) Plat. in Euthyphr. t. 1, p. 2.

20) Plat. in apol. t. 1, p. 24. Xenoph. memor. l. 1, p. 708. Phavor. ap. Diog. Laert. l. 2, §. 40.

21) Aristoph. in ran. v. 1337. Schol. ibid. Suid. in Μελιτ.

22) Plat. ibid. p. 23. Antisth. ap. Diog. Laert. l. 2, §. 39.

23) Aristot. de rep. l. 4, c. 4, t. 2, p. 369.

24) Diog. Laert. l. 2, §. 38.

einflußreichsten Bürger [25]). Er bekleidete nacheinander die ersten Würden der Republik [26]). Eifriger Anhänger der Demokratie, durch die dreißig Tyrannen verfolgt, war er einer von Jenen, die zu deren Austreibung und zu Wiederherstellung der Freiheit am Meisten beitrugen [27]).

Anytus hatte mit Sokrates lange in gutem Einverständniße gelebt; ihn sogar einstens, seinem Sohne, dem er die Besorgung der Einzelheiten einer ihm großen Gewinn abwerfenden Manufaktur übertragen, einigen Unterricht zu ertheilen gebeten. Als aber Sokrates ihm vorstellte, daß so erniedrigende Verrichtungen weder mit der Würde des Vaters, noch des Sohnes Anlagen sich vertrügen [28]), untersagte Anytus, durch diese Zurechtweisung beleidigt, dem Jünglinge allen Verkehr mit seinem Lehrer.

Einige Zeit nachher prüfte Sokrates mit Menon, einem seiner Freunde: Ob die Erziehung, von der Natur versagte Eigenschaften des Geistes und Herzens zu verleihen vermöge? Anytus kam hinzu, und mischte sich in's Gespräch. Das Betragen seines Sohns, deßen Erziehung er vernachläßigte, begann ihn zu beunruhigen. Im Verfolge der Unterhaltung bemerkte Sokrates: des Themistokles, Aristides, Perikles, mit Lehrern der

---

25) Isocr. in Callim. t. 2, p. 495.

26) Lys. in Agorat. p. 261. Id. in Dardan. p. 388.

27) Xenoph. hist. Graec. l. 2, p. 468.

28) Id. in apol. p. 706, 707.

Musik, Reitkunst und Gymnastik versehene Söhne hätten zwar in diesen verschiedenen Fächern sich ausgezeichnet; seien aber nie so tugendhaft als ihre Väter geworden —; «ein sicherer Beweis,» setzte er hinzu, «daß Letztere keinen, den Söhnen ihr eigenes Verdienst zu verleihen fähigen Lehrer gefunden.» Anytus, der sich jenen großen Männern an die Seite stellte, fühlte, oder unterstellte die Anspielung. Zornig brach er los: «Du sprichst von Andern mit unerträglicher Dreistigkeit. Glaube mir, sei vorsichtiger; denn —, es kann dir nicht unbekannt seyn, Jemanden nach Belieben Gutes zu thun oder Uibles zuzufügen, ist nirgend leichter als hier!» [29])

Zu diesen persönlichen Beschwerden gesellten sich noch andere, Anytus erbitternde, und die er mit der Mehrzahl des Volkes theilte. Hier, um die Hauptursache der gegen Sokrates gerichteten Anklage darzulegen [30]), die Entwicklung jener Motive.

In Athen bestanden immer zwei Partheien: Die Anhänger der Aristokratie und jene der Demokratie. In glücklichen Zeiten begnügten sich Erstere, immer unterliegend, nur im Stillen zu murren; bei Unfällen des Staates aber —, besonders gegen Ende des Pelloponesischen Kriegs, unternahmen sie einige Versuche zu Vernichtung der übermäßigen Macht des Volks. Nach Athen's Einnahme vertrauten die Lazedämonier deßen

29) Plat. in Men. t. 2, p. 94.

30) Observ. manuscrites de Mr. Fréret sur la comdamnation de Socrate.

Regirung dreißig Staatsbeamten, größtentheils aus jener Klaße. Kritias, einer von Sokrates Schülern, stand an ihrer Spitze. Binnen acht Monden verübten sie mehr Grausamkeiten, als das Volk sich Jahrhunderte hindurch, erlaubt hatte. Viele, anfänglich zur Flucht gezwungene Bürger vereinten sich endlich unter Thrasybulus und Anytus Leitung. Die Oligarchie ward gestürzt; die frühere Verfaßung wiederhergestellt; um jeder künftigen Spaltung vorzubeugen, bewilligte eine fast allgemeine Amnistie Verzeihung, und befahl Vergeßenheit des Vergangenen. Sie ward drei Jahre vor Sokrates Tode publizirt und eidlich bekräftigt [31]).

Das Volk leistete den Eid; erinnerte sich aber mit Entsetzen, daß es seiner Macht entäußert gewesen; daß ein Gleiches ihm jeden Augenblick wieder bevorstehen könne; daß es von dem, allenthalben die Oligarchie einzuführen, so eifrig bedachten Lazedämon abhängig; daß Athen's angesehenste Bürger mit jenem Staate Einverständniße unterhielten, und gleiche Gesinnungen hegten. Und was würde jene unmenschliche Parthei, da es mitten unter den Trümmern der Republik, zu Sättigung ihrer Wuth so vielen Blutes bedurft, nicht unter andern Verhältnißen erst beginnen?

Die Volksschmeichler stellten den Athenern vor: Feuerköpfe äußerten sich tagtäglich mit empörender Verwegenheit gegen die Volksregirung; Sokrates, als der einsichtsvolleste, auch der gefährlichste von allen, vergifte Athen's

---

31) Andoc. de myst. p. 12.

Jugend unabläßig durch verfaßungswidrige Grundsätze; er habe mehrmals geäußert: Man müße unsinnig seyn, um Aemter und Leitung des Staats, durch blindes Loos aus dem großen Haufen der Bürger[32]) erkohrnen Beamten zu vertrauen. Ferner: Solchem Unterrichte gelehrig, habe Alzibiades, außer dem Ungemache, das er der Republik aufgebürdet[33]), noch jüngsthin sich gegen sie verschworen; zugleich hätten zwei andere Schüler des Sokrates, Kritias und Theramen, sich an die Spitze der dreißig Tyrannen zu stellen, sich nicht entblödet; man müße endlich doch einmal einer Keckheit, deren schwer vorauszusehende Folgen zu vermeiden unmöglich, Einhalt thun!

Welche Klage aber gegen Sokrates erheben? Man hatte ihm nur Reden, worüber die Gesetze nichts verfügt, und die an und für sich selbst, ohne nothwendigen Zusammenhang mit den Unfällen, worüber man sich zu beklagen hatte, kein Vergehen darstellten, vorzuwerfen: Uibrigens lief man auch, stellte man dieselben als der Anklage einzige Grundlage auf, die Erbitterung der Partheien von Neuem zu entflammen Gefahr, und sah sich im Falle, auf Begebniße, über welche die Amnistie unbedingtes Schweigen gebot, zurückzukommen.

Anytus boshafter Plan begegnete jenen Inkonvenienzen; diente zugleich seinem persönlichen und dem Volkshaße. Indem der Ankläger Sokrates als ruchlosen

---

32) Xenoph. memor. l. 1, p. 712.

33) Id. ibid. p. 713.

Gotteslästerer verfolgte, konnte er, da das Volk Anklagen dieser Gattung immer mit großem Eifer aufnahm [34]), und, indem es Sokrates den übrigen Philosophen gleichstellte, sich überzeugt hielt: Diese vermögten nicht, ohne der Götter Daseyn zu läugnen [35]), mit der Natur sich zu beschäftigen, den Untergang des Angeklagten mit Zuversicht erwarten. Uibrigens hatte die Vorstellung der «Wolken» des Aristophanes bei der Richter Mehrzahl, die derselben beigewohnt, jene dunkeln Eindrücke, die in einer großen Stadt sich so leicht einprägen; aber so schwer wieder zu vertilgen [36]) sind, zurückgelaßen.

Andererseits konnte Melitus, indem er den Angeklagten auch als Jugendverführer verfolgte, vermittelst einer so unbestimmten Beschuldigung, gelegentlich und ohne Gefahr, zu Aufregung der Richter gegen Sokrates, und Erweckung banger Besorgniße bei den Anhängern der Volksregirung, geeignete Thatsachen anführen.

Das Geheimniß dieses Ganges der Intrigue entging der Nachwelt nicht: Etwa vier und fünfzig Jahre nach Sokrates Tode sprach der mir sehr befreundete Redner Aeschines vor demselben Gerichtshofe, wo der peinliche Prozeß jenes Philosophen verhandelt worden: «Ihr, die dem Sophisten Sokrates, welcher der Lehrer des Kritias, eines jener dreißig Beamten, die die Demokratie gestürzt [37]), gewesen, den Tod zuerkannt ꝛc.»

---

34) Plat. in Euthyph. t. 1, p. 3.

35) Id. in apol. t 1, p. 18.

36) Id. ibid. p. 19.

37) Aeschin. in Timarch. p. 287.

Während jenen ersteren Einleitungen verhielt sich Sokrates ganz ruhig; seine entsetzten Schüler drangen angelegentlichst in ihn, den Sturm zu beschwören: Der berühmte Lysias verfaßte für ihn eine rührende, die Richter günstig zu stimmen geeignete Rede; Sokrates erkannte darinn das Talent des Verfaßers an; fand aber in seinem Vortrage der Unschuld kraftvolle Sprache nicht[38]. Einer seiner Freunde, Hermogenes, bat ihn eines Tags, an seiner Vertheidigung zu arbeiten[39]. «Ich habe mich,» entgegnete Sokrates, «bereits seit ich athme, damit beschäftigt; man prüfe mein ganzes Leben; es ist meine Apologie.»

«Indeß,» drang Hermogenes in ihn, «bedarf die Wahrheit Unterstützung; du weißt ja wohl, wie viele Bürger vor unsern Gerichtshöfen die Beredsamkeit gestürzt; wie viele Schuldige sie gerettet.»

«Dies weiß ich allerdings,» erwiderte Sokrates; «auch hatte ich bereits zweimal schon meine Vertheidigungsmittel zu ordnen begonnen; zweimal aber hielt der mich erleuchtende Genius mich davon ab, und ich erkannte die Weisheit seiner Rathschläge.

«Bis jetzt lebte ich der Sterblichen Glücklichster; oft verglich ich meinen Zustand mit jenem anderer Menschen, und beneidete Niemands Loos. Soll ich erharren, daß Altersschwächen der Sinne Gebrauch mir rauben,

---

38) Cicer. de orat. l. 1, c. 54, t. 1, p. 182. Diog. Laert. l. 2, §. 40. Val. Max. l. 6, c. 4, extern. N. 2.

39) Xenoph. in apol. p. 701. Id. memor. l. 4, p. 816.

und meinen Geist schwächend, mir nur unnütze, oder bitteren Gefühlen heimgegebene [40]) Tage übriglaßen? Die Götter bereiten mir, allem Anscheine nach, einen ruhigen, schmerzlosen, mir einzig wünschenswerthen Tod. Meine Freunde werden, als Zeugen meines Hinscheidens, weder das sonst Grauenhafte eines solchen Anblicks, noch der Menschheit Schwächen mit Schauder erfüllen, und in meinen letzten Lebensaugenblicken wird mir, mein Auge zu ihnen zu erheben, und ihnen die Gefühle meines Herzens kundzugeben [41]), noch genügende Kraft bleiben.

« Die Nachwelt wird zwischen meinen Richtern und mir entscheiden: Ihr Andenken der Schmach weihend, wird sie dem meinigen vielleicht einige Sorge widmen, und mir die Gerechtigkeit widerfahren laßen, daß ich, weit entfernt, meiner Mitbürger Verführung bezweckt zu haben, nur nach ihrer Veredlung einzig und allein gestrebt » [42]).

Dies Sokrates Stimmung, als er vor den Gerichtshof der Heliasten, an den der Archon-Basileus die Anklage verwiesen, und der bei dieser Gelegenheit aus fünfhundert Richtern bestand [43]), geladen ward.

Melitus und die übrigen Gegner des Angeklagten hatten ihre Angriffe mit Muße verabredet und berechnet, und in ihren, durch den vollen Zauber der Beredsam-

---

40) Xenoph. memor. l. 4, p. 817.

41) Id. in apol p. 702.

42) Id. ibid. p. 706. Id. memor. l. 4, p. 817.

43) Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 18, p. 83. Observat. manuscrites de Mr. Fréret sur la condamnation de Socrate.

keit [44]) unterstützten Vorträgen, mit unendlicher Kunst eine Maße, die Richter für ihre Absichten zu stimmen, geeigneter Umstände zusammengestellt. Hier einige ihrer Aufstellungen und die dadurch veranlaßten Antworten.

Sokrates erstes Verbrechen: Er glaubt an Athen's Gottheiten nicht, obgleich nach Drako's Gesetzen jeder Bürger zu deren Verehrung verpflichtet ist [45]).

Die Beantwortung dieses Anklagepunkts war leicht: Sokrates opferte oft vor seiner Wohnung; opferte öfters bei den Festen, auf den öffentlichen Altären; alle Welt, Melitus selbst, hätte ihm darauf zu merken beliebt [46]), war davon Zeuge. Da der Angeklagte aber gegen die in den Gottesdienst eingeschlichenen abergläubigen Gebräuche eiferte [47]); die den Göttern beigelegten [48]) gehäßigen und alle sonstigen, sie erniedrigenden Leidenschaften nicht zu dulden vermögend, so war, in den Augen Aller, denen aufgeklärte Andacht verdächtig, ihn anzuschwärzen leicht.

Melitus führte ferner an: Sokrates suche, unter dem Namen « Genien, » den Athenern fremde Gottheiten einzuführen; solche Keckheit aber verdiene den Gesetzen gemäß bestraft zu werden: Bei dieser Gele-

---

44) Plat. in apol. t. 1, p. 17.

45) Porphyr. de abstin. t. 4, p. 380.

46) Xenoph. in apol. p. 703. Id. memor. l. 1, p. 708. Theodect. ap. Aristot. rhet. l. 2, c. 23, t. 2, p. 577.

47) Plut. de gen. Socr. t. 2, p. 580.

48) Plat. in Euthyp. t. 1, p. 6.

genheit erlaubte sich der Redner über den Geist, deßen geheimer Eingebungen der Philosoph sich rühmte [49]), Scherze.

«Diese Stimme,» entgegnete Sokrates, «ist keineswegs jene einer neuen Gottheit: sie ist nur jene der von uns angebeteten Götter. Ihr räumt Alle ein, daß sie in die Zukunft schauen, und uns davon zu unterrichten vermögen; zu den Einen reden sie durch Pythia's Mund; zu Andern durch verschiedene Zeichen; zu mir durch ein Organ, deßen Orakel den dem Vogelfluge entnommenen Andeutungen vorzuziehen sind; denn meine Schüler werden mir bezeugen, daß ich nichts, was ihnen nicht wirklich begegnete, vorausgesagt.»

Hier äußerte der Richter Gemurmel ihre Unzufriedenheit [50]). Melitus konnte diese steigern, hätte er bemerkt, durch Genehmigung solcher Offenbarungen des Angeklagten würde man früh oder spät in einem Lande, wo die Phantasie so leicht aufzuregen, den Fanatism einführen, und gar Manche würden, eher den Geboten ihres besondern Genius als jenen der Behörden zu gehorchen, sich zur Pflicht erachten. Melitus scheint jene Gefahr grade, übersehen zu haben [51]).

Sokrates zweites Vergehen: Er verführt Athen's Jugend. Hier handelte sich's nicht von den Sitten—; sondern der Lehre des Angeklagten. Man stellte auf:

---

49) Plat. in apol t. 1, p. 31.

50) Xenoph. in apol. p. 703.

51) Fréret observ. manuscr.

Seine Schüler lernten von ihm nur Zertrümmerung der Bande des Blutes und der Freundschaft [52]); diese einzig und allein auf einige boshaft gedeutete Ausdrücke gegründete Beschuldigung aber diente nur zur Entschleierung der Unredlichkeit des Anklägers. Indeß errang Melitus, indem er Sokrates als Volksfeind darstellte; seiner Verbindungen mit Alzibiades und Kritias gedachte [53]), seinen Vortheil wieder.

Man entgegnete: Grade solange Beide sich unter Sokrates Leitung befunden, hätten sie sich tugendhaft erwiesen; ihr Lehrer habe zu allen Zeiten des Ersteren Ausschweifungen getadelt, und sei während der Tyrannei des Letzteren, der Einzige, der seinem Willen zu widerstreben gewagt, gewesen.

« Ihr seid, » sprach nun Melitus zu den Richtern, « zur Rechtspflege durch das Loos erkohren, und auf diesem Wege sind mehre unter Euch zu wichtigen Aemtern gelangt. Diese, da nur sie allein eine gewiße Gleichheit der Bürger aufrechtzuerhalten vermag, um so wesentlichere Form unterliegt Sokrates Tadel, und nach seinem Beispiele, hört Athen's Jugend, jenes Grundprinzip der Verfaßung zu ehren, auf [54]).

Sokrates hatte, indem er sich über einen, das Vermögen der Bürger und des Staates Verhängniß nur dem Zufalle preisgebenden Mißbrauch erklärt, nichts

52) Xenoph. in apol. p. 704. Id. memor. l. 1, p. 719.

53) Id. memor. l. 1, p. 713.

54) Id. memor. l. 1, p. 712.

Anderes als die Ansichten der aufgeklärtesten Athener in dieser Beziehung ausgesprochen [55]. Uibrigens konnten derlei Reden, wie oben bereits bemerkt, die Todesstrafe, worauf der Ankläger angetragen, keineswegs nachsichziehen.

Mehre von Sokrates Freunden übernahmen seine Vertheidigung ganz offen [56]; Andere schrieben zu seinen Gunsten [57], und Melitus würde, ohne Anytus und Lykon's Beihülfe [58], unterlegen seyn. Ersterer erdreistete sich, den Richtern vorzustellen: Entweder hätte der Angeklagte vor ihren Gerichtshof gar nicht gestellt werden müßen, oder dürfe, da, wenn er freigesprochen werde, der Athener Kinder seiner Lehre nur eifriger anhängen würden [59], dem Tode nicht entgehen.

Um dem Gesetze zu genügen, vertheidigte sich Sokrates [60]; aber mit der Festigkeit der Unschuld und der Tugend Würde. Hier einige Züge der Rede, die seine Apologisten, besonders Plato, ihm in den Mund legen; sie mögen zu Entwicklung seines Charakters dienen.

«Zum erstenmale in meinem Leben, obgleich bereits ein Siebziger, erscheine ich vor diesem Gerichtshofe; hier sind Styl, Formen, Alles mir neu. Ich werde eine hier fremde Sprache reden, und die einzige Gnade, die ich

55) Isocr. areop. t. 1, p. 322.
56) Xenoph. in apol. p. 705.
57) Id. ibid. p. 701.
58) Plat. in apol. t. 1, p. 36.
59) Id. ibid. p. 29.
60) Id. ibid. p. 19.

von Euch erbitte, ist, daß Ihr mehr auf meine Gründe denn auf meine Worte achten möget; denn Eure Pflicht ist, das Recht zu erkennen; die meinige, Euch die Wahrheit zu sagen » [61].

Nachdem Sokrates von dem ihm angeschuldigten Verbrechen der Gottlosigkeit sich gereinigt [62], ging er zum zweiten Anklagpunkte über:

« Man behauptet: Ich verführe Athen's Jugend; wohlan, nenne man mir denn einen meiner Schüler, den ich zum Laster verleitet [63]. Ich erblicke deren mehre in dieser Versammlung; mögen sie sich erheben, und gegen ihren Verführer zeugen [64]. Hält sie aber etwa ein Rest von Achtung zurück, warum nehmen ihre Eltern, Brüder, Verwandte die Strenge der Gesetze nicht in Anspruch? Warum verabsäumt Melitus ihr Zeugniß? Weil sie, weit entfernt, mich zu verfolgen, im Gegentheile zu meiner Vertheidigung herbeigeeilt sind.

« Nicht Melitus und Anytus Verläumdungen —; der Haß jener Eitlen oder Ungerechten, deren Unwißenheit oder Laster ich entlarvt, wird mir das Leben kosten [65]. Solcher Haß bereitete schon so vielen Redlichen den Untergang; wird ihrer noch viele verderben; denn daß ihn mein Tod beschwichtige, darf ich mir nicht schmeicheln.

---

61) Plat. in apol. t. 1, p. 17.
62) Xenoph. in apol. p. 703.
63) Id. ibid. p. 704.
64) Plat. ibid. p. 33.
65) Id. ibid. p. 28.

«Indem ich den Sinn eines Ausspruchs der Pythia[65]), der mich aller Menschen Weisesten *) genannt, ergründen wollte, zog ich jenen Haß mir zu.»

Hier brach der Richter Entrüstung aus[66]); Sokrates aber fuhr fort:

«Uiber jenes Orakel erstaunt, prüfte ich in den verschiedenen Klaßen der Bürger die eines ausgezeichneten Rufs genießenden; fand aber durchgängig nur Anmaßung und Heuchelei. Ich suchte ihnen über ihr Verdienst Zweifel einzuflößen, und machte sie mir zu unversöhnlichen Feinden: Hieraus schloß ich, daß die Weisheit nur der Gottheit allein vorbehalten, und daß sie, mich als Beispiel bezeichnend, andeuten wollte: Der Menschen Weisester sei, der es am wenigsten zu seyn glaube[67]). Wollte man mir vorwerfen, so gefährlichen Forschungen so viele Jahre gewidmet zu haben, würde ich entgegnen: Um den Menschen nützlich zu seyn, müße man Leben und Tod für nichts erachten. Ich glaubte mich zu ihrem Unterrichte berufen; glaubte diesen Ruf vom Himmel selbst erhalten zu haben[68]). Mit Gefahr meines Lebens behauptete ich die bei Amphipolis, Potidäa, Delium von unsern Befehlshabern mir angewiesenen Posten; mit noch höherem Muthe habe ich den von den Göttern

---

65) Plat. in apol. t. 1, p. 21.

*) Hier, nach Aristophanes Scholiasten (Wolken V. 144), diese Antwort: « Sophokles ist weise; Euripides ist weise; Sokrates aber aller Menschen Weisester.»

66) Xenoph. in apol. p 703. — 67) Plat. ibid. p. 23.

68) Id. ibid. t. 1, p. 30.

mir in Eurer Mitte anvertrauten zu behaupten; ohne ihre Gebote zu verletzen, ohne in meinen Augen mich zu erniedrigen, würde ich ihn nicht aufgeben dürfen [69].

«Ich gehe weiter: Wolltet Ihr mich unter dem Bedinge, künftig zu verstummen [70]), heute freisprechen, ich würde sagen: ««O meine Richter, ich liebe und ehre Euch allerdings; allein ich muß Gott mehr als Euch gehorchen; solang ich athme, werde ich, wie vordem, meine Stimme zu erheben nie aufhören; immer werde ich zu allen, meinen Blicken sich Darbietenden sprechen: ««Schämt Ihr Euch nicht, anstatt jene Schätze der Weisheit und Wahrheit, die Eure Seele veredeln, vervollkommnen sollten, zu vernachläßigen, nach Reichthümern und Ehren zu haschen?»» Ich würde sie mit Bitten und Fragen bestürmen; würde über ihre Verblendung oder ihre falschen Tugenden sie erröthen laßen, und ihnen darthun, daß ihre Achtung nur verächtlichen Gütern die höchste Stelle zutheile.

«Dies, was mir, den Jünglingen, Greisen; Bürgern, Fremdlingen, ohne Unterlaß zu verkünden, die Gottheit befiehlt, und da meine Befolgung ihrer Gebote Euch die segensreichste ihrer Wohlthaten, so weiset Ihr, weiht Ihr mich dem Tode, der Götter Gabe von Euch, und werdet keinen von gleichem Eifer Beseelten finden. Eure eigene Sache also ist es, die ich, die meinige zu vertheidigen scheinend, vertrete. Mögen Anytus und Melitus mich verläumden, verbannen, mir das Leben

69) Plat. in apol. t. 1, p. 28. — 70) Id. ibid. p. 29.

rauben; schaden können sie mir nicht, und sind, als ungerecht, mehr denn ich selbst, zu beklagen»[71]).

«Ich bediente mich nicht, um ihren Anfeindungen zu entgehen, nach dem Beispiele anderer Angeklagten, geheimer Umtriebe, offener Bewerbungen. Ich achtete Euch zu hoch, um Euch durch meine Thränen, oder jene meiner um mich versammelten Kinder und Freunde[72]) rühren zu wollen. Auf der Schaubühne errege man durch rührende Bilder Mitgefühl; hier darf nur der Wahrheit Stimme Gehör finden. Ihr habt, nach den Gesetzen zu richten, mit feierlichem Eide gelobt; verlockte ich Euch zu einem Meineide, dann erst würde ich der Gottlosigkeit wahrhaft schuldig; allein mehr als meine Gegner vom Daseyn der Gottheit überzeugt, überlaße ich mich furchtlos ihrer und Eurer Gerechtigkeit!»[73])

Sokrates Richter waren in der Mehrzahl Leute aus dem Volke, ohne Einsichten und Grundsätze; den Einen galt seine Standhaftigkeit als Beleidigung; die Andern verletzte das von ihm sich selbst ertheilte Lob[74]). Das erfolgte Urtheil erklärte ihn überwiesen und schuldig. Seine Feinde siegten nur durch das Uibergewicht einiger wenigen Stimmen[75]); hätte Sokrates zu Erweichung seiner Richter auch nur den mindesten Versuch unter-

71) Plat. in apol. t. 1, p. 30.

72) Id. ibid. p. 34. Xenoph. memor. l. 4, p. 804.

73) Plat. ibid. p. 35. Xenoph. memor. l. 1, p. 722.

74) Xenoph. in apol. p. 707.

75) Plat. ibid. p. 36.

nommen[76]), so erhielten Jene deren noch weniger, und wurden selbst bestraft.

Nach Athen's Gerichtsverfaßung bedurfte es, um über die Strafe selbst, zu erkennen, noch eines zweiten Urtheils[77]). In seiner Anklage hatte Melitus auf Todesstrafe angetragen. Sokrates konnte zwischen einer Geldbuße, Verbannung, oder ewigem Gefängniße wählen. Er nahm von Neuem das Wort, und erklärte: Auch selbst die geringste Strafe sich zuerkennend[78]), würde er sich schuldig erklären; da er im Gegentheile aber der Republik wichtige Dienste geleistet, verdiene er, auf Staatskosten im Prytaneum verpflegt zu werden[79]). Bei diesen Worten traten sofort achtzig Richter, die zu Sokrates Gunsten gestimmt, dem Antrage des Anklägers bei[80]), und das Todesurtheil ward ausgesprochen*); es verfügte: Gift solle des Angeklagten Tage enden.

Sokrates hörte den Ausspruch mit der Ruhe eines Mannes, der sein ganzes Leben hindurch, sterben ge-

---

76) Xenoph. memor. l. 4 p. 804.

77) Cicer. de orat. c. 54, t. 1, p. 182.

78) Plat. ibid. p. 37. Xenoph. in apol. p. 705.

79) Plat. ibid.

80) Diog. Laert. l. 2, §. 42.

*) Nach Plato (apol. t. 1. p. 38) willigte Sokrates, eine geringe Geldbuße vorzuschlagen, ein; einige seiner Schüler, Plato unter Andern, sollten sich dafür verbürgen. Andere Autoren berichten daßelbe (Diog. Laert. l. 2, §. 41). Xenophon dagegen läßt ihn sagen: « Er könne, ohne sich strafbar zu erklären, sich auch nicht die geringste Strafe zuerkennen. »

lernt [81]). In einem dritten Vortrage tröstete er die Richter, welche ihn freigesprochen, durch die Bemerkung: Dem Redlichen könne, sei's im Leben —; sei's nach seinem Tode [82]), nichts Verderbliches begegnen; seinen Anklägern und jenen Richtern, die ihn verurtheilt, hielt er vor: Ewige Gewißensbiße würden sie foltern [83]); die Vorwürfe der Menschen sie verfolgen; der Tod sei ihm nur Gewinn; er daher, obgleich er über ihren Haß sich zu beklagen habe, gegen sie keineswegs entrüstet. Er schloß mit den Worten: «Es ist Zeit zu scheiden: Ich, um zu sterben; Ihr, um zu leben. Wem von uns wird das beßere Loos? Die Gottheit allein vermag dies zu wißen!» [84])

Als er sich aus dem Gerichtspalaste nach dem Kerker begab, war weder in seinen Gesichtszügen noch in seinem Gange die mindeste Veränderung wahrzunehmen. Zu seinen, ihm zur Seite, in Thränen zerfließenden Schülern sprach er: «Warum weint Ihr erst seit heute? Wußtet Ihr nicht, daß die Natur, das Leben mir bewilligend, mir deßen Verlust beschieden?

«Daß du unschuldig stirbst,» jammerte der junge Apollodor im Uibermaaße seines Schmerzes, «bringt mich zur Verzweiflung!»

«Mögtest du mich lieber,» entgegnete Sokrates lächelnd, «s c h u l d i g sterben sehen?»

---

81) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 64, 67.

82) Id. in apol. t. 1, p. 41.

83) Xenoph. in apol. p. 705. Plat. in apol. p. 39.

84) Plat. ibid. p. 40, 42.

Anytus ging vorüber; der Weise sprach zu seinen Freunden: «Seht, wie er mit seinem Triumphe prunkt; er weiß nicht, daß der Sieg immer nur der Tugend bleibt!» [85])

Am Tage nach Sokrates Verurtheilung bekränzte Apollo's Priester das Hintertheil der die Opferspenden der Athener alljährlich nach Delphi führenden Galeere[86]). Von dieser Ceremonie an bis zur Rückkehr jenes Schiffes, untersagt das Gesetz die Vollstreckung der Todesurtheile.

So verlebte Sokrates im Kreise seiner Schüler, die zu Milderung ihres Schmerzes, sich jeden Augenblick an seinen Blicken, seinen Worten labten, und jeden Augenblick den letzten einer so schmerzlichen Tröstung glaubten, im Kerker dreißig Tage[87]).

Eines Tages erblickte er bei'm Erwachen Kriton, einen seiner geliebtesten Schüler, an seinem Lager[88]) sitzen.

Sokrates. Da bist du ja zeitiger als gewöhnlich; ist es nicht noch sehr frühe?

Kriton. Allerdings; kaum graut der Tag.

Sokr. Daß der Gefangenwärter dich eingelaßen, befremdet mich.

Krit. Er kennt mich; ich machte ihm einige kleine Geschenke.

Sokr. Bist du schon lange hier?

85) Xenoph. in apol. p. 706.

86) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 58.

87) Xenoph. memor. l. 4, p. 816.

88) Plat. in Crit. t. 1, p. 43.

Krit. Ziemlich lange.

Sokr. Aber warum wecktest du mich nicht auf?

Krit. Du schliefst so süß; wie durfte ich dich zu stören wagen? Immer bewunderte ich deine Seelenruhe; in diesem Augenblicke ergriff sie mich noch tiefer.

Sokr. Einem Manne meines Alters würde, durch den nahenden Tod sich beunruhigen zu laßen, schimpflich seyn. Was aber führt dich so früh hieher?

Krit. Eine Trauerpost —, nicht für dich; aber für mich und deine Freunde; die grausamste, entsetzlichste aller Nachrichten!

Sokr. Ist das Schiff zurückgekehrt?

Krit. Man sah es gestern Abend zu Sunium; heute trifft es ungezweifelt ein, und morgen — ist dann dein Todestag!

Sokr. Wohlan, der Götter Wille geschehe! *)

Jetzt stellte Kriton ihm vor: Er habe, den Gedanken seines Verlustes zu ertragen unfähig, mit einigen Freunden, ihn aus dem Kerker zu erlösen beschloßen; alle Anstalten seien für kommende Nacht getroffen; eine unbedeutende Summe werde zu Bestechung der Wächter und ihrer Ankläger genügen; man sichere ihm in Thessalien eine ehrenvolle Abgeschiedenheit und ein friedliches Leben; er dürfe, ohne sich selbst —, ohne seine Kinder, die er in Mangel zurücklaßen müße; ohne seine Freunde, denen

---

*) Kriton glaubte, das Schiff werde noch am nämlichen Tage in den Pyräus einlaufen; es langte aber erst am folgenden an, so erfolgte Sokrates Tod einen Tag später.

man, daß sie zu seiner Lebensrettung nicht ihre ganze Habe geopfert [89]), ewig vorwerfen würde, zu verrathen, ihren Bitten sich nicht versagen.

«Mein lieber Kriton,» entgegnete Sokrates, «dein Eifer entspricht meinen unwandelbar befolgten Grundsätzen, denen mich die grausamsten Foltern nie zu entfremden vermögen sollen [90]), nicht.

«Du fürchtest der Menschen Vorwürfe; weißt aber doch, daß man nie die Meinung des Großen Haufens; sondern nur den Ausspruch Deßen, der das Rechte vom Unrechten unterscheidet —; einen Ausspruch, der nichts Anderes als die Wahrheit selbst ist [91]), beachten dürfe.— Ebenso beseitige die Besorgniße, die du hinsichtlich meiner Kinder mir einzuflößen suchst; ihnen werden von meinen Freunden eben jene Dienstleistungen, die ihr Edelsinn heute mir selbst darbeut [92]). Hier gilt folglich einzig nur die Frage: Ist es recht, wenn ich ohne der Athener Erlaubniß diesen Kerker verlaße? [93])

«Einigten wir uns nicht oft darüber, daß ein Unrecht durch ein anderes zu vergelten, unter keinerlei Umständen erlaubt sei? [94]) Erkannten wir nicht an: Des Bürgers erste Pflicht sei, den Gesetzen zu gehorchen, und kein Vorwand vermöge dieses Gehorsams ihn zu entbinden?

---

89) Plat. in Crit. t. 1, p. 44.

90) Id. ibid. p. 46. Xenoph. in apol. p. 705.

91) Plat. ibid. p. 48.

92) Id. ibid. p. 54.

93) Id. ibid. p. 43.

94) Id. ibid. p. 49.

Würde aber Widersetzlichkeit gegen ihren Vollzug ihnen nicht alle Macht rauben und sie selbst vernichten? Hatte ich über sie Beschwerde zu führen, so war ich ja frei; in andere Lande mich zu begeben, stand in meiner Willkühr [95]; allein mit Freuden fügte ich mich ihnen bis hieher; empfand tausendmal die Segnungen ihres Schutzes und ihrer Heilsamkeit; du aber willst, weil Menschen zu meinem Untergange sie mißbraucht: ich solle eben diese Gesetze umstürzen, und mich gegen mein Vaterland, deßen Stütze sie sind, verschwören?!

«Ich füge noch hinzu, daß grade jene Gesetze mir einen Ausweg dargeboten. Nach dem ersten Urtheile durfte ich mir ja nur Verbannung wälen; ich selbst aber bestand ja auf ein zweites, und erklärte laut: Daß ich der Verbannung den Tod vorziehe [96]. Wie sollte ich nun, meinem eigenen Ausspruche und meiner Pflicht ungetreu, fernen Nationen Sokrates, geächtet, erniedrigt, zum Schänder der Gesetze und zum Feinde der Staatsgewalt herabgesunken, und dies zwar zu Fristung einiger dahinzuschleppenden entehrten Tage, zur Schau stellen? Ich sollte dort das Andenken meiner Schwäche und meines Verbrechens verewigen; sollte dort die Worte Recht und Tugend, ohne Selbsterröthen, und ohne mir die schmählichsten Vorwürfe zuzuziehen, nicht mehr aussprechen dürfen? Nein, mein Freund, verhalte

---

95) Plat. in Crit. t. 1, p. 51.

96) Id. ibid. p. 52.

dich ruhig, und laß die von den Göttern mir vorgezeichnete Bahn mich wandeln!» [97])

Zwei Tage nach dieser Unterredung [98]) begaben sich die elf Beamten, denen die Vollziehung der Hinrichtungen obliegt, schon frühzeitig in den Kerker, um den Gefangenen seiner Feßeln zu entledigen und ihm den Augenblick seines Todes anzukündigen [99]). Mehre seiner Schüler traten, ihrer gegen zwanzig an der Zahl, ein; sie fanden Xanthippen, das jüngste Kind in ihren Armen, bei ihm. Als sie die Eintretenden ansichtig ward, jammerte sie mit von Schluchzen erstickter Stimme: «Ach, deine Freunde, und zum letztenmale!» Sokrates bat Kriton, sie nach Hause zu geleiten; man entfernte sie unter herzzerreißenden Zeterlauten, sich ihr Gesicht zerfleischend [100]).

Nie hatte Sokrates seinen Schülern so hohe Geduld und so unerschütterlichen Muth gezeigt; sie konnten, ohne dem Schmerze zu erliegen, ihn nicht anschauen; nicht ohne Entzücken ihn hören. In seiner letzten Unterredung sagte er ihnen: Niemand sei seine Tage abzukürzen berechtigt; denn auf die Erde, wie auf einen Posten, angewiesen, dürften wir nur mit der Götter Erlaubniß sie verlaßen [101]); er seinestheils erseufze, in deren Willen ergeben, den Augenblick, der ihn in Besitz des Glückes,

97) Plat. in apol. t. 1, p. 54.

98) Id. ibid. p. 44.

99) Id. in Phaedon. t. 1, p. 59.

100) Id. ibid. p. 60.

101) Id. ibid. p. 62.

das er durch seine Handlungsweise zu verdienen gestrebt [102]), setzen solle. Dann ging er zur Unsterblichkeit der Seele über, und begründete sie durch eine Menge, seine Hoffnungen rechtfertigender Beweise: «Und wären auch,» sprach er, «jene Hoffnungen nicht gegründet, so entfernen sie, davon abgesehen, daß die Opfer, welche sie erheischen, mich der Menschen glücklichster zu seyn, nicht gehindert, die Bitterkeit des Todes von mir, und verbreiten über meine letzten Augenblicke eine reine köstliche Freude [103]).

«So muß,» fügte er hinzu, «Jeder, der den sinnlichen Gelüsten entsagend, seine Seele nicht durch fremdartige, sondern ihr geeignete Zierden, so: Gerechtigkeit, Mäßigkeit und die übrigen Tugenden, zu verschönen bedacht gewesen, von der unbedingtesten Zuversicht beseelt seyn, und seiner Scheidestunde ruhig entgegensehen. Ihr werdet, erscheint die Eurige, mir folgen; die meine naht, und ich höre, mich des Ausdrucks eines unserer Dichter zu bedienen, bereits ihren Ruf.»

«Hättest du,» frug Kriton, «hinsichtlich deiner Kinder und sonstigen Angelegenheiten uns nicht etwas aufzutragen?»

«Ich wiederhole Euch,» entgegnete Sokrates, «den schon oft ertheilten Rath: Euch mit Tugenden zu bereichern. Befolgt Ihr ihn, so bedarf ich Eurer Zusagen nicht; vernachläßigt Ihr ihn, so würden sie den Meinigen unnütz seyn» [104]).

102) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 67, 68.

103) Id. ibid. p. 91, 114. — 104) Id. ibid. p. 115.

Hierauf trat er in ein kleines Gemach zum Bade; Kriton folgte ihm. Seine übrigen Freunde besprachen die Reden ihres Lehrers und sein Scheiden von ihnen; sie betrachteten sich bereits als, des besten Vaters beraubte Waisen, und beweinten ihn minder, denn sich selbst. — Man brachte Sokrates seine drei Kinder, zwei derselben noch in sehr zartem Alter. Er ertheilte den Frauen, welche sie ihm zugeführt, einige Befehle, und kehrte, nachdem er sie hinweggesandt, zu seinen Freunden zurück [105].

Einen Augenblick nachher trat der Kerkermeister ein. «Sokrates,» sprach er, «von dir erwarte ich die Verwünschungen nicht, mit denen mich Jene, denen ich anzukündigen habe: Die Zeit, das Gift zu nehmen, sei da, überhäufen. Da ich noch Niemand von so hoher Seelenstärke und Sanftmuth hier gesehen, bin ich sicher, daß du mir nicht zürnest und deinen Unstern mir nicht zuschreibest; du kennst deßen Urheber nur allzuwohl.» Thränen erstickten des Mannes Stimme; er zog sich, ihnen freien Lauf zu laßen, in einen Winkel des Gefängnißes zurück.

«Leb' wohl,» entgegnete Sokrates, «ich befolge deine Mahnung.» — «Wie gutherzig,» wandte er sich an seine Freunde, «ist dieser Mann! Während meines Hierseyns kam er zuweilen, mit mir zu reden ...; seht, wie er weint!... Kriton, seine Mahnung will Gehor-

---

105) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 116, 117.

sam: Man bringe, ist er bereit, den Giftbecher; ist er es noch nicht, so bereite man ihn baldigst.»

Kriton stellte ihm vor: Die Sonne sei noch nicht unter; Andern sei die Freiheit, ihr Leben um einige Stunden zu fristen vergönnt gewesen.

«Sie hatten ihre Ursachen,» erwiderte Sokrates; «ich aber habe, anders zu handeln, die meinigen» [106]).

Kriton ertheilte die nöthigen Befehle; als sie vollzogen, brachte ein Diener den verhängnißvollen Becher. Sokrates frug, was er zu thun habe? «Nach eingenommenem Tranke,» entgegnete der Mensch, «auf- und abzuwandeln, und wenn die Beine dir den Dienst zu versagen beginnen, dich auf den Rücken niederzulegen.»

Ohne einen Gesichtszug zu verändern, mit fester Hand, ergriff Sokrates den Becher; betete zu den Göttern, und setzte ihn an die Lippen.

In diesem gräßlichen Augenblicke ergriffen Seelenangst und Entsetzen alle Gemüther; Thränen entströmten Aller Augen. Die Einen umhüllten, sie zu verbergen, das Haupt mit ihrem Mantel; die Andern sprangen, Sokrates Anblicke sich zu entziehen, plötzlich auf; als aber ihr Auge wieder zu ihm rückkehrte, und sie ersahen, daß er nun den Tod bereits im Busen trage, brach ihr schon zu lange bezähmter Schmerz mit unaufhaltsamer Gewalt aus; ihr Schluchzen verdoppelte sich bei'm Zetergeschrei des jungen Apollodor, der, nachdem er den ganzen Tag verweint, den Kerker mit furchtbarem Klaggeheul erfüllte [107]).

106) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 116. — 107) Id. ib. p. 117

«Was beginnt Ihr, Freunde?» frug Sokrates ganz ruhig; «ich hatte die Weiber, solcher Schwächen nicht Zeuge zu werden, entfernt. Ruft Euern Muth zurück; ich hörte immer: Der Tod solle von guten Vorzeichen begleitet seyn.»

Indeß begann er immer fortzuwandeln; als er seine Füße schwer werden fühlte, legte er sich auf sein Ruhebett, und hüllte sich in seinen Mantel. Der Diener machte den Umstehenden die steigenden Wirkungen des Gifts bemerklich. Schon waren Füße und Schenkel in Todeskälte erstarrt, und bereits nahte sie dem Herzen, als Sokrates, seinen Mantel aufschlagend, zu Kriton sprach: «Wir schulden Aeskulap einen Hahn; vergiß nicht, dieses Gelübdes dich zu entledigen. *)»

«Es soll geschehen,» erwiderte Kriton; «hast du uns aber nicht noch irgend etwas aufzutragen?»

Es erfolgte keine Antwort; einen Augenblick nachher eine leise Bewegung des Sterbenden; der Diener, der ihn aufdeckte, empfing seinen letzten Blick, und Kriton drückte ihm die Augen zu.

So starb der frommste, tugendreichste und glücklichste der Menschen [108]); der einzige vielleicht, der ohne Einwand zu besorgen, laut verkünden durfte: «Nie habe ich, sei's durch meine Worte oder meine Handlungen, das mindeste Unrecht begangen» [109] *).

---

*) Dem Aeskulap wurden Hähne geopfert. (Man s. Pompeius Festus de signif. verb. l. 9, p. 189).

108) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 118. Xenoph. memor. l. 4, p. 818.

109) Xenoph. ibid. l. 1, p. 721; l. 4, p. 805.

*) Man s. die Note am Schluße dieses Bändchens.

Acht und sechzigstes Kapitel.

Eleusinische Feste und Mysterien.

Ich werde hier vom wichtigsten Religionspunkte der Athener, von jenen Mysterien handeln, deren Ursprung sich im Dunkel der Zeiten verliert; deren Ceremonien nicht minder Grauen als Ehrfurcht einflößen, und deren Geheimniße, außer von einigen, sofort dem Tode und allgemeinen Abscheu [1] verfallenen Individuen, nie entschleiert worden. Dem Gesetze genügt der Tod jener Ruchlosen und die Einziehung ihrer Güter nicht; eine allen Blicken aufgestellte Säule muß noch außerdem das Andenken des Verbrechens und seiner Strafe verewigen [2].

Von allen zu Ehren verschiedener Gottheiten gestifteten Mysterien sind jene der Ceres die berühmtesten. Diese Göttin selbst soll deren Ceremonien angeordnet haben. Als sie den Spuren ihrer von Pluto entführten Tochter Proserpina nachspähend, die ganze Erde durchstreifte, gelangte sie in die Ebene von Eleusis, und vergalt den freundlichen Empfang ihrer Bewohner durch zwei ausgezeichnete Wohlthaten: Landbau und Kenntniß der heiligen Lehre [3]. Die den größeren als Vorbereitung dienenden Kleinen Mysterien sollen Herkules zu Ehren gestiftet seyn [4].

---

1) Meurs. in Eleus. c. 20.

2) Andoc. de myst. p. 7.

3) Isocr. paneg. t. 1, p. 132. Aristid. Eleus. orat. t. 1, p. 450.

4) Meurs. ibid. c. 5.

Uiberlaßen wir dem großen Haufen so leere Volkssagen; die Stifter jenes Religionssystems kennenzulernen, wäre minder wesentlich als die Ergründung seines Zweckes: Man behauptet: Allenthalben, wo die Athener es eingeführt, habe daßelbe den Geist der Eintracht und Humanität [5]) verbreitet; es reinige die Seele von ihrer Unwißenheit und ihren Flecken [6]); bewirke den besondern Beistand der Götter [7]); erziele die Mittel zur Tugendvollkommenheit zu gelangen; die Süßigkeiten eines heiligen Lebens [8]); die Hoffnung eines ruhigen Todes und einer unbegränzten Glückseligkeit [9]). — Den Eingeweihten ist ein ausgezeichneter Wohnsitz in den Elysäischen Feldern angewiesen [10]); sie genießen des reinen Lichtes [11]), und leben im Schooße der Gottheit [12]), während den Uibrigen nach ihrem Tode Behausungen der Finsterniß und des Grauens beschieden sind [13]).

---

5) Cicer. de leg. l. 2, c. 14, t. 3, p. 148. Diod. Sic. l. 13, p. 155.

6) Augustin. de Trinit. l. 4, c. 10, t. 8, p. 819. Procl. in rep. Plat. p. 369.

7) Sopat. divis. quaest. t. 1, p. 370.

8) Id ibid. p. 335.

9) Isocr. paneg. t. 1, p. 132. Cicer. ibid. Crinag. in anthol. l. 1, c. 28.

10) Diog. Laert. l. 6, §. 39. Axioch. ap. Plat. t. 3, p. 371.

11) Pind. ap. Clem. Alex. strom. l. 3, p. 518. Aristoph. in ran. v. 155, 457. Spanh. ibid. p. 304. Sophocl. ap. Plut. se aud. poet. t. 2, p. 21.

12) Plat. in Phaed. t. 1, p. 69, 81.

13) Id. ibid. p. 69. Id. de rep. t. 2, p. 363. Aristoph. in ran. v. 145. Spanh. ibid. Pausan. l. 10, c. 31, p. 876.

Zu Vermeidung solchen Doppelloses finden sich die Griechen aller Orten her, zu Eleusis ein, dort das Unterpfand der ihnen verheißenen Glückseligkeit sich zu erflehen. Schon vom zartesten Alter an werden die Athener zu den Einweihungsceremonien zugelaßen [14]; und wer nie daran Theil genommen, verlangt sie noch in seinen letzten Augenblicken [15]; denn die Androhungen und Gemälde der Strafen eines künftigen Lebens, die uns sonst nur Stoff zum Spotte bieten, wirken dann tiefer auf den Geist, und erfüllen ihn mit einer, zuweilen bis zur Schwäche gesteigerten Furcht [16].

Indeß glauben einige Einsichtsvolle, zur Tugend keiner solchen Verbrüderung zu bedürfen. Sokrates wollte sich darinn nie aufnehmen laßen, und diese Weigerung ließ seine Religion in einigem Zweifel [17]. — Eines Tags ermahnte man in meiner Gegenwart Diogenes, jener Verbündung beizutreten: «Patäzion,» entgegnete er, «jener berüchtigte Räuber, erlangte die Einweihung; Epaminondas und Agesilaus suchten sie nie. Soll ich etwa glauben: Jener werde in den Elysäischen Feldern glücklich seyn; Diese dagegen im Höllenpfuhl umhergeschleift werden?» [18])

14) Terent. in Phorm. act. 1, scen. 1, v. 15. Donat. ibid. Turneb. adv. l. 3, c. 6. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 4, p. 654. Note de Mde. Dacier sur le passage de Térence.

15) Aristoph. in pace, v. 374.

16) Plat. de rep. l. 1, p. 330. Zaleuc. ap. Stob. serm. 42, p. 279.

17) Lucian. in Demonact. t. 2, p. 380.

18) Plut. de aud. poet. t. 2, p. 21. Diog. Laert. l. 6, §. 39.

Alle Griechen sind zur Theilnahme an den Mysterien berechtigt [19]); ein altes Gesetz schließt die übrigen Völker davon aus [20]); mir aber hatte man, indem mein athenisches Bürgerrecht, und die mächtige Autorität früherer Fälle für mich sprachen [21]), Nachsicht zugesagt. Da ich aber, meiner Freiheit lästigen frommen Uibungen und Enthaltungen mich zu unterwerfen geloben sollte, beschränkte ich mich auf Forschungen über jene Institution, und erhielt darüber einige Aufschlüßel, die ich ohne Meineid mittheilen darf. Ich verknüpfe sie mit der Erzälung meiner letzten Reise nach Eleusis, bei Gelegenheit der am fünfzehnten des Monats Boedromion [22 *]) daselbst alljährlich [23]) gefeierten Großen Mysterien. Das Fest der Kleinen Mysterien wird ebenfalls jedes Jahr, aber sechs Monde früher, gefeiert.

Während jenes größeren Festes ist jede gerichtliche Verfolgung streng untersagt, und mit jeder Beschlagnahme, selbst gegen einen schon verurtheilten Schuldner, muß eingehalten werden. Am Morgen nach dem Feste verhängt der Senat scharfe Untersuchungen gegen die Störer der Ordnung der Ceremonien durch gewaltthätige

---

19) Herodot. l. 8, c. 65.

20) Meurs. in Eleus. c. 19.

21) Id. ibid.

22) Julian. orat. 5. p. 173. Petav. de doct. temp. l. 1, c. 8, l. 1, p. 10. Id. in Themist. p. 408.

*) Im Metonischen Cyclus begann der Monat Boedromion mit einem der Tage zwischen dem 23. August und 21. September.

23) Herodot. l. 8, c. 65.

Handlungen oder in anderer Weise, an[24]. Gegen die Schuldigen werden Todesstrafen oder starke Geldbußen erkannt[25]. Solche Strenge ist zu Aufrechthaltung der Ordnung, bei der nach Eleusis strömenden unendlichen Volksmaße[26], vielleicht unumgänglich. In Kriegszeiten senden die Athener Abgeordnete nach allen Gegenden, den der Feier als Eingeweihte oder bloße Zuschauer[27], beizuwohnen Wünschenden[28] Freigeleitsbriefe anzubieten.

Ich brach mit einigen Freunden am vierzehnten Boedromion des zweiten Jahrs der hundert neunten Olympiade *) auf. Das nach Eleusis führende Thor Athens heißt das Heilige; eben so die Straße dahin die Heilige[29]; die Entfernung beider Städte beträgt gegen hundert Stadien **). Uiber eine ziemlich bedeutende, mit Rosenlorbeern[30] bedeckte Höhe gelangten wir in das Gebiet von Eleusis, an die Ufer zweier kleinen, der eine der Ceres —, der andere Proserpinen geweihten Bäche. Ich

---

24) Andocid de myst. p. 15 etc.

25) Demost. in Mid. p. 631. Pet. leg. Att. p. 36.

26) Herodot. l. 8, c. 65.

27) Lys. in Andocid. p. 106.

28) Aeschin. de fals. leg. p. 416.

*) In diesem Jahr fiel der Erste des Boedromion auf den 29. unseres Septembers; der Vierzehnte des Boedromion auf unsern 4. Oktober. Das Fest begann am 5. Okt. des J. 343 v. Chr. Geb.

29) Meurs. in Eleus. c. 27.

**) Gegen 3$^3/_4$ Lieues.

30) Spon. voyag t. 2, p. 161. Whel. a journ. book 6, p. 425. Pocock. t. 2, part. 2, p. 170.

erwähne ihrer, weil nur die Priester des Tempels allein, darinn zu fischen berechtigt; weil das Waßer salzig, und bei den Einweihungsceremonien [31]) gebraucht wird.

Weiterhin, auf der Brücke des mit dem bei Athen fließenden gleichnamigen Flußes Cephisus, erfuhren wir plumpe Scherze von zalreich versammeltem Pöbel. Während der Feste legt er sich daselbst in eine Art Hinterhalts, um sich auf Kosten der Vorübergehenden —, besonders der ausgezeichnetesten Personen der Republik [32]), zu belustigen. So, sagte man, ward einstens auch der Ceres bei ihrer Ankunft in Eleusis, von einem alten Weibe, Namens Jambe, begegnet [33]).

In geringer Entfernung vom Meere dehnt sich in der Ebene von Nordwest nach Südost eine bedeutende Höhe hin; auf deren Abhange, am östlichen Ende, steht der berühmte Ceres- und Proserpinen-Tempel [34]). Unterhalb liegt die kleine Stadt Eleusis. In der Umgebung, und auf der Höhe selbst, erblickt man mehre heilige Denkmäler: Kapellen und Altäre [35]); reiche Athener besitzen dort stattliche, reizend gelegene Landhäuser [36]).

Der, durch Perikles Veranstaltung aus pentelischem Marmor [37]), auf dem geebneten Felsen selbst, erbaute

31) Pausan. l. 1, c. 38, p. 91. Hesych. Ρειτοι. Spon, ibid. Whel. ibid.

32) Strab. l. 9, p. 400. Hesych. et Suid. in Γεφυρ.

33) Apollod. l. 1, p. 17.

34) Note man. de M. Wood. Chandl. trav. in Greece, p. 190.

35) Pausan. l. 1, c. 38, p. 93.

36) Demosth. in Mid. p. 628.

37) Note man. de M. Wood. Whel. a jour. book. 6, p. 427.

Tempel sieht nach Osten. Er ist so geräumig als prachtvoll; der ihn umgebende Bering mißt von Nord nach Süd gegen dreihundert vier und achtzig —, von Ost nach West gegen dreihundert fünf und zwanzig Fuß [38 *]). Die berühmtesten Künstler waren mit Vollendung dieser Kunstwerke beauftragt [39]).

Unter den Tempeldienern sind vier als deren vornehmste zu bemerken [40]). Der erste ist der Hierophant; sein Name bezeichnet Denjenigen, der das Heilige enthüllt [41]); sein Hauptberuf ist die Einweihung zu den Mysterien. Er ist mit einem ausgezeichneten Gewande bekleidet; seine Stirne mit einem Diademe geschmückt; das Haar auf die Schulter niederschwebend [42]). Sein Alter muß der Wichtigkeit seines Amts entsprechen, und seine Stimme durch ihren Wohllaut das Ohr angenehm ansprechen [43]). Seine Würde ist lebenslänglich [44]); vom Augenblicke ihres Antritts muß er sich der Ehelosigkeit unterwerfen; man behauptet: Einreibungen mit Schierling machten ihm die Erfüllung dieses Gelübdes möglich [45]).

---

38) Note manuscr. de M. Wood. Whel. a journ, book 6, p. 427.
*) Länge gegen 363; Breite gegen 307 franz. Fuß.
39) Strab. l. 9, p. 395. Vitruv. in praef. l. 7, p. 125. Plut. in pericl. t. 1, p. 159.
40) Meurs. in Eleus. c. 13. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 21, p 93.
41) Hesych. in Ἱεροφ.
42) Arrian. in Epict. l. 3, c. 21, p. 441. Plut. in Alcib. t. 1, p. 202.
43) Arrian. ibid. Philostr in vit. soph. l. 2, p. 600.
44) Pausan. l. 2, c. 14, p. 142.
45) Meurs. ibid.

Dem zweiten jener vornehmsten Tempeldiener liegt ob, bei den Ceremonien die heilige Fackel zu tragen, und die zur Einweihung sich Darbietenden zu reinigen; auch er ist, gleich dem Hierophanten, sich mit dem Diademe zu schmücken berechtigt [46]. Die beiden andern sind der heilige Herold und der Altardiener; Ersterer hat die Profanen abzuhalten; bei den Eingeweihten Stille und andächtige Sammlung zu erhalten; der Zweite hat die Uibrigen in ihren Verrichtungen zu unterstützen [47].

Die Heiligkeit ihrer Würde erhöht noch der Glanz ihrer Geburt. Der Hierophant wird aus dem Hause der Eumolpiden [48], einem der ältesten Athen's —; der heilige Herold aus jenem der Cecyken, einem Zweige der Eumolpiden [49], erkohren; die beiden andern gehören eben so ausgezeichneten Familien [50] an. Sie haben alle viere mehre untergeordnete Diener: Ausleger, Sänger, mit Anordnung der feierlichen Züge und verschiedenen Gattungen von Ceremonien [51] beauftragte Beamte unter sich.

Eleusis hat auch der Ceres und Proserpina geweihte Priesterinnen. Sie können gewiße Personen [52] ein=

46) Meurs. in Eleus. c. 14.
47) Id. ibid.
48) Hesych. in Εὐμολπ
49) Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 21, p. 96.
50) Pausan. l. 1, c. 37, p. 89.
51) Poll. l. 1, c. 1, §. 35.
52) Suid. n Φιλλετδ.

weihen, und an bestimmten Tagen im Jahre für Privatleute Opfer darbringen [53]).

Den Vorsitz bei'm Feste führt der zweite Archont; er ist mit Aufrechthaltung der Ordnung und Verhinderung jeder Störung des Gottesdienstes insbesondere beauftragt. Dies Fest währt mehre Tage. Zuweilen unterbrechen die Eingeweihten, zu Fortsetzung ihrer Andachtsübungen, selbst ihren Schlaf. Wir sahen sie nächtlicherweile, paarweise, in tiefem Schweigen, mit brennenden Fackeln aus dem Beringe ziehen [54]). Auf dem Rückwege nach dem Heiligthume beschleunigten sie ihre Schritte; ich erfuhr, daß sie Ceres und Proserpina's Wandrungen darstellten; in ihrem schnellen Durcheinanderwirbeln ihre Fackeln schüttelten, und solche gegenseitig häufig wechselten. Die daraus geschleuderte Flamme soll zu Läuterung der Seele und zum Symbole des Lichtes, das sie erleuchten soll, dienen [55]).

Einst feierte man zu Ehren der beiden Göttinnen Spiele [56]). Aus den verschiedenen Bezirken Griechenlands hatten sich berühmte Athleten bei den Spielen eingefunden; der Preis des Siegs war ein Maaß Gerste aus der nahen Ebene, deren von Ceres unterrichtete Bewohner diese Getreidegattung zuerst gebaut [57]).

---

53) Demosth. in Neaer. p. 880. Tayl. not. ad Demosth. t. 3, p. 623.

54) Whel. a journ. book. 6, p. 428. Spon, voyag. t. 2, p. 166.

55) Meurs. in Eleus. c. 26.

56) Id. ibid. c. 28.

57) Pausan. l. 1, c. 38, p. 93.

Am sechsten Tage, dem glänzendsten des ganzen Festes, führten die Tempeldiener und Eingeweihten die Statüe des Jacchus[58]), den man der Ceres oder der Proserpina Sohn nennt, von Athen nach Eleusis. Der mit Myrthen[59]) bekränzte Gott führte eine Fackel[60]). Gegen dreißigtausend Personen begleiteten ihn[61]). Weithin erhallten die Lüfte von Jacchus Namen[62]); den vom Getön der Instrumente und Gesang von Hymnen[63]) begleiteten Zug unterbrachen zuweilen Opfer und Tänze[64]). Die Statüe ward in den Eleusinischen Tempel und von da mit demselben Prunk und denselben Ceremonien, in den ihrigen wieder zurückgebracht.

Mehre dem Zuge Folgende hatten erst nur an den, in einem kleinen Tempel am Ilyßus, vor Athens Thoren[65]), alljährlich gefeierten Kleinen Mysterien Theil genommen. Dort prüft einer der Priester zweiter Klaße die Suchenden und bereitet sie vor[66]). Haben sie sich mit Zauberkünsten befaßt, oder schwere Verbrechen —, besonders einen, wenn auch unwillkührlichen[67]), Tod-

58) Plut. in Phoc. t. 1, p. 754. Meurs. in Eleus. c. 27.
59) Aristoph. in ran. v. 333. — 60) Pausan. l. 1, c. 2, p. 6.
61) Herodot. l. 8, c. 65.
62) Aristoph. ibid. v. 319. Hesych. in Ιακ.
63) Vell. Paterc. l. 1, c. 4.
64) Plut. in Alcib. t. 1, p. 210.
65) Meurs. in Eleus. c. 7. Polyaen. strateg. l. 5, c. 17, §. 1. Eustath. in Iliad. ?, p. 361. Steph. Hesych. et Etymol. magn. in Αγρ.
66) Hesych. in Υδραν.
67) Julian. orat. 5, p. 173. Meurs. in Eleus. c. 19.

schlag verübt, so schließt er sie aus; andern legt er häufige Entsündigungen auf; überzeugt sie von der Nothwendigkeit, das Licht der Wahrheit den Finsternißen des Irrthums vorzuziehen [68]); streut so in ihren Geist den Samen der heiligen Lehre aus [69]), und ermahnt sie, jeder heftigen Leidenschaft zu gebieten [70]); durch Reinheit des Geistes und des Herzens das unaussprechliche Heil der Einweihung zu verdienen [71]).

Ihre Probezeit währt zuweilen mehre Jahre; ein ganzes muß sie wenigstens dauern [72]). Während der Zeit ihrer Prüfungen finden sie sich bei den Eleusinischen Festen zwar ein; verweilen jedoch an der Pforte des Tempels, und ersehnen den ihnen den Eintritt vergönnenden Augenblick [73]).

Endlich war dieser Augenblick gekommen; die Einweihung in die Großen Mysterien war auf die nächste Nacht bestimmt. Man bereitete sich dazu durch Opfer, die der zweite Archont, von vier durch das Volk ernannten [74]) Gehülfen begleitet, für das Heil des Staates darbrachte [75]). Die Einzuweihenden waren mit Myrthen bekränzt [76]).

68) Clem. Alex. strom. l. 1, p. 325. l. 7, p. 845.
69) Id. ibid. l. 5, p. 689.
70) Porphyr. ap. Stob. eclog. phys. p. 142.
71) Arrian. in Epict. l. 3, c. 21, p. 440. Liban. declam. 19, t. 1, p. 495.
72) Meurs. in Eleus. c. 8.
73) Petav. ap. Themist. p. 414.
74) Aristot. ap. Harpocr. et Suid. in Επιμελ.
75) Lys. in Andocid. p. 105. Meurs. in Eleus. c. 15.
76) Schol. Sophocl. in Oedip. colon. v. 713.

Ihr Gewand scheint bei dieser Gelegenheit solche Heiligkeit zu erlangen, daß die Meisten es bis zu ihrer gänzlichen Abnützung tragen; Andere Windeln für ihre Kinder daraus verfertigen, oder es im Tempel aufhängen [77]. — Wir sahen sie in den heiligen Bering eintreten, und am folgenden Tage theilte mir einer der Neueingeweihten, mein Freund, einige der Ceremonien, denen er beigewohnt, mit.

«Wir fanden,» erzälte er, «die Tempeldiener mit ihren priesterlichen Gewändern bekleidet. Die Symbole des Hierophanten, der in diesem Augenblicke den Schöpfer des Weltalls darstellt, bezeichneten die höchste Macht; der Fackelträger und Altardiener erschienen mit den Attributen der Sonne und des Mondes; der heilige Herold mit jenen Merkur's [78].

«Kaum hatten wir unsere Plätze eingenommen, so rief der Herold: ««Hinweg von hier Ihr Uneingeweihten, Gottlosen und Alle, deren Seele Verbrechen beflecken!»» [79] Todesstrafe würde Jeden treffen, der nach dieser Mahnung die Verwegenheit hätte, ohne Berechtigung dazu, in der Versammlung zu verbleiben [80].

«Der zweite Priester ließ die Häute der geschlachteten Opferthiere über uns ausbreiten, und reinigte uns von

77) Meurs. in Eleus. c. 12.

78) Euseb. praep. evang. l. 3, c. 12, p. 117.

79) Suet. in Ner. c. 34. Capitol. in Anton. philos. p. 23. Lamprid. in Alex. Sev. p. 119.

80) Liv. l. 31, c. 14.

Neuem [81]). Das Ritual der Einweihung ward mit lauter Stimme verlesen [82]) und Hymnen zu Ceres Ehren gesungen.

«Bald ließ sich ein dumpfes Getöse hören. Unter unsern Füßen schien die Erde zu erbeben [83]); unter Donner und Blitz erschauten wir im Dunkel umherschwebende Fantome und Gespenster [84]). Sie erfüllten das Heiligthum mit einem Geheul, das uns vor Entsetzen erstarren machte, und mit seelenzerreißendem Jammerstöhnen. Tödlicher Schmerz, nagende Sorgen, Armuth, Krankheiten, der Tod erschienen uns in gräßlichen leichenhaften Schreckbildern [85]). Der Hierophant erklärte uns diese verschiedenen Embleme, und seine lebenvollen Schilderungen verdoppelten unsere Angst und unser Grauen.

«Indeß nahten wir, bei'm Scheine eines schwachen Lichts [86]), jener Höllengegend, wo die Seelen bis zu ihrem Anlangen in den Behausungen der Glückseligkeit, sich läutern. Mitten unter einer Menge klagender Stimmen vernahmen wir die bitterlichen Klagen Derer, die Hand an ihr Leben gelegt [87]). Sie erdulden dafür,

---

81) Hesych. et Suid. in Διὸς Κῴδ.

82) Meurs. in Eleus. c. 10.

83) Virgil. Aeneid. l. 6, v. 255. Claud. de rapt. Proserp. l. 1, v. 7.

84) Dion. Chrysost. orat. 12, p. 202. Themist. orat. 20, p. 235. Meurs. c. 11. Dissert. tirées de Warburt. t. 1, p. 299.

85) Virgil. ibid. v. 275. Orig. cont. Cels. l. 4, p. 167.

86) Lucian. in catapl. t. 1, p. 643.

87) Virgil. Aeneid. l. 6, v. 434.

daß sie den von den Göttern auf dieser Welt ihnen angewiesenen Posten verlaßen haben, ihre Strafe [88]).

«Kaum hatte dies der Hierophant gesprochen, so krachten eherne Thüren mit furchtbarem Donner auf, und wir erschauten die Schrecknisse des Tartarus [89]). Dort klirrten nur Ketten, erscholl nur der Verdammten Jammergeheul; aus jenen gräßlichen, durchdringenden Lauten rangen sich von Zeit zu Zeit die schauerlichen Worte: ««Lernt durch unser Beispiel die Götter ehren, gerecht und erkenntlich seyn!»» [90]) Denn der Hartherzigkeit, Verlaßung der Eltern, aller Gattungen des Undanks harrt, gleich der der menschlichen Gerechtigkeit entgehenden, oder die Gottesverehrung zerstörenden [91]) Verbrechen, dort ihre Strafe: Wir sahen die Furien, mit Geißeln gewaffnet, voll unerbittlichen Grimmes, die Schuldigen züchtigen [92]).

«Diese, durch die klangvolle majestätische Stimme unabläßig belebten Schauerbilder erfüllten uns mit Entsetzen, und ließen uns kaum zu Athem kommen, als man uns zu köstlichen Lauben, lachenden Wiesenauen, seligen Behausungen —, einem Bilde der Elysäischen Felder, geleitete, wo reine Klarheit erstralte, und entzückende Stimmen ihre Zauberkläuge ertönen ließen [93]);

---

88) Plat. in Phaedon. t. 1, p. 62. Id. de leg. l. 9, t. 2, p. 870.

89) Virgil. ibid. v. 572.

90) Id. ibid. v. 620. Pind. pyth. 2, v. 40.

91) Virgil. ibid. v. 608. Dissert. tirées. de Warburt. t. 1, p. 332.

92) Virgil. ibid. Lucian. in catapl. t. 1, p. 644.

93) Virgil. ibid. v. 638. Stob. serm. 119, p. 604.

hierauf in's Heiligthum eingeführt, erblickten wir das leuchtende, mit seinen reichsten Gewändern geschmückte Standbild der Göttin[94]). Dort sollten unsere Prüfungen enden; dort sahen und hörten wir Dinge, die wir nicht entdecken dürfen*). Einzig nur will ich bekennen, daß wir im Wonnerausche heiliger Freude, Hymnen, unsere Glückseligkeit zu preisen, gesungen »[95]**).

Dies die Erzälung des Neophyten; ein anderer theilte mir noch einen, Jenem entgangenen Umstand mit. An einem der Festtage enthüllt der Hierophant die im feierlichen Zuge einhergetragenen Körbchen, denen die öffentliche Andacht huldigt. Sie enthalten die heiligen Symbole, deren Ansicht den Profanen untersagt ist, die indeß nur aus Kuchen verschiedener Form, Salzkörnern und andern auf die Geschichte der Ceres, oder auf die in den Mysterien gelehrten Dogmen bezüglichen Gegenständen bestehen[96]). Nachdem die Eingeweihten sie aus einem Körbchen in das andere gelegt, betheuern sie, gefastet und das Cyceon[97]***) getrunken zu haben.

---

94) Themist. orat. 20. p. 235.

*) Man s. die Note am Schluße dieses Bändchens.

95) Aristoph. in ran. v. 451.

**) Man s. die Note am Schluße d. Bändchens.

96) Clem. Alex. cohort. ad. gent. p. 19.

97) Id. ibid. p. 18. Meurs. in Eleus. c. 10.

***) Eine Art Tranks, oder vielmehr Brühe, die man der Ceres dargebracht. (Clem. Alex cohort. ad gent. p. 17. Athen. l. 11, c. 12, p. 492. Casaub. ibid. p. 512. Turneb. advers. l. 12, c. 8).

Unter den Nichteingeweihten hörte ich zuweilen geistreiche Männer über die in den Mysterien der Ceres gelehrte Doctrin sich ihre Zweifel mittheilen. Enthält sie nur die Geschichte der Natur und ihrer Umwälzungen? [98]) Ist ihr Zweck nur der Beweis, daß der Mensch durch Gesetze und Landbau [99]) aus dem Zustande der Barbarei zu jenem der Civilisation übergegangen? Warum aber sollten dann solche Lehren sich in Schleier einhüllen? Ein Schüler Plato's trug mit aller Bescheidenheit folgende Vermuthung vor *).

« Es scheint gewiß, daß man in den Mysterien die Unumgänglichkeit der nach dem Tode unser harrenden Belohnungen und Strafen aufstelle; und den Novizen das verschiedene Loos der Menschen in dieser und jener Welt [100]) versinnliche. — Auch scheint es, daß der Hierophant sie unterrichte: In der so großen Zahl von der Menge angebeteter Gottheiten seien die einen nur Genien, die als Diener des Willens eines Höchsten Wesens, die Bewegungen des Weltalls [101]) unter deßen Befehlen leiten; die andern aber nur Sterbliche gewesen, deren Grabmale sich in mehren Gegenden Griechenlands noch erhalten haben [102]).

---

98) Cicer. de nat. deor. l. 1, c. 42, t. 2, p. 433.

99) Var. ap. Aug. de civ. dei, l. 7, c. 20, t. 7, p. 177.

*) Man s. die Note am Schluße d. Bändchens.

100) Orig. cont. Cels. l. 3, t. 1, p. 501; l. 8, p. 777. Dissert. tirées de Warburt t. 1, p. 175.

101) Plat. in conv. t. 3, p. 202. Plut. de orac. def. t. 2, p. 417.

102) Cicer. tuscul. l. 1, c. 13, t. 2, p. 243. Id. de nat. deor. l. 2, c. 24, t. 2, p. 454. Lactant. divin. instit. l. 5, c. 20.

« Ist nach diesen Unterstellungen der Gedanke nicht natürlich, daß die Stifter der Mysterien, von dem Zwecke, eine richtigere Ansicht der Gottheit aufzustellen [103]), eine Lehre, von der wir mehr oder minder bemerkbare Spuren in den Meinungen und Ceremonien fast aller Völker finden —, jene eines einzigen Gottes, des Anfangs und Endes aller Wesen, aufrechtzuhalten gestrebt? Dies, meines Dafürhaltens, das den Eingeweihten entschleierte erhabene Geheimniß.

« Ungezweifelt begünstigten politische Zwecke die Begründung dieser religiösen Verbrüderung. Der Polytheism (Vielgötterei) war allgemein verbreitet, als man den verderblichen Einfluß eines Cultus, deßen Gegenstände nur zu Ermächtigung aller Arten von Ungerechtigkeiten und Lastern, sich vervielfältigt hatte, einsah. Indeß war jener Götterdienst durch sein hohes Alter sowohl als seine Unvollkommenheiten selbst, dem Volke angenehm; statt daher zu deßen Zerstörung vergebens hinwirken zu wollen, suchte man ihm durch eine reinere, den durch den Polytheism dem Gesellschaftsvereine zugefügten Uibeln wieder abhelfende Religion die Waage zu halten. Da die Menge leichter Gesetze als Sitten zügeln, glaubte man sie einem Wahnglauben, deßen Mißbräuchen Einhalt zu thun nicht schwierig seyn würde, überlaßen zu dürfen; dagegen den aufgeklärteren Bürgern, da diese eher durch Sitten als Gesetze zu leiten

103) Etymol. magn. in Τελετ.

sind, eine zu Einflößung von Tugenden geeignete Lehre mittheilen zu müßen.

«Du begreifst nun schon, warum die Götter auf der Schaubühne Athen's erscheinen: Die von den falschen Ideen des Polytheism's entbundenen Behörden sind, eine Freiheit, die nur das Volk verletzen könnte, die diesem aber zur Ergötzlichkeit geworden, zu beschränken weit entfernt.

«So wirst du auch begreifen, wie zwei, in ihrem Lehrgebäude sich so gradezu widerstreitende Glaubenssysteme ohne Unruhen und Rivalität, seit so langer Zeit schon, zusammen bestehen; bei Verschiedenheit der Lehren, führen sie dieselbe Sprache, und die Wahrheit zeigt gegen Irrthum dieselben Rücksichten, die sie selbst verlangen dürfte.

«Die Mysterien kündigen der Außenwelt nur jenen Götterdienst, dem die Menge huldigt, an; die dabei öffentlich gesungenen Hymnen und die meisten der dabei stattfindenden Ceremonien vergegenwärtigen uns mehre Umstände der Entführung Proserpina's; der Wandrungen der Ceres; ihrer Ankunft und ihres Aufenthaltes zu Eleusis. Die Umgebungen dieser Stadt sind mit Denkmalen zu Ehren dieser Göttin, bedeckt, und man zeigt dort noch den Stein, auf dem sie, von Müdigkeit erschöpft, ausgeruht haben soll[104]. So laßen sich einerseits die wenig Unterrichteten durch einen, ihre Vorurtheile begünstigenden Anschein hinreißen; andererseits

104) Meurs. in Eleus. c. 3.

dagegen glauben die Eingeweihten, zum eigentlichen Geiste der Mysterien sich erhebend, der Reinheit ihrer Zwecke vertrauen zu dürfen.»

Es verhalte sich nun mit dieser Aufstellung, wie es wolle; die Einweihung ist fast nichts mehr als bloße Ceremonie: die Eingeweihten sind darum nicht tugendhafter als die Uibrigen, und verletzen tagtäglich ihr Gelöbniß, des Geflügels, der Fische, Granaten, Bohnen und einiger andern Gemüße und Früchte sich zu enthalten [105]). Ihrer mehre sind in jene heilige Verbrüderung nur auf, ihrem Zwecke gar wenig angemeßenen Wegen gelangt; denn, fast noch in unsern Tagen, erlaubte die Staatsregirung, zur Aufhilfe der erschöpften Finanzen, das Zulaßungsrecht zu den Mysterien käuflich zu erstehen [106]), und schon seit lange her wurden Frauen unsittlichen Lebenswandels zur Einweihung zugelaßen [107]). Es wird daher die Zeit kommen, wo Sittenverderbniß diese heiligste aller Verbrüderungen [108]) gänzlich entstellt.

Neun und sechzigstes Kapitel.

Geschichte des Griechischen Theaters.

Um diese Zeit endigte ich meine Forschungen über Dramatische Kunst. Ihr Ursprung und ihre Fortschritte,

---

105) Porphyr. de abstin. l. 4, p. 353. Julian. orat. 5, p. 173.

106) Apsin. de art. rhetor p. 691.

107) Isaei orat. de haered. Philoctem. p. 61. Demosth. in Neaer. p. 862.

108) Clem. Alex. in protrept. p. 19.

worüber die Autoren getheilt, veranlaßten Ansprüche einiger Völker Griechenlands [1]). Indem ich den Geist dieser erleuchteten Nation nach Möglichkeit zusammenstellte, habe ich nur Resultate vorzutragen. In den Uiberlieferungen der Athener fand ich Wahrscheinlichkeit, und zog sie daher vor.

Im Schooße lärmender Freuden und dem Taumel der Trunkenheit bildete sich die geregelteste, erhabenste der Künste [2]). Versetzen wir uns in die Zeiten etwa dreier Jahrhunderte zurück.

Bei den, in den Städten mit minder Prunk, aber lebhafterer Freude als heutzutage [3]) gefeierten Bacchusfesten sang man, wahren oder verstellten Ausbrüchen dichterischen Wahnsinns entstammte Hymnen; ich meine jene Dithyramben, denen zuweilen Geniefunken; häufiger aber die düstern Blitze einer exaltirten Phantasie entsprühen. Während sie dem staunenden Ohr der Menge ertönten, ließen Bacchanten- und Faunenchöre, um unzüchtige, im Triumphe einhergetragene [4]) Gebilde gereiht, obscöne Gesänge erschallen, und gaben zuweilen Einzelne dem allgemeinen Gelächter preis.

Zügellosere Ausgelaßenheit herrschte in Verehrung derselben Gottheit bei den Landbewohnern, besonders bei Einherbstung ihrer Segensfrüchte. Mit Hefe beschmierte

---

1) Buleng. de theatr. l. 1, c. 2. Aristot. de poet. t. 2, c. 3, p. 654.

2) Athen. l. 2, c. 3, p. 40.

3) Plut. de cupid. divit. t. 2, p. 527.

4) Id. ibid.

Winzer schwangen sich wein= und freudetrunken auf ihre Karren; fielen sich auf dem Wege mit plumpen Witzworten an; rächten sich durch Uiberhäufung mit Lächerlichkeiten an ihren Nachbarn; an den Reichen durch Aufdeckung ihrer Ungerechtigkeiten [5]).

Unter den damals lebenden Dichtern besangen die Einen die Thaten und Abentheuer der Götter und Heroen [6]); die Andern geißelten mit boshaftem Witze Laster und Lächerlichkeiten ihrer Mitbürger. Der Ersteren Muster war Homer; die Letzteren stützten sich auf sein Vorbild, und mißbrauchten es. Homer, der tragisch'ste aller Dichter [7]); das Muster aller seiner Nachfolger, hatte in der Iliade und Odyssee die heroische Dichtung vervollkommnet; in Margites *) sich des witzigen Scherzes bedient [8]). Da jedoch der Zauber seiner Werke großentheils in den Leidenschaften und der Bewegung, durch die er sie zu beleben wußte, liegt, suchten seine Nachfolger in ihre Arbeiten eine zu Rührung oder Ergötzung der Zuschauer geeignete Handlung einzuführen; einige unternahmen sogar, diese gedoppelte Wirkung zu erzeugen und wagten unförmliche, um ihrer

---

5) Schol. Aristoph. in nub. v. 295. Schol. in prolegom. Aristoph. p. XII. Donat. fragm. de comoed. et tragoed. Buleng. de theatr. l. 1, c. 6.

6) Aristot. de poet. c. 4, t. 2, p. 654.

7) Plat. de rep. l. 10, p. 598, 607. Id. in theaet. t. 1, p. 152.

*) Nach den wenigen vorhandenen Spuren, eine Art unseres teutschen « Eulenspiegels. »

8) Aristot. ibid.

Vergesellung der Charaktere jener beiden Dramengattungen[9]) willen, ohne Unterschied Tragödien und Comödien genannte Versuche. Die Verfaßer jener Versuche zeichneten sich durch keine neuen Schöpfungen aus, und bilden in der Kunstgeschichte eine Folge von Namen, die an's Licht zu ziehen, in dem sie sich nicht zu erhalten vermögen, unnütz seyn würde[10]).

Man kannte bereits das Bedürfniß und die Macht des theatralischen Intereße's; die Hymnen, Bacchus zu Ehren, wurden, indem sie seine raschen Züge und glänzenden Eroberungen darstellten, nachahmend[11]); und bei den Pythischen Spielen gebot den, zur Preisbewerbung auftretenden Flötenspielern ein Gesetz, die dem Siege Apoll's über Python[12]) vorhergegangenen, ihn begleitenden und nachgefolgten Umstände nacheinander auszudrücken.

Einige Jahre nach jener Anordnung[13]) erschienen Susarion und Thespis, Beide aus Ikaria[14]), einem kleinen Flecken Attika's gebürtig, jeder an der Spitze einer Schauspielertruppe; der Eine auf einem Gerüste, der

---

9) Schol. Aristoph. in proleg. p. XII. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 15, p. 260. Prid. in marm. Oxon. p. 420.

10) Suid. in Θέσπ.

11) Aristot. probl. c. 19, probl. 15, t. 2, p. 764.

12) Strab. l. 9, p. 421. Pausan. l. 10, c. 7, p. 813. Poll. l. 4, c. 10, §. 84. Prid. in marm. Oxon. p. 419.

13) Marm. Oxon. epoch. 40, 44.

14) Suid. in Θέσπ. Horat. de art. poet. v. 275. Athen. l. 2, c. 3, p. 40

Andre auf einem Wagen *). Ersterer griff die Laster und Lächerlichkeiten seiner Zeit an; der Zweite behandelte edlere, der Geschichte entnommene Gegenstände.

Susarion's Comödien waren im Geschmack jener unanständigen satirischen Poßen, die man noch heute in einigen griechischen Städten spielt [15], und lange der Landleute Seelenfreude [16]; Athen aber nahm diese Schauspielgattung erst nach ihrer Vervollkommnung in Sicilien, auf [17].

Thespis hatte bei den Festen, bei denen man nur erst noch Hymnen sang, einen der Sänger auf einen Tisch steigen, und sich in eine Art Dialog's mit dem Chore einlaßen gesehn [18]. Dies Beispiel erweckte ihm die Idee, in seine Tragödien eine handelnde Person, die durch von Zeit zu Zeit angebrachte Erzälungen, dem Chor Zeit zum Ausrasten gewähren; die Handlung theilen, und ihr höheres Intereße verleihen [19]) sollte, einzuführen. Diese mit andern sich erlaubten Freiheiten vergesellte glückliche Neuerung beunruhigte Athen's, mehr als irgend Jemand, deren Werth und Gefahr einzusehn fähigen Gesetzgeber.

Solon verbannte daher eine Schauspielgattung, die der Vorzeit Uiberlieferungen durch Erdichtungen entstellte.

---

*) Susarion gab seine ersten Stücke um das J. 580 vor Chr. Geb., einige Jahre später Thespis Versuche von Tragödien; im J. 536 vor Chr. Geb. seine « Alceste. »

15) Aristot. de poet. c. 4, t 2, p. 655.

16) Id. ibid. c. 3, p. 654.

17) Id. ibid. c. 5, p. 656.

18) Poll. l. 4, c. 19, §. 103.

19) Diog. Laert. l. 3, §. 56.

«Ehren wir erst einmal,» sprach er zu Thespis, «die Lüge in unsern Schauspielen, dann finden wir bald in unsern heiligsten Verpflichtungen sie wieder!» [20])

Der, Thespis und Susarions Stücken von Stadt und Land gezollte unmäßige Beifall rechtfertigte Solons besorgte Vorsicht; machte sie aber zugleich entbehrlich. Die Dichter, welche sich bisher in Dithyramben und ausgelaßener Satyre versucht, widmeten, von den glücklichen Formen, in die sich diese Dichtungsarten zu kleiden begannen, ergriffen, nun ihr Talent der Tragödie und Comödie [21]). Bald wechselte man den Gegenstand jener ersteren Gedichte. Die ihre Genüße nur nach der Gewohnheit Beurtheilenden schrien: Jene Gegenstände seien dem Bacchusdienste fremd[22]); die Andern dagegen strömten den neuen Stücken noch eifriger zu.

Phrynichus, Thespis Schüler zog die den Dramen am meisten zusagende Versgattung vor; unternahm einige andre Veränderungen [23]), und ließ die Tragödie in ihrer Kindheit.

In ein grobes Gewand gehüllt, mit plump angemalter oder charakterloser Maske [24]) verlarvtem Gesichte, in ihren Bewegungen ohne Anmuth und Würde; das von ihr kaum angeregte Intereße vermißen laßend; in die

---

20) Plut. in Sol. t. 1, p. 95. Diog. Laert. l. 1, §. 59.

21) Aristot. de poet. c. 4, t. 2, p. 655.

22) Plut. sympos. l. 1, t. 2, p. 615.

23) Suid. in Φρυν.

24) Id. in Θέσπ.

Poßen und Späße, die sie in ihren ersten Jahren[25]) belustigt hatten, noch verliebt; zuweilen mit Eleganz und Würde; dagegen auch oft in mattem, kriechenden, durch grobe Unflätigkeiten entwürdigten Style sich ausdrückend, erhielt sie Aeschylus aus jenen Händen.

Der Vater der Tragödie, so darf man diesen großen Mann nennen[25]), war von der Natur mit kräftiger glutvoller Seele begabt. Sein Schweigen und Ernst kündigten die Strenge seines Charakters[26]) an. In den Schlachten bei Marathon, Salamis und Platäa, wo soviele Athener durch ihre Tapferkeit sich auszeichneten, fiel die seinige auf[27]). Von zartester Jugend an hatte er seinen Geist mit den Werken jener Dichter, die, den Heroenzeiten nahestehend, so große Ideen dachten, als man damals Großes that[28]), genährt. Die Geschichte ferner Jahrhunderte bot seiner lebendigen Phantasie glänzende Siege und schwere Niederlagen; blutbefleckte Throne; stürmische verzehrende Leidenschaften; erhabene Tugenden; gräßliche Verbrechen und schauderhafte Rache —; allenthalben das Gepräg der Größe —; oft jenes der Wildheit, dar.

Um jenen Gemälden ihre Wirkung zuverläßiger zu sichern, mußten sie von dem Ganzen, in das die alten Dichter sie gleichsam wie in einen Rahmen zusammen-

---

25) Aristot. in poet. c. 4, t. 2, p. 655.

25) Philostr. vit. Apoll. l. 6, c. 11, p. 245.

26) Schol. Aristoph. in ran. v. 857.

27) Vit. Aeschyl.

28) Aristoph. in ran. v. 1062.

gefaßt, getrennt werden; dies aber hatten die Dithyramben- und ersten Tragödiendichter bereits gethan; allein sie uns näherzubringen verabsäumt. Da Leiden, deren persönliche Zeugen wir sind, uns unendlich tiefer als jene, die wir nur erzälen hören[28]), ergreifen, so gebrauchte Aeschylus alle Hilfsquellen theatralischer Darstellung, Zeit und Ort der Handlung vor unsern Blick zu führen. Täuschung ward nun zur Wirklichkeit.

Aeschylus führte schon in seine ersten Tragödien noch eine zweite[30]) —; in der Folge, nach dem Beispiele des Sophokles, der die theatralische Bahn kürzlich betreten, noch eine dritte[31]) —; zuweilen selbst eine vierte handelnde Person[32]) ein. Durch diese Vervielfältigung der Personen ward eine derselben Held des Stücks; zog das Hauptintereße auf sich, und da dem Chor jetzt nur noch eine untergeordnete Bestimmung beschieden, gebrauchte Aeschylus die Vorsicht, deßen Rolle abzukürzen; ging darinn jedoch vielleicht noch nicht weit genug[33]).

Man macht Aeschylus, stumme Personen zugelaßen zu haben, zum Vorwurfe. Achill nach Patroklus Tode; Niobe nach jenem ihrer Kinder, schleppen sich auf dem Theater umher, und bleiben mehre Szenen hindurch,

29) Aristot. rhet. l. 2, c. 8, t. 2, p. 559.

30) Id. de poet. c. 4, t. 2, p. 655. Diog. Laert. l. 3, §. 56.

31) Aeschyl. in Choeph. v. 665 etc.; v. 900 etc. Id. in Eumenid. Dacier, rem. sur la poet. d'Aristote, p. 50.

32) Poll. l. 4, c. 15, §. 110.

33) Aristoph. in ran. v. 945. Aristot. de poet. c. 4.

bewegungslos, mit verhülltem Haupte, ohne einen Laut hören zu laßen [34]), auf der Bühne; hätten aber Thränen in ihrem Auge; Wehklagen in ihrem Munde so furchtbar als jene Verhüllung, jenes Schweigen und jenes Erliegen unter der Gewalt des Schmerzes, gewirkt?

In einigen Stücken dieses Dichters ist die Exposition des Gegenstandes zu ausführlich [35]); in andern nicht klar genug [36]); obgleich gegen die seitdem aufgestellten Regeln häufig verstoßend, ahnte er sie dennoch bereits schon alle.

Von Aeschylus könnte gelten, was er selbst von Hippomedon sagt: «Das Entsetzen schreitet mit, zu den Himmeln ragendem Haupte einher!» [37]). Durchgehends flößt er tiefes heilsames Grauen ein; denn er ergreift unsere Seele durch heftige Erschütterungen nur, um durch den eingeflößten Begriff ihrer Kraft, sie sofort wieder zu erheben. Seine Helden laßen, ehe denn eine Niedrigkeit zu begehen, sich vom Blitze zerschmettern, und ihr Muth ist unbeugsamer als der Nothwendigkeit eisernes Gesetz. Indeß wußte Aeschylus jenen Empfindnißen, auf deren Erweckung er so sehr bedacht, dennoch Schranken zu setzen; er vermied immer, die Szene mit Blut zu beflecken [38]); denn seine Gemälde sollten grauenvoll, ohne schauderhaft zu werden, seyn.

---

34) Aristoph. in ran. v. 942. Schol. ibid. Spanh. ibid. p. 311.

35) Aeschyl. in Agam.

36) Aristoph. ibid. v. 1163.

37) Sept. contr. Theb. v. 506.

38) Aristoph. ibid. v. 1064. Philostr. vit. Apoll. l. 6, c. 11, p. 244.

Nur selten —, sei's, daß diesem Dichter die Natur jene sanfte, der Mittheilung an Andere bedürfende Empfindsamkeit versagte; sei's vielmehr, daß er die Zuschauer zu verweichlichen besorgte, entlockt er Thränen[39]), und erweckt Mitleid. Eine Phädra oder Sthenoböa würde er nie auf die Bühne gebracht —; die Süßigkeiten und Raserei der Liebe[40]) nie geschildert haben; er sah in den verschiedenartigen Anfällen dieser Leidenschaft nur Schwächen oder Verbrechen, für die Sitten von gefährlichem Beispiele, und wollte: Man müße die, welche man beklagen solle, auch zu achten gezwungen seyn.

Verfolgen wir seine ungeheueren Fortschritte in der von ihm betretenen Bahn weiter. Untersuchen wir die Art, wie er die verschiedenen Theile der Tragödie: Ihre Fabel, Sitten, Gedanken, Worte, Schauspiel und Gesang[41]), behandelte.

Aeschylus Plan ist höchst einfach. Er vernachläßigte oder kannte die Kunst, Unwahrscheinlichkeiten zu beseitigen[42]); den Knoten einer Handlung zu schürzen und zu lösen; deren verschiedene Theile innig zu verknüpfen, durch Wiedererkennen und andere unvorgesehene Zufälle[43]) sie zu fördern oder aufzuhalten, nicht genug; zuweilen interessirt er nur durch die Erzälung der Begebenheiten

---

39) Vit. Aeschyl.

40) Aristoph. in ran. v. 1075.

41) Aristot. de poet. c. 6, t. 2, p. 656.

42) Dion. Chrys. orat. 52, p. 549. Aeschyl. in Agam.

43) Vit. Aeschyl.

und die Lebhaftigkeit des Dialogs [44]); anderemale nur durch die Kraft des Styls oder das Schauerliche des Schauspiels [45]). Er scheint einzig nur die Einheit der Handlung und der Zeit als wesentlich betrachtet; jene des Orts minder nothwendig erachtet zu haben [46]).

Aeschylus Chor beschränkt sich nicht mehr auf heilige Gesänge; er wirkt allenthalben ein: ist die Stütze des Unglücklichen; der Könige Rathgeber; der Tyrannen Schrecken; der Vertraute Aller; zuweilen betheiligt er sich an der Handlung während deren ganzer Dauer [47]). Dies mußten Aeschylus Nachfolger öfter befolgen: er selbst that es nicht immer.

Charakter und Sitten seiner Personen sind angemeßen, und verläugnen sich selten. Gewöhnlich entnimmt er seine Muster den Heroenzeiten und hält sie auf der Höhe der homerischen [48]). Er gefällt sich in Gemälden kräftiger, biederer, furchtloser, dem Vaterlande unbedingt ergebener, in Ruhm- und Kampfdurst unersättlicher, jene der Gegenwart an Größe überbietender Seelen, wie er sie, (er schrieb in den Zeiten des Perserkriegs), zu Griechenlands Vertheidigung [49]) zu bilden strebte.

---

44) Aeschyl. in sept. contr. Theb.

45) Id. in suppl. et Eumen.

46) Id. in Eumen.

47) Id. in suppl. et Eumen. Trad. de Mr. de Pompignan, p. 431.

48) Dion. Chrys. orat. 52, p. 549.

49) Aeschyl. in Prom. v. 178. Aristoph. in v. 1040, 1073.

Mehr Entsetzen als Mitgefühl erzweckend, sucht Aeschylus, die Züge gewißer Charaktere zu mildern weit entfernt, sie, jedoch ohne Beeinträchtigung des theatralischen Intereße's, im Gegentheile nur noch wilder darzustellen. Nachdem Klytemnestra ihren Gemahl ermordet, erzält sie ihre Schandthat mit bitterem Hohne, mit des Bösewichts kecker Stirne. Erschiene jener Gräuel ihr nicht gerecht; wäre er nicht unumgänglich; müßte nicht nach den Grundsätzen der Heroenzeiten, ungerecht vergoßenes Blut mit Blut gebüßt werden[50]), so würde die That gräßlich seyn! Klytemnestra läßt ihre Eifersucht gegen Kassandra; ihre Liebe zu Aegisth[51]) blicken; allein so schwache Antriebe zückten ihren Mordstahl nicht; die Natur und die Götter[52]) zwangen sie zur Rache. Sie spricht zum Chor:

«Ja, das ist meine That, ich halt' es nicht geheim,
Und weder Flucht noch Rettung offen vor'm Geschick[53]) — —,
Gestürzt zu Boden, blies er seinen Athem aus;
Ausströmend dann den Sprudelquell des Opferbluts,
Besprengt' er mich mit schwarzen Tropfen dunklen Thau's,
Nicht minder deß mich freuend als das Lenzgefild,
Wenn sich die Knosspen öffnen, Regen Zeus erquickt[54]). — — —

«Ich aber, unerschrocknen Geistes spreche jetzt
Zu Kundigen, ob du mich lobest oder schiltst,

50) Vit. Aeschyl. in Agam. v. 1571.
51) Id. ibid. v. 1445.
52) Id. ibid. v. 1494.
53) Agamemnon, Uibers. v. Kraus (1822) V. 1382—1383.
54) Id. ibid. V. 1390 — 1395.

Gilt gleich mir: Der ist Agamemnon, mein Gemahl,
Von meiner Hand erschlagen — — — [55])

« — — Der unbesonnen, als erwürge man ein Thier,
Sein eigen Kind, das ich mit Schmerzen ihm gebahr,
Zu thrakscher Stürme Sühnopfer schlachtete [56]).
Verwandelt hat sich in des Todten Gemahl
Jetzo der graue, der grimme Fluchgeist
Des gräßlichen Wirths Atreus; diesen
Hat er geopfert,
Zu den Kindern den Mann in der Reife » [57]).

Diese Idee wird durch folgende Betrachtung einleuchtender. Unter den Regellosigkeiten und Geheimnißen der Natur war Aeschylus nichts auffallender als das seltsame Verhängniß des Menschengeschlechtes: Im Menschen selbst, Verbrechen, deren Urheber —; Unglücksfälle, deren Opfer er ist; über ihm die Rache des Himmels und das blinde Fatum [58]); jene den Schuldigen —; diese den Glücklichen verfolgend. Dies die Lehre, die er im Verkehre mit den Weisen sich angeeignet [59]); die, fast in allen seinen Theaterstücken verbreitet, unsere Seele in stetem Grauen erhaltend, den Zorn der Götter nicht zu verwirken, und des Verhängnißes Schlägen uns zu unterwerfen [60]), unabläßig mahnt. Daher

55) Aeschylus Agamemnon, übers. v. Kraus. V. 1404—1408.
56) Id. ibid. V. 1417, 1419, 1420.
57) Id. ibid. V. 1502 — 1506.
58) Aeschyl. in Prom. v. 105, 513.
59) Eurip. in Alc. v. 962.
60) Aeschyl. in Pers. v. 293.

Aeschylus unbedingte Verachtung der uns blendenden falschen Güter und jene mächtige Beredsamkeit, mit der er die Armseligkeiten der Glücksgöttin verhöhnt. In ihrem verzehrenden Schmerze ruft Kassandra aus[61]).

« O Sterblichkeit! Wie leicht entstürzt dem Glücklichen
Ein Schatte; drückt einen Noth und Ungemach!.
Ein naßer Schwamm verwischt der Schrift Verzeichnungen,
Und dies bedünkt mich bei Weitem kläglicher. »

Zu den Zeiten jenes Dichters kannte man für das Heroische Gedicht nur den Ton der Epopee und der Dithyrambe. Da sie der Erhabenheit seiner Ideen und Gefühle zusagten, verpflanzte sie Aeschylus, ohne sie zu schwächen, in die Tragödie. Von nicht mehr zu zügelnder Begeistrung hingerißen, verschwendet er Epithete, Metaphern, alle figürlichen Ausdrücke der bewegten Seele; Alles, was der Sprache Gewicht, Kraft, Prunk verleiht[62]); Alles, was sie zu beleben, und ihr Leidenschaftlichkeit zu verleihen vermag. Unter seinem kräft'gen Pinsel gestalten sich Erzälungen, Gedanken, Maximen zu Bildern von überraschender Schönheit oder Seltsamkeit. In jener Tragödie, die man mit Recht die Geburt

---

61) Aeschylus Agamemnon, Uibersetzt von Kraus. Vers 1329 — 1332.

62) Vit. Aechyl. Dionys. Halic. de prisc. script. c. 2, t. 5, p. 423. Phrynic. ap. Phot. p. 327. Horat. de art. poet. v. 280.

63) Sept. contr. Theb.

des Mars[64]) nennen könnte, sagt ein von Eteokles dem Heere der Argier entgegengesandter Eilbote[65]):

« Der Männer sieben, Schaarenführer voller Muths,
Im stahlumfaßten Schilde hegend Blut des Stiers,
Und mit der Hand berührend dieses Stieres Blut,
Die schwuren bei Enyo's, Aräs, Phobos Macht,
Nach Blute gierig, unsrer Stadt den Untergang. »

Von einem vollendet klugen Manne sagt er:[66])

« Denn nicht der Beste scheinen will er, nein es seyn.
Gepflügt ist eine tiefe Furch' ihm in's Gemüth,
Daraus entkeimen edle Rathbeschließungen » *).

und an einer andern Stelle[67]): « Die mich beseelende Denkkraft stieg vom Himmel zur Erde nieder, und mahnt mich ohne Unterlaß: Zolle Allem, was sterblich, nur geringe Achtung! »

Um den Völkern zeitige Wachsamkeit auf die Schritte eines durch Talente und Reichthümer gefährlichen Bürgers anzuempfehlen:[68]) « Hütet Euch, einen jungen Löwen zu erziehen; ihn zu schonen, wenn er noch schüchtern; wenn er nichts mehr fürchtet, ihm Widerstand zu leisten! »

---

64) Aristoph. in ran. v. 1053. Plut. sympos. l. 7, c. 10, t. 2, p. 715.

65) Aeschylus: « Die Sieben vor Theben, » Uibers. von Kraus. V. 40—46. Longin. de subl. c. 15.

66) Die Sieben vor Theben, obige Uibers. V. 578—580.

*) Aeschylus Scholiast bemerkt: Plato bediene sich an einer Stelle seiner « Republik, » deßelben Ausdrucks.

67) Aeschyl. in Niob. ap. Aeschyl. fragm. p. 641.

68) Aristoph. in ran. v. 1478.

Bei solchen glänzenden Lichtblitzen herrscht in einigen Werken dieses Dichters ein, nicht allein seiner äußersten Präzision und der Kühnheit seiner Figuren; sondern auch den neuen Ausdrücken [69]), mit denen er seinen Styl zu bereichern oder zu wappnen sich beeifert, zuzuschreibendes Dunkel. Aeschylus Helden sollten nicht wie andere gemeine Sterbliche sich ausdrücken; ihre Sprache über die gewöhnliche sich erheben [70]): Um die Diktion zu verstärken, «streben mitten aus der Phrase, gleich den die Wälle einer Stadt beherrschenden stolzen Thürmen, umfangreiche, hart gebaute Werke» empor. Ich bediene mich hier eines Gleichnißes des Aristophanes [71]).

Aeschylus Beredsamkeit war, um sie der Sorge für Zierlichkeit, Harmonie und Korrektheit zu unterwerfen [72]), zu kraftvoll; sein Schwung zu kühn, um ihn nicht Verirrungen und dem Herabsinken auszusetzen. Sein Styl ist im Allgemeinen edel und erhaben; an gewißen Stellen bis zum Uibermaaße großartig und bis zum Schwulste prunkend [73]); zuweilen nicht mehr kenntlich; durch unedle Vergleiche [74]), kindische Wortspiele [75]) und andere, diesem Autor mit Allen, die mehr Genie als Geschmack

---

69) Dionys. Halic. de prisc. script. c. 2, t. 5, p. 423.

70) Aristoph. in ran. v. 1092.

71) Id. ibid v. 1036.

72) Vit. Aeschyl. Dionys. Halic. de compos. verb. c. 22, t. 5, p. 150. Longin. de subl. c. 15. Schol. Aristoph. in ran. v. 1295. — 73) Quint. l. 10, c. 1, p. 632.

74) Aeschyl. in Agam. v. 330, 875.

75) Aeschyl. ibid. v. 698.

besitzen, gemeinschaftliche Fehler, abstoßend. Trotz dieser Schwächen aber gebührt Aeschylus unter Griechenlands berühmtesten Dichtern eine sehr ausgezeichnete Stelle.

Daß der imposante Ton seiner Tragödien einen mächtigen Eindruck von Größe in der Seele zurückließ, genügte nicht; um die Menge hinzureißen, mußten alle Theile des Schauspiels zu Erzeugung deßelben Eindrucks zusammenwirken. Man lebte damals der Uiberzeugung: Die Natur habe, die Heroen der Vorzeit mit vorzüglicher Gestalt ausstattend[75]), ihrer Stirne, den Völkern eben so hohe Ehrfurcht, als das sie umgebende Gepränge gebietende Majestät aufgeprägt. Aeschylus erhöhte seiner Schauspieler Leibesgröße durch sehr hohe Fußbekleidung[76]); bedeckte ihre oft mißgestalten Züge mit einer, deren Unregelmäßigkeit verhüllenden Maske[77]), und bekleidete sie mit köstlichen Schleppgewändern von so würdiger Form, daß die Cerespriester sich solche unbedenklich zulegten[78]). Die untergeordneten Personen erhielten gleichfalls Masken und ihren Rollen angemeßene Bekleidung.

Statt jener ärmlichen, früherhin in aller Eile aufgeschlagenen Brettergerüste erhielt Aeschylus ein mit

75) Philostr. vit. Apoll. l. 2, c. 21, p. 73; l. 4, c. 16, p. 152. Aul. Gell. l. 3, c. 10.

76) Philostr. ibid. l. 6, c. 11, p. 245. Id. vit. soph. l. 1, p. 492. Lucian. de salt. §. 27, t. 2, p. 284. Vit. Aeschyl. ap. Robort. p. 11.

77) Horat. de art. poet v. 278.

78) Athen. l. 1, c. 18, p. 21.

Maschinerien versehenes, mit Dekorationen ausgestattetes [79]) Theater [80]). Auf seiner Bühne schmetterten Trompeten; dampfte Weihrauch auf den Altären; Schatten entstiegen ihren Gräbern, und die Furien stürmten aus den Tiefen des Tartarus herauf. In einem seiner Stücke erschienen jene Göttinnen der Unterwelt zum erstenmale mit todesbleichen Masken, Fackeln schwingend; das Haar mit Schlangen durchwunden [81]); von einem zalreichen Geleite gräulicher Gespenster gefolgt. Man sagt: Bei ihrem Anblicke und ihrem Gebrülle habe Entsetzen die ganze Versammlung ergriffen; Frauen seien zu frühe entbunden worden; Kinder gestorben [82]), und die Behörden hätten, um solchen Unfällen für die Zukunft vorzubeugen, den Chor statt der bisherigen Zahl von fünfzig —, nur auf fünfzehn Schauspieler beschränkt [83]).

Nicht minder als die durch soviele neue Gegenstände erzeugte Täuschung ihres Geistes, überraschte die Zuschauer die im Spiele selbst hervorleuchtende Einsicht. Aeschylus übte sie fast sämtlich selbst ein; regelte ihre Schritte, und lehrte sie, durch neue ausdrucksvolle Gebärden der Handlung mehr Nachdruck zu verleihen. Noch zweckmäßiger belehrte sie sein Vorbild; er spielte in sei-

---

79) Vitruv. in praef. l. 7, p. 124. Vit. Aeschyl. ap. Robort. p. 11. Vit. Aeschyl. ap. Stanl. p. 702.

80) Horat. ibid. v. 323.

81) Aristoph. in Plut. v. 423. Schol. ibid. Pausan. l. 1, c. 28, p. 68.

82) Vit. Aeschyl.

83) Poll. l. 4, c. 15, §. 110.

nen Stücken selbst mit[84]). Zuweilen nahm er zu ihrer Einübung den geschickten Chorlehrer Telestes zu Hilfe. Dieser hatte die Mimik vervollkommnet. In der Vorstellung der Sieben Feldherrn vor Theben legte er in sein Spiel so lebenvolle Wahrheit, daß die Aktion die Stelle der Worte vertreten konnte[85]).

Wir sagten: Aeschylus habe den Styl des Epos und der Dithyrambe in die Tragödie verpflanzt; ein Gleiches that er mit den erhabenen Modulationen und dem stürmischen Rhythums gewißer, die Entflammung des Muthes[86]) erzweckender Gesänge oder «Nomen;» nahm dagegen aber jene Neuerungen, welche die alte Musik zu entstellen begannen, nicht an. Sein Gesang ist voll Adel und Würde, immer in der diatonischen Tonart[87]), der einfachsten und natürlichsten von allen.

Der Entschleierung der Eleusinischen Mysterien in einem seiner Theaterstücke, fälschlich angeklagt, entging Aeschylus der Wuth eines fanatischen Volkes nur kaum[88]). Diese Ungerechtigkeit, da nur sein Leben bedroht gewesen, verzieh Aeschylus den Athenern; als er sie jedoch die Theaterstücke seiner Rivalen vorzugsweise vor den seinigen krönen sah, rief er: Nun ist es an der Zeit, den

84) Athen. l. 1, c. 18, p. 21.

85) Aristocl. ap Athen. ibid. p. 22.

86) Timarch. ap. Schol. Aristoph. in ran. v. 1315. Aeschyl. in Agam. v. 1162. Mém. de l'Acad. des Bell. L. t. 10, p. 285.

87) Plut. de mus. t. 2, p. 1137.

88) Aristot. de mor. l. 3, c. 2, t. 2, p. 29. Aelian. var. hist. l. 5, c. 19. Clem. Alex. strom. l. 2, c. 14, p. 461.

meinigen ihre Stelle wiederzuerlangen [89]); » verließ sein Vaterland, und begab sich nach Sizilien [90]), wo ihn König Hieron mit Gnaden und Auszeichnungen überhäufte. Dort starb er nicht lange nachher in einem Alter von beiläufig siebzig Jahren *). Auf sein Grab setzte man folgende von ihm selbst verfaßte [91]) Inschrift:

« Hier liegt Aeschylus, Euphorions Sohn, in Attika
« geboren; er starb in Gela's gesegneter Ebene;
« die Perser und das Gehölz von Marathon werden
« seine Tapferkeit auf ewige Zeiten bekunden. »

Sicher hatte der Gekränkte in jenem Augenblicke des Dichterruhmes überdrüßig, keinen glänzender als jenen der Waffen erachtet. Die Athener erkannten seinem Andenken Ehrenbezeugungen zu, und mehr denn einmal sah man dem Theater sich widmende Autoren auf Aeschylus Grabe Libationen darbringen, und bei seinem Leichensteine ihre Werke deklamiren [92]).

Ich verbreitete mich über das Verdienst dieses Dichters um deßwillen, weil seine Neuerungen fast sämtlich neue Entdeckungen gewesen, und weil bei den damals ihm noch erst zu Gebote stehenden Mustern, die Erhebung der Tragödie zu dem Standpunkte, wie er sie hinter=

---

89) Athen. l. 8, c. 8, p. 347.

90) Plut. in Cim. t. 1, p. 483.

*) J. 456. v. Chr. Geb. (Marm. Oxon. epoch. 60. Corsin. fast. Att. t. 3, p. 119.

91) Schol. vit. Aeschyl. Plut. de exil. t. 2, p. 604. Pausan. l. 1, c. 14, p. 35. Athen. l. 14, p. 627.

92) Vit. Aeschyl. ap. Stanl.

laßen, schwieriger als ihre Steigerung zur Vollkommenheit war [93]).

Die Fortschritte jener Kunst waren reißend schnell. Aeschylus ward nur wenig Jahre nach Thespis Vorstellung seiner Alceste *) geboren; seine Zeitgenoßen und Mitwerber waren Chörilus, Pratinas, Phrynichus, deßen Ruhm er verdunkelte, und der dem seinigen die Waage haltende Sophokles.

Sophokles, einer anständigen Familie Athens entsproßen, war im vierten Jahre der siebzigsten Olympiade [94]), beiläufig sieben und zwanzig Jahre nach Aeschylus, und deren etwa vierzehn vor Euripides [95]), geboren.

Ich könnte anführen, daß Sophokles nach der Schlacht bei Salamis, an der Spitze eines Chors von Jünglingen, der bei einem Siegeszeichen Triumphgesänge erschallen ließ, durch seine Schönheit alle Blicke auf sich zog; durch seiner Lyra Töne [96]) den allgemeinsten Beifall sich gewann; daß man bei verschiedenen Gelegenheiten wichtige [97]) Kriegs- und Friedensämter ihm anvertraute **);

---

93) Schol. vit. Aeschyl. ap. Robort. p. 11.

*) Thespis gab seine «Alceste» im J. 536 vor Chr. Geb. Aeschylus ward im J. 525; Sophokles um das J. 497 derselben Zeitrechnung geboren.

94) Marm. Oxon. epoch. 57. Corsin. fast. Att. t. 2, p. 49.

95) Vit. Sophocl. Schol. Aristoph. in ran. v. 75. Marm. Oxon. ibid.

96) Schol. vit. Soph. Athen. l. 1, c. 17, p. 20.

97) Strab. l. 14, p. 638. Plut. in Pericl. t. 1, p. 156. Cicer. de offic. l. 1, c. 40, t. 3, p. 220.

**) Er befehligte mit Perikles das Heer. Dies beweist übrigens

daß er als achtzigjähriger Greis[98]), von einem undankbaren Sohne der Unfähigkeit, seinem Hauswesen ferner vorzustehn, beschuldigt, die Vorlesung seines «Oedip auf Kolonos,» in der Versammlung genügend fand; daß die entrüsteten Richter ihm den Fortgenuß seines vollen Hausvaterrechts zuerkannten; daß alle Anwesenden ihn im Triumphe nach Hause begleiteten[99]), und daß er im Genuße eines sich noch täglich steigernden Ruhms, in seinem zwei und neunzigsten Jahre verstarb[100]). Alle diese so ehrenvollen Umstände seines Lebens aber würden ihn nicht genügend; dagegen in höherem Grade ihn ehren: daß die Milde seines Charakters und seine Geistesanmuth ihm eine, sein ganzes Leben hindurch[101]) ihm ergebene große Zahl von Freunden erwarb; daß er ohne Ziererei wie ohne Entsagung, dem Bestreben ihn anzuziehn bedachter Könige[102]) widerstand; daß, wenn ihn auch im Alter der Genüße die Liebe zuweilen verlockt[103]); er dennoch weit entfernt, dem Alter zu grollen, im Gegentheile, gleich dem von den Launen eines

---

nicht grade, daß er militairische Talente beseßen; sondern nur daß er einer der zehn alljährlich durch das Loos ernannten Feldherrn gewesen.

98) Aristot. rhet. l. 3, c. 15, t. 2, p. 601.

99) Cicer. de senect. c. 7, t. 3, p. 301. Plut. an seni etc. l 2, p. 785. Val. Max. l. 8, c. 7. Extern. Nro. 12.

100) Diod. Sic. l. 13, p. 22. Marm. Oxon. epoch. 65.

101) Schol. vit. Sophocl.

102) Id. ibid.

103) Athen. l. 13, p. 592, 603.

wilden Tyrannen[104]) erlösten Sklaven, zu seinen Verlusten sich Glück wünschte; daß er bei Euripides, seines Nebenbuhlers, kurz vor seinem eigenen, erfolgten Tode, im Trauergewande den Schmerz der Athener theilte, und in einem von ihm dargestellten Stücke, auf dem Haupte seiner Schauspieler keine Kränze duldete[105]).

Anfänglich hatte sich Sophokles der Lyrischen Poesie gewidmet[106]); bald aber führte ihn sein Genie einer ruhmvolleren Laufbahn zu, und sein erster Erfolg in dieser bestimmte ihn derselben auf immer. In einem Alter von acht und zwanzig Jahren warb er mit Aeschylus, der im Besitze des Theaters[107]), um den Preis. Nach der Vorstellung ihrer beiderseitigen Stücke ward dem, den Vorsitz führenden Ersten Archonten, die Richter, welche den Preis zuerkennen sollten, durch das Loos bestimmen zu laßen unmöglich; das Theater erhallte vom Geschrei der getheilten Zuschauer; dies verdoppelte sich mit jedem Augenblicke, als die zehn Feldherrn der Republik, Cimon, den seine Siege und seine Freigebigkeit zum höchsten Gipfel des Ruhms und Einflußes erhoben, an ihrer Spitze, das Theater bestiegen, und, vor ihrem Weggehn, zu Darbringung der herkömmlichen

---

104) Plat. de rep. l. 1, t. 2, p. 329. Plut. non posse etc. t. 2, p. 1094. Cicer. de senect. c. 14, t. 3, p. 309. Athen. l. 12, c. 1, p. 510. Stob. serm. 6, p. 78.

105) Thom. Mag. in vit. Euripid.

106) Suid. in Σοφοκλ.

107) Marm. Oxon. epoch. 57. Corsin. fast. Att. t. 2, p. 48 t. 3, p. 189.

Libationen, dem Bacchusaltare nahten. Ihr Erscheinen und die Ceremonie, der sie so eben genügten, beschwichtigten den Lärm; der Archont ernannte sie zu Richtern, und ließ sie nach ihrer Vereidung Platz nehmen. Die Stimmenmehrheit erkannte Sophokles den Sieg zu [108]), und sein durch diesen Vorzug verletzter Mitwerber entfernte sich einige Zeit nachher, nach Sizilien.

Ein so glänzender Triumph sollte Sophokles die Herrschaft der Bühne auf immer sichern; allein deßen Zeuge war der junge Euripides gewesen, und deßen Andenken peinigte ihn selbst während seines bei Prodikus genoßenen Unterrichts in der Beredsamkeit, und jenes des Anaxagoras in der Philosophie. Auch betrat er die theatralische Laufbahn schon in achtzehnjährigem Alter [109]), und durchlief sie eine lange Reihe von Jahren mit Sophokles, wie zwei von demselben Feuer beseelte, den Sieg erstrebende herrliche Wettrenner, stets gleichen Schritt haltend.

Obgleich mit vieler Geistesanmuth begabt, entfernte in der Regel seine Strenge die Grazie des Lächelns und der Freude lebenvolle Farben [110]) aus seinem Antlitz. Er hatte, gleich Perikles, diese Gewohnheit von ihrem beiderseitigen Lehrer, Anaxagoras [111]), sich angeeignet. Kurzweilige Scherze ekelten ihn an. «Ich haße,» sagt

108) Plut. in Cim. t. 1, p. 483.

109) Aul. Gell. noct. Att. l. 15, c. 20.

110) Alex. Aetol. ap. Aul. Gell. ibid.

111) Plut. in Pericl. t. 1, p. 154. Aelian. var. hist. l. 8, c. 13.

er in einem seiner Stücke, «jene unnützen Menschen, deren einziges Verdienst, auf Kosten der sie verachtenden Weisen, sich zu erlustigen» [112]). Diese Anspielung galt besonders der Ausgelaßenheit der Komödiendichter, die ihrerseits seine Sitten, gleich jenen der Philosophen, zu verunglimpfen suchten. Statt aller Entgegnung würde die Bemerkung, daß Euripides ein Freund des Sokrates, der nur seinen Stücken [113]) beiwohnte, gewesen, hingereicht haben.

Euripides hatte verbrecherische Fürstinnen auf die Bühne gebracht, und bei dieser Gelegenheit sich mehr denn einmal gegen die Frauen im Allgemeinen [114]) bitter ausgesprochen; man suchte dieselben daher gegen ihn aufzubringen [115]) Die Einen behaupteten, er haße— [116]); Andere, über ihn mehr aufgeklärt, er liebe sie leidenschaftlich [117]).

«Er verabscheut sie,» äußerte Jemand eines Tags.

«Allerdings,» entgegnete Sophokles; «aber nur in seinen Tragödien» [118]).

Verschiedene Gründe bestimmten Euripides, gegen das Ende seiner Tage sich zu dem mazedonischen Könige Archelaus, der alle in den Künsten und Wißenschaften

112) Euripid. in Melan. ap. Athen. l. 14, p. 613.

113) Aelian. var. hist. l. 2, c. 13.

114) Euripid. in Melan. ap. Barn. t. 2, p. 480.

115) Aristoph. in Thesmoph. Barn. in vit. Euripid. Nro. 19.

116) Schol. argum. in Thesmoph. p. 472.

117) Athen. l. 13, c. 8, p. 603.

118) Hieron. ap. Athen. l. 13, p. 557. Stob. serm. 6, p. 80.

ausgezeichneten Männer an seinem Hofe versammelte, zu begeben. Dort fand er Zeuxis und Timotheus [119]), deren Ersterer eine Umwälzung in der Malerei; Letzterer in der Musik bewirkt; auch den Dichter Agathon, seinen Freund [120]), einen der biedersten und liebenswürdigsten Männer seiner Zeit [121]). Er war es, der Archelaus äußerte: «Ein König bedenke dreierlei: Daß er Menschen beherrsche; daß er sie nach den Gesetzen beherrschen müße, und sie nicht immer beherrschen werde» [122]). — Euripides sprach sich nicht minder freimüthig aus; da er durchaus nicht um die mindeste Gnade warb, war er dazu berechtigt. An einem Tage sogar, wo der Gebrauch, dem Fürsten, als Spenden der Liebe und Ehrfurcht, einige Geschenke ohne großen Werth, darzubringen verstattete, erschien er unter den, dieser Pflicht sich zu entledigen beeiferten Höflingen und Schmeichlern nicht. Archelaus rügte dies leichthin; «wenn der Arme schenkt, verlangt er!» [123]) entgegnete Euripides.

Er starb einige Jahre nachher, gegen sechs und siebzig Jahre alt [124]). Die Athener sandten, um sich seinen Leichnam nach Athen zu erbitten, Abgeordnete nach Mazedonien; Archelaus aber, der seinen Schmerz bereits öffentlich an Tag gelegt, wies dies Ansinnen zurück; die

---

119) Aelian. var. hist. l. 14, c. 17. Plut. in apopht. t. 2, p. 177

120) Aelian. ibid. l. 2, c. 21.

121) Aristoph. in ran. v. 84.

122) Stob. serm. 44, p. 308.

123) Euripid. in Archel. ap. Barn. t. 2, p. 456, v. 11.

124) Marm. Oxon. epoch. 64.

irdischen Reste eines großen Mannes zu bewahren, galt ihm als eine Ehre seines Reiches. Er ließ ihn bei der Hauptstadt, am Rande eines Baches, deßen köstliches Waßer den Wanderer zum Verweilen [125]) und zu Beschauung des seinen Blicken dargebotenen Denkmals einladet, begraben.

Zu gleicher Zeit errichteten die Athener dem Dichter auf dem Wege von der Stadt nach dem Pyräus [126]) einen Cenotaph; sie nennen seinen Namen mit Ehrfurcht, zuweilen mit Entzücken.

Zu Salamis, seinem Geburtsorte, beeiferte man sich, mich nach einer Grotte zu führen, wo er den größten Theil seiner Theaterstücke verfaßt haben soll [127]); ebenso zeigten mir im Flecken Kolonos die Bewohner mehr denn einmal die Wohnung, in der Sophokles einen Theil seiner Tage verlebte [128]).

Athen verlor jene beiden berühmten Dichter fast zu gleicher Zeit. Kaum hatten sie die Augen geschloßen, so sah man in einem mit Beifall gegebenen Stücke des Aristophanes [129]), Bacchus, der bei seinen Festen dargestellten schlechten Tragödien überdrüßig, um Euripides wieder heraufzuführen, zur Unterwelt hinabgestiegen.

---

125) Plin. l. 31, c. 2, p. 550. Vitruv. l. 8, c. 3, p. 163. Plut. in Lyc. t. 1, p. 59. Antholog. Graec. p. 273. Suid. in Εὐριπίδ.

126) Pausan. l. 1, c. 2, p. 6. Thom. Mag. vit. Euripid.

127) Philoch. ap. Aul. Gell. l. 15, c. 20,

128) Cicer. de fin. l. 5, c. 1, t. 2, p. 197.

129) Argum. Aristoph. in ran. p. 115, 116.

Bei seiner Ankunft findet er Pluto's Hof von Zwiespalt erfüllt. Deßen Anlaß brachte der Dichtkunst Ehre. Bei dem Throne jenes Gottes erheben sich deren mehre andere, auf denen die ausgezeichnetesten Dichter der edlen höheren Gattung [130]) prangen, die sie jedoch bei'm Erscheinen überlegener Talente diesen einräumen müßen. Auf dem Throne der Tragödie sitzt Aeschylus. Euripides will sich des Thrones bemächtigen: Man prüft die gegenseitigen Ansprüche; Letzteren unterstützt eine Maße roher geschmackloser, durch den falschen Prunk seiner Beredsamkeit verlockter Menschen. Sophokles erklärt sich für Aeschylus, und hält sich, ist Jener Sieger, ihn als seinen Meister anzuerkennen —; wird er besiegt, Euripides den Preis streitig zu machen bereit. Indeß werden die Konkurrenten handgemein. Jeder mit den Witzpfeilen der Satyre gewaffnet, preist die Verdienste seiner Arbeiten, und setzt jene seines Mitwerbers herab. Bacchus soll entscheiden: Lange unschlüßig, erklärt er sich endlich für Aeschylus, der, ehe er die Unterwelt verläßt, die Besetzung seiner Stelle durch Sophokles, dringend verlangt [131]).

Von Aristophanes Voreingenommenheit und Haß gegen Euripides abgesehn, stimmte seine, Aeschylus die erste —; Sophokles die zweite —; Euripides die dritte Stelle anweisende Ansicht damals mit jener der Mehrzahl der Athener überein. Ohne sie zu billigen oder zu

---

130) Aristoph. in ran. v. 773.
131) Id. ibid. v. 1563.

bestreiten, theile ich die, von beiden letzteren Dichtern an dem Werke des Ersteren vorgenommenen Abänderungen mit.

Ich sagte weiter oben: Sophokles habe in seine Tragödien eine dritte handelnde Person eingeführt; bei den neuen Dekorationen, mit denen er die Bühne bereicherte, verweile ich so wenig als bei den, einigen seiner Personen von ihm zugetheilten neuen Attributen [132]). Er warf Aeschylus drei Fehler vor: Uibertriebenen Ideenschwung; gigantischen Prunk des Ausdrucks; mühsam gesuchte Anordnung des Plans, und schmeichelte sich, jene Fehler vermieden zu haben [133]).

Stehen die auf der Bühne uns erscheinenden Gebilde zu hoch, so entbehren ihre Leiden des Rechtes uns zu rühren; ihr Beispiel jenes, uns zu belehren. Sophokles Helden stehen unserer Bewundrung und unserem Intereße grade nah genug. Uiber uns erhaben, ohne uns fern zu seyn, ist alles sie Betreffende uns weder zu fremd noch zu vertraut; und da sie in den furchtbarsten Unfällen [134]) einige Schwäche bekunden, so entspringt daraus ein, diesen Dichter vorzüglich charakterisirendes erhabenes Pathos.

Er hegt für die Gränzen der wahren Größe so hohe Achtung, daß die Besorgniß sie zu überschreiten, ihn derselben zu nahen abhält. Mitten im raschen Fluge; im

132) Aristot. de poet. c. 4, t. 2, p. 655. Suid. in Σοφοκλ. Schol. in vit. Sophocl.

133) Plut. de profect. virt. t. 2, p. 79.

134) Dionys. Halic. de vet. script. cens. c. 2, t. 5, p. 423.

Augenblicke, wo er Alles in Flammen zu setzen im Begriffe, hält er plötzlich inne und — erlischt [135]. Man mögte dann glauben, er ziehe Verirrungen das Sinken vor.

Mit den Schwächen des Menschenherzens oder Verbrechen niedriger Gattung sich zu befaßen, war Sophokles nicht geeignet; er bedurfte kräftiger, gefühlvoller und dadurch schon anziehender; durch Unglück erschütterter; aber ihm weder erliegender; noch dadurch mit gesteigertem Stolze erfüllter Seelen.

Durch Beschränkung der Heldentugend auf ihr richtiges Maaß stimmte Sophokles den Ton der Tragödie herab, und verbannte jene Ausdrücke, die Aeschylus eine stürmische wilde Phantasie eingegeben, und des Zuschauers Seele mit Entsetzen füllen. Sein Styl ist gleich jenem Homer's, voll Kraft, Pracht, Adel, Zartheit [136]; selbst in seinen Schilderungen der heftigsten Leidenschaften bleibt er der Würde der handelnden Personen stets angemeßen [137].

Aeschylus stellte die Menschen größer als sie zu seyn vermögen; Sophokles sie, wie sie seyn sollten; Euripides sie, wie sie sind, dar [138]. Beide Ersteren hatten Leidenschaften und Lagen, die Letzterer großer Wirkungen grade fähig glaubte, unbenutzt gelaßen: Bald führt er uns liebeglühende, nur Ehebruch und Gräuel

135) Longin. de subl. c, 33.

136) Dionys. Chrisost. orat. 52, p. 552. Quintil. l. 10, c. 1, p. 632. Schol. vit. Soph.

137) Dionys. Ha ic. de vet. script. cens. c. 2, t. 5, p. 423.

138) Aristot. de poet. c. 25, t. 2, p. 673.

athmende Fürstinnen [139]); bald durch Unglück tief gesunkene Herrscher, sich in Lumpen zu hüllen, und die Hand zum Betteln auszustrecken [140]) im Begriffe. Solche Gemälde, in denen man Aeschylus Gepräge sowenig als das des Sophokles wiederfindet, empörten anfänglich; man sagte: Unter keinerlei Vorwande dürfe man den Charakter und Rang der Helden des Stücks entwürdigen; schimpfliche Bilder mit Kunst entwerfen sei eben so schimpflich, und dem Laster die Unterstützung großer Beispiele verleihen, gefährlich [141]).

Indeß waren die Zeiten, wo Griechenlands Gesetze gegen die, ihren Gegenstand nicht mit gewißem Anstande behandelnden Künstler Strafen verhängten [142]), vorüber. Die Seelen entnervten sich, und die Schranken des Anstandes wichen mit jedem Tage weiter zurück. Die Mehrzahl der Athener fühlte durch die Verstöße der Stücke des Euripides gegen die bestehenden Ideen sich weniger verletzt, als im Gegentheile durch die Gefühle, mit denen er sie zu beleben wußte, hingerißen; denn dieser Meister in Behandlung aller Affekte ist in Schilderung der Raserei der Liebe —, in Erregung des Mitleids bewunderungswürdig [143]), und schwingt dann, sich selbst übertreffend, zuweilen zum Erhabenen, dem er von der

139) Aristoph. in ran. v. 874, 1075.

140) Aristoph. in nub. v. 919. Schol. ibid. Id. in ran. v. 866, 1095. Schol. ib. Id. in Acharn. v. 411. Schol. ib.

141) Aristoph. in ran. v. 1082.

142) Aelian. var. hist. l. 4, c. 4.

143) Quintil. l. 10, c. 1, p. 632. Diog. Laert. l. 4, §. 26.

Natur übrigens nicht bestimmt schien[144]), sich empor. Der schuldigen Phädra Loos rührte die Athener; sie beweinten jenes des unglücklichen Telephus, und der Autor war gerechtfertigt.

Indeß man ihn die Tragödie zu verweichlichen beschuldigte, hatte er sich dieselbe zu einer Weisheitsschule auserſehen: Wir finden in seinen Werken das System seines Lehrers Anaxagoras über den Ursprung der Wesen[145]), und die Vorschriften jener Moral, deren Grundsätze Sokrates, des Dichters Freund, damals erörterte. Da aber die Athener an jener künstlichen Beredsamkeit, in der Prodikus ihn unterrichtet, Geschmack gewonnen hatten, strebte er hauptsächlich ihrem Ohr zu schmeicheln; so wurden die Dogmen der Philosophie und der Rhetorik Schmuck zur Tragödie zugelaßen, und diese Neuerung diente noch mehr, Euripides vor seinen Vorgängern auszuzeichnen.

In Aeschylus und Sophokles Theaterstücken verschwenden die ihrem Ziele rasch zustrebenden Leidenschaften keine ihren Gang aufhaltenden Maximen; Letzterer vorzüglich besaß die Eigenthümlichkeit, im flüchtigen Dahineilen, fast ohne daran zu denken, mit einem einzigen Zuge den Charakter entschieden zu bestimmen, und seiner Handelnden Personen geheime Gefühle zu entschleiern. So blitzt in seiner «Antigone» aus einem, dieser Fürstin

---

144) Longin. de subl. c. 15, 79.
145) Walck. diatr. in Euripid. c. 4, 5.

gleichsam zufällig entschlüpften Worte ihre Liebe zu Kreon's Sohne hervor[146]).

Euripides dagegen vervielfältigte die Sentenzen und Reflexionen[147]); er machte, seine Kenntniße zu entfalten, sich zum Vergnügen oder zur Pflicht, und gab sich öfters rednerischen Formen hin[148]); daher die verschiedenartigen Urtheile über diesen Autor und die verschiedenen Ansichten, die sich von ihm auffaßen laßen. Als Philosoph hatte er eine große Zahl Anhänger; Anaxagoras und Sokrates Schüler priesen sich glücklich, ihrem Lehrsysteme auf der Bühne Beifall gezollt zu sehen, und erklärten sich, ohne jedoch ihrem neuen Organe einige den Despotism[149]) zu sehr begünstigenden Ausdrücke zu verzeihen, ganz offen für einen Dichter, der Pflicht- und Tugendliebe einflößte, und seine Blicke noch höher erhebend, laut verkündete: Soviel schmähliche Leidenschaften dürfe man nicht den Göttern; sondern nur den sie ihnen beilegenden Menschen[150]) zum Vorwurfe machen, und da er die wichtigsten Lehrsätze der Moral mit kräftigstem Nachdrucke vertrat, rechnete man ihn unter die Weisen[151]), und er wird immer als der Bühne Philosoph gelten[152]).

146) Soph. in Antig. v. 578.

147) Quintil. l. 10, c. 1, p. 632. Dion. Chrysost. orat. 52, p. 553.

148) Dionys. Halic. de vet. script. cens. t. 5, p. 423.

149) Plat. de rep. l. 8, t. 2, p. 568.

150) Euripid. in Ion. v. 442. in Hercul. fur. v. 1341.

151) Aeschin. in Tim. p. 283. Oracul. Delph. ap. Schol. Aristoph. in nub. v. 144.

152) Vitruv. in praef. l. 8. Athen. l. 4, c. 15, p. 158; l. 13, c. 1, p 561. Sext. Empir. adv. gramm. l. 1, c. 13, p. 279

Seine zuweilen wirklich in wahren Wortüberfluß [153]) ausartende Beredsamkeit erwarb ihm unter den Rednern im Allgemeinen —, den gerichtlichen insbesondere, nicht mindere Berühmtheit; die Gluth seiner Gefühle überredet; seine Geschicklichkeit in Herbeiführung der Antworten und Repliken [154]) überzeugt.

Die von den Philosophen und Rednern in seinen Werken bewunderten Schönheiten gelten seinen Kunstrichtern als wirkliche Fehler. Sie behaupten: Soviel rethorische Phrasen; soviel gehäufte Maximen, gelehrte Abschweifungen und unnützer Wortstreit[155]) schwächten das Intereße, und stellten in dieser Hinsicht Euripides weit unter Sophokles, der nichts Unnützes sage [156]).

Aeschylus hatte in seinem Style die Kühnheiten des Dithyramb's, Sophokles den Prunk der Epopee beibehalten; Euripides stellte der Tragödie eigentliche Sprache fest: Er behielt fast keinen der Poesie insbesondere angehörigen Ausdruck bei [157]); allein er wußte jene der gewöhnlichen Sprache so zu wählen und anzuwenden, daß in ihrer glücklichen Kombination die Schwäche des Gedankens zu verschwinden, und das gemeinste Wort sich zu veredeln scheint [158]). Dies die Magie jenes zauber=

---

153) Aristoph. in ran. v. 1101. Plut. de audit. t. 2, p. 45.

154) Quintil. l. 10, c. 1, p. 632. Dion. Chrys orat. 52, p. 551.

155) Quintil. ibid. Aristoph. in ran. v. 787, 973, 1101.

156) Dionys. Halic. de vet. script. cens. t. 5, p. 423.

157) Walck. diatrib. in Eurip. c. 9, p. 96.

158) Aristot. rhet. l. 3, c. 2, t. 2, p. 585. Longin. de subl. c. 39, p. 217.

haften Styls, der in richtigem Gleichmaaße zwischen Niedrigkeit und Schwung, fast immer zierlich und klar; harmonisch, fließend und so biegsam, daß er allen Anforderungen der Seele sich ganz zwanglos zu fügen [159]) scheint.

Indeß dichtete Euripides geläufige Verse äußerst mühsam; gleich Plato, Zeuxis und allen nach Vollendung Strebenden, beurtheilte er seine Werke mit der vollen Strenge eines Nebenbuhlers, und pflegte ihrer mit Vaterliebe [160]).

«Drei meiner Verse,» äußerte er einst, «kosteten mir drei Tage Arbeit.»

«Ich an deiner Stelle hätte deren hundert gedichtet,» bemerkte ein mittelmäßiger Dichter.

«Mag seyn,» entgegnete Euripides, «sie würden aber auch keine drei Tage überlebt haben» [161]).

Sophokles nahm in seinen Chören die, Mäßigung einzuflößen erzielende und dem Götterdienste zusagende [162]) Phrygische Tonart [163]) an. Euripides, Timotheus Mitschuldiger in deßen Neuerungen der alten Musik [164]), ließ fast alle Tonarten, besonders die in Zartheit und

---

159) Dionys. Halic. de comp. verb. c. 23, t. 5, p. 173. Id. de vet. script. cens. t. 5, p. 423.

160) Longin. de subl. c. 15, p. 108. Dionys. Chrys. orat. 52, p. 551.

161) Val. Max. l. 3, c. 7, extern. Nro. 1.

162) Aristox. ap. Schol. in vit. Sophocl.

163) Plat. de rep. l. 3, t. 2, p. 399.

164) Plut. an seni etc. t. 2, p. 795.

Weichlichkeit, mit dem Charakter seiner Dichtungen verträglichen zu. Mit Staunen hörte man auf der Bühne weibische, zuweilen auf einer einzigen Sylbe [165]) vervielfältigte Töne. Bald stellte man auf ihr den Autor selbst, als kraftlosen Dichter dar, der, zur Tragödie sich emporzuheben unvermögend, sie zu sich herabziehe; daher allen ihren Bestandtheilen jenes Gewicht und jenen Ernst, welche ihr zukommen [166]), raube, und, kleinen Worten eben so kleinliche Melodien zugesellend, Reiz durch Putz —; Kraft durch Künstelei zu ersetzen suche. «Laßen wir,» spöttelte Aristophanes, «Euripides singen; er ergreife eine Lyra oder vielmehr ein Muschelupaar[167]); es ist die einzige Begleitung, die seine Verse vertragen.»

Heutzutage würde man sich eine solche Kritik nicht erlauben; zu Aristophanes Zeiten aber besorgten Viele, von Kindheit auf an den imposanten majestätischen Ton der alten Tragödie gewöhnt, sich dem Eindrucke der ihrem Ohr dargebotenen neuen Töne hinzugeben. Die Grazien milderten endlich der Regeln Strenge, und bedurften zu Erlangung dieses Triumphs nur geringe Zeit.

Hinsichtlich des Ganges der Handlung ist Sophokles Uiberlegenheit allgemein anerkannt; es ließe sich sogar darthun, daß nach ihm eben, fast alle Regeln der Tragödie entworfen wurden; da aber in Geschmacksachen durch Zergliederung einer guten Arbeit deren weise und

---

165) Aristoph. in ran. v. 1336, 1349, 1390.

166) Id. ibid. v. 971.

167) Id. ibid. v. 1340. Didym. ap. Athen. l. 14, c. 4, p. 636.

regelmäßige Schönheiten einen Theil ihres Werthes verlieren, mag im Allgemeinen zu sagen genügen: Dieser Dichter habe sich vor den seinem Nebenbuhler vorgerückten Fehlern zu wahren gewußt.

Selten ist Euripides in der Anlage seiner Stücke glücklich [168]); bald verletzt er darinn die Wahrscheinlichkeit; bald sind die Zwischenfälle gezwungen herbeigeführt; anderemale hört seine Handlung ein Ganzes zu bilden auf; fast immer laßen seine Knoten und deren Lösungen etwas zu wünschen übrig, und seine Chöre stehen mit der Handlung selbst, oft nur in mittelbarer Beziehung [169]).

Er fiel darauf, seinen Stoff in einem, vom eigentlichen Stücke fast ganz isolirten Prologe oder ausführlichen Vorworte zu entwickeln: Gewöhnlich erinnert darinn eine der Handelnden Personen [170]) ganz kalt an alle der Handlung vorangegangene und darauf bezügliche Begebenheiten; trägt ihre eigene Stammtafel oder jene einer der Hauptpersonen [171]), vor; belehrt uns von dem Beweggrunde, der —, ist es ein Gott, ihn vom Himmel herabgerufen; ist es ein Sterblicher, seinem Grabe ihn entsteigen laßen. Um sich den Zuschauern anzukündigen, beschränkt man sich nur gradezu auf trockne Nennung seines Namens: «Ich bin die Göttin Venus» [172]); «ich

---

168) Aristot. de poet. c. 13, t. 2, p. 662. Remarq. de Dacier, p. 197.

169) Aristot. ibid. c. 18, t. 2, p. 666. Dacier ibid. p. 315.

170) Aristoph. in ran. v. 947. Corneille, 1er discours sur le poém. dramat. p. 25.

171) Euripid. in Hesc. fur; in Phoeniss; in Electr. etc.

172) Id. in Hippol

bin Merkur, Maja's Sohn» [173]); «ich bin Polydor, Hekuba's Sohn» [174]); «ich bin Jokaste» [175]); ich bin Andromache» [176]).

Iphigenie, auf der Bühne allein auftretend, spricht: [177]) «Pelops, Tantalus Sohn, kam nach Pisa, und ehlichte Oenomaus Tochter, die ihm Atreus gebar; Atreus erzeugte Menelaus und Agamemnon. Letzterer vermälte sich mit Tyndarus Tochter, und ich, Iphigenie, entsproß diesem Ehebunde» *).

Nach dieser in einer Komödie des Aristophanes so glücklich parodirten [178]) Stammtafel, sagt die Prinzeßin sich selbst: Ihr Vater habe sie, unter dem Vorwande, sie Achill zu vermälen; in der That aber, sie Dianen zu opfern, nach Aulis entboten; diese Göttin jedoch, auf dem Altare sie durch eine Hindinn ersetzend, sie plötzlich nach Tauris entrückt, wo Thoas, um seiner dem Vogelfluge vergleichbaren **) Behendigkeit willen, also benannt,

173) Euripid. in Herc. fur; in Jon.

174) Id. in Hecub.

175) Id. in Phoeniss.

176) Id. in Androm.

177) Euripid. in Iphig. in Taur.

*) Pater Brümoy, der die Fehler der Alten zu beschönigen sucht, beginnt diese Szene mit den in Euripides nicht vorkommenden Worten: «Beklagenswerthe Iphigenie, soll ich meine Leiden Euch erzälen?»

178) Aristoph. in Acharn. v. 47.

**) Euripides leitet den Namen Thoas vom griechischen Worte Θοὸς, «behend im Laufe» ab; wäre diese Ableitung auch so richtig als falsch, so bliebe es immer sehr seltsam, sie grade an dieser Stelle zu finden.

herrsche. Nach einigen andern Einzelheiten endigt sie mit Erzälung eines sie mit Schrecken erfüllenden, ihres Bruders Orestes Tod ihr verkündenden Traums.

In Aeschylus und Sophokles Theaterstücken klärt ein glücklicher Kunstgriff schon in den ersten Szenen den Stoff der Handlung auf; Euripides selbst scheint jenen Beiden in seiner Medea und Iphigenie in Aulis, ihr Geheimniß abgelauscht zu haben. Obgleich seine Manier im Allgemeinen der Kunst ermangelt, wird sie von tüchtigen Kritikern nicht verworfen [179]).

Als das Sonderbarste erscheint, daß Euripides in einigen seiner Prologe, gleichsam, um das Intereße, deßen Einflößung er beabsichtet, zu schwächen, die Mehrzahl eben jener Begebenheiten, die uns überraschen sollen [180]), uns schon in voraus erzält. Noch mehr muß auffallen, diesen Dichter Sklaven die Sprache der Philosophen [181]); Königen jene der Sklaven [182]) in den Mund legen, und um dem Volke zu schmeicheln, in Abschweifungen, von denen sein Stück «Die Bittenden» ein auffallendes Beispiel darbeut, sich verlieren zu sehen.

Theseus hat das athenische Heer versammelt, und erwartet, um gegen Kreon, König von Theben, aufzubrechen, dieses Fürsten letzte Entschließung. Kreon's

179) Aristot. rhet. l. 3, c. 14. t. 2. p. 600.

180) Euripid. in Hecub. in Hippol.

181) Aristoph. in ran. v. 980. Schol. ibid. in Acharn. v. 290, 400. Schol. ibid. Orig. in Cels. l. 7, p. 356.

182) Euripid. in Alcest. v. 675 etc.

Herold erscheint, und verlangt zum Könige vorgelaßen zu werden. «Umsonst,» entgegnet ihm Theseus, «würdest du ihn suchen; diese Stadt ist frei, und die höchste Gewalt beruht in den Händen aller Bürger.» Bei diesen Worten deklamirt der Herold siebzehn Verse gegen die Demokratie [183]). Theseus wird ungeduldig; schilt ihn einen Schwätzer; schildert aber nun seinerseits in sieben und zwanzig Versen die Nachtheile des Königthums. Nach diesem so unnützen Wortstreite entledigt der Herold sich seines Auftrags. Euripides scheint seinem Genie sich lieber überlaßen, als es bemeistert, und das Intereße der Philosophie mehr als jenes seines Stoffes bedacht zu haben.

Ich werde im folgenden Kapitel noch mehrere, diesem Dichter zum Theil mit Sophokles gemeinschaftliche Fehler anführen; da solche jedoch Beider Ruhm nicht verdunkelt, so folgt daraus die hohe Uiberlegenheit der in ihren Werken waltenden Schönheiten. Wir müßen selbst noch zu Euripides Gunsten hinzufügen, daß seine meisten Theaterstücke durch ihre schauerliche Katastrophe vom höchsten Effekte sind, und ihn als den tragischsten der dramatischen Dichter charakterisiren [184]).

Reiche Lorbeer-Aernten bot den Talenten, deren Blüte Euripides entfaltete, das Theater. Seit Aeschylus bis zu unsern Tagen, im Zeitraume von etwa anderthalb Jahrhunderten, beeiferten sich viele Autoren, die vom

---

183) Euripid. in suppl. v. 409.

184) Aristot. de poet. c. 13, t. 2, p. 662.

Genie sich neuerdings eröffneten Bahnen zu ebnen oder zu verschönen; durch ihre Werke müßten sie der Nachwelt bekannt werden. Ich führe hier nur einige jener an, deren glückliche Erfolge oder fruchtloses Streben die Geschichte der Kunst aufzuklären, und die sich ihr Widmenden zu belehren geeignet.

Phrynichus, Thespis Schüler, Aeschylus Rival, brachte zuerst Frauenrollen auf die Bühne [185]). Während Themistokles von seinem Tribus zu Mitwirkung bei den Oeffentlichen Spielen beauftragt, reichte Phrynichus eines seiner Stücke ein; es erhielt den Preis, und des Dichters Name ward jenem des Persersiegers [186]) auf dem Marmor beigesellt. Seiner Tragödie, «Die Einnahme von Milet,» ward ein seltsames Loos: Die Zuschauer zerflossen in Thränen; der Dichter aber ward, weil er ein Unglück, dem die Athener vorbeugen konnten [187]), mit zu lebendigen Farben geschildert, in eine Geldbuße von tausend Drachmen *) verurtheilt.

Jon fühlte sich durch Krönung eines seiner Stücke in so hohem Grade geschmeichelt, daß er jeden Bewohner Athen's mit einer jener schönen, in seiner Heimath, auf der Insel Chios [188]), verfertigten schönen Vasen von gebrannter Erde, beschenkte. Als Schriftsteller läßt sich ihm rügen, daß er — gar keine Rüge verdiene; seine

---

185) Suid. in Φρύνιχ.

186) Plut. in Themist. t 1, p. 114.

187) Herodot. l 6, c. 21. Corsin. fast. Attic. t. 3, p. 172.

*) 900 Livres.

188) Athen. l. 1, c. 3, p. 3.

Werke sind mit solcher Sorgfalt gearbeitet, daß selbst das strengste Kennerauge keinen Makel daran entdeckt. Indeß halten seine Arbeiten insgesamt, da er trotz allen Strebens, nur die Vollendung der Mittelmäßigkeit erreichte [189]), dem einzigen «Oedip» des Sophokles die Waage nicht.

Agathon, Sokrates und Euripides Freund, wagte zuerst erdichtete Stoffe [190]). Seine Komödien sind mit Eleganz —; seine Tragödien mit derselben Verschwendung von Antithesen und symmetrischen Verzierungen, wie des Rhetors Gorgias Reden, geschrieben [191]).

Philokles dichtete eine große Zahl Theaterstücke; sie bieten nichts Merkwürdiges als ihren bittern Styl dar, der dem Autor den Beinamen «die Galle,» zuzog [192]). Jenem so mittelmäßigen Dichter erkannte das Urtheil der Athener bei einer Preisbewerbung, zu der Sophokles den «Oedip,» eines seiner trefflichsten Stücke, und vielleicht das Meisterstück des Griechischen Theaters [193]), eingereicht, den Sieg über Diesen zu. Allein sicher kömmt eine Zeit, wo man aus Ehrerbietung für Sophokles, die Behauptung, er habe einen Philokles übertroffen, gar nicht einmal wagen wird [194]).

---

189) Longin. de subl. c. 33, p. 187.

190) Aristot. de poet. c. 9, t. 2, p. 659.

191) Aelian. l. 14, c. 13. Philostr. vit. soph. l. 1, p. 493. Athen. l. 5, p. 187.

192) Suid. in Φιλοκλ.

193) Dicaearch. in Argum. Ordip.

194) Aristid. orat. t. 3, p. 422.

Astydamas, dieses Philokles Neffe, übertraf seinen Onkel noch an Fruchtbarkeit, und erlangte fünfzehnmal den Preis[195]). Sein gleichnamiger Sohn lieferte zu meiner Zeit mehre Theaterstücke; seine Konkurrenten waren Asklepiades; Aphareus, Isokrates Adoptivsohn; Theodekt und mehre Andre, denen man, wären sie nicht wahrhaft bewunderungswerthen Männern nachgefolgt, Bewundrung zollen würde.

Ich vergaß den älteren Dionys, König von Syrakus; er bediente sich bei Verfaßung seiner Tragödien der Hilfe einiger geistreichen Männer, und verdankte dieser seinen in diesem Literaturfache erlangten Sieg[196]). Von seinen Erzeugnißen berauscht, warb er mit der Niedrigkeit und Grausamkeit eines Tyrannen, um den Beifall aller seiner Umgebungen. Eines Tags bat er Philoxen, ein von ihm eben vollendetes Stück durchzusehen und zu verbeßern. Der Dichter strich es von Anfang bis zu Ende durch; ward dafür aber in die Steinbrüche verurtheilt[197]). Am folgenden Tage ließ ihn Dionys herausführen, und zog ihn zur Tafel. Gegen Ende des Mahls rezitirte der König einige jener Verse, und frug: « Nun, was denkst du davon, Philoxen? » — « Führt mich in die Steinbrüche zurück » [198]), sprach Philoxen, ohne den Tyrannen einer Antwort zu würdigen, zu den Trabanten.

---

195) Diod. Sic. l. 14, p. 270. Suid. in Ἀστυδ.
196) Plut. in X. rhet. t. 2, p. 833.
197) Id. de fort. Alex. t. 2, p. 334.
198) Diod. Sic. l. 15, p. 331.

Aeschylus, Sophokles und Euripides stehen und werden an der Spitze Derer, welche die Bühne verherrlichten, ewig stehen[199]. Wie aber läßt es erklären, daß bei der großen Zahl ihrer zur Preisbewerbung eingereichten Stücke *), Ersterer nur dreizehnmal [200]; der Zweite nur achtzehnmal [201]; der Letztere gar nur fünfmal [202] gekrönt ward? Dadurch, daß den Sieg die Menge entschied; seitdem aber den Rang jener Dichter das Publikum bestimmte. Die Menge eignete ihrer Gönner Leidenschaften sich an; unterstützte die Intereßen ihrer Günstlinge; daher so viele im Augenblicke der Entscheidung zum Ausbruche gekommene Intriguen, Gewaltstreiche und Ungerechtigkeiten. Andererseits ließ zwar das Publikum, d. h. der einsichtsvollere, beßere Theil der Nation, wohl zuweilen durch leichte, in mittelmäßigen Werken zerstreute Schönheiten sich blenden; theilte aber dem Genie, sobald ihm die fruchtlosen Bemühungen seiner Mitbewerber und Nachfolger deßen Uiberlegenheit verbürgt, den ihm gebührenden Rang gar bald zu.

---

199) Plut. in X. rhet. t. 2, p. 841. Aristid. orat. t. 3, p. 709. Quintil. l. 10, c. 1, p. 632. Cicer. de orat. l. 3, c. 7, t. 1, p. 286.

*) Man s. die Note am Schluße dieses Bändchens.

200) Anonym. in vit. Aeschyl.

201) Diod. Sic. l. 13, p. 222.

202) Suid. in Εὐριπίδ. Varr. ap. Aul. Gell. l. 17, c. 4.

Obgleich die Komödie mit der Tragödie gleichen Ursprungs, deutet ihre minder gekannte Geschichte Umgestaltungen, deren Näheres wir nicht wißen, und Entdeckungen deren Urheber sie uns verbirgt, an.

Um die fünfzigste Olympiade*) in Attika's Flecken an's Licht getreten; den rohen Sitten der Landbewohner entsprechend, wagte sie der Hauptstadt nicht zu nahen, und schlichen sich umherziehende Schauspielertruppen, ihre unanständigen Poßen darzustellen, dort ein, so waren sie von der Regirung nicht sowohl ermächtigt, als nur geduldet[203]. Nach langer Kindheit erst, blühte die Komödie plötzlich in Sizilien auf[204]. Statt eines Aggregats von Szenen ohne Verbindung und Folge, entwarf der Philosoph Epicharmus eine förmliche Handlung; verknüpfte deren sämtliche Theile; behandelte sie in richtigem Umfange, und führte sie ohne Abschweifungen bis zum Ende durch. Seine denselben Gesetzen wie die Tragödie unterworfenen Theaterstücke wurden in Griechenland bekannt; dienten dort als Muster[205], und bald theilte die Komödie daselbst mit ihrer Nebenbuhlerin den Beifall des Publikum's, die dem Talente gebührenden Huldigungen. Die Athener besonders nahmen sie mit demselben Entzücken, mit dem sie eine Siegeskunde erfüllt haben würde, auf.

Mehre Athener versuchten sich in diesem Fache; ihre Namen zieren die zalreichen Listen Derer, die seit Epi-

*) Um das J. 580 vor Chr. Geb.

203) Aristot. de poet. c. 3, t. 2, p. 654. Diomed. de orat. l. 3, p. 485.

204) Aristot. ibid. c. 5. Horat. l. 2, ep. 1, v. 58.

205) Plat. in Theaet. t. 1, p. 152.

charmus bis zu unsern Tagen darinn sich ausgezeichnet; so unter den ältesten: Magnes, Kratinus, Krates, Pherekrates, Eupolis und der etwa dreißig Jahre vor meiner Ankunft in Griechenland verstorbene Aristophanes. Sie lebten sämtlich im Jahrhunderte des Perikles.

Pikante Poßen erwarben Magnes anfänglich glänzendes Glück; in der Folge ward er sittsamer, gemäßigter, und — seine Stücke fielen durch [206].

Kratinus war in Anordnung der Fabel minder glücklich als in Schilderung des Lasters; so beißend als Archilochus; so energisch als Aeschylus, griff er den Einzelnen erbarmungs- und schonungslos an [207].

Krates zeichnete sich durch die Munterkeit seiner Einfälle [208] —; Pherekrates durch der seinigen Feinheit aus [209]; beide waren im Fache der Erfindung glücklich, und enthielten sich der Persönlichkeiten [210].

Eupolis kam auf Kratinus Manier zurück; besaß aber mehr Schwung und Anmuth als Dieser.

Aristophanes milderte, bei weniger Galle als Kratinus; bei minder Annehmlichkeiten als Eupolis, oft die Bitterkeit des Einen durch die Anmuth des Andern [211].

Wollte man nach den Titeln der aus den Zeiten jener Dichter auf uns gekommenen Theaterstücke schließen, so

206) Aristoph. in equit. v. 522.

207) Platonius in argum. Aristoph. p. XI. Schol. de comoed. ibid. p. XII; et in equit. v. 534.

208) Schol. Aristoph. ibid. p. XII.

209) Athen. l. 6, p. 268.

210) Aristot. de poet. c. 5, p. 654. Argum. Aristoph. p. XII.

211) Platonius in argum. Aristoph. p. XI.

würde die Idee, welche man damals von der Komödie hegte, zu begreifen, in der That schwer seyn. Hier einige dieser Titel:

«Prometheus» 212); «Triptolem» 213); «Bacchus» 214); «die Bacchanten» 215); «der falsche Herkules» 216); «Hebe's Vermälung» 217); «die Danaiden» 218); «Niobe» 219); «Amphiaraus» 220); «Ulysses Schiffbruch» 221); «das Goldne Zeitalter» 222); «die Wilden» 223); «der Himmel» 224); «die Jahrszeiten» 225); «Erde und Waßer» 226); «die Störche» 227); «die Vögel»; «die Bienen»; «die Frösche»; «die Wolken» 228); «die Ziegen» 229); «die Gesetze» 230); «die

212) Epicharm. ap. Athen. l. 3, p. 86.
213) Pherecr. ibid l. 2, p. 67.
214) Aristom. ibid. l. 14, p. 658.
215) Epicharm. ibid. l. 3, p. 106.
216) Pherecr. ibid. l. 3, p. 122.
217) Epicharm. ibid. p. 85 etc.
218) Aristoph. ibid. l. 2, p. 57 etc.
219) Id. ibid. l. 7, p. 301.
220) Id. ibid. l. 4, p. 158.
221) Epicharm. ibid. l. 14, p. 619.
222) Eupol. ibid. l. 9, p. 375.
223) Pherecr. ap. Athen. l. 5, p. 218.
224) Amphis. ibid. l. 3, p. 100.
225) Cratin. ibid. l. 9, p. 374. Aristoph. ibid. l. 14, p. 653.
226) Epicharm. ibid. l. 3, p. 120.
227) Aristoph. ibid. l. 9, p. 368.
228) Aristoph.
229) Eupol. ibid. l. 3, p. 94.
230) Cratin. ibid. l. 11, p. 496.

Maler» [231]); «die Pythagoräer» [232]); «die Ausreißer» [233]); « die Freunde » [234]); « die Schmeichler » [235]); « die Weibischen » [236]).

Diese Stücke selbst bekunden klar, daß der Zweck ihrer Verfaßer nur der Menge Beifall gewesen; daß zu deßen Erreichung alle Mittel ihnen gleichgalten, und daß sie Parodie, Allegorie, Satyre, von den obszönsten Bildern und plumpsten Ausdrücken unterstützt, abwechselnd gebrauchten.

Sie behandelten, nur mit verschiedenen Farben, dieselben Stoffe, wie die tragischen Dichter. Euripides Niobe entlockte Thränen; in jener des Aristophanes erscholl Gelächter. Götter und Helden wurden travestirt, und aus dem Kontraste ihrer Würde mit ihrer Verkappung entsprang das Lächerliche: Verschiedene Stücke unter Bacchus und Herkules Namen, parodirten deren Charakter, und erlaubten sich, die gränzenlose Feigheit des Ersteren und des Letzteren unbändige Gefräßigkeit [237]) dem Gelächter des Pöbels preiszugeben. Um Herkules Hunger zu stillen, läßt Epicharmus sämtliche, zu seiner Zeit bekannte Fisch- und Muschelgattungen [238]) ihm vorsetzen.

231) Pherecr. ibid. l. 9, p. 395.

232) Aristoph. ibid. l. 4, p. 161.

233) Pherecr. ibid. l. 3, p. 90.

234) Eupol. ibid. l. 6, p. 266.

235) Id. ibid. l. 7, p. 328. — 236) Cratin. ibid. l. 14, p. 633.

237) Aristoph. in pac. v. 740. Schol. ibid.

238) Epicharm. in nupt. Heb. ap. Athen. l. 3, p. 85; l. 7, p. 313, 318 etc.

Dieselbe spaßhafte Wendung zeigte sich in den allegorischen Stoffen, wie das goldne Zeitalter, deßen Vorzüge man pries [239]). «Jenes glückliche Jahrhundert,» sagten die Einen, «bedurfte weder Sklaven noch Arbeiter; die Flüße strömten köstliche nahrhafte Brühen dahin; statt des Regens stürzten Wolkenbrüche Wein's vom Himmel; der Mensch, im Schatten fruchtbeladener Bäume sitzend, sah die Vögel, schon gebraten und gewürzt, ihn umschwärmen, und ihn bitten, sie doch nur in seinem Schooße aufzufangen» [240]). — «Sie wird wiederkehren,» sagte ein Andrer, «die Zeit, wo ich mein Tischgen sich selbst decken —; wo ich von meiner Flasche mir einschenken laße —; wo ich dem halb gebackenen Fisch, sich auf die andere Seite umzukehren, und mit einigen Tropfen Oel's sich zu beträufen befehle» [241]).

Solche Bilder waren auf jene Volksklaße berechnet, die der Lebensannehmlichkeiten entbehrend, in dem Gedanken, daß sie ihr denn doch nicht immer entzogen gewesen; ihr auch nicht immer versagt seyn werden, sich gefällt. Aus gleicher Gefälligkeit gegen diese Bürgerklasse, legten selbst die berühmtesten Autoren ihr.n handelnden Personen bald ungeziemende Kleidung, Gebärden, Ausdrücke bei; bald ihnen die unwürdigsten Schimpfworte in den Mund.

---

239) Cratin. ap. Athen. l. 6, p. 267. Eupol. ibid. l. 9, p. 375, 408 etc.

240) Pherecr. ibid. l. 6, p. 628 etc.

241) Cratin. ibid. p. 267.

Wir sahen einige jener Dichter, einen Stoff in seiner Allgemeinheit behandelnd, aller persönlichen Verunglimpfung sich enthalten.] Andre dagegen waren boshaft genug, Fehler mit Lastern, Verdienst mit Lächerlichkeiten zu vermengen. Im geselligen Vereine Späher; Denunzianten auf der Bühne, gaben sie den glänzendsten Ruhm der Bösartigkeit der Menge; auf redlichem oder schlechtem Wege erworbene Schätze ihrem Neide preis. Kein Bürger hoch genug gestellt —; keiner, ihren Witzpfeilen zu entgehen, gering genug: Zuweilen durch leicht aufzufaßende Anspielungen bezeichnet, ward er es noch häufiger durch seinen Namen und seine Gesichtszüge in der Maske des ihn darstellenden Schauspielers. Wir besitzen ein Theaterstück, worin Timokreon Themistokles und Simonides auf die Bühne bringt [242]); auch sind mehre gegen einen Lampenmacher Hyperbolus, der sich durch seine Intriguen zu Staatsämtern emporgeschwungen [243]), gerichtete Stücke auf uns gekommen.

Die Verfaßer solcher Satyren nahmen, zu Befriedigung persönlichen Haßes, zu'm Betruge; um dem Pöbel zu genügen, zu schmutzigen Schimpfworten ihre Zuflucht. Den Giftbecher in der Hand, durchstreiften sie die verschiedenen Bürgerklaßen und das Innere der Wohnungen, um Gräuel, die nie das Licht erblickt [244]),

---

242) Suid. in Τιμοκρ.

243) Aristoph. in nub. v. 552.

244) Aristoph. in equit. v. 1271. Horat. l. 2, epist 1, v. 150.

an daßelbe hervorzuziehen. Andremale fielen sie über die Philosophen —; über die tragischen Dichter, ihre eigenen Kunstgenoßen, her.

Da Erstere sie ihre ganze Verachtung fühlen ließen, versuchte die Komödie, sie der Regirung verdächtig; in den Augen der Menge lächerlich zu machen. So ward in Sokrates auf der Bühne die Tugend mehr denn einmal geopfert [245]), und unternahm Aristophanes, den von Protagoras und Plato entworfenen Plan [246]) einer vollkommenen Republik in einem seiner Theaterstücke zu parodiren.

Zu gleicher Zeit zog die Komödie Alle, die ihr Talent der Tragödie widmeten, vor ihren Richterstuhl. Bald rügte sie mit Bitterkeit die Gebrechen ihrer Person oder ihrer Werke; bald parodirte sie in pikanter Weise ihre Verse, Gedanken, Gefühle [247]). Euripides sah sich sein ganzes Leben hindurch von Aristophanes verfolgt, und dieselben Zuschauer krönten ebensowohl die Stücke des Ersteren als deren Kritisirung durch Letzteren.

Noch heftiger brach die Eifersucht zwischen den Mitwerbern in demselben Fache aus. Aristophanes hatte

---

245) Aristoph. in nub. Ameips. ap. Diog. Laert. l. 2, §. 28. Eupol. ap. Schol. Aristoph. in nub. v. 96. Senec. de vita beata, c. 27.

246) Schol. Aristoph. in argum. concion. p. 440. Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 30, p. 29.

247) Aristoph. in Acharn. v. 8. Schol. ibid. Id. in vesp. v. 312. Schol. ibid. Id. in equit. Schol. ibid. Suid. in Παρῳδ.

Kratinus seine Zechlust, das Schwachwerden seines Geistes und andere Gebrechen des Alters vorgerückt [248]). Um sich zu rächen, rügte Kratinus seines Gegners Plagiate, und beschuldigte ihn, sich mit, dem Eupolis entfremdeten Gute geschmückt zu haben [249]).

Mitten in solchen die Wißenschaften herabwürdigenden Zänkereien erfaßte Kratinus den Gedanken, das Gebiet der Komödie zu erweitern, und Aristophanes führte ihn aus. Letzterer, von Kreon der unrechtlichen Anmaßung des Bürgertitels bezüchtigt* [250]), erinnerte in seiner Vertheidigung an zwei von Homer dem Telemach in den Mund gelegten Verse, und parodirte sie in folgender Weise:

« Meine Mutter, die sagt: Es sei Philipp mein Vater, ich selber
« Weiß es nicht; denn von selbst weiß Niemand, wer ihn gezeuget » [251]).

Da dieser Witz ihn in seinem Stande erhalten, athmete Aristophanes nur Rache. Wie er selbst sagt, « mit Herkules Muthe begabt, » schrieb er gegen Kreon

248) Aristoph. in equit. v. 399. Suid. in Αφελ.

249) Schol. Aristoph. in equit. v. 528.

*) Aristoph. Acharn. Uibers. von Voß. V. 381. u. ff.: « Auch mir unvergeßen bleibt, was ich von Kleon (Kreon) erdulden mußt' 2c. »

250) Schol. ibid. et in vita Aristoph. p. XIV.

251) Brumoy, theatr. des Grecs. t. 5, p. 267.

252) Aristoph. in pac. v. 751. Schol. ibid.

ein Stück voll Galle und Schmähungen[253]). Da kein Arbeiter die Maske eines so gefürchteten Mannes zu verfertigen, und ebensowenig ein Schauspieler deßen Rolle zu übernehmen wagte, ward dem Dichter, der, das Gesicht mit Hefe beschmiert[254]), die Bühne selbst zu betreten sich genöthigt sah, der Genuß, seine Witzpfeile gegen einen von der Menge angebeteten Vorstand, und die spitzigen Verunglimpfungen ihrer selbst mit dem rauschendsten Beifalle gekrönt zu sehen.

Dieser Erfolg steigerte des Dichters Kühnheit; er behandelte in Allegorien die wichtigsten Intereßen der Republik. Bald entwickelte er darinn die Nothwendigkeit, einen langen verderblichen Krieg zu beendigen[255]); bald eiferte er gegen die Bestechlichkeit der Anführer; gegen den Zwiespalt im Senate; gegen die Albernheit des Volks in seinen Wahlen und Berathungen. Zwei treffliche Schauspieler: Kallistrat und Philonides, unterstützten seine Bemühungen: Das Erscheinen des Ersteren kündigte, daß das Stück sich nur mit den Fehlern von Privatpersonen; die des Letzteren seine Angriffe auf jene der Staatsverwaltung selbst, an[256]).

Indeß murrte der beßere Theil des Volks, zuweilen mit Erfolg, gegen jene Tendenz der Komödie. Ein erster Beschluß hatte deren Aufführung ganz untersagt[257]);

---

253) Id. in equit.

254) Vita Aristoph. p. XIII. Schol. in argum. equit. p. 172.

255) Aristoph. in Acharn. et in pac.

256) Schol. in vita Aristoph. p. XIV.

257) Schol. Aristoph. in Acharn. v. 67.

ein zweiter verbot, irgend Jemand zu nennen [258]); ein dritter endlich jeden Angriff auf Staatsbeamte[259]). Diese Beschlüße wurden jedoch bald vergeßen oder zurückgenommen; sie schienen die Natur der Verfaßung selbst zu verletzen, und überdem mogte das Volk eines Schauspiels, das die Gegenstände seiner Mißgunst mit allen Schmähungen und Obszönitaten der Sprache überhäufte, nicht mehr entbehren.

Als gegen Ende des Pelloponesischen Kriegs eine kleine Bürgerzahl sich der Staatsgewalt bemächtigt, war ihre erste Sorge, der Dichter Ausgelaßenheit zu zügeln, und dem Verletzten deren gerichtliche Verfolgung zu gestatten [260]). Der, von jenen Mächtigen eingeflößte Schrecken erzeugte in der Komödie eine plötzliche Umgestaltung. Da die eingeschüchterten Reichen mit der Sorge, den Chor einzuüben, und für seinen Unterhalt zu sorgen, sich nicht ferner befaßen wollten, verschwand er; mit ihm die unmittelbare Satyre gegen Privaten; die Ausfälle gegen die Staatsvorstände, und die Portraitmasken. Selbst Aristophanes fügte sich in seinen letzteren Stükken [261]) jenen Reformen; seine nächsten Nachfolger Eubulus, Antiphanes und Andere ehrten die Regeln des Anstands. Anaxandrides schauerliches Loos lehrte sie,

258) Id. ibid. v. 1149, et in av. v. 1297.

259) Schol. Aristoph. in nub. v. 31. Pet. Leg. Att. p. 79.

260) Plat. in argum. Aristoph. p. X.

261) Aristoph. in Plut. in Cocal. et in Aeolos. Fabric. bibl. Graec. t. 1, p. 710, 713.

sich nicht mehr davon zu entfernen. Die Stelle eines Stücks von Euripides:

« Die Natur gebeut und kümmert sich wenig um unsere Gesetze »

parodirend, hatte jener Dichter dem Worte « Natur » « Stadt » untergeschoben; er büßte mit dem Hungertode [262].

In diesem Zustande befand sich die Komödie während meines Aufenthaltes in Griechenland. Einige fuhren, Stoffe der Fabel und Geschichte zu parodiren, fort; die Mehrzahl dagegen zog jenen Gegenständen erfundene vor, und derselbe analytische und Beobachtungsgeist, der die Philosophen in der Gesellschaft jene zerstreuten Züge, deren Verein Seelengröße oder Kleinmuth charakterisirt, aufzufaßen antrieb, bestimmte die Dichter, der Gesellschaft anstößige Sonderbarkeiten, oder sie entwürdigende Handlungen im Allgemeinen darzustellen.

Die Komödie war, da die Philosophen sie zu definiren vermogt, zur regelmäßigen Kunst geworden. Sie sagten: « Diese Kunst ahme nicht alle; sondern einzig die einer lächerlichen Seite fähigen [263]) Fehler nach, und dürfe, gleich der Tragödie, die Charaktere, um sie auffallender zu machen, übertreiben [264]).

Erschien; was übrigens selten geschah, der Chor wieder [265]) so wurden, wie ehehin die Zwischenakte mit

262) Barnes ad Phoeniss. v. 396. Id. in vita Euripid. p. XXI.

263) Aristot. de poet. c. 5, t. 2, p. 655.

264) Id. ibid c. 2, p. 653.

265) Id. ibid. c. 1, p. 653. Theophr. charact. c. 6.

den Szenen; mit Deklamation der Gesang vermischt. Trat kein Chor auf, so war die Handlung wahrscheinlicher und ihr Gang rascher; die Autoren redeten eine, zarte Ohren nicht verletzende Sprache, und abentheuerliche Stoffe boten dem Blicke keine Chöre von Vögeln, Wespen und andern Thieren in ihrer natürlichen Gestalt, dar. In den Verirrungen des Geistes und des Herzens tagtäglich neue Entdeckungen, und es fehlte nur noch ein Genie, das die Fehler der Alten und der Neueren Beobachtungen zu benützen wußte *).

Nachdem ich nun die Fortschritte der Tragödie und Komödie verfolgt, habe ich nur noch von einer, mit dem Ernste der Ersteren die Munterkeit der Letzteren paarenden[266]) Dramengattung zu reden. Sie entstammte, gleich jenen beiden dramatischen Dichtungszweigen, ebenfalls den Bacchusfesten, in denen Chöre von Silenen und Satyrn in die, zu Ehren jenes Gottes abgesungenen Hymnen Poßen einmischten.

Ihre Erfolge erweckten die erste Idee der Satyre, eines Gedichtes, das die ernsthaftesten Gegenstände in zugleich rührender und komischer Weise behandelt[267]).

Die Satyre unterscheidet sich von der Tragödie durch die Gattung von Personen, welche sie zuläßt; durch ihre

*) Menander ward in einem der letzten Jahre von Anacharsis Aufenthalte in Griechenland, geboren.

266) Horat. de art. poet p. 222.

267) Demetr. Phal. de eloc. c. 170.

nie traurige Entwicklung; durch Witzworte; kurzweilige Einfälle und, ihr Hauptverdienst bildende Poßen. Von der Komödie dagegen ist die Satyre durch die Natur des Gegenstandes; durch den in einigen ihrer Szenen herrschenden Ton von Würde [268]), und die sorgsame Entfernung aller Persönlichkeiten verschieden. Der charakteristische Unterschied der Satyre aber von jenen beiden beruht in, ihr eigenthümlichen Rhythmen [269]); in der Simplizität ihrer Fabel; in den der Dauer der Handlung vorgeschriebenen Schranken [270]); denn die Satyre ist ein nach den Tragödien, zu Abspannung der Zuschauer [271]) aufgeführtes kleines Stück.

Die Szene beut dem Auge Lauben, Gebirge, Grotten, Landschaften aller Art dar [272]). Die in der, den Satyr'n beigelegten abentheuerlichen Gestalt auftretenden Personen des Chors führen bald lebhafte, hüpfende Tänze [273]) aus; bald zwiesprachen oder singen sie mit den Göttern oder Heroen [274]), und aus der Verschiedenheit ihrer Gedanken, Gefühle, Ausdrücke entspringt ein auffallend seltsamer Kontrast.

---

268) Euripid. in Cyclop.

269) Mar. Victorin. art. gram. l. 2, p. 2527. Casaub. de satyr. l. 1, c. 3, p. 96.

270) Euripid. ibid.

271) Horat. de art. poet. v. 220. Diomed. de orat. l. 3, p. 488. Mar. Victorin. ibid.

272) Vitruv. de architect. l. 5, c. 8.

273) Athen. l. 14, p. 630.

274) Casaub. ibid. l. 1, c. 4, p. 102.

Am Vollkommensten gelang Aeschylus dies. Fach; Sophokles und Euripides zeichneten sich —, jedoch weniger als die Dichter Acheus[275]) und Hegemon, darinn aus. Letzterer verlieh dem Satyrischen Drama durch Parodirung bekannter Tragödien[276]), Szene für Szene, neuen Reitz. Diese durch die Feinheit seines Spiels höchst pikanten Parodien erhielten den glänzendsten Beifall und oft den Preis[277]).

Eines Tags ward seine Gigantomachie gegeben. Das ganze Auditorium brach eben in unbändiges Gelächter aus, als von Niederlage der Armee in Sizilien Nachricht eintraf. Hegemon wollte abbrechen; die Athener aber verblieben unbeweglich auf ihren Sitzen; verhüllten sich mit ihren Mänteln, und hörten, nachdem sie dem Verluste ihrer Angehörigen einige Thränen gezollt, mit ungeminderter Aufmerksamkeit das Stück bis zu Ende. Später erklärten sie: Sie hätten keine Schwäche äußern, und in Gegenwart der dem Schauspiele beiwohnenden Fremden, sich ihrem Schmerze nicht überlaßen wollen[278]).

---

275) Mened ap. Diog. Laert. l. 2, §. 133.

276) Mém. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 7, p. 404. Hesych. in Παρωδ.

277) Athen. l. 15, p. 609.

278) Id. l. 9, p. 407. Casaub. in Athen. p. 438.

Anmerkungen.

Zum Kap. 67. Seite 139.

Uiber Sokrates Ironie.

In der Uiberzeugung, daß Sokrates sich der Ironie nicht so häufig und so bitter, als Plato annimmt, bediente, habe ich mich darüber nicht ausführlicher verbreitet. Um sich von jener Wahrheit zu überzeugen, vergleiche man nur Sokrates Unterredungen bei Xenophon, mit den von Plato ihm zugeschriebenen. In ersteren drückt sich Sokrates mit einem Ernste aus, den man in letzteren ungern vermißt. Die beiden Schüler brachten ihren Lehrer mit dem Sophisten Hippias[1]) aneinander; man vergleiche jene Dialoge; der Unterschied ist einleuchtend; Xenophon aber war bei dem von ihm uns aufbewahrten selbst anwesend.

Zu demselben Kap. Seite 168.

Uiber die angebliche Reue der Athener nach Sokrates Tode.

Mehre Jahrhunderte spätere Autoren nach Sokrates versichern: Unmittelbar nach seinem Tode hätten die durch eine Seuche niedergebeugten Athener ihr Unrecht eingesehen[2]); dem Weisen ein Standbild errichtet und ohne seinen Anklägern nur Gehör zu gönnen, Melitus hinrichten laßen; die übrigen aber verbannt[3]); Anytus sei zu Heraklea, wo man noch lange sein Grab gezeigt[4]), gesteinigt worden: Andre sagen, Sokrates Ankläger

1) Xenoph. memor. l. 4, p. 804. Plat. t. 1, p. 363; t. 3, p. 281.
2) Argum. in Busir. Isocr. t. 2, p. 149.
3) Diod. Sic. l. 14, p. 266. Diog. Laert. l. 2, §. 43. Menag. ib.
4) Themist. orat. 20, p. 239.

hätten, den allgemeinen Haß zu ertragen unvermögend, in Verzweiflung sich selbst erhenkt[5]). Diese Traditionen aber laßen sich mit dem Schweigen Xenophon's und Plato's, die erst lange nach ihrem Lehrer verstarben, und der Reue der Athener sowenig als des gewaltsamen Todes der Ankläger Sokrates nicht im Mindesten erwähnen, nicht vereinigen. Noch mehr: Xenophon, der Anytus überlebte, versichert mit Bestimmtheit: Deßen Andenken sei, wegen der Ausschweifungen seines Sohnes, deßen Erziehung er vernachläßigt, oder wegen seiner eigenen Ungereimtheiten[6]), in keinem guten Leumunde gewesen. Diese Stelle beweiset, wenn ich nicht irre, unwiderlegbar, daß die Athener Sokrates Tod an Anytus nie gerochen.

Zum Kap. 68. Seite 183.

Wo fanden zu Eleusis die Ceremonien und Schauspiele statt?

Ich vermag über diese Frage nur oberflächliche Aufschlüße mitzutheilen.

Die alten Autoren deuten an, daß die Ceresfeste zuweilen dreißigtausend Verbrüderte[7]), die durch Neugier dahin Gelockten ungerechnet, nach Eleusis zogen. Jene dreißigtausend wohnten nicht allen Ceremonien bei. Zu den geheimsten wurde ungezweifelt nur die kleine Zahl Novizen, die alljährlich der Einweihung letzten Grad erhielten und einige Derjenigen, die solchen schon längst erhalten hatten, zugelaßen.

---

5) Plut. de invid. t. 2, p. 538.

6) Xenoph. in apol. p. 707.

7) Herodot. l. 8, c. 65.

Der Tempel, einer der größten Griechenlands [8]), stand in der Mitte eines, mit einer Mauer umschloßenen, von Nord nach Süd, dreihundert sechzig Fuß langen —, von Ost nach West [9]), dreihundert einen Fuß breiten Hofes. In diesem fanden, wenn ich nicht irre, die Fackeltänze und Evolutionen statt.

Hinter dem Tempel, gen Westen, sieht man noch eine in den Felsen gehauene Terraße, in einer Höhe von acht bis neun Fuß über der Spitze des Tempels; ihre Länge beträgt gegen zweihundert siebzig —; die Breite an manchen Stellen vier und vierzig Fuß. An der Terraße nördlichem Ende befinden sich die Uiberreste einer Kapelle, zu der man mehre Stufen hinanstieg [10]).

Ich vermuthe, daß diese Terraße zu den in diesem Kapitel erwähnten Schauspielen gedient; daß sie ihrer Länge nach, in drei lange Gallerien getheilt gewesen; daß die beiden ersten die Region der Prüfungen und der Unterwelt dargestellt; daß die dritte, mit Erde bedeckte, dem Blicke Lauben und Wiesen dargeboten; von dort stieg man zu'r Kapelle hinauf, wo die Statüe mit ihrem Glanze die Neophyten blendete.

Zu demselben Kap. Seite 183.

Uiber eine, bei den Ceres-Mysterien gebräuchliche Formel.

Meursius [11]) behauptet: Die Versammlung sei mit den Worten: Κὄγξ, Ὄμπαξ entlaßen worden. Hesychius [12]), der sie uns aufbehalten, sagt nur: Es sei dies

8) Strab. l. 9, p. 395. Vitruv. in praef. l. 7, p. 125.

9) Wood, note man. Chandl. trav. in Greece, chap. 42, p. 190.

10) Chandl. ibid. Note de M. Foucherot.

11) Meurs. in Eleus. c. 11.

12) Hesych. in Κύγξ.

ein Zuruf an die Eingeweihten gewesen. Da mir unbekannt, ob jene Worte bei'm Beginne; in der Mitte; oder am Ende der Ceremonie gesprochen wurden, so erwähnte ich ihrer nicht.

Le Clerc behauptete: Gedachte Worte hätten «Wachen, und nichts Böses thun!» bedeutet. Anstatt diese Erklärung gradezu anzugreifen, begnüge ich mich, meine im J. 1766 meinem gelehrten Kollegen, Hrn. Larcher, der meine Ansicht über jene Formel [13]) sich zu erbitten mir die Ehre erzeigt hatte, ertheilte Antwort hier zu wiederholen.

«Es ist,» genügte ich seinem Wunsche, «einleuchtend, daß die beiden Worte Κόγξ, Ὄμπαξ der griechischen Sprache fremd; in welcher aber sie suchen? Da mir die Eleusinischen Mysterien Aegypten entstammt scheinen, mögte ich sie gerne ägyptisch glauben. Um aber ihre eigentliche Bedeutung zu kennen, müßten wir in der alten ägyptischen Sprache, von der uns in der koptischen nur sehr Weniges übriggeblieben, beßer unterrichtet seyn; müßten jene beiden Worte bei ihrem Uibergange aus einer Sprache in die andre, von ihrer Aussprache nichts verloren, und unter den Händen mehrer Kopisten von ihrer ursprünglichen Orthographie nichts eingebüßt haben.

«Man könnte unbedingt zur phönizischen, der ägyptischen in vieler Hinsicht ähnlichen Sprache seine Zuflucht nehmen. Dies that Le Clerc, der nach Bochart's Beispiele, im Phönizischen sein Alles fand; dann würde man aber jenen beiden Ausdrücken zehnerlei verschiedene, sämtlich gleich wahrscheinliche, d. h. sämtlich gleich ungewiße Bedeutungen beilegen. Nichts fügt sich den Ansichten der Ety-

---

13) Supplément. à la philosophie de l'histoire p. 373.

mologienliebhaber leichter als die orientalischen Sprachen; dies grade aber leitet die mit dieser Gattung von Arbeit sich beschäftigenden Gelehrten fast immer irre.»

Zu demselben Kap. Seite 184.

Uiber die Heilige Lehre.

Warburton behauptet: Das Geheimniß der Mysterien bestehe in nichts Anderem, als dem Lehrsatze von der Einheit Gottes: Zu Unterstützung seiner Ansicht stützt er sich auf ein von mehren Kirchenvätern angeführtes, unter dem Namen «Orpheus Palinodie» bekanntes poetisches Bruchstück. Es beginnt mit einer bei den Mysterien gebräuchlichen Formel: «Ferne die Profanen!» Es wird darinn ausgesprochen: Es gebe nur einen Gott; er bestehe durch sich selbst; sei die Quelle alles Daseyns; sei, obgleich seinem Auge nichts verborgen, allen Blicken entzogen [14]).

Wäre, daß der Hierophant diese Lehre den Eingeweihten verkündete, erwiesen, so würde über den Gegenstand der Mysterien kein Zweifel mehr obwalten; allein es erheben sich in dieser Hinsicht mehre Schwierigkeiten.

Jene Verse mögen von Orpheus oder irgend einem andern Dichter herrühren, gleichviel; hier gilt es nur zu wißen, ob sie älter als das Christenthum, und ob sie bei der Einweihung wirklich gesprochen worden?

1) Eusebius führt sie, nach dem Juden Aristobulus, der um die Zeit des ägyptischen Königs Ptolemäus Philopator [15]), zwei Jahrhunderte vor Christus, gelebt, an;

---

14) Clem. Alex. in protrept. p. 64.

15) Euseb. praepar. evang. l. 13, c. 12, p. 664.

allein die von ihm uns mitgetheilte Lesart weicht von jener in den Schriften des h. Justinus [16]) wesentlich ab. In dieser letzteren wird ein einziges, allsehendes Wesen; der Urheber aller Dinge, unter dem Namen « Jupiter » verkündigt. Die von Eusebius mitgetheilte Lesart enthält, einige Verschiedenheit im Ausdrucke abgerechnet, daßelbe Glaubensbekenntniß; allein es ist darinn von Moises und Abraham die Rede. Daraus schloßen gelehrte Kritiker: Jenes Fragment sei von Aristobulus, oder irgend einem andern Juden [17]) verfaßt—, mindestens interpolirt. Beseitigen wir die Interpolation und ziehen des h. Justinus Lesart vor; was wird daraus folgen? Daß der Dichter jener Verse, von einem Höchsten Wesen redend, ungefähr in derselben Weise, wie mehre andre Schriftsteller des Alterthums, sich ausgedrückt. Besonders ist zu bemerken, daß die Hauptpunkte der, in der « Palinodie » verkündeten Lehre auch in der Hymne des Kleanth [18]), eines Zeitgenoßen des Aristobulus, und in dem Gedichte des gleichzeitigen Aratus [19]), deßen Zeugniß der h. Paulus angeführt zu haben scheint [20]), sich vorfinden.

2) Sang man bei der Einweihung wirklich «Orpheus Palinodie? » Tatian und Athenagoras [21]) scheinen sie in der That mit den Mysterien in Verbindung zu setzen; führen sie indeß nur, um sie den Abgeschmacktheiten der

---

16) Justin. exhort. ad Graec. p. 18; et de monarch. p. 37.

17) Eschenb. de poes. Orph. p. 148. Fabr. bibl. Graec. t. 2, p. 281. Cudw c. 4, §. 17, p. 445. Mosh. ibid.

18) Fabr. ibid. t. 2, p. 397.

19) Orat. phaen. v. 5. Eus. praep. evang. l. 13, c. 12, p. 666.

20) Act. Aospt. c. 17, v. 28.

21) Tat. or. ad. Graec. p. 33. Athen. leg. pro christ. in init.

Vielgötterei entgegenzustellen, an. Wie aber sollten jene beiden Autoren und die übrigen Kirchenväter, bei ihrem beabsichteten Beweise, daß der Lehrsatz von der Einheit Gottes den Völkern zu allen Zeiten bekannt gewesen, die Ablegung eines solchen Glaubensbekenntnißes bei den Eleusinischen Mysterien anzuführen unterlaßen haben?

Indem ich Warburton diesen so entscheidenden Beweis entziehe, will ich seine Ansicht über das Geheimniß jener Mysterien keineswegs angreifen; sie ist mir im Gegentheile sehr wahrscheinlich. Denn es läßt sich in der That nicht füglich unterstellen, daß ein religiöser Verein, der die Gegenstände der bestehenden Gottesverehrung zerstörte; der die Lehre von Belohnungen und Strafen nach diesem Leben, verfocht; der von seinen Mitgliedern so viele Vorbereitungen, Gebete und Enthaltungen, mit so lauterer Herzensreinheit gepaart, erheischte, keinen andern Zweck, als, die alten Sagen über Entstehung der Welt; über das Wirken der Natur; den Ursprung der Künste und andere nur zu unbedeutendem Einfluße auf die Sitten geeigneten Gegenstände in dichten Schleier einzuhüllen, gehabt haben sollte.

Will man aufstellen: Man habe auf Entwicklung der Lehre von der Seelenwandrung sich beschränkt? Diese Lehre aber, welche die Philosophen in ihren Werken zu verkünden keinen Anstand nahmen, unterstellte einen Richter, der nach unserm Hinscheiden, unserer Seele das ihr beschiedene glückliche oder Leidensloos zutheile.

Hier noch eine Reflexion: Nach Eusebius [24]) erschien bei den Einweihungen der Hierophant mit den Attributen

---

24) Suid. in Αἰσχύλ.

des «Demiurgen,» d. h. des Universums. Drei andere Priester führten die Attribute der Sonne, des Mondes und Merkurs; vielleicht stellten auch noch untergeordnete Tempeldiener die vier übrigen Planeten dar? Dem sei, wie ihm wolle; erkennen wir nicht den das Weltall aus dem Chaos hervorrufenden «Demiurgen,» und ist dies nicht Plato's Gemälde der Weltschöpfung in seinem Timäus?

Warburton's Ansicht ist genial, und ließ sich mit nicht mehr Geist und Scharfsinn entwickeln; da sie indeß wichtige Anstände darbeut, wollte ich sie nur als schlichte Vermuthung mittheilen.

Zum Kap. 69. S. 230.

Uiber die Zahl der Tragödien des Aeschylus, Sophokles und Euripides.

Nach Einigen schrieb Aeschylus siebzig [23]) —; nach Andern neunzig [24]) Tragödien. Der anonyme Autor von Sophokles Leben schreibt ihm deren hundert dreizehn; Suidas hundert drei und zwanzig—; Andre schreiben ihm noch mehr zu [25]); Samuel Petit legt ihm deren nur sechs und sechzig bei [26]). Nach verschiedenen Autoren beläuft sich die Zahl der Tragödien des Euripides auf fünf und siebzig, oder zwei und neunzig [27]). Erstere Zahl scheint die richtigere [28]). Auch über die Zahl der von jenen Dichtern ersiegten Preise sind die Autoren abweichender Meinung.

---

23) Anonym. in vit. Aeschyl. — 24) Suid. in Αισχύλ.
25) Suid. in Σοφοκλ. — 26) Pet. leg. Att. p. 71.
27) Suid in Εὐριπ. Varr. ap. Aul. Gell. l. 17. c. 4.
28) Walck, diatrib. in Euripid. p. 9.

Ende des zehnten Bändchens.

Bayerische Staatsbibliothek München

In den hier angekündigten Ansichten ist wirklich so ganz Vorzügliches geleistet, daß sie die Benennung «malerisch» im eigentlichsten Sinne verdienen. Korrektheit und Genialität der Zeichnung; Kraft und Milde; Nettigkeit und Zärte des Grabstichels dieser Stahlplatten; besonders die meisterliche Behandlung der Luftperspektive; der Nüancen der Vor-, Mittel- und Hintergründe, und der Kontraste des Schauerlich-Erhabenen mit dem Zauberhaft-Idyllischen —; eines wilden Orkans mit der, von Rosenwölkchen umkränzt, in die Fluthen hinabtauchenden Sonne ꝛc. Dies Alles eignet jene Blätter zu einer die Leser des Anacharsis gewiß höchst angenehm überraschenden Zugabe.

Th. v. Haupt.

Daß den bisherigen resp. Abnehmern des «Anacharsis» die Mitbestellung dieser Ansichten durchaus überlaßen bleibe, liegt in der Natur der Sache. Die erste Lieferung von zehn Blättern in elegantem Umschlage, ist gleichzeitig mit dem zehnten Bändchen von Anacharsis Reise erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben; die übrigen zwei Lieferungen werden rasch nachfolgen.

Alle dreißig Blätter in drei Lieferungen, mit erläutertem deutschen und französischen Texte, kosten:

In Groß-Imper.-Octav Subsc.-Pr.	fl.	8 od.	Rthlr.	5.
» » » Quart	»	» 12 »	»	7. 12 ggr.
» » » » chinesisch Pap.	»	16 »	»	10.

Auch Nichtabnehmern des Anacharsis stehen diese Ansichten als selbstständiges Kupferwerk, zu gleichem Preise, zu Diensten.

Die das erste Heft bildenden zehn Blätter sind:

1. Die Academie, mit der Ansicht der Akropolis von Athen, der Propyläen, des Parthenon's ꝛc. (Anacharsis B. III. S. 120.)
2. Ansicht der Acropolis von Athen, von den Trümmern der Propyläen im Vorgrunde, aus genommen. (Anacharsis B. IV. S. 1 u. ff.)
3. Ansicht Athen's, vom Hügel des Musäums aus. (Ebend.)
4. Canina, auf einem Vorsprunge der den Golf von Valona bildenden Acroceraunischen Gebirge (Bullis der Alten).
5. Tempelruine zu Corinth (Anacharsis B. VI. S. 152).
6. Acroceraunia. Wilder Seesturm.
7. Das Vorgebirg Sunium, mit den von der untergehenden Sonne beleuchteten Trümmern des berühmten Minerventempels. (Man s. Plato mit seinen Schülern auf Sunium, B. IX. S. 36 u. ff. der in meinem Verlage erschienenen Bearbeitung des Anacharsis).
8. Theseus-Tempel zu Athen. (Anacharsis B. III. S. 232. B. IV. S. 15.)
9. Der Parnaß. Ruinen von Delphi. (Anacharsis B. IV. S. 152 u. ff.
10. Tempel des Panhellenischen Zeus, mit der Aussicht auf die Küsten von Argolis und Attica.

Fl. Kupferberg.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barthélemy, Jean Jacques, / Fischer, Christian August, / Haupt, Theodor <<
von>>,

Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland, in der Mitte des vierten
Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung

Bd.: 10

Mainz (1830)

H.ant. 433-9/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10433118-1